



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Stanford University Libraries

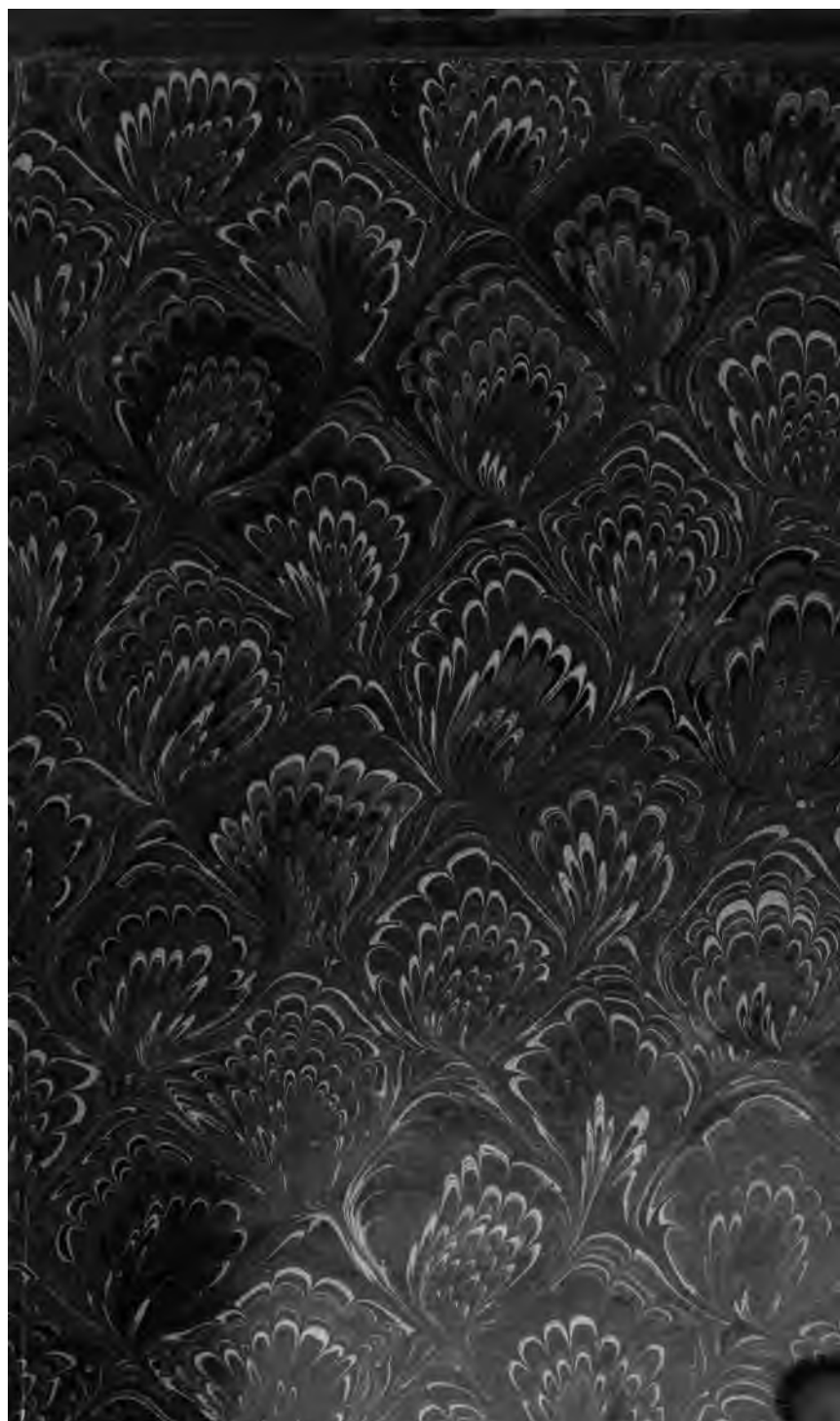


3 6105 024 442 746

LIBRARY OF THE  
Leland Stanford Junior University

100 YERGEN & CO. 11/1/1900





32,62











# Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

2. Band

---

Weimar

Germann Böhlau

1887.



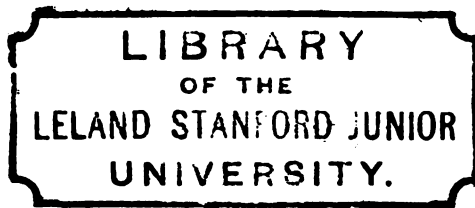
# Goethes Briefe

2. Band  
Frankfurt Weßlar Schweiz

1771 — 1775

---

Weimar  
Germann Böhlau  
1887.



*A6652*

# Inhalt.

	Seite
Frankfurt.	
79. An J. D. Salzmann Ende August 1771? . . . . .	1
80. An J. G. Herder Herbst 1771 . . . . .	1
81. An J. G. Herder Herbst 1771 . . . . .	3
82. An J. D. Salzmann Herbst 1771 . . . . .	6
83. An J. D. Salzmann 28. November 1771 . . . . .	7
84. An J. H. Merck December 1771 . . . . .	9
85. An J. G. Herder Ende 1771 . . . . .	10
86. An J. D. Salzmann 3. Februar 1772. . . . .	13
87. An J. H. Jung 3. Februar 1772. . . . .	14

Weßlar.	
88. An J. G. Herder Mitte Juli 1772 . . . . .	15
89. An J. C. Kestner 8. August 1772 . . . . .	20
90. An J. C. Kestner 6. September 1772 . . . . .	20
91. An J. C. Kestner 10. September 1772 . . . . .	21
92. An Charlotte Buff 10. September 1772 . . . . .	21
93. An Charlotte Buff 11. September 1772 . . . . .	22

Frankfurt.	
94. An J. C. Kestner September 1772 . . . . .	23
95. An J. C. Kestner September 1772? . . . . .	24
96. An J. G. Röderer 21. September 1772 . . . . .	24
97. An J. C. Kestner 25. September 1772 . . . . .	26
98. An J. C. Kestner October 1772 . . . . .	28
99. An J. C. Kestner 6. October 1772 . . . . .	29
100. An Charlotte Buff 8. October 1772 . . . . .	29
101. An J. C. Kestner 10. October 1772 . . . . .	30
102. An J. C. Kestner 21. October 1772 . . . . .	31
103. An J. C. Kestner 27. October 1772 . . . . .	32
104. An J. C. Kestner Anfang November 1772 . . . . .	33

	Seite
105. An J. C. Kestner 10. November 1772 . . . . .	34
106. An J. C. Kestner 13. November 1772 . . . . .	37
107. An J. C. Kestner 14. November 1772 . . . . .	37
108. An J. C. Kestner 20. November 1772 . . . . .	38
109. An Sophie v. La Roche 20.? November 1772 . . . . .	39
110. An J. C. Kestner 29. November 1772 . . . . .	41
111. An J. G. Herder 5. December 1772 . . . . .	42
112. An J. C. Kestner 6. December 1772 . . . . .	43
113. An J. C. Kestner 12. December 1772 . . . . .	44
114. An J. C. Kestner 15. December 1772 . . . . .	45
115. An J. C. Kestner December 1772 . . . . .	47
116. An J. C. Kestner 25. December 1772 . . . . .	47
117. An J. C. Kestner Ende December 1772 . . . . .	52
118. An J. C. Kestner 8. Januar 1773 . . . . .	52
119. An J. C. Kestner Januar 1773 . . . . .	53
120. An J. C. Kestner 11. Januar 1773 . . . . .	56
121. An J. C. Kestner 19. Januar 1773 . . . . .	56
122. An Sophie v. La Roche 19. Januar 1773 . . . . .	57
123. An J. C. Kestner 26. Januar 1773 . . . . .	59
124. An J. C. Kestner 28. Januar 1773 . . . . .	60
125. An J. C. Kestner 5. Februar 1773 . . . . .	62
126. An J. C. Kestner 6. Februar 1773 . . . . .	63
127. An J. C. Kestner 11. Februar 1773 . . . . .	63
128. An J. C. Kestner 22. Februar 1773 . . . . .	64
129. An J. C. Kestner 25. Februar 1773 . . . . .	65
130. An J. D. Salzmann 6. März 1773 . . . . .	65
131. An J. C. Kestner 15. März 1773 . . . . .	69
132. An H. Buff 15. März 1773 . . . . .	70
133. An Johanna Fahlmer März 1773 . . . . .	71
134. An J. C. Kestner März 1773 . . . . .	72
135. An J. C. Kestner 7. April? 1773 . . . . .	72
136. An Charlotte Buff 7.? April 1773 . . . . .	73
137. An Johanna Fahlmer 9. April 1773 . . . . .	74
138. An J. C. Kestner April 1773 . . . . .	74
139. An J. C. Kestner 10. April 1773 . . . . .	75
140. An J. C. Kestner 11. April 1773 . . . . .	77
141. An H. Buff April 1773 . . . . .	77
142. An J. C. Kestner 14. April 1773 . . . . .	78

	Seite
143. An H. Buff April 1773 . . . . .	79
144. An J. C. Kestner 14. April 1773 . . . . .	80
145. An J. C. Kestner 21. April 1773 . . . . .	82
146. An J. C. Kestner 25. April 1773 . . . . .	83
147. An J. C. Kestner 4. Mai 1773 . . . . .	84
148. An L. J. F. Höpfner 7. Mai 1773 . . . . .	84
149. An J. C. Kestner 8. Mai 1773 . . . . .	85
150. An J. C. Kestner Mai 1773 . . . . .	86
151. An J. C. Kestner Mai? 1773 . . . . .	87
152. An Sophie v. La Roche 12. Mai 1773 . . . . .	87
153. An C. G. Hermann 15. Mai 1773 . . . . .	88
154. An J. C. Kestner Mai 1773 . . . . .	90
155. An H. Buff Mai 1773 . . . . .	90
156. An H. Buff 16. Juni 1773 . . . . .	91
157. An J. C. Kestner Juni 1773 . . . . .	91
158. An H. Buff Juni 1773 . . . . .	92
159. An F. W. Gotter Juni? 1773 . . . . .	93
160. An Sophie v. La Roche 11. Juli 1773 . . . . .	95
161. An Demars Juli 1773 . . . . .	96
162. An J. C. Kestner Juli 1773 . . . . .	96
163. An H. Buff Juli 1773 . . . . .	98
164. An J. C. Kestner Mitte bis 21. August 1773 . . . . .	99
165. An Sophie v. La Roche Ende August 1773 . . . . .	100
166. An Sophie v. La Roche Ende August 1773 . . . . .	102
167. An J. C. Kestner 15. September 1773 . . . . .	103
168. An Charlotte Kestner September 1773 . . . . .	106
169. An H. Buff October 1773 . . . . .	107
170. An H. Buff October 1773 . . . . .	108
171. An J. D. Salzmann October 1773 . . . . .	108
172. An Sophie v. La Roche 12. October 1773 . . . . .	109
173. An Johanna Fahlmer 18. October 1773 . . . . .	110
174. An H. W. Gerstenberg 18. October 1773 . . . . .	112
175. An J. C. Kestner October 1773 . . . . .	113
176. An E. Th. Langer 27. October 1773 . . . . .	114
177. An Charlotte Kestner 31. October 1773 . . . . .	116
178. An Johanna Fahlmer 31. October 1773 . . . . .	117
179. An Betty Jacobi October oder November 1773 . . . . .	118
180. An Röderer Herbst 1773 . . . . .	119

	Seite
181. An Betty Jacobi 3. November 1773 . . . . .	121
182. An H. Chr. Boie zwischen 10. und 18. November 1773 . . . . .	122
183. An Betty Jacobi 7. November 1773 . . . . .	122
184. An Johanna Fahlmer 17. November 1773 . . . . .	123
185. An Johanna Fahlmer 23. November 1773 . . . . .	123
186. An Johanna Fahlmer 29. November 1773 . . . . .	125
187. An Betty Jacobi Ende November 1773 . . . . .	127
188. An J. G. Chr. Steche 4. December 1773 . . . . .	128
189. An Johanna Fahlmer December 1773 . . . . .	130
190. An H. Buff December? 1773 . . . . .	131
191. An H. Buff December 1773 . . . . .	132
192. An H. Buff December 1773 . . . . .	133
193. An H. Buff December 1773 . . . . .	133
194. An H. Buff December 1773 . . . . .	133
195. An Caroline Buff December 1773 . . . . .	134
196. An J. C. Kestner 25. December 1773 . . . . .	134
197. An Betty Jacobi 31. December 1773 . . . . .	136
198. An Boie 8. Januar 1774 . . . . .	138
199. An H. Buff Januar 1774 . . . . .	139
200. An Sophie v. La Roche 21. Januar 1774 . . . . .	140
201. An Sophie v. La Roche 21. Januar 1774 . . . . .	140
202. An Johanna Fahlmer Ende Januar 1774 . . . . .	141
203. An Sophie v. La Roche Ende Januar 1774 . . . . .	142
204. An Sophie v. La Roche 30. oder 31. Januar 1774 . . . . .	142
205. An Betty Jacobi Anfang Februar 1774 . . . . .	143
206. An Betty Jacobi Februar 1774 . . . . .	144
207. An G. A. Bürger 12. Februar 1774 . . . . .	146
208. An Sophie v. La Roche Mitte Februar 1774 . . . . .	147
209. An Johanna Fahlmer Ende Februar 1774 . . . . .	148
210. An J. C. Kestner März 774 . . . . .	149
211. An Charlotte Kestner März 1774 . . . . .	151
212. An Sophie v. La Roche März 1774 . . . . .	152
213. An Johanna Fahlmer März 1774 . . . . .	152
214. An J. C. Kestner März 774 . . . . .	153
215. An Höpfner Anfang April 1774 . . . . .	154
216. An J. R. Lavater und J. R. Pfenninger 26. April 1774 . . . . .	154
217. An G. Th. Langer? 6. Mai 1774 . . . . .	157
218. An J. C. Kestner Mai 1774 . . . . .	158



	Seite
219. An J. C. Kestner 11. Mai 1774 . . . . .	159
220. An J. R. Lavater 20. Mai 1774 . . . . .	160
221. An F. G. Klopstock 28. Mai 1774 . . . . .	162
222. An Sophie v. La Roche Ende Mai 1774 . . . . .	163
223. An Sophie v. La Roche Mai 1774 . . . . .	163
224. An Sophie v. La Roche Juni 1774 . . . . .	164
225. An Sophie v. La Roche Mitte Juni 1774 . . . . .	164
226. An Sophie v. La Roche Juni 1774 . . . . .	166
227. An Charlotte Kestner 15.?—16. Juni 1774 . . . . .	166
228. An Sophie v. La Roche 16. Juni 1774 . . . . .	168
229. An Voie 22. Juni 774 . . . . .	169
230. An eine Frankfurter Freundin Ende Juni 1774 . . . . .	170
231. An G. F. E. Schönborn . Juni—4. Juli 1774 . . . . .	170
232. An Steche 12. Juli 1774 . . . . .	177
233. An Anna Lavater 18. Juli 1774 . . . . .	178
234. An Sophie v. La Roche 19. Juli 1774 . . . . .	179
235. An Betty Jacobi 21. Juli 1774 . . . . .	179
236. An Betty Jacobi Ende Juli 1774 . . . . .	180
237. An Sophie v. La Roche Ende Juli 1774 . . . . .	181
238. An Sophie v. La Roche Anfang August 1774 . . . . .	181
239. An F. G. Jacobi 13. und 14. August 1774 . . . . .	182
240. An J. R. Lavater Mitte August 1774 . . . . .	183
241. An Steche 16. August 1774 . . . . .	184
242. An Sophie v. La Roche 20.? August 1774 . . . . .	185
243. An F. G. Jacobi 21. August 1774 . . . . .	186
244. An Sophie v. La Roche 24. und 28. August 1774 . . . . .	189
245. An Charlotte Kestner 26.—31. August 1774 . . . . .	190
246. An Johanna Fahlmer Ende August 1774 . . . . .	193
247. An F. G. Jacobi 31. August 1774 . . . . .	194
248. An H. Buff 31. August 1774 . . . . .	195
249. An Sophie v. La Roche 15. September 1774 . . . . .	195
250. An Sophie v. La Roche 15. September 1774 . . . . .	196
251. An Sophie v. La Roche 19. September 1774 . . . . .	197
252. An J. C. Kestner 23. September 1774 . . . . .	198
253. An Charlotte Kestner 23. September 774 . . . . .	199
254. An Johanna Fahlmer Ende September 1774 . . . . .	199
255. An J. C. und Charlotte Kestner October 1774 . . . . .	200
256. An Sophie v. La Roche Anfang October 1774 . . . . .	201

	Seite
257. An Johanna Fahlmer Mitte October 1774 . . . .	201
258. An Sophie v. La Roche 21. October 1774 . . . .	202
259. An J. E. Böckmann 14. und 15. November 1774 . . . .	203
260. An Johanna Fahlmer 15. November 1774 . . . .	204
261. An Sophie v. La Roche 20. November 1774 . . . .	204
262. An J. G. Reßner 21. November 1774 . . . . .	207
263. An H. P. Schloffer Ende November 1774 . . . .	209
264. An Sophie v. La Roche Ende November 1774 . . . .	210
265. An J. G. Jacobi 1. December 1774 . . . . .	210
266 <sup>a</sup> . An Merck 4. December 1774 . . . . .	327
266. An Merck 5. December 1774 . . . . .	211
267. An J. D. Salzmann 5. December 1774 . . . . .	213
268. An Henriette v. Knebel 13. December 1774 . . . .	214
269. An H. Buff 2. Hälfte December 1774 . . . . .	216
270. An Sophie v. La Roche 23. December 1774 . . . .	217
271. An Boie 23. December 1774 . . . . .	219
272. An H. P. Schloffer 26. December 1774 . . . . .	220
273. An C. v. Knebel 28. December 1774 . . . . .	221
274. An J. W. Jenny v. Voigt 28. December 1774 . . . .	222
275. An Reich 2. Januar 1775 . . . . .	223
276. An Sophie v. La Roche 3. Januar 1775 . . . . .	224
277. An H. Buff 9. Januar 1775 . . . . .	225
278. An C. v. Knebel 13. Januar 1775 . . . . .	226
279. An J. R. Lavater Januar 1775 . . . . .	226
280. An Reich 17. Januar 1775 . . . . .	227
281. An Sophie v. La Roche 18. Januar 1775 . . . . .	227
282. An J. G. und Caroline Herder 18. Januar 1775 . . . .	228
283. An Merck Januar 1775 . . . . .	228
284. An Reich 23. Januar 1775 . . . . .	229
285. An Reich 27. Januar 1775 . . . . .	229
286. An Auguste Gräfin zu Stolberg 18.—30.? Januar 1775 . . . .	230
287. An Reich 30. Januar 1775 . . . . .	231
288. An Betty Jacobi 6. Februar 1775 . . . . .	231
289. An Johanna Fahlmer 10.—12.? Februar 1775 . . . .	232
290. An Auguste Gräfin zu Stolberg 13. Februar 1775 . . . .	233
291. An Johanna Fahlmer Mitte Februar 1775 . . . .	235
292. An Merck Februar 1775 . . . . .	235
293. An Reich 14. Februar 1775 . . . . .	236

	Seite
294. An Bürger 17. Februar 1775 . . . . .	237
295. An Sophie v. La Roche 17. Februar 1775 . . . . .	237
296. An Johanna Fahlmer Anfang März 1775 . . . . .	238
297. An Johanna Fahlmer März 1775 . . . . .	238
298. An Johanna Fahlmer 5. März 1775 . . . . .	239
299. An Johanna Fahlmer 6. März 1775 . . . . .	239
300. An Merck 7. März 1775 . . . . .	240
301. An Auguste Gräfin zu Stolberg 7.—10. März 1775 . . . . .	240
302. An Johanna Fahlmer März 1775 . . . . .	244
303. An Reich 14. März 1775 . . . . .	244
304. An Sophie v. La Roche 15. März 1775 . . . . .	245
305. An Sophie v. La Roche 21. März 1775 . . . . .	245
306. An F. G. Jacobi 21. März 1775 . . . . .	246
307. An Reich 24. März 1775 . . . . .	247
308. An Auguste Gräfin zu Stolberg 19.—25. März 1775 . . . . .	247
309. An J. G. Herder 25. März 1775 . . . . .	249
310. An Reich 28. März 1775 . . . . .	250
311. An Sophie v. La Roche 28. März 1775 . . . . .	250
312. An Johanna Fahlmer 30. März 1775 . . . . .	251
313. An Johanna Fahlmer Ende März 1775 . . . . .	251
314. An Reich 31. März 1775 . . . . .	251
315. An J. G. Herder 1. April 1775 . . . . .	252
316. An Johanna Fahlmer Anfang April 1775 . . . . .	253
317. An Reich Anfang April 1775 . . . . .	253
318. An Johanna Fahlmer vor 9. April 1775 . . . . .	254
319. An Johanna Fahlmer 10. April 1775 . . . . .	254
320. An C. v. Knebel 14. April 1775 . . . . .	254
321. An Klopstock 15. April 1775 . . . . .	256
322. An Johanna Fahlmer April 1775 . . . . .	256
323. An Reich 19. April 1775 . . . . .	257
324. An J. R. Lavater 19. April 1775 . . . . .	257
325. An J. R. Lavater April 1775 . . . . .	259
326. An Johanna Fahlmer 23. April 1775 . . . . .	259
327. An Auguste Gräfin zu Stolberg 15. und 26. April 1775 . . . . .	260
328. An Henriette v. Knebel 3. Mai 1775 . . . . .	261
329. An J. G. Herder Mai 1775 . . . . .	261
330. An Reich 11. Mai 1775 . . . . .	263
331. An Sophie v. La Roche 13. Mai 1775 . . . . .	263

## Schweiz.

	Seite
332. An Johanna Fahlmer 16. Mai 1775 . . . . .	264
333. An Johanna Fahlmer 24. und 26. Mai 1775 . . . . .	264
334. An E. v. Anebel 4. Juni 1775 . . . . .	265
335. An Johanna Fahlmer 5. Juni 1775 . . . . .	266
336. An Johanna Fahlmer 7. Juni 1775 . . . . .	267
337. An Sophie v. La Roche 12. Juni 1775 . . . . .	267
338. An Charlotte Kestner 19. Juni 1775 . . . . .	268

## Frankfurt.

339. An Sophie v. La Roche 26. und 27. Juli 1775 . . . . .	269
340. An Auguste Gräfin zu Stolberg 25. und 31. Juli 1775 . . . . .	270
341. An Sophie v. La Roche 1. August 1775 . . . . .	271
342. An E. v. Anebel 1. August 1775 . . . . .	272
343. An Auguste Gräfin zu Stolberg 3. August 1775 . . . . .	272
344. An J. R. Lavater 3. und 4. August 1775 . . . . .	276
345. An Merck 8.? August 1775 . . . . .	278
346. An Rahel d'Orville August 1775 . . . . .	279
347. An J. R. Lavater August 1775 . . . . .	279
348. An Anna Luise Karß 17.—28. August 1775 . . . . .	281
349. An Reich 29. August 1775 . . . . .	283
350. An Johanna Fahlmer Ende August 1775 . . . . .	284
351. An Johanna Fahlmer Ende August 1775 . . . . .	284
352. An Rahel d'Orville Ende August 1775 . . . . .	285
353. An Johanna Fahlmer 11. September 1775 . . . . .	285
354. An J. R. Lavater September 1775 . . . . .	286
355. An Auguste Gräfin zu Stolberg 14.—19. September 1775 . . . . .	288
356. An Johanna Fahlmer 24.? September 1775 . . . . .	295
357. An J. R. Lavater Ende September 1775 . . . . .	296
358. An F. L. Graf zu Stolberg und Genossen October 1775 . . . . .	298
359. An Merck 8. oder 11.? October 1775 . . . . .	299
360. An Sophie v. La Roche 11. October 1775 . . . . .	299
361. An E. v. Anebel Mitte October 1775 . . . . .	301
362. An Bürger 18. October 1775 . . . . .	301
363. An F. L. Graf zu Stolberg 26. October 1775 . . . . .	303
364. An Reich 2. November 1775 . . . . .	303
365. An Auguste Gräfin zu Stolberg 20. September bis 22. November 1775 . . . . .	304

Frankfurt 1771.

79.

An J. D. Salzmann.

[Frankfurt, Ende August 1771?]

Lieber Mann,

Der Pöbél hat schon Antwort: Nein! der Brief  
kam etwas zur ungelegenen Zeit, und auch das Cäri-  
moniel weggeredet, ist mirs vergangen Doktor zu  
5 sehn. Ich hab so satt am Vizentieren, so satt an  
aller Praxis, daß ich höchstens nur des Scheins wegen  
meine Schuldigkeit thue, und in Teutschland haben  
beide Gradus gleichen Wehrt.

Ich danke Ihnen für Ihre Vorforge, wollten Sie  
10 das mit einem Höflichkeitskästgen Herrn Professor  
andeuten, würden Sie eine Nach-Post bringen, so viel  
als eine Gelegenheitsvisite. Fahren Sie fort mich zu  
lieben und an mich zu denken.

Der arme ô Feral jammert mich. Er war eine  
15 treue Seele.

Goethe.

80.

An J. G. Herder.

[Frankfurt, Herbst 1771.]

Daß ich Ihnen geben kann, was Sie wünschen,  
und mehr als Sie vielleicht hoffen, macht mir eine

Freude, deren Sie mich so wenig als eines wahren  
 Enthusiasmus fähig glauben können, nach dem Bilde,  
 das Sie sich einmal von mir haben machen müssen.  
 X Genug, ich habe noch aus Elsaß zwölf Vieder mitge-  
 bracht, die ich auf meinen Streifereien aus denen 5  
 Rehlen der ältesten Mütterchens aufgehascht habe.  
 Ein Glück! denn ihre Enkel singen alle: „Ich liebte  
 nur Ismenen.“ Sie waren Ihnen bestimmt, Ihnen  
 allein bestimmt, so daß ich meinen besten Gefellen  
 keine Abschrift aufs dringendste Bitten erlaubt habe. 10  
 Ich will mich nicht aufhalten, etwas von ihrer Für-  
 trefflichkeit, noch von dem Unterschiede ihres Werthes  
 zu sagen. Aber ich habe sie bisher als einen Schatz  
 an meinem Herzen getragen; alle Mädchen, die Gnade 15  
 vor meinen Augen finden wollen, müssen sie lernen  
 und singen; meine Schwester soll Ihnen die Melodien,  
*reint* die wir haben (sind NB. die alten Melodien, wie sie  
 Gott erschaffen hat) sie soll sie Ihnen abschreiben.  
 Und nun geschwind Adieu, daß ich ans Abschreiben  
 komme. 20

X Nun bin ich fertig, und warte, bis die Post ab-  
 geht. Ich hoffe, die Vieder sollen Ihnen Freude  
 machen. Und hiermit Adieu. Von Celtischen, Galischen,  
 Sachen soll nächstens etwas folgen. Es fehlen mir  
 noch gewisse Bücher, die ich aber bald kriegen muß. 25  
 Einige Gravamina über Ihren Brief, mit dem ich,  
 im ganzen, sehr zufrieden zu sein Ursache hab'. Eins  
 zum voraus: machen Sie künftig ein Couvert; es find

*more* ~~meine~~  
 einige Stellen versiegelter als die Offenbarung Jo-  
 hannis.

Weiter nichts für diesmal. Ich bin  
 Ihr Goethe.

- 5 Meine Schwester macht mich noch einmal ansehn.  
 Ich soll Sie grüßen, und Sie auf den 14. October  
 invitiren, da Shakespeares Namenstag mit großem  
 Pomp hier gefeiert werden wird. Wenigstens sollen  
 Sie im Geiste gegenwärtig sein, und wenn es mög-  
 10 lich ist, Ihre Abhandlung auf den Tag einsenden,  
 damit sie einen Theil unsrer Liturgie ausmache.  
 Meine Eltern empfehlen sich Ihrem Andenken.

81.

An J. G. Herder.

[Frankfurt, Herbst 1771.]

- Diese Stellen sind alle aus dem siebenten Buch.  
 Wenn Sie schon einen Ossian haben, so brauch't ich  
 15 das nicht dazu zu fügen. Sie werden sehen, ob Sie  
 mit mir einig sein können, wann ich sage, die Relicks  
 und Ossians Schottisches machen ganz verschiedene  
 Wirkung auf Ohr und Seele. Der ungebildete Aus-  
 druck, die wilde Ungleichheit des Sylbenmaßes (von  
 20 dem ich freilich nicht mehr sagen kann, als daß es  
 ungleich ist), das nachklingende Plepnastische, das zwar  
 Macpherson manchmal überseht (sons of song, of

foamy streams), im Original hängt's aber fast an jeder Zeile (nan speur, na h'oicha, nach beo, nan teud, nan nial) gibt dem Sylbenmaß einen eignen Fall, und dem Bild eine nachdrückliche Bestimmung; das alles zusammen rückt so weit von dem Englischen 5 Balladenrhythmus, von ihrer Eleganz u.<sup>1)</sup> das Sie alles besser finden werden, als ich's sagen kann. Ueberhaupt ist es ein Ueberfluß, Euch Herren seine Meinung zu sagen, wenn Ihr über eine Sache selbst nachgedacht habt, oder denken wollt. Soviel können 10 Sie hieraus sehen, daß ich mich mit Ihnen, für Sie eine Zeit her beschäftigt habe, und daß ich keiner von den letzten bin, für die Sie schreiben. Wenn Sie noch mehr aus dem Schottischen übersetzt haben wollen, so schreiben Sie's. Wenn Sie keinen Ossian kriegen 15 können, steht meiner zu Diensten, aber ich muß ihn wieder haben. Melden Sie's bald; denn ich kann unmöglich sehen, daß Sie noch lange sind, ohne soviel Freude zu haben, als ich; denn es geht doch nichts drüber. Die deutschen Balladen werden Sie 20 haben. Eschenburg ist ein elender Kerl. Seine Uebersetzung (der Stellen Shakespeares versteht sich) verdient keine Nachsicht; sie ist abscheulich. Die Abhandlung selbst hab' ich nicht gelesen, werde auch schwer-

<sup>1)</sup> Nach geendigtem Brief les' ich die Stelle in Ihrem, da 25 Sie von Ossianen reden, und fühle, daß ich nichts hätte sagen sollen, bis ich Ihre Abhandlung gelesen hätte. Es mag sein. Nur könnten Sie nach diesem glauben, ich habe Sie nicht verstanden.



lich. Schicken Sie nur Ihre auf den 14. October. Die erste Gesundheit nach dem Will of all Wills soll auch Ihnen getrunken werden. Ich habe schon dem Warwickshirer ein schön Publicum zusammen gepredigt, und übersehe Stückchen aus dem Ossian, damit ich auch den aus vollem Herzen verkündigen kann.

Meine Schwester läßt Sie grüßen. Sie hat mir weitläufig erzählen müssen, was bei Ihrer Anwesenheit geredt wurde, und da verstand ich den Anfang Ihres Briefs erst ganz und lachte mit mir und dachte: Wie wird Herder geguckt haben, da er von Dominicus Baham Jetti so reden hörte? Sie haben aber doch (ut soles) das Facit richtig herausgebracht. Subtrahendo zubörderst und dann addendo den Rest zu meiner Straßburger Summe. Es ist auch verplaudert worden, daß ich fürtreffliche Werke geschrieben habe. Meine Schwester weiß selbst nicht, warum sie sie auf Ihr anhaltendes Gesuch nicht herausgeben wollte. Es würde Ihnen nicht unangenehm gewesen sein, die Geschichte meiner Seele zu lesen und den seltsamen Standort zu kennen, von dem ich damals die Welt sah. Es war Ihnen nicht gegönnt. Dem sei nun, wie ihm sei. Apostel oder Philister! ich bleib' für Sie, was ich war. Adieu.

Goethe.

82.

An J. D. Salzmann.

[Frankfurt, Herbst 1771.]

Lieber Herr Actuarius.

Ihr Zettelchen hat mir die Freude gemacht, Ihre Hand mich in Frankfurt sehen zu lassen. Hier sehen Sie meine, und eine Versicherung daß ich Sie liebe. Mit den Kupfern verlassen Sie sich auf Ihr Gesicht. 5 Wenn die Zeichnung gußtös ist, und der Stich schön schwarz, so ist alles gut; es sind zween Cahiers, etwan Eins von 6—8 Blättern, Papillon oder Papiller invenit. Schicken Sie es der guten Friederike, mit oder ohne ein Zettelchen wie Sie wollen. Was ich 10 mache ist nichts. Desto schlimmer! Wie gewöhnlich mehr gedacht als gethan; deßwegen wird auch nicht viel aus mir werden. Wenn ich was vor mich bringen werde, sollen Sie's erfahren.

Empfehlen Sie mich u. s. w.

15

Dem Herrn Silbermann, wenn Sie ihn sehen, viel Grüße von meinetwegen. Bitten Sie ihn um eine flüchtige Copie des Münsterfundaments. Und sehn Sie so gut, unter der Hand zu fragen, ob und wie man zu einer Copie des großen Kiffes kommen 20 könnte.

Ich bin Ihr alter

Goethe.



83.

An J. D. Salzmann.

Sie kennen mich so gut, und doch wett' ich, Sie  
rathen nicht warum ich nicht schreibe. Es ist eine  
Leidenschaft, eine ganz unerwartete Leidenschaft, Sie  
wissen wie mich dergleichen in ein Girkelgen werfen  
5 kann, daß ich Sonne, Mond und die lieben Sterne  
darüber vergesse. Ich kann nicht ohne das sehn, Sie  
wissens lang, und koste was es wolle, ich stürze mich  
drein. Diesmal sind keine Folgen zu befürchten.  
Mein ganzer Genius liegt auf einem Unternehmen  
10 worüber Homer und Shakespear und alles vergessen  
worden. Ich dramatisire die Geschichte eines der  
edelfsten Deutschen, rette das Andenken eines braven  
Mannes, und die viele Arbeit die mich's kostet, macht  
mir einen wahren Zeitvertreib, den ich hier so nöthig  
15 habe, denn es ist traurig an einem Ort zu leben wo  
unsre ganze Wirksamkeit in sich selbst summen muß.  
Ich habe Sie nicht ersetzt, und ziehe mit mir selbst im  
Feld und auf dem Papier herum. In sich selbst ge-  
kehrt, ist's wahr, fühlt sich meine Seele Efforts die  
20 in dem zerstreuten Straßburger Leben verlappten.  
Aber eben das wäre eine traurige Gesellschaft, wenn  
ich nicht alle Stärte die ich in mir selbst fühle auf  
ein Object würfe, und das zu packen und zu tragen  
suchte, so viel mir möglich, und was nicht geht, schlepp  
25 ich. Wenn's fertig ist sollen Sie's haben, und ich

hoff Sie nicht wenig zu vergnügen, da ich Ihnen einen edeln Vorfahr (die wir leider nur von ihren Grabsteinen kennen) im Leben darstelle. Dann weiß ich auch Sie lieben ihn auch ein bißgen weil ich ihn bringe.

Sehr einfach wie Sie sehen ist meine Beschäftigung, 5 da meine Praxis noch wohl in Nebenstunden bestritten werden kann. Wie oft wünsch ich Sie um Ihnen ein Stückgen Arbeit zu lesen, und Urtheil und Beyfall von Ihnen zu hören. Sonst ist alles um mich herum todt. Wie viel Veränderungen dennoch mit mir diese 10 Monate vorgegangen, können Sie ahnden, da Sie wissen wie viel Papier zum Diarium meines Kopfes zu einer Woche gehörte.

Frankfurt bleibt das Nest. Nidus wenn Sie wollen. Wohl um Vögel auszubrüteln, sonst auch 15 figürlich spelunca, ein leidig Loch. Gott helf aus diesem Elend. Amen.

Ich suchte Ihren Brief vom 5. Oktober und fand noch eine Menge die zu beantworten sind. Lieber Mann, meine Freunde müssen mir verzeihen, mein 20 nismus vortwärts ist so stark, daß ich selten mich zwingen kann Athem zu holen, und rückwärts zu sehen, auch ist mir's immer was trauriges, abgerissene Faden in der Einbildungskraft anzuknüpfen.

Hr. Silbermann hat mir das Münsterfundament 25 geschickt. Danken Sie ihm vielmal und versichern Sie ihn aller Ergebenheit die ich seiner sonderbaren Gefälligkeit schuldig bin.

Mit den Kissen mag es anstehen.

Wollten Sie so gütig seyn das Manuscript der  
Comödia von d Feral oder wer es sonst hat, zurück  
zu nehmen, (wenn's die Leute nicht mehr brauchen)  
5 und unter meiner adresse versiegelt an Hrn. Herder  
zu senden. Grüßen Sie Versen und Jungen; ich hab  
ihre Briefe erhalten. Sie sollen mich lieb behalten.

Viel Empfehlungen u. s. w.

am 28. November 1771.

Goethe.

84.

An Johann Heinrich Merck.

[Frankfurt, Dezember 1771.]

10 Schicke dir hier in altem Kleid  
Ein neues Kindlein wohl bereit,  
Und ist's nichts weiters auf der Bahn,  
Hats immer alte Hosen an.  
Wir Neuen sind ia solche Hasen,  
15 Sehn immer nach den alten Nasen.  
Und hast ia auch wies ieder schaut  
Dir Neuen ein altes Haus gebaut.  
Drum wies steht sodann geschrieben,  
Im Evangelium da drüben,  
20 Daß sich der neu Most so erweist,  
Daß er die alten Schläuch zerreißt.  
Ist faßt das Gegentheil so wahr  
Das alt die iungen Schläuch reißt gar.


Und können wir nicht tragen mehr  
 Krebs, Panzerhemd, Helm, Schwert und Speer,  
 Und erliegen darunter todt  
 Wie Ameis unterm Schollenkoth,  
 So ist doch immer unser Muth 5  
 Wahrhaftig wahr und bieder gut.  
 Und allen Perrückeurs und Fragen  
 Und allen Literarischen Ragen  
 Und Rätthen, Schreibern, Maibels, Kindern  
 Und wissenschaftlich schönen Sündern 10  
 Sey Troß und Hohn gesprochen hier  
 Und Haß und Ärger für und für.  
 Weissen wir so diesen Philistern  
 Kritikastern und ihren Geschwistern  
 Wohl ein ieder aus seinem Haus 15  
 Seinen Arsch zum Fenster hinaus.

85

An J. G. Herder.

[Frankfurt, Ende 1771.]

Das Resultat meiner hiesigen Einsiedelei kriegen  
 Sie hier in einem Skizzo, das zwar mit dem Pinsel  
 auf Leinwand geworfen, an einigen Orten sogar  
 einigermaßen ausgemalt, und doch weiter nichts als 20  
 Skizzo ist. Keine Rechenschaft geb' ich Ihnen, lieber  
 Mann, von meiner Arbeit, noch sag' ich meine jetzige  
 Empfindungen darüber, da ich aufgestanden und in



die Ferne getreten bin; es würde aussehn, als wollt  
 ich Ihr Urtheil leiten, weil ich fürchtete, es wandelte  
 an einen Platz, wo ichs nicht wünschte. Das aber  
 darf ich sagen, daß ich recht mit Zuversicht arbeitete,  
 5 die beste Kraft meiner Seele dran wendete, weil ichs  
 that, um Sie drüber zu fragen, und wußte, Ihr Ur-  
 theil wird mir nicht nur über dieses Stück die Augen  
 öffnen, sondern vielmehr über diesem Stück dich lehren,  
 wie Defer, es' als Meilen säule pflanzen, von der weg-  
 10 schreitend du eine weite, weite Reise anzutreten, und  
 bei Ruhestunden zu berechnen hast. Auch unternehm'  
 ich keine Veränderung, bis ich Ihre Stimme höre;  
 denn ich weiß doch, daß alsdann radicale Wieder-  
 geburt geschehen muß, wenn es zum Leben eingehn soll.  
 15 Jecho studir' ich Leben und Tod eines andern  
 Helden, und dialogisir's in meinem Gehirn. Noch  
 ist's nur dunkle Ahndung. Den Sokrates, den philo-  
 sophischen Heldengeist, die „Eroberungswuth aller  
 Lügen und Laster, besonders derer, die keine scheinen  
 20 wollen,“ oder vielmehr den göttlichen Beruf zum  
 Lehrer der Menschen, die εφορια des μετανοειτε,  
 die Menge, die gafft, die wenigen, denen Ohren sind  
 zu hören, das Pharisäische Philistertum der Meliten  
 und Anjten, die Ursache nicht, die Verhältnisse nur  
 25 der Gravitation und endlichen Uebergewichts der Nichts-  
 würdigkeit. Ich brauche Zeit, das zum Gefühl zu  
 entwickeln. Und dann weiß ich doch nicht, ob ich  
 von der Seite mit Aesopen und Lafontaine verwandt

bin, wo sie nach Hamann mit dem Genius des Sokrates sympathisiren; ob ich mich von dem Dienste des Gözenbildes, das Plato bemalt und verguldet, dem Xenophon räuchert, zu der wahren Religion hinauffchwingen kann, der statt des Heiligen ein großer Mensch erscheint, den ich nur mit Siebenthufiasmus an meine Brust drücke, und rufe: Mein Freund und mein Bruder! Und das mit Zuversicht zu einem großen Menschen sagen zu dürfen! — Wär' ich einen Tag und eine Nacht Alcibiades, und dann wollt' ich sterben! —

Vor wenigen Tagen hab' ich Sie recht aus vollem Herzen umfaßt, als fäh' ich Sie wieder und hörte Ihre Stimme. Ich sah den gepeitschten Heliodor an der Erde, und der himmlische Grimm der rächenden Geister säufelte um mich herum. Sie würden diese Tropen vielleicht entziffern, wenn ich Ihnen auch nicht den Wandsbecker Boten und den Biographisten nannte. Ich kann nicht läugnen, daß sich in meine Freude ein bißchen Lundereminiscenz mischte, und gewisse Striemen zu jucken anfangen, wie frisch verheilte Wunden bei Veränderung des Wetters; ich merkt's zwar erst eine Zeit lang hintendrein, und streichelte meinen Genius mütterlich mit Trost und Hoffnung.

25

Vor einiger Zeit bracht' ich auch einen reichen Abend mit Mercken zu. Ich war so vergnügt, als ich sein kann, wieder einen Menschen zu finden, in



dessen Umgang sich Gefühle entwickeln und Gedanken bestimmen.

Und nun, hochwürdiger Priester, vergiß über der Pflege des Altars der Zucht der Koluthen nicht, deren  
 5 Phantasie natürlich nach deinem Meßgewande geizt, deren Kraft aber leider in der Adjunctus- und Rüstermannsstelle meistentheils ans non plus ultra anrennt. Den Schluß mache der Schluß des Platonischen apologisirenden Sokrates. *Kai ean dokwosi ti einai*  
 10 *μηδεν οντες ονειδιζετε αυτοις, οτι οκ επιμελονται*  
*ων δει, και οιονται τι einai οντες ουδενος αξιοι.*  
*Kai ean ταυτα ποιητε δικαia πεπονθως εγω εσομαι*  
*εφ' εμων.*

86.

An J. D. Salzmann.

Am 3. Februar 1772.

15 Berlichingen und das beegeschlossene habe ich erhalten, es freut mich Ihr Beifall und ich danke für Ihre Mühe.

Mit der gelehrten Anzeige hab ich keinen Zusammenhang, als daß ich den Director kenne und  
 20 hochschätze, und daß ein Mitinteressent mein besonderer Freund ist. Halten Sie sie ja; keine in Deutschland wird ihr in Aufrichtigkeit, eigener Empfindung und Gedanken vortreten. Die Gesellschaft ist ansehnlich und vermehrt sich täglich. So viel davon.

Wollen Sie bei Gelegenheit meinen Violoncellmeister Buschen fragen, ob er die Sonaten für zwei Bässe noch hat, die ich mit ihm spielte, sie ihm abhandeln und bald möglichst mir zuschicken. Ich treib die Kunst etwas stärker als sonst.

5

Das Diarium meiner übrigen Umstände ist wie Sie wissen für den geschwindesten Schreiber unmöglich zu führen. Inzwischen haben Sie aus dem Drama gesehen, daß die Intentionen meiner Seele dauernder werden, und ich hoffe sie soll sich nach und nach bestimmen. Aussichten erweitern sich täglich und Hindernisse räumen sich weg, daß ich es mit Zuversicht auf diese Füße schieben kann wenn ich nicht fortkomme. Ein Tag mag bei dem andern in die Schule gehen. Denn einmal vor allemal die Minnorennitaet läßt sich nicht überspringen. Leben Sie wohl und denken Sie an mich wenns Ihnen wohl geht. Dem neuen Paar viel Glück! Es hat mir sehr gefreut. Der Frau . . . und Herrn und Frau . . . und allen Lieben Leuten, ut supra.

20

Goethe.

87.

An Johann Heinrich Jung.

[Frankfurt, 3. Februar 1772.]

Es sieht mit unserer Korrespondenz Scheu aus. Dem Ansehen nach habt ihr mir nichts zu sagen, Du



und deine Freunde. Zwar bin ich nach strenger  
 Etiquette eine Antwort schuldig, doch hätt ich nicht  
 gedacht, daß du darnach rechnen würdest.

Meine Situation ist so verändert, daß die Parti-  
 5 kularitäten meines Lebens und Sinnes wenig in-  
 teressantes für dich haben können. Du hingegen  
 agirst noch auf unsrer ehemals gemeinschaftlichen  
 Scene deine Rolle fort. Wie angenehm, wie nützlich  
 würde mir die Reminiscenz werden! Doch ich kann  
 10 mir vorstellen wie dies geht.

Grüße mir deine Liebe, und deine Freunde, und  
 schlepp dich durch die Welt wie du kannst.

Goethe.

Du hast noch meine Oper den Mondo alla riversa,  
 15 gieb sie dem Herrn Aktuarius. Er wird mir's schicken.

88.

An J. G. Herder.

[Wehlar, Mitte Juli 1772.]

Noch immer auf der Woge mit meinem kleinen  
 Rahn, und wenn die Sterne sich verstecken, schweb' ich  
 so in der Hand des Schicksals hin, und Muth und  
 Hoffnung und Furcht und Ruh wechseln in meiner  
 20 Brust. Seit ich die Kraft der Worte *στηθος*  
 und *πρασιδες* fühle, ist mir in mir selbst eine  
 neue Welt aufgegangen. Armer Mensch, an dem der  
Kopf alles ist! Ich wohne jetzt in Pindar, und wenn

die Herrlichkeit des Pallasts glücklich machte, müßt' ichs sein. Wenn er die Pfeile ein- übern andern nach dem Wolkenziel schießt, steh' ich freilich noch da und gaffe, doch fühl' ich indeß, was Horaz aussprechen konnte, was Quintilian rühmt, und was Thätiges<sup>5</sup> an mir ist, lebt auf, da ich Abel fühle und Zweck kenne. *Εἰδὼς φνα, ψεφηνος ανηρ μυριαν αρεταν ατελει νωυ γενεται, ουποτ ατρεκει κατεβα ποδι, μαδοντες* u. Diese Worte sind mir wie Schwerter durch die Seele gangen. Ihr wißt nun, wie's mit<sup>10</sup> mir aussieht, und was mir Euer Brief in diesem Philoktetischen Zustande worden ist.

Seit ich nichts von Euch gehört habe, sind die Griechen mein einzig Studium. Zuerst schränk' ich mich auf den Homer ein, dann um den Sokrates<sup>15</sup> forsch' ich in Xenophon und Plato. Da gingen mir die Augen über meine Unwürdigkeit erst auf, gerieth an Theokrit und Anakreon, zuletzt zog mich was an Pindarn, wo ich noch hänge. Sonst hab' ich gar nichts gethan, und es geht bei mir noch alles ent-<sup>20</sup>setzlich durch einander. Auch hat mir endlich der gute Geist den Grund meines spechtischen Wesens entdeckt. Ueber den Worten Pindars *επιγκρατειν δυνασθαι* ist mir's aufgegangen. Wenn du kühn im Wagen stehst, und vier neue Pferde wild unordentlich sich an deinen<sup>25</sup> Zügeln bäumen, du ihre Kraft lenkst, den austretenden herbei, den aufbäumenden hinabpeitschest, und jagst und lenkst, und wendest, peitschest, hältst, und wieder

ausjagst, bis alle sechzehn Füße in einem Takt ans Ziel tragen — das ist Meisterschaft, *επικρατειν*, Virtuosität. Wenn ich nun aber überall herumspaziert bin, überall nur dreingeguckt habe<sup>1)</sup>, nirgends zu-  
 5 gegriffen. Drein greifen, packen ist das Wesen jeder Meisterschaft. Ihr habt das der Bildhauerei vindicirt, und ich finde, daß jeder Künstler, so lange seine Hände nicht plastisch arbeiten, nichts ist. Es ist alles so Blick bei Euch, sagtet Ihr mir oft. Jetzt versteh' ichs,  
 10 thue die Augen zu und tappe. Es muß gehn oder brechen. Seht, was ist das für ein Musicus, der auf sein Instrument sieht! *χειρες ααπτοι, ητορ αλκιμον* das ist alles, und doch muß das alles eins sein, nicht *μυριαν αρεταν ατελει νωω γευειν*. Ich möchte beten,  
 15 wie Moses im Koran: „Herr mache mir Raum in meiner engen Brust!“

Es vergeht kein Tag, daß ich mich nicht mit Euch unterhalte und oft denke, wenn sich's nur mit ihm leben ließe. Es wird, es wird! der Junge im Küras  
 20 wollte zu früh mit, und Ihr reitet zu schnell. Genug, ich will nicht müßig sein, meinen Weg ziehen und das Meinige thun; treffen wir einander wieder, so giebt sich's Weitere.

Seit vierzehn Tagen les' ich Eure „Fragmente“  
 25 zum erstenmal; ich brauch' Euch nicht zu sagen, was

<sup>1)</sup> Ich kann schreiben, aber keine Federn schneiden, drum krieg' ich keine Hand, das Violoncell spielen, aber nicht stimmen etc.  
 Goethes Werke. IV. Abth. 2. Bd.

sie mir sind. Daß ich Euch, von den Griechen sprechenden, meist erreichte, hat mich ergötzt, aber doch ist nichts wie eine Göttererscheinung über mich herabgestiegen, hat mein Herz und Sinn mit warmer heiliger Gegenwart durch und durch belebt, als das wie 5  
Gedant' und Empfindung den Ausdruck bildet.  
So innig hab' ich das genossen.

Laßt uns, ich bitte Euch, versuchen, ob wir nicht öfter zu einander treten können. Ihr fühlt, wir Ihr den umfassen würdet, der Euch das sein könnte, was 10  
Ihr mir seid. Laßt uns nur nicht dadurch, daß wir nothwendig manchmal aneinander gerathen müssen, nicht dadurch wie Weichlinge abgeschreckt werden; stoßen sich unsre Leidenschaften, können wir keinen Stoß aushalten? Das gilt mich mehr als Euch. 15  
Genug, habt Ihr was wider mich, so sagts. Grad und ernst, oder böß, grinsend, wie's kommt. — So will ich Euch auch sagen, daß ich lezt über Eure Antwort auf die „Felsweihe“ aufgebracht worden bin, und hab' Euch einen intoleranten Pfaffen gescholten; 20  
das „Göhenpriester“ und „frecher Hand den Namen einzwang,“ war nicht recht. Hatte ich unrecht, einen Traueraccord vor Eurem Mädchen zu greifen, mußtet Ihr mit Feuer und Schwert drein tilgen? Ich weiß wohl, das ist Eure Art, Ihr werdet nicht davon lassen; 25  
gut. Nur macht im Fall der Walter=Shandhschen Nothwehre nicht so lange Pausen. Was den Punkt betrifft, soll Euch künftig in dem Recht, Euerm

Mädchen melancholische Stunden zu machen, kein Eingriff geschehn. Und so hätt' ich das auch vom Herzen.

Von unsrer Gemeinschaft der Heiligen sag' ich Euch nichts. Ich bin νεοφυτος, und im Grund bisher nur  
 5 neben allen hergegangen; mit Werken bin ich fest verbündet, doch ist's mehr gemeines Bedürfniß als Zweck.

Von „Verlichingen“ ein Wort. Euer Brief war Trosts Schreiben; ich setzte ihn weiter schon herunter als Ihr. Die Definitiv, „daß Euch Shakespeare ganz  
 10 verdorben z.“ erkannt' ich gleich in ihrer ganzen Stärke; genug, es muß eingeschmolzen, von Schlacken gereinigt, mit neuem edlerem Stoff versetzt und umgegossen werden. Dann soll's wieder vor Euch erscheinen. Es ist alles nur gedacht. Das ärgert mich  
 15 genug. „Emilia Galotti“ ist auch nur gedacht, und nicht einmal Zufall oder Caprice spinnen irgend drein. Mit halbwegs Menschenverstand kann man das Warum von jeder Scene, von jedem Wort, mücht' ich sagen, auffinden. Drum bin ich dem Stück nicht gut, so  
 20 ein Meisterstück es sonst ist, und meinem eben so wenig. Wenn mir im Grunde der Seele nicht noch so vieles ahndete, manchmal nur aufschwebte, daß ich hoffen könnte „wenn Schönheit und Größe sich mehr in dein Gefühl webt, wirfst du Gutes und Schönes  
 25 thun, reden und schreiben, ohne daß du's weißt, warum.“ —

Lebt wohl. Eben krieg' ich Nr. 54 Frankfurter Zeitung.

89.

An Johann Christian Kestner.

[Weplar, 8. August 1772.]

Morgen nach fünf erwarte ich Sie, und heute — Sie könnten's vermuthen, so viel sollten Sie mich schon kennen — heute war ich in Atspach. Und morgen gehen wir zusammen, da hoff ich freundlichere Gesichter zu kriegen. Inzwischen war ich da, hab<sup>5</sup> Ihnen zu sagen daß Lotte heut Nacht sich am Mondbeschiedenen Tahl innig ergöht, und Ihnen eine gute Nacht sagen wird. Das wollt ich Ihnen selbst sagen, war an Ihrem Haus, in Ihrem Zimmer war kein Licht, da wollt ich nicht Lärm machen. Morgen<sup>10</sup> früh trinden wir Caffee unterm Baum in Garbenheim wo ich heute zu Nacht im Mondschein ass. Allein — doch nicht allein. Schlafen Sie wohl. Soll ein schöner Morgen sehn.

90.

An J. C. Kestner.

[Weplar, 6. September 1772.]

Ich habe gestern den ganzen Nachmittag gemurrt<sup>15</sup> daß Lotte nicht nach Atspach gangen ist, und heute früh hab ichs fortgesetzt. Der Morgen ist so herrlich und meine Seele so ruhig, daß ich nicht in der Stadt bleiben kann, ich will nach Garbenheim gehn. Lotte



sagte gestern, sie wollte heut etwas weiter als gewöhnlich spazieren — Nicht daß ich euch draussen erwarte, — aber wünsche? Von ganzem Herzen und hoffe — zwar etwas weniger, doch just so viel daß es die  
 5 Ungewißheit des Wunsches so halb und halb balanzirt. In der Ungewißheit denn will ich meinen Tag zubringen, und hoffen und hoffen. Und wenn ich den Abend allein hereingehn muß — so wissen Sie wies einem Weisen geziemt — und wie weise ich binn.

## 91.

An J. C. Kestner.

[Weßlar, 10. September 1772.]

10 Er ist fort Kestner wenn Sie diesen Zettel kriegen, er ist fort. Geben Sie Vottchen innliegenden Zettel. Ich war sehr gefasst aber euer Gespräch hat mich aus einander gerissen. Ich kann Ihnen in dem Augenblick nichts sagen, als leben Sie wohl. Wäre ich  
 15 einen Augenblick länger bey euch geblieben, ich hätte nicht gehalten. Nun binn ich allein, und morgen geh ich. O mein armer Kopf.

## 92.

An Charlotte Buff.

[Weßlar, 10. September 1772.]

Wohl hoff ich wiederzukommen, aber Gott weiß wann. Lotte wie war mirs bey deinem reden ums  
 20 Herz, da ich wußte es ist das letztemal daß ich Sie

sehe. Nicht das leztemal, und doch geh ich morgen fort. Fort ist er. Welcher Geist brachte euch auf den Diskurs. Da ich alles sagen durfte was ich fühlte, ach mir wars um hienieden zu thun, um Ihre Hand die ich zum leztenmal küßte. Das Zimmer in das ich nicht wiederkehren werde, und der liebe Vater der mich zum leztenmal begleitete. Ich binn nun allein, und darf weinen, ich lasse euch glücklich, und gehe nicht aus euern Herzen. Und sehe euch wieder, aber nicht morgen ist nimmer. Sagen Sie meinen 10 Buben er ist fort. Ich mag nicht weiter.

93.

An Charlotte Buff.

[Weßlar, 11. September 1772.]

Gepack't ist's Lotte, und der Tag bricht an, noch eine Viertelstunde so binn ich weg. Die Bilder die ich vergessen habe und die Sie den Kindern austeilen werden, mögen entschuldigung seyn, daß ich schreibe, 15 Lotte da ich nichts zu schreiben habe. Denn Sie wissen alles, wissen wie glücklich ich diese Tage war. und ich gehe, zu den liebsten besten Menschen, aber warum von Ihnen. Das ist nun so, und mein Schicksal, daß ich zu heute, morgen und übermorgen nicht hin- 20 setzen kann — was ich wohl oft im Scherz dazusetzte. Immer fröhliches Muths liebe Lotte, Sie sind glücklicher als hundert, nur nicht gleichgültig, und ich, liebe Lotte,

binn glücklich dass ich in Ihren Augen lese, Sie glauben ich werde mich nie verändern. Adieu tausendmal adieu!

Goethe.

94.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, September 1772.]

5 Für alle das gute segne euch Gott, und tausendfache Freude für die Erinnerung meiner. Grüßt mir die lieben Mädchen.

Ich kam gestern mit Schweizern zusammen und spottete seines Wehlarer Wesens. Wo habt Ihr euch  
10 denn hingehalten? — Ins teutsche Haus, sagt ich. — Doch nicht zu Brands, sagt er. — Freylich zu Brands, sagt ich. warum denn nicht? — Ihr kennt also auch Amtmanns? — Ja wohl. — Die Lotte ist ein sehr angenehmes Mädgen. — Sie geht so mit sagt  
15 ich pp.

Das war trostreich und mir doch lieb. Wenn ich nur von ihr reden kann wenns auch das Gegentheil ist was ich denke.

Nach Coblenz hab ich keine Bekanntschaft. Und  
20 hüben im Thal wißt Ihr wies ist.

Ich bedaure euren braven Kerl. Erkundigt Euch ia, ist's halbweg nicht iust so rettet den armen Jungen. Ein Mädgen hat nicht so schwer auf die Art an einem Kind als ein ehrlicher Kerl an einem Weib. Adieu.

95.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, September 1772?]

Gott segn euch lieber Kestner und sagt Lotten, daß ich manchmal mir einbilde ich könne sie vergessen, daß mir dann aber ein Reizitiv über den Hals kommt und es schlimmer mit mir wird als jemals.

96.

An Johann Gottfried Rödiger.

am 21<sup>ten</sup> Sept. 1772. 5

Wie mir's geht, wird Ihnen Hr. Hafner sagen, und wie angenehm es mir ist schriftliche Zeugnisse zu sehen, daß Ihre Liebe, Ihr Vertrauen zu mir, durch die Entfernung eher vermehrt als verringert worden ist, brauch ich wohl nicht zu erhärten, da Ihnen be- 10  
kannt ist, wie sehr ich da Anteil nehmen muß, wo ich Geist und Bewegung fühle.

Es war uns nicht gegeben, näher bekannt zu werden, und durch den Umgang uns wechselseitig zu nutzen, und doch sind wir vielleicht besser verbunden 15  
als manche Jugendgesellen, hier gilt kein Verjährungsrecht, ein einziger Aufblick läßt uns ein wechselseitiges Interesse erkennen; ein einziger Tapp im Dunkeln ist oft mehr wehrt als ein Spaziergang am schönsten Sonnentag.

Es freut mich daß mein Reden unter Ihnen mit *εξορία* gesalbt war, und daß der Geist alles des was lebt, meine Worte zum fruchtbaren Regen geschickt hat, lechzenden Pflanzen Munterkeit und Elasticität zu erneuern.

Die Gelegenheit die Sie finden praktisch an die Baukunst zu gehen, ist fürtrefflich. Wenn der Künstler nicht zugleich Handwerker ist, so ist er nichts, aber das Unglück! unsre meiste Künstler sind nur Handwerker. So lang's denn da beh. alletags Gebäuden bleibt, da geht's noch so ziemlich; sobald Pallast oder Monument aufsteigen soll, ist ihr Feenstab zu schwach. Und dazu braucht man eigentlich den Baumeister, jeder Bauer giebt dem Zimmermann die Idee zur Schöpfung seiner Leimen Hütte; wer soll Jupiters Wohnung in die Wolken thürmen? wenn es nicht Vulkan ist, ein Gott wie er.

Ja der Künstler muß eine so große Seele haben, wie der König für den er Säule wölbt, ein Mann wie Erwin, wie Bramante.

Das größte Meisterstück der deutschen Baukunst, das Sie täglich vor Augen haben, das Sie mit Muße bey genialischen Stunden durchdenken können, wird Ihnen nachdrücklicher als ich sagen, daß der große Geist sich hauptsächlich vom kleinen darin unterscheidet, daß sein Werk selbstständig ist, daß es ohne Rücksicht auf das was andre getahn haben, mit seiner Bestimmung von Ewigkeit her zu coexistiren scheine; da der

kleine Kopf durch übelangebrachte Nachahmung, seine Armuth und seine Eingeschränktheit auf einmal manifestirt.

Wie manchmal, von diesem Standorte betrachtet, sinken die größten Gebäude ins kleine, wie Bürgerhäuser vom Münster gesehen.

Leben Sie wohl, denken Sie auch auf dem Münster an mich. Und wenn Sie meinen Namen in einem der Giepfosten sehen, so ahnden Sie Sich dahinauf zu mir, in jene Zeiten zurück, da wir uns noch nicht kannten, und fühlen Sie alle Wonne die ich fühlte. Damals wünscht ich mir viel Menschen um mich wie ich Sie jetzt kenne. Leben Sie wohl.

Goethe.

Wenn Sie es als Theolog übers Herz bringen können, so versagen Sie mir Ihre Stimme nicht, da ich bey der Gesellschaft durch Hrn. Jung um einen Ehrentag des edlen Schatzspears ansuche.

97.

An J. C. Restner.

Freitag [Frankfurt, 25. September 1772.]

Lotte hat nicht von mir geträumt. Das nehm ich sehr übel, und will daß sie diese Nacht von mir träumen soll, diese Nacht, und solls Ihnen noch dazu nicht sagen. Die Stelle hat mich in Ihrem Briefe geärgert als ich ihn wiederlas. Nicht einmal von

mir geträumt, eine Ehre die wir den gleichgültigsten Dingen widerfahren lassen, die des Tags uns umgeben. Und — ob ich um sie gewesen binn mit Leib und Seel! und von ihr geträumt habe Tag und  
 5 Nacht.

Bei Gott ich binn ein Narr wenn ich am ge-  
 scheutsten binn, und mein Genius ein böser Genius  
 der mich nach Wolpertshausen kutschirte. und doch  
 ein guter Genius. Meine Tage in Wehlar wollt ich  
 10 nicht besser zugebracht haben, und doch geben mir die  
 Götter keine solche Tage mehr, sie verstehn sich aufs  
 strafen und den Tantalus — Gute Nacht. Das sagt  
 ich auch eben an Lottens Schattenbild.

Sonnabends nach Tisch.

15 Das war sonst die Zeit, daß ich zu ihr ging,  
 War das Stündgen wo ich Sie antraff, und jetzt habe  
 ich volle Zeit zu schreiben. Wenn Sie nur sehn  
 sollten wie fleißig ich binn. So auf einmal das alles  
 zu verlassen, das alles wo meine Glückseligkeit von  
 20 vier Monaten lag.

Ich fürchte nicht daß ihr mich vergeßt, und doch  
 sinn ich auf wiedersehen. Hier mag's denn gehn wie's  
 kann, und ich will Lotten nicht eher wiedersehn als  
 bis ich ihr Confidence machen kann, daß ich verliebt  
 25 binn, recht ernstlich verliebt.

Was machen meine lieben Bubens, was macht der  
 Ernst. Es wäre besser ich schriebe euch nicht, und

ließe meine Imagination in Ruhe, — doch da hängt die Silhouette das ist schlimmer als alles. Leben Sie wohl.

98.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, October 1772.]

Ich hab's ja gesagt, wenn das Zeug Lotten so gut gefällt, als es ihr steht, so wird unser Geschmac<sup>5</sup> gelobt. Noch schick ichs nicht, denn gegen den blauen Ausschlag hab ich einzutenden, daß er zu hart ist daß er gar nicht steht. Entweder das grüne das hier befliegt oder Paille — und das letzte wäre mir am liebsten weil ich schon geweissagt habe Lotte wird einmal das gelbe lieben wie fies Rothe ietzt liebt. und da wär mirs angenehm es introduzirt zu haben. Schreiben Sie mir die Entschliessung. Nur kein Blau. Wenn sie zwischen zärtlichen Abschiedstränen, auch an mich denken kann so sagen Sie ihr ich sey noch <sup>15</sup> hundertmal bey ihr. Dorthel Brandt ist fleissig erwähnt worden, auch Merckens Frau hat davon hören müssen. Sie sollen nur bald nach Friedberg kommen oder ich komme nach Wehlar. Grüßen Sie mir die schwarzAugige. Uebrigens ist Wehlar ganz aus<sup>20</sup> gestorben für mich. Meinen Lieben Bubens viel Grüsse. Viel Glück Hansen, und Ernstens gute Besserung. Dem Hrn. Amtmann empfehlen Sie mich.

Goethe.



99.

An J. C. Kestner.

Dienstags [Frankfurt, 6. October 1772.]

Morgen früh geht ab Gattun und gelehrte Zeitung, und für die Bubens Bilder, daß jedes was habe. Unsere Spektakels mit den Pfaffen werden täglich größer. Sie prostituiren sich immer mehr und wir rencheriren drauf. Wollte ich säße noch zu Lottens Füßen, und die Jungen krabbelten auf mir herum. Wie stehts im teutschen Haus, ist noch Fried und einigkeit unter den Leuten. Lebt die Dorthel noch  
 10 immer so fort. Wär ich ietzt in Wehlar ich hätte der Lotte was zu vertrauen, wovon Sie nichts wissen dürfen. Adieu lieber Kestner, grüssen Sie mir die Dorthel — den braven Riemannsegg auch. Ist denn wahr daß ihr noch Hundert Jahr in Wehlar  
 15 bleibt man sagt im Publiko, die Visitation ginge wieder bald zusammen endigte mit denen Suspensis, drauf rückte die zweyte Klasse ein, und Hanover bleibt da! — Es ist nicht des Reichs wegen daß michs kummert. Geben Sie die 4 f. für Zeitung Bornen.  
 20 Er soll auf Ordre sie bewahren.

Goethe.

100.

An Charlotte Buff.

[Frankfurt, 8. October 1772.]

Dank Ihrem guten Geist goldne Lotte, der Sie trieb mir eine unerwartete Freude zu machen, und

wenn er so schwarz wäre wie das Schicksaal, dank  
ihm. heut eh ich zu Tisch ging grüßte ich Ihr bild  
herzlich, und bey Tisch — ich wunderte mich über  
den seltsamen Brief, brach ihn auf und steckt ihn  
weg. O liebe Lotte seit ich Sie das erstemal sah, wie  
ist das alles so anders, es ist noch eben diese Blüten-  
farbe am Band, doch verschöner kommt mirs vor,  
als im Wagen, ist auch natürlich. Dank Ihrem  
Herzen daß Sie mir noch so ein Geschenk machen  
können, ich wollt aber auch in die finstersten Hölen  
meines Verdrusses — Nein Lotte Sie bleiben mir,  
dafür geb Ihnen der reiche im Himmel seine schönsten  
Früchte, und wem er sie auf Erden versagt dem laß  
er droben im Paradiese wo kühle Bäche fließen zwischen  
Palmbäumen und Früchte drüber hängen wie Gold  
— indessen wollt ich wäre auf eine Stunde bey  
Ihnen.

Noch was, eh ich zu Bette gehe, unsre beyden Ver-  
liebten, sind auf dem Gipfel der Glückseligkeit. Der  
Vater ist unter höchst billigen Bedingungen zufrieden,  
und es hängt bloß von Nebenbestimmungen ab. Gleich-  
falls liebe Lotte! Gute Nacht.

101.

An J. C. Kestner.

Sonnenabends. [Frankfurt, 10. October 1772.]

Schreiben Sie mir doch gleich wie sich die Nach-  
richten von Goue confirmiren. Ich ehre auch solche

Laßt, und bejammere die Menschheit und laßt alle  
 Scheißerle von Philistern Tobackßrauchs Betrachtungen  
 drüber machen und sagen: da habt ihr's. Ich hoffe  
 nie meinen Freunden mit einer solchen Nachricht be-  
 5 schwerlich zu werden.

Unser Kattun, (sintemal auch der ins große Rad  
 der Dinge gehört) Ist noch nicht ankommen das wun-  
 dert mich. Er ist gestern vor acht Tage, oder Dienstags  
 vor acht Tage von hier abgegangen. Es ist eine Rolle  
 10 Cattun Bilder und Zeitungen. Mein Bedienter ist  
 eben auf die Post zu fragen ob er etwa hier liegen  
 blieben ist.

Es war noch ein Zufall dabey. In benanntter  
 Rolle sind nur zwey Ellen — Die dritte kriegen  
 15 Sie durch Borneen.

Wie hundertmal denck ich und Träum ich von  
 vergangenen Scenen. Lotte meine Jungens. Wir  
 20 sind doch nur zwölf Stunden auseinander.

Sie versichern hier auf der fahrenden Post, daß  
 20 die Rolle gestern als Frehtag acht Tage, nach Wehlar  
 abgegangen. Sehn Sie so gütig sich gleich zu erkun-  
 digen. Sie kommt in Krachbein an.

102.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 21. October 1772.]

Hier ein Paar Blätter Goldeswerth. Kiekmanns-  
 eggen grüßt mir, sie werden ihn freuen. Der iunge

Falck war gestern bey mir, ein muntre junger Mensch wie ich sie liebe. Heute werde ich mit ihm spazieren gehn, und ihm Schloßern bekannt machen.

Und Lotte — wenn ich ans Friedberger Thor komme ist mirs als müßt ich zu euch. Mir liegt 5 schweer auf der Seele daß ich im Pant mit Sophien weggegangen binn, ich hoffe sie hats vergessen und vergeben, wo nicht so bitt ich sie drum. Schreiben Sie doch wie ich ihr stehe. Und Ammalgen wie lebt das. Von Gottern bitt ich Sie nähre deutlichere Nachricht, 10 Ihre Brieffstelle von ihm ist zu mystisch. Diese paar herrliche Tage haben wir Herbst gemacht. Und mehr an Lotten gedacht als sie an mich in einem Vierteljahr. Doch hoff ich mit der Zeit auch dieser Plage 15 los zu werden.

103.

An J. C. Restner.

[Frankfurt, 27. October 1772.]

Hier ist abermal Zeitung. Dank Ihnen für alle gute Nachrichten. Und Lotte oder Sie wer zuerst nach Atspach kommt wird in meinem Rahmen auch den lieben Leuten Glück wünschen. Wenn ihr wüßtet wie oft ich bey euch binn und wie noch — Manchmal 20 steigt mir ein Zweifel auf und ich denke mir Lotten en Pannier, wie sie all sind — doch bald fällt sie mir wieder im blaugestreiften Nachtjack ein, und ihrer Ingenuen Güte die sie allein hat, und dann hoff ich

in ihrer Seele nicht unter der großen unbedeutenden Anzahl verloren zu gehn. Falcken hab ich nicht wieder gesehen. Die Wirbel der Gesellschaftlichkeit hatten ihn verschlungen. Grüßen Sie mir Rielmans-  
 5 eggen viel. Ich wollte ihn an seinem Krankenbette besuchen. Der dritte Urteiler ist von denen Elenden die verdammt sind in Finsterniß des Eigendünkels ihr leben zu verschleppen. Adieu Besorgungen sollen gemacht werden. Gotter ist ein schielender Mensch.  
 10 Pfuy über die Stelle seines Briefs. Das ist edelhafte unbedeutende Zweideutigkeit. Sein gutes Herz — Ja die guten Herzen! Ich kenn das Pack auch.

104.

An J. C. Restner.

[Frankfurt, Anfang November 1772.]

Der unglückliche Jerusalem. Die Nachricht war mir schrecklich und unerwartet, es war gräßlich zum  
 15 angenehmsten Geschenk der Liebe diese Nachricht zur Beilage. Der unglückliche. Aber die Teufel, welches sind die schändlichen Menschen die nichts genießen denn Spreu der Eitelkeit, und Gözen Lust in ihrem Herzen haben, und Gözendienst predigen, und hemmen  
 20 gute Natur, und übertreiben und verderben die Kräfte, sind schuld an diesem Unglück an unserm Unglück. Höhle sie der Teufel ihr Bruder. Wenn der verfluchte Pfaff sein Vater nicht schuld ist, so verzeih mirs Gott, daß ich ihn wünsche er möge den Hals

brechen wie Eli. Der arme iunge! wenn ich zurück-  
kam vom Spaziergang und er mir begegnete hinaus  
im Mondschein, sagt ich er ist verliebt. Lotte muß  
sich noch erinnern daß ich drüber lächelte. Gott weiß  
die Einsamkeit hat sein Herz untergraben, und — seit  
sieben iahren kenn ich die Gestalt, ich habe wenig mit  
ihm geredt, bei meiner Abreise nahm ich ihm ein  
Buch mit das will ich behalten und sein Gedenden  
so lang ich lebe.

Dank euch ihr Kinder alle, das ist heilsamer herr-  
licher Trost, wenn ich euer Andenken seh, und eure  
Freude. Es war doch gut daß es so zusammen kam,  
leben und Todt, Trauer und freud. Wie anders wie  
anders als wie sich Goue sollte erschossen haben. Seht  
wohl. Grüßt Lotten tausendmal. Wie glücklich sehd is  
ihr.

105.

An J. C. Kestner.

[Friedberg, 10. November 1772.]

Ich binn der rechte. Ausgeschickt auf eine Local  
Commission, phantasir ich übers Vergangne und zu-  
künftige. Gestern Abend war ich noch bey euch und  
ieho siß ich im leidigen Friedberg und harre auf einen  
Steindecker, mit dem ich die Reparatur meines ver-  
wünschten Schlosses affordiren will. Der Weg hier-  
her ward mir sehr kurz, wie ihr denken könnt, und  
wie ich heut vom Cronprinzen hinauffuhr, und ich

die Deutschhaus Mauern sah, und den Weeg den ich  
 so hundertmal, und es dann rechts ein in die Schmidt-  
 gasse lenkte. Ich wollte ich hätte gestern Abend  
 förmlich Abschied genommen, es war eben so viel und  
 5 ich kam um einen Fuß zu kurz, den sie mir nicht  
 hätte versagen können. Fast war ich heute früh noch  
 hingegangen, Schlosser hielt mich ab, dafür spiel ich  
 ihm nächstens einen Streich, denn ich will doch nicht  
 allein leiden. Gewiß Restner, es war Zeit daß ich  
 10 gieng. Gestern Abend hatt ich recht hängerliche und  
 hangenswerthe Gedanken auf dem Canapee — —

Der Steindecker war da und ich binn so weit als  
 vorher, und es ist ein Packet von meinem Vater an-  
 kommen darnach ich geschickt habe, das mag auch er-  
 15 baulichs Zeug enthalten. Indessen binn ich doch  
 wieder bey euch gewesen und meine Seele ist noch bey  
 euch und bey meinen Kleinen. Wenn der Mensch ge-  
 boren wäre reine Freuden zu genießen —

Der Brief meines Vaters ist da, lieber Gott wenn  
 20 ich einmal alt werde, soll ich dann auch so werden.  
 Soll meine Seele nicht mehr hängen an dem was  
 liebenswerth und gut ist. Sonderbar, daß da man  
 glauben sollte ie älter der Mensch wird, desto freyer  
 er werden sollte von dem was irdisch und klein ist.  
 25 Er wird immer irdischer und kleiner. — Sie sehen  
 ich binn schön im Train zu radotiren, aber Gott weiß  
 es ist nichts anders als mich mit Ihnen zu be-  
 schäftigen und zu vergessen, wer, wo, und was ich binn.

Schlosser kommt eben von einer Ambassade wieder, die Liebe giebt ihm die Protokolle ein, er inquirirte in die innersten Höllentwinkel, inzwischen bleibt alles wie es ist, und wir richten mit Lauffen und treiben grade so viel aus, daß wir einer ansehnlichen Visitation's Deputation nicht den Rang ablaufen.

Und wenn ich wieder denke wie ich von Weklar zurückkomme, so ganz über meine Hoffnung Liebes empfangen geworden zu sehn; binn ich viel ruhig. Ich gestehs Ihnen es war mir halb angst; denn das Unglück ist mir schon oft wiederfahren. Ich kam mit ganzem, vollem, warmem Herzen, lieber Restner da ist's ein Höllenschmerz wenn man nicht empfangen wird wie man kommt. Aber so — Gott geb euch ein ganzes Leben wie mir die paar Tage waren.

Das Essen kommt, und Gute Nacht.

Noch einmal gute Nacht. Empfehlen Sie mich dem alten lieben Papa, und meinen Buben. Lotten erinnern Sie im Concert an mich auch Dortelgen.

Noch etwas. Lotte hat ein Meubel das ihr zu groß ist. Ich hab sie gebeten mir zu erlauben es in ein kleineres zu vertauschen schicken Sie mirs doch wohl eingepackt auf der fahrenden.



106.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 13. November 1772.]

Da ist deutsche Baukunst für Riemanseggen und Sie.

Habt Ihr im Concert meiner gedacht und wie gehts euch.

5 Von Friedberg haben Sie doch den erbaulichen Brief kriegt, ich schrieb ihn um meine Seele zu beschäftigen, die sonst ungebärdig werden wollte. Von da binn ich nach Homburg, und habe wieder das Leben Lieb gewonnen, da das erscheinen solch eines  
10 Elenden, so trefflichen Geschöpfen Freude machen kann.

Adieu, ich ruhe hier aus, auf den Montag nach Darmstadt, den Mittwoch nach Mannheim. Wo ich die Freude hoffe mit der Frä. Baschle von Rotten zu schwätzen.

107.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 14. November 1772.]

15 Guern lieben Andenkenvollen Brief hab ich heute kriegt, und muß nur wenigstens euch dagegen sagen wie viel michs freut, und wie lieb ich euch habe.

Sotte weiß wohl daff sie sagen darf was sie will, ich armer Teufel binn immer im höchsten desavantage,  
20 demohngeachtet ist sie Sotte, und es bleibt beym alten.

Da ist ein Exemplar Baukunst für Falten. Wie stehts mit meinen Köpfen. Treiben Sie ja. Wollten Sie wohl Wandrern sagen, ich habe mich nach Zwiefeln erkundigt, da mich die Liebhaber versichert es seye zu spät, müsse man im September sich drum umthun, die guten seyen all ausgelesen. Demohngeachtet hab ich zum Italiäner geschickt der mir aber sagen lassen, es seyn keine mehr vorhanden. denn um diese Zeit, treiben sie schon.

108.

An J. C. Kestner.

[Darmstadt, 20. November 1772.]

In Darmstadt binn ich, nach Mannheim werd ich nicht kommen, eben da wir abreisen wollten, trat Mercken eine Verhinderung dazwischen, wer ein Amt hat muss leider sein warten. Dass wir nur wieder einmal beisammen sind, freut uns so, thut uns so wohl, dass ich allein nicht weiter mag. Adressiren Sie mir Ihre Briefe grad hierher, und schicken Sie mir doch die Nachricht von Jerusalems Todte. Ohne Zweifel haben Sie mir schon nach Frankfurt geschrieben, biss ich das aber her kriege währt so lang. Ich habe heut früh mit der Flachsland, viel von Lotten und euch geredet und meinen lieben Bubens. Merck grüsst euch, und sein Weib und Henry. Grüsst mir sie alle, meine Seele ist oft bey euch, Adieu.

Goethe.

109.

An Sophie v. La Roche geb. Gutermann  
v. Gutershofen.

[Darmstadt, etwa 20. November 1772.]

Warum auch nur ein Wort darüber, daß Ihr Brief nicht gleich auf den meinigen folgte, kenn ich nicht Ihr Herz, und weiß ich nicht, daß es in Neigung und Freundschaft unveränderlich bleibt.

5 Seit den ersten unschätzbaren Augenblicken, die mich zu Ihnen brachten, seit jenen Scenen der innigsten Empfindung, wie oft ist meine ganze Seele bey Ihnen gewesen. Und drauf in der Glorie von häuslicher mütterlicher Glückseligkeit, umbetet von solchen  
10 Engeln. Sie zu schauen, was mehr ist mit Ihnen zu leben! Meine Armuth an Worten, meine Unfähigkeit mich laut zu freuen, haben mir allein ausdrücken können was ich fühlte, und Sie — Sie wissen am besten was Ihr Herz für mich spricht:

15 Sie klagen über Einsamkeit! Ach daß das Schicksaal der edelsten Seelen ist, nach einem Spiegel ihres selbst vergebens zu seufzen. Sie werden es nicht immer, und schon ieht, mit welchem ganzen Gefühl sehen Sie zween Töchter unter Ihren Augen werden,  
20 die, wenn sie Ihnen nicht alles sind, doch alles sind was die liebe Gottheit Sterblichen von Glückseligkeit zu schenken vermag. Daß aber auch des Menschen Schicksaal ist, daß der Reiche nicht lebendig fühlt

seinen Reichtum! Glauben Sie Ihren Freunden, wie übertwohl der Austeiler des ganzen es mit Ihnen gemeint hat; wir nur wissen was Sie haben, denn wir empfinden nicht was Ihnen fehlt. Hundertmal freuen wir uns im Geiste nach über die Augenblicke die wir in Gegenwart der schönsten Natur in dem seligsten Zirkel genossen. Mad. Merck empfand die volle Wärme Ihres Briefs, und grüßt Sie herzlich durch mich, erwartet auch sehnlich einen Brief von Adlle. Max.

10

Merck sagt mir daß Sie von Jerusalems Tode, einige Umstände zu wissen verlangen. Die vier Monate in Wehlar sind wir nebeneinander herumgestrichen, und iezo acht Tage nach seinem Tode war ich dort. Baron Kielmanssegg, einer der wenigen denen er sich genähert, sagte mir: „das was mir wenige glauben werden, was ich Ihnen wohl sagen kann, das ängstliche Bestreben nach Wahrheit und moralischer Güte, hat sein Herz so untergraben, daß misslungne Versuche des Lebens und Leidenschaft, ihn zu dem traurigen Entschlusse hindrängten.“

Ein edles Herz und ein durchdringender Kopf, wie leicht von außerordentlichen Empfindungen, gehen sie zu solchen Entschliessungen über, und das Leben — was brauch, was kann ich Ihnen davon sagen. Mir ist's Freude genug, dem abgeschiednen Unglücklichen, dessen Lacht von der Welt so unfühlbaar zerrissen wird, ein Ehrenmaal in Ihrem Herzen errichtet zu haben.

25

Ich hoffe Mlle. May wird erlauben daß ich manchmal schreibe, ich will ihre Güte nicht missbrauchen.

Leben Sie wohl, und wenn Sie fühlen könnten, wie sehr ich an allem Anteil nehme was von Ihnen  
5 kommt, Sie würden manchen Augenblick Veruß zu einem Briefe an mich empfinden und Mlle. May würde länger bey ihren köstlichen Nachschristen verweilen.

Goethe.

An J. C. Kestner.

[Darmstadt, 29. November 1772.]

Ich dank euch lieber Kestner für die Nachricht von  
10 des armen Jerusalems Todt, sie hat uns herzlich interessiert. Ihr sollt sie wieder haben wenn sie abgeschrieben ist.

Merci läßt euch grüßen auch seine Frau, die immer darauf besteht ihr müßtet ein recht braver  
15 Mensch seyn. Henry geht alle Abend in die Komödie und kümmert sich nichts um die Welt. Euer Gruss an die Flachsland hat mir einen Ruff getragen ich bitte euch grüßt öfter, so mag ich gern Porteur seyn. Ich soll euch sagen, daß sie euch tausendfaches Liebes-  
20 glück wünscht, und alle möchten Votten kennen. Ich pflege viel von ihr zu erzählen da denn die Leute lächeln und argwohnen es mögte meine Geliebte seyn, biß Merck versichert von der Seite sey ich ganz unschuldig. Grüsse mir Dorteln und Carolinen und

alle meine Dübens. Gestern fiel mir ein an Lotten zu schreiben. Ich dachte aber, alle ihre Antwort ist doch nur, wir wollens so gut seyn lassen, und erschieffen mag ich mich vor der Hand noch nicht. An Gottern hab ich eben geschrieben, und ihm eine Baukunst geschickt.

Goethe.

111.

An J. G. Herder.

[Darmstadt, 5. December 1772.]

Sollt ich nun auch dem Liebes-Boten kein Zettelgen von mir anhängen! Nein so arm sind wir noch nicht Herder. Gott weis, wie wir dich lieben, und ein Ries Papier hättest du an den Unterredungen mit dir diese Zeit. Ich danke dir für deine Briefe und den Seegenswunsch überbracht von Ossian. Wir sind die Alten, ein wenig herüber hinüber modificirt thut nichts zur Sache. Und wenn du aufs Frühjhr kommst wirds herrlich seyn. Mein Vater läßt dich grüssen, und du sollst unter sein Dach treten mit Gastliebe, das versteht sich von selbst, ich habe nun mein Gewissen gegen ihn befreit. — Meine Schwester Caroline ist Engel, und wie sie dich liebt, ich bringe dich ihr, darüber haben wir schon viel Paradiese geträumt.

Indessen leb wohl, und laß zu uns fließen aus deinem Herzen guts und liebs. Auch die Paulus

Gabe mit der du uns zu Zeiten anbliffest o Dechant  
ist uns köstlicher denn Myrrhen, thut wohl wie  
Striegel und härin Tuch dem aus dem Bade stei-  
genden. —

5 Ich binn ietzt ganz Reicher habe Muth und  
Glück. Freute mich von Herzen, wie du antheil an  
Erwinen nahmst.

Merck versifizirt und druckt. Wir bespiegeln uns  
in einander und lehnen uns an einander, und theilen  
10 Freud und Langerweile auf dieser Lebensbahn. Und  
du säume nicht zu kommen.

Goethe.

An J. C. Kestner.

— Am sechsten [Darmstadt, December 1772.]

Ich binn noch immer in Darmstadt und — wie  
15 ich immer binn. Gott segne euch, und alle Liebe und  
allen guten Willen auf Erden. Es hat mir viel  
Wohl durch meine Glieder gegossen der Aufenthalt  
hier, doch wirds im Ganzen nicht besser werden. Fiat  
voluntas. Wie wohl es euch ist, und nicht erschiefer-  
20 lich, gleich wie es niemanden seyn kann der auf den  
drey steinernen Treppen zum Hause des Herren. —  
Amtmann Buff — gehet, hab ich aus eurem Briefe  
ersehen, und geliebt es Gott, also in Saecula Saecu-  
lorum. Gottens Wegwerfung meiner treugesinneten,  
25 Nichtbriefschreibegedankungen hat mich ein wenig ge-

ärgert, das heißt stark, aber nicht lang, wie über alle ihre Unartige Arten mit den Leuten zu handeln, darüber Dortel Brandt, die Gott bald mit einem wackern Gemahl versorge, mich mehr als einmal ausgelacht hat. — Als da sind Pflückerbsen und Kälberbraten pp.

Hier will man euch vieles Wohl, und ist wohl, und gut, auf Menschen Art, nicht mehr und weniger, als recht gute Menschen Art.

Adieu. Hört nicht auf so lang ihr mich liebt, 10 mich oft zu euch zu versetzen, das auf ein Blätgen Papier und Federkrize ankommt das ihr doch oft um Leidiger Reichs Mängel schwadronieren müßt. Adieu.

Von nun an lieber Freund Ihre Briefe nach Frankfurt. 15

113.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 12. December 1772.]

Das ist trefflich, ich wollte eben fragen ist Lenchen da, und ihr schreibt mir sie ist. War ich nur drüben, ich wollt eure Discurse zu nichts machen, und Schneidern das Leben sauer, ich glaube ich würde sie lieber haben als Votten. Nach dem Portrait ist sie ein 20 liebenswürdiges Mädgen, viel besser als Votte, wenn nicht eben just das — Und ich binn frey, und liebebedürftig. Ich muß sehen zu kommen, doch das wäre auch nichts.



Da binu ich wieder in Frankfurt gehe mit neuen Plans um und Grillen, das ich all nicht tuhn würde hätt ich ein Mädgen.

Adieu, schreibt mir bald wieder da habt Ihr 3  
5 Baukunst. Gebt doch die andern guten Leuten, Schneidern 3. C. und grüßst ihn.

## 114.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 15. December 1772.]

Gestern Abend lieber Kestner unterhielt ich mich eine Stunde mit Lotten und euch in der Dämmerung darüber wards Nacht, ich wollte zur Thür hinaus-  
10 tappen, und kam einen Schritt zu weit rechts, tappte Papier — es war Lottens Silhouette, es war doch eine angenehme Empfindung; ich gab ihr den besten Abend und ging.

Eben fiel mir's auch ein sie soll mir das Meubel  
15 nun schicken, lieber Kestner sorgt mir dafür daß sie euch giebt, und packt mirs wohl in eine Schachtel, und laßt sie ein Papiergen schneiden, wie groß er seyn soll, laßt ihr keine Ruhe ich schreib euch keine Silbe biß ich den Ramm habe. Denn wir find arme sinn-  
20 liche Menschen, ich möchte gern wieder was für sie, was von ihr in Händen haben, ein sinnliches Zeichen wodurch die geistliche unsichtbaare Gnadengüter pp. wies im Cathedismus klingt.

Euer Brief macht mir viel Freude, lieber Festner  
 schickt mir eine Silhouette im groſen von Lenzen,  
 ich habe ſie recht lieb. Verderbt mir das Mädg  
 nicht. Seit ich von Darmſtadt wieder hier binn, binn  
 ich ziemlichen Humors, und arbeite brav. Abenteuer- 5  
 lich wie immer, und mag herauskommen was kann.  
 NB. mit Ende dieſes Jahrs hören wir ſamt und  
 ſonders auf die Zeitung zu ſchreiben, dann wird's ein  
 recht honettes Stück Arbeit geben. Macht das bekannt  
 ſoweit eure Leute an uns teil nehmen. 10

Daff Lotte Jemand lieber hat als mich auſſer  
 euch, das ſagt ihr könnte mir einerley ſeyn, der zweyte  
 oder der zwanzigſte iſt eins. Der erſte hat immer  
 99 Theil vom ganzen, und ob dann einer das hundertſte  
 Teil allein hat oder mit zwanzigen Theil iſt ziemlich 15  
 eins, und daff ich ſie ſo lieb habe iſt von ieh  
 eigennützig geweſen.

Grüſt mir Carolinen recht viel.

Klindern hab ich nicht geſehn, aber viel mehr guts  
 davon gehört als der Frankfurter Rezenſent davon 20  
 ſagt. Eure Briefe kommen nicht in fall verbrannt zu  
 werden. Ich habe ſchon dran gedacht. Aber zurück  
 kriegt ihr ſie auch nicht. Wenn ich ſterbe will ich  
 ſie euch vermachen.

Wenn Lotte eine recht gute Stunde hat grüſt ſie 25  
 von mir, der ich euch von Herzen liebe.

Goethe.

Das Exemplar von der Lettre ſur l'homme koſtet  
 30 fr.

115.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, December 1772.]

Lieber Kestner euer Brief traf mich eben als ich eine Rolle versiegelte die ihr mit Morgen fahrender Post kriegt. Es ist Tamis für meine zween kleine Buben zu Wamms und Pumphosen, sonst Matelot  
 5 genannbt. Lassits ihnen den Abend vor Cristtag bescheren, wie sichs gehört. Stellt ihnen ein Wachsstockgen dazu und küsst sie von mir. Und Lotten den Engel. Adieu lieber Kestner euer brief hat mir himmlische Freude gemacht. Ich hab auch heut einen von  
 10 Versailles vom Bruder Versen. Grüsst mir sie alle und habt mich lieb. Adieu.

116.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 25. December 1772.]

Cristtag früh. Es ist noch Nacht lieber Kestner, ich binn aufgestanden um bey Lichte Morgens wieder zu schreiben, das mir angenehme Erinnerungen voriger  
 15 Zeiten zurückruft; ich habe mir Coffee machen lassen den Festtag zu ehren und will euch schreiben biss es Tag ist. Der Türner hat sein Lied schon geblasen ich wachte drüber auf. Gelobet seyst du Jesu Christ. Ich hab diese Zeit des Jahrs gar lieb, die Lieder die  
 20 man singt; und die Kälte die eingefallen ist macht

mich vollends vergnügt. Ich habe gestern einen herrlichen Tag gehabt, ich fürchtete für den heutigen, aber der ist auch gut begonnen und da ist mirs fürs enden nicht Angst. Gestern Nacht versprach ich schon meinen lieben zwey Schattengesichtern euch zu schreiben, sie schweben um mein Bett wie Engel Gottes. Ich hatte gleich bey meiner Ankunft Lottens Silhouette angestekt, wie ich in Darmstadt war stellen sie mein Bett herein und siehe Lottens Bild steht zu Häupten das freute mich sehr, Lenchen hat jezt die andere Seite ich dank euch Restner für das liebe Bild, es stimmt weit mehr mit dem überein was ihr mir von ihr schreibt als alles was ich imaginirt hatte; so ist es nichts mit uns die wir rathen phantasiren und weissagen. Der Türner hat sich wieder zu mir gekehrt, der Nordwind bringt mir seine Melodie, als blies er vor meinem Fenster. Gestern lieber Restner war ich mit einigen guten Jüngens auf dem Lande, unsre Lustbarkeit war sehr laut, und Geschrey und Gelächter von Anfang zu Ende. Das taugt sonst nichts für die kommende Stunde, doch was können die heiligen Götter nicht wenden wenns Ihnen beliebt, sie gaben mir einen frohen Abend, ich hatte keinen Wein getruncken, mein Aug war ganz unbefangen über die Natur. Ein schöner Abend, als wir zurückgingen es ward Nacht. Nun muß ich dir sagen das ist immer eine Sympatie für meine seele wenn die Sonne lang hinunter ist und die Nacht von Morgen herauf nach Nord und Süd

umfich gegriffen hat, und nur noch ein dämmernder Kreis von abend herausleuchtet. Seht Kestner wo das Land flach ist ist's das herrlichste Schauspiel, ich habe jünger und wärmer Stunden lang so ihr zuge-  
 5 sehn hinabbämmern auf meinen Wandrungen. Auf der Brücke hielt ich still. Die düstre Stadt zu beyden Seiten, der Still leuchtende Horizont, der Widerschein im Fluß machte einen köstlichen Eindruck in meine Seele den ich mit beyden Armen umfasste. Ich lief  
 10 zu den Geröck's lies mir Bleystift geben und Papier, und zeichnete zu meiner grossen Freude, das ganze Bild so dämmernd warm als es in meiner Seele stand. Sie hatten alle Freude mit mir darüber empfanden alles was ich gemacht hatte und da war  
 15 ichs erst gewiss, ich bot ihnen an drum zu würfeln, sie schlugens aus und wollen ich solls Mercken schicken. Nun hängt's hier an meiner Wand, und freut mich heute wie gestern. Wir hatten einen schönen Abend zusammen wie Leute denen das Glück ein großes ge-  
 20 schenck gemacht hat, und ich schlief ein den heiligen im Himmel dankend, dass sie uns Kinderfreude zum Crist bescheeren wollen. Als ich über den Markt ging und die vielen Lichter und Spielsachen sah dacht ich an euch und meine Bubens wie ihr ihnen kommen  
 25 würdet, diesen Augenblick ein Himlischer Vot mit dem blauen Evangelio, und wie aufgerollt sie das Buch erbauen werde. Hätt ich bey euch sehn können ich hätte wollen so ein Fest Wachsstöcke illuminiren,

dass es in den kleinen Köpfen ein Widerschein der Herrlichkeit des Himmels gegläntzt hätte. Die Torschlösser kommen vom Bürgermeister, und rasseln mit Schlüsseln. Das erste Grau des Tags kommt mir über des Nachbarns Haus und die Glocken lauten <sup>5</sup> eine Christliche Gemeinde zusammen. Wohl ich bin erbaut hier oben auf meiner Stube, die ich lang nicht so lieb hatte als jetzt. Sie ist mit den glücklichsten Bildern ausgeziert die mir freundlichen guten Morgen sagen. Sieben Köpfe nach Raphael, eingegeben vom <sup>10</sup> lebendigen Geiste, einen davon hab ich nachgezeichnet und bin zufrieden mit ob gleich nicht so froh. Aber meine lieben Mädgen. Lotte ist auch da und Lenchen auch. Sagen Sie Lenchen ich wünschte so sehnlich zu kommen und ihr die Hände zu küssen als der Musier <sup>15</sup> der so herzinnigliche Briefe schreibt. Das ist gar ein armseeliger Herr. Ich wollte meiner Tochter ein Deckbette mit solchen Billetdous füttern und füllen, und sie sollte so ruhig drunter schlafen wie ein Kind. Meine Schwester hat herzlich gelacht, sie hat von <sup>20</sup> ihrer Jugend her auch noch dergleichen. Was ein mädgen ist von gutem Gefühl müssen dergleichen Sachen zuwieder seyn wie ein stündig Eh. Der Kamm ist vertauscht, nicht so schön an Farb und Gestalt als der erste, hoffe doch brauchbarer. Lotte hat ein <sup>25</sup> klein Köpfgen, aber es ist ein Köpfgen.

Der Tag kommt mit Macht, wenn das Glück so schnell im avanziren ist, so machen wir balde Hoch-

zeit. Noch eine Seite muß ich schreiben so lang tuh  
ich als fäh ichs Tageslicht nicht.

Grüß mir Kielmansegg. Er soll mich lieb behalten.

Der Scheizerl in Gießen der sich um uns be-  
5 kummert wie das Mütterlein im Evangelio um den  
verlohrnen Groschen, und überall nach uns leuchtet  
und stöbert, dessen Nahme keinen Brief verunzieren  
müße in dem Lottens Nahme steht und eurer. Der  
Kerl ärgert sich daß wir nicht nach ihm sehn, und  
10 sucht uns zu necken daß wir sehn gedenken. Er hat  
um meine Baukunst geschrieben und gefragt so hastig,  
daß man ihm ansah das ist gefunden Fressen für  
seinen Zahn. hat auch flugs in die Frankfurter Zeitung  
eine Rezension gesubelt von der man mir erzählt hat.  
15 Als ein wahrer Esel frisst er die Disteln die um  
meinen Garten wachsen nagt an der Hecke die ihn  
vor solchen Tieren verzäunt und schreit denn sein  
Critisches J! a! ob er nicht etwa dem Herrn in seiner  
Laube bedeuten möchte: ich binn auch da.

20 Nun Adieu, es ist hell Licht. Gott sey bey euch,  
wie ich bey euch binn. Der Tag ist festlich ange-  
fangen. Leider muß ich nun die schönen Stunden  
mit Rezensionen verderben ich tuhs aber mit gutem  
Muth denn es ist fürs letzte Blat.

25 Lebt wohl und denkt an mich das seltsame Mittel-  
ding zwischen dem reichen Mann und dem armen  
Lazarus.

Grüß mir die Lieben alle. Und laßt von euch hören.

117.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, Ende December 1772.]

Da ist's denn zu Ende unser kritisches Streifen. In einer Nachrede hab ich das Publikum und den Verleger turlupinirt laßt euch aber nichts merken. Sie mögens für Balsam nehmen.

Wollt ihr aufs nächste halbe Jahr noch versuchen, so find's zwey gewagte Gulden. Schreibt mir's. Grüßt die liebe Lotte und Vengen. und Adieu.

Der Kamim ist abgegangen, und die fehlenden Anhang. Ausser Nr. 6. das kriegt ihr noch.

118.

An J. C. Kestner.

Freitag Morgens.

10

[Frankfurt, 8. Januar 1773.]

Diese Nacht Träumte ich von Lotten, und wie ich aufwachte saß ich so im Bett und dachte an all unser Wesen, von dem ersten Lager in Garbenheim bis zum Mondenmitternachts Gespräch an der Mauer. und weiter. Es war ein schönes Leben, auf das ich ganz heiter zurücksehe. Und wie lebt ihr um den Engel? — Ich binn jetzt ganz Zeichner, und besonders glücklich im Portrait. Da sagen mir die Mädchen: wenn sie das nur in Wehlar getrieben hätten und hätten uns Lotten mitbracht. Da sag ich denn ich wollte 20



ehstens hinüber und euch alle Zeichnen. Da meynen sie das wäre kein sonderlicher Trost. Doch wenns die Leute drüben auch freut daff ich komme.

Es wird ein sonderbaares Frühjahr geben. Ich  
 5 sehe nicht wie das alles auseinander gehen wird was wir angesponnen haben, indess sind Hoffnungen uns willkommen, und das übrige liegt auf den Anien der Götter.

Da ist ein Impressum komikum. Ein Exemplar  
 10 Rielmanns seggen und grüßt ihn viel das andere etwa Schneidern.

Werdet ihr nicht einen Teutschen Merkur halten, dessen Nachricht ich hier mittheile.

119.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, Januar 1773.]

Kann nicht unterlassen mit heutiger Post noch an  
 15 Hochdieselben einige Zeilen zu senden Sintemalen wir heute mit Blaukraut und Lebertwurst unser Gemüth ergöht. Werden das abenteuerliche Format verzeihen, wenn Denenelben attestire, daff es stehenden Fußes in dem Zimmer der so tugendbelobten Mamsell Gerock  
 20 gefertigt wird. Dienet sodann zur freundlichen Nachricht, daff wegen gestern abendigen unmäßflicher Weise zu uns genommenem Wein, die criftliche Nachtruhe durch mancherley so feltfamlich als verdrüssliche Abenteuer genecket und gestört worden. Versekte uns nähm-

lich ein guter Geist zuerst nach Wehlar in den Cron-  
 prinzen zwischen Gesprächige Tischgesellschaft die der  
 leidige Teufel auf die noch leidigere Philosophen zu  
 diskutiren brachte, und mich in seinen Schlingen ver-  
 wickelte, bald darauf fiel mir schwer aufs Herz ich  
 habe Rotten noch nicht gesehn, eilte zu meiner stube,  
 den Hut zu holen, die ich denn nicht finden konnte  
 sondern durch Kammern, Säle, Gärten, Einöden,  
 Wälder, Bildertabinets, Scheuern Schlafzimmer Be-  
 suchzimmer Schweinställe, auf eine unglaublich wun- 10  
 derbare Weise mit geängstigtem Herzen herumgetrieben  
 wurde, biß mich endlich ein guter Geist in Gestalt  
 des Cronprinzen Caspars an einer Galanteriebude  
 antraf und über drey Speicher und Kornböden vor  
 mein Zimmer brachte, wo denn zum Unglück sich kein 15  
 Schlüssel fand, daß ich mich resolvirte über ein Dach  
 und Rinne zum Fenster hineinzusteigen. Gefahr und  
 Schwindel und fallen und was folgt. Genug ich  
 habe Rotten nicht zu sehn gekriegt. Also daß gegen  
 Morgen erst in einen süßen Schlaf fiel und gegen 20  
 halb neun erst mein Bette verlies.

Wenn nun übrigens Hochdieselben an das hl. Rö-  
 misch Reichs Gerechtigkeits Purifications Wesen manche  
 Feder verschaben, und von dem Gekriзе und Gekrage  
 in dem heiligtuhme des deutschen Orden sich erholen, 25  
 wenn meine Buben noch über einander krabeln wie  
 iunge Katzen, Albrecht bald die Continuation des  
 Cristen in der einsamkeit herausgibt. Georg bald

verfizirt wie Gotter Und die Großen sich zu Phisica  
glücklich hinan chriisiren und analysiren

Wenn dem Papa sein Pfeisgen schmeckt  
 Der Doctor Hofrath Grillen heßt  
 5 Und sie Carlingen für Liebe verkauft  
 Die Lotte herüber hinüber lauft  
 Dencken treuherzig und wohlgemuth  
 In die Welt hinein lügen tuht.  
 Mit breckigen Händen und Honigschnitten  
 10 Mit Böcher im Kopf, nach deutschen Sitten  
 Die Buben jauchzen mit hellem Hauf  
 Thür ein Thür aus, Hof ab Hof auf  
 Und ihr mit den blauen Augelein  
 Gucket so ganz gelassen drein  
 15 Als wäret ihr mänlein von Porzellan,  
 Seyd innerlich doch ein wacker Mann,  
 Treuer Liebhaber und warmer Freund,  
 So laßt des Reichs und Christen Feind  
 Und Russ und Preuss und Belial  
 20 Sich teilen in den Erdenball  
 Und nur das liebe teutsche Haus  
 Nehmt von der großen Teilung aus  
 Und daß der Weeg von hier zu euch  
 Wie Jakobs Leiter sey sicher und gleich.  
 25 Und unser Magen verbau gesund.  
 So seegnen Wir euch mit Herz und Mund  
 Gott allein die Ehr  
 Mir mein Weib allein  
 So kann ich und er  
 30 Wohl zufrieden seyn.

120.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 11. Januar 1773.]

Oh ich mich zu Bette lege ist mirs noch so euch eine gute Nacht zu sagen, und der süßen Lotte, der zwar heut schon viel guten Tag und guten Abend gesagt worden ist. Vielleicht sitzt ihr eben beisammen, es ist nicht viel über 10. vielleicht tanzt ihr. Wo ihr auch seyd ihr seyd glücklich, und geliebt auch von mir mehr als von irgend einem andern hierunten. Und auch ich binn glücklich, ist in mir selbst wohl, denn von aussen fehlt mir nie was. Adieu ihr Lieben. Schreibt mir doch oft Kestner, ich binn sehr Künstler 10 jetzt, und Künstler wißt ihr schreiben nicht gern. Ihr sollt auch dann wieder was gezeichnetes sehn.

121.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 19. Januar 1773.]

Wir sind eben von Tisch aufgestanden und mir fällt ein euch eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen, und eine Zeitung zu schicken, daß ihr sehet wie das 15 geworden ist. Das Publikum hier mehnt der Ton habe sich nicht sehr geändert.

Adieu lieber, grüße mir die liebe Lotte und Lengen. und die Buben ich bin immer der eurige. Fragt Lotten ob sie mein Portrait annehmen wollte, es ist 20

zwar nicht gemacht, aber wenns gemacht wäre. Adieu.  
Grüßt mir die Dorthel auch. Da habt ihr euren  
Jerusalem.

122.

An Sophie v. La Roche.

Frankfurt am 19. Jan. 1773.

5 Viel tausend Dank für das liebe Paket. Es hat  
mich so ganz in die glücklichen hellen Tage versetzt,  
zu Ihnen und Ihren liebsten, hat mir alle unsre  
Unterredungen wieder lebendig gemacht. Aber auch  
beschämt war ich von der Pünktlichkeit. Pygmalion  
10 ist eine treffliche Arbeit; soviel Wahrheit und Güte  
des Gefühls, soviel Treuherzigkeit im Ausdruck. Ich  
darfs doch noch behalten, es muß allen vorgelesen  
werden deren Empfindung ich ehre. Ihr schwäbischer  
Merck ist ein Biedermann. Unsern Darmstädter hab  
15 ich seit Ihrem Briefe nicht gesehen. Er ist munter,  
arbeitet allerley, und hat ieko Verringerungen.

Vielleicht ist der Termin Ihres Stillschweigens  
vorbey und Sie wissen das alles und mehr.

Von Jerusalem's Todte schrieb ich nur das prag-  
20 matische Resultat meiner Reflektionen, das war frey-  
lich nicht viel. Ich hoffte auf eine umständliche  
authentische Nachricht, die ich nun überschicken kann.  
Sie hat mich so oft innig gerührt als ich sie las,  
und das gewissenhafte Detail der Erzählung nimmt

ganz hin. Ihr Märgens Erzähler ist ein lieber Junge den Gott erhalte, ich wünsche daß sein Herz immer viel gute Sachen zu erzählen haben möge, gut wird er sie uns immer erzählen.

Der Herzog von Württemberg bleibt in der Art seines Aufwandes sich immer gleich. Viel Glück den iungen Felden! wir üben unsre Phantasie wie ihm die Uniform stehen möge. Und ich hoffe mein Andenken ist noch nicht aus Ihren Wohnungen gewichen. Meine Einbildungskraft verläßt den Augenblick nie, da ich von Ihnen und Ihrer vollkommen Tochter mich trennen mußte, und mit Abschiedvollem Herzen die letzte Hand küßte, und sagte vergessen Sie mich nicht. Meine Schwester wünscht und hofft Sie zu kennen, wir leben glücklich zusammen, ihr Karakter hat sich wunderbar schnell gebildet wie wünscht ich daß sie näher Ihnen wäre. Sie würden für eine Tagreise Ihres Lebens gewiß eine liebe Gefährtin haben. Leben Sie wohl und wenn Sie das Wasser vor Ihren Fenstern vorbeihießen sehn, so erinnern Sie sich unsrer, wir sehn es niemals hinabfließen ohne es zu seegen und uns mitzuwünschen.

Goethe.

Könnten Sie nicht Wielanden wohlmeinend rathen, den Deutschen Merkur monatlich herauszugeben. Der gleichen Schriften machen keinen Appetit Bändeweis.

123.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 26. Januar 1773.]

So segn euch Gott lieber Kestner wenn ihr auch  
meiner gedenket, um meinethwillen. Ich binn so ge-  
wohnt Briefe von euch zu haben dass mirs wohl  
unfreundlich ist wenn ich von Tische aufstehe und kein  
5 Brief da ist.

Lotten sagt: ein gewisses Mädgen hier das ich von  
herzen lieb habe und das ich wenn ich zu heurathen  
hätte gewiß vor allen andern griffe ist auch den  
11. Januar gebohren. Wäre wohl hübsch so zwey  
10 Paare. Wer weis was Gottes Wille ist.

Die Philosophie solle sie doch ia lesen, sagt ihr.  
Beh Gott sie wird ein ganz andres herrlicheres Ge-  
schöpf werden; werden ihr von den Augen fallen wie  
Schuppen, Irrthum, Vorurteile pp. Und wird sehn  
15 wie der heiligen Götter eine.

Sagt ihr das und gebt ihr das Buch, und wenn  
sie ein Blatt drinne herabliest so will ich — Carte  
blanche für das scheuslichste Ragout das der Teufel  
erfinden mag — fressen will ichs. Ich glaub Lotte  
20 hält mich und euch fürn Narren. Sie — in mittem  
Carneval — eine Philosophie. Mach sie sich einen  
Domino zurecht und lass sie solche Grillen der Reuterei  
— die Gott weiß wenn sie alle Gaben hätte, — wie  
St. Paulus spricht und mit Engel und Menschen

Weisheit und Zungen spräche, fehlt ihr die Liebe doch und ist ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Sagt der goldnen Lotte ich würds ihr denken dass sie uns den Streich gespielt.

Nun Adieu. Die Anzeige des Visitations-  
Wesens kommt nicht in unsre Zeitung. Der Ver-  
leger fürchtet es möchte der Teufel dahinter stecken  
hier ist Titel und Register. Und ein Blat. Verwischts  
nur und die andern auch, ich brauchts nicht.

124.

An J. C. Kestner.

Donnerstags Vormittag.

10

[Frankfurt, 28. Januar 1773.]

Das waren wunderliche 24 Stunden. Gestern  
Abend pugt ich meine Freundinnen auf den Ball, ob  
ich gleich nicht selbst mitging. Der einen hat ich aus  
der Fülle ihres Reichthums eine Egrette von Intwelen  
und Federn zusammengestugt, und sie herrlich geziert. 15  
Und einmal fiel mirs ein wärst du doch bei Lotten  
und pugtest sie so aus. Dann ging ich mit Antoinetten  
und Rannen auf die Brücke einen Nachtpaziergang.  
Das Wasser ist sehr gross rauschte stark und die  
Schiffe alle versammelt in einander, und der Liebe 20  
trübe Mond ward freundlich gegrüßt, und Antoinette  
sah das alles paradiesisch schön und alle Leute so  
glücklich die auf dem Land leben, und auf Schiffen,



und unter Gottes Himmel. Ich laß ihr die lieben Träume gern, macht ihr noch mehr dazu wenn ich könnte. Wir gingen nach Hause und übersezt ihnen Homer, das ietzt gewöhnliche Lieblingslectüre ist. Die  
 5 andern waren gefahren zu tanzen.

Heut Nacht weckt mich ein gräßlicher Sturm um Mitternacht. Er riß und heulte, da dacht ich an die Schiffe und Antoinetten und lies mir wohl seyn in meinem zivilisirten Bette. Raum eingeschlafen weckt  
 10 mich der Trommelschlag und Lärm und Feuerrufen, ich spring ans fenster, und sehe den Schein stark aber weit. Und hinn angezogen. und dort. Ein großes weites Haus, das Dach in vollen Flammen. Und das glühende Balkenwerck, Und die fliegenden Funcken,  
 15 und den Sturm in Glut und Wolken. Es war schwer. Immer herunter brants, und herum. Ich lief zur Großmutter die dorthin wohnt. sie war im Ausräumen des Silberzeugs. Wir brachten Alle Kostbarkeiten in Sicherheit und nun warteten wir des  
 20 Schicksaals Weeg ab. Es dauerte von ein Uhr bis vollen Tag. das Haus mit Seiten und hintergebäuden auch Nachbars Werke liegt. Das Feuer ist erstickt, nicht gelöscht. Sie sind ihm nun gewachsen es wird nicht wieder aufkommen. Und so sag ich euch nun  
 25 gesegnete Mahlzeit. Mit überwachten Sinnen ein wenig als hätt ich getanzt, und andere Bilder in der Imagination. Wie werden meine Tänzer nach Hause kommen seyn? Adieu liebe Gotte, lieber Restner.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 5. Februar 1773.]

Nichts denn gute Nachrichten lieber Kestner. Eure  
 Perrücken sind halstarrige Köpfe, biß ihnen das  
 Wasser übern Kopf geht. Nun denn zu vitifirt, und  
 predige denen Herren ihr guter Geist fleißig über  
 Pred. Sal. C. 7. v. 17. Da wird alles wohl seyn: 5  
 Nun richtet euch ein Kestner. Zur Hochzeit komm ich  
 nicht, aber nachher solls Leben anhehn. Daff Riel-  
 mannsegg so glücklich war ist mir von Herzen lieb,  
 und allen die ihn kennen durch mich, glückwünscht  
 ihm von meinettwegen. 10

Mit eurem Brief erhielt ich von Mercken daff er  
 kommt. heute Freytags früh wird er anlangen, und  
 Leuchsenring mit, und über das alles Schlittschuh  
 Bahn herrlich, wo ich die Sonne gestern herauf und  
 hinab mit Preistänzen geehret habe. Und noch andere 15  
 Süjets der Freude die ich nicht sagen kann. Darüber  
 laßt euch wohl seyn, daff ich fast so glücklich binn  
 als Leute die sich lieben wie ihr, daff eben so viel  
 Hoffnung in mir ist als in liebenden, daff ich sogar  
 Zeithen einige Gedichte gefühlt und was mehr ist der- 20  
 gleichen. Es grüßt euch meine Schwester, es grüßen  
 euch meine Mädgen es grüßen euch meine Götter.  
 Namentlich der schöne Paris hier zur rechten, die  
 goldne Venus dort und der Bote Mercurius, der

Freude hat an den schnellen, und mir gestern unter die Füße band seine göttliche Solen die schönen, goldenen, die ihn tragen über das unfruchtbare Meer und die unendliche Erde, mit dem Hauche des Windes.  
 5 Und so segnen euch die lieben Dinger im Himmel.

126.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 6. Februar 1773.]

Merci ist da lieber Kestner, und grüßt euch und Lotten. Hat das einliegende novum mitgebracht das ich euch sende. Schafft mir doch die Blätter des Gießers Wochenblatts, da inne der Brief von Zimmermann über seine Unterredung mit dem König steht,  
 10 Es werden die ersten seyn dieses Jahrs. Grüßt lenchen und meine Bubens.

127.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 11. Februar 1773.]

hat mich nach so langer Pause euer Brief wohl ergötzt, und ist gut dass alles so ist.

15 Die Reuters dauern mich und Lotte mit.

Merci ist fort und hatt ein neu Papier unter Lottens Gesicht veranstaltet so schön blau wie aus dem Himmel herunter geschienen, ich habe mich gestern lang mit meinem Vater drüber unterhalten das sich

endigte: ob denn Kestner sie nicht bald herüber brächte, meynete er, daß man sie auch kennen lernte.

Ich bereite iezo ein stattlich Stück Arbeit zum Druck. wenns fertig ist, komm ich, es euch vorzulesen.

Chfirtage schick ich euch wieder ein ganz aben-<sup>5</sup>  
teuerlich novum. Das Mädgen grüßt Lotten, im  
Charakter hat sie viel von Lengen sieht ihr auch  
gleich sagt meine Schwester nach der Silhouette.  
Hätten wir einander so lieb wie ihr zwey — ich  
heisse sie indessen mein liebes Weibgen, denn neulich<sup>10</sup>  
als sie in Gesellschaft um uns Junggesellen würfelten,  
fiel ich ihr zu. Sie sollte 17 abwerfen, hatte schon  
den Muth aufgeben und warf glücklich alle 6. Adieu  
Alter. Erinnere die Leute fleißig an mich.

128.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 22. Februar 1773.]

Ihr werdet tanzen. Wohl seys euch. Alles tanzt<sup>15</sup>  
um mich herum. Die Darmstädter, hier, überall  
und ich sitze auf meiner Warte.

Erinnert Lotten auf dem Ball an mich. wo nicht  
so soll sie euch zur Strafe tuhn. Werdet nicht lau  
und laß im Schreiben. Kielmansegge alles Gute,<sup>20</sup>  
Adieu. G.

129.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 25. Februar 1773.]

Es war euch gerathen daff ihr schrieht ich hätte  
euch bey Lotten verklagt, das ging mir eben auf  
meiner Warte im Kopf herum.

Ein Paar Tage her binn ich übel dran. Ein  
5 Teufelsding wenn man alles in sich selbst setzen  
muss, und das selbst am Ende manquirt. doch binn  
ich munter und arbeite fort. An euer Schicksaal  
und Entfernung mag ich nicht denken. Ihr hättet  
mir nichts davon sagen sollen, es tuht mir weh. Fiat  
10 voluntas.

Grüßst den Engel und so Gott mit euch.

130.

An J. D. Salzmann.

Ihre Betrachtungen über die Rache haben mir viel  
Freude gemacht. Ich habe Sie so ganz, Ihre Sinnes-  
art und Ton gefunden. Mein Vater hält sie vor  
15 allen des Druckes würdig, und ich denke, Sie fahren  
fort Ihre Gedanken über die merkwürdigsten Gegen-  
stände der Religion und Sittenlehre niederzuschreiben,  
und geben sie uns dereinst in einem Bändgen. Es  
war mir als wenn ich mich mit Ihnen selbst unter-  
20 hielt, und die Klarheit im Ausdruck muß Jedermann  
einnehmen. Was ich vermißt habe, und gewiß erwartete,

weil es so gerade in Ihrem Wege lag, war die Reflexion, daß die Vergebung der Beleidigung, als eine Wohlthat, den Beleidiger verbinden müsse, und also schon direkter Nutzen hervorspringe; was Christus durch feurige Kohlen aufs Haupt sammeln ausdrückt! 5  
Arbeiten Sie ja nichts dergleichen ohne es uns zu kommuniziren.

Die Comödien belangend geht ja alles nach Wunsch, ein Autor der sich rathen läßt ist eine seltene Erscheinung, und die Herren haben auch meist nicht 10 Unrecht, jeder will sie nach seiner Art zu denken modeln. Also, lieber Freund, hier keine Critik, sondern nur die Seite von der ich's ansehe. Unser Theater, seit Hanswurst verbannt ist, hat sich aus dem Gottschedianismus noch nicht losreißen können. Wir haben 15 Sittlichkeit und lange Weile; denn an jeux d'esprit, die bei den Franzosen Zoten und Pöffen ersehen, haben wir keinen Sinn, unsre Sozietät und Charakter bieten auch keine Modelle dazu, also ennuhiren wir uns regelmäßig und willkommen wird jeder sehn, der eine 20 Munterkeit, eine Bewegung auf's Theater bringt. Und ich hoffe von dieser Seite werden diese Lustspiele sehr Beyfall haben. Nur wissen Sie um in honette Gesellschaft zu entriren, bedarfs eines Kleids, zugeschnitten nach dem Sinn des Publikums, dem ich mich produziren 25 will, und über dies Röcken wollen wir rathschlagen. Zuvörderst keine Singularität ohne Zweck. Das ist was gegen die lateinischen Namen spricht. Seander,

Leonora sind Geschöpfe mit denen wir schon bekannt  
 sind, wir sehen sie als alte gute Freunde wieder auf-  
 treten. Besonders da übrigens das Costüm neu ist,  
 der König in Preußen vorkommt und der Teufel.  
 5 Bei Gelegenheit des Teufels muß ich meine Gedanken  
 über's Fluchen und Schwören im Drama sagen.  
 Wenn gemeine Leute streiten, ist die Exposition der  
 Gerechtsame sehr kurz, es geht in's Fluchen, Schimpfen  
 und Schlagen über, und der Vorhang fällt zu. Leute  
 10 von Sitten werden höchstens in einem Anfall von  
 Leidenschaft in einen Fluch ausbrechen, und das sind  
 die beiden Arten die ich dem Drama vergönnen möchte,  
 doch nur als Gewürz, und daß sie nothwendig stehen  
 müssen und sie niemand herausnehmen könnte ohne  
 15 dem Ausdruck zu schaden. Nun aber die Art von  
 Beteuerungsflüchen möcht ich vom Theater ganz ver-  
 bannen. Im gemeinen Leben sind sie schon lästig  
 und zeugen von einer leeren Seele, wie alle Gewohn-  
 heitsworte, und im Drama mag es gar leicht für  
 20 einen Mangel der dialogischen Verbindungsfähigkeit  
 angesehen werden. Auch hat der Uebersetzer sie oft  
 hingestellt wo Plautus gar nichts hat. Und das  
 hercle kann ich für nichts als unser wahrhaftig  
 nehmen. Sie werden diese Anmerkungen sehr wunder-  
 25 lich finden wenn Sie in meinem Verlichingen auf  
 manchen Schimpf und Fluch treffen werden, davon  
 ich jetzt nicht Rechenschaft geben kann. Vielleicht auch  
 werden Sie mir um desto eher recht geben, da Sie

sehen es ist nicht edles Gefühl, sondern nur relative Besorgniß um Aufnahme dieser Stücke.

Das wäre nun also wie Sie sehen sehr weitläufig von Nebensachen gehandelt, und so gut als nichts gesagt. Hier will ich auch nur die Präliminarien unserer künftigen Rathschlagungen eröffnen. Denn was die innere Ausführung betrifft, wie ich wünsche daß er an einigen Stellen dem Plautus wieder näher, bei andern noch weiter von ihm abrücken möchte, wie der Sprache, dem Ausdruck, dem Ganzen der Scenen an 10 Rundheit nachgeholfen werden könnte; darüber möcht ich mich in kein Detail einlassen. Der Verfasser muß das selbst fühlen, und wenn er mir seine Gedanken über das Ganze mitzutheilen beliebt, will ich auch die meinigen sagen; denn ohne das würd ich in Wind 15 schreiben. Was ihm alsdann an meiner Vorstellungsart beliebt, daß er's in sein Gefühl übertragen kann, und ob er nach einem neu bearbeiteten Gefühl wieder den Muth hat, hier und da umzuarbeiten, das muß der Ausgang lehren. Ich hasse alle Spezialkritik von 20 Stellen und Worten. Ein Kopf, daraus es kam, also ein Ganzes und konsistent in sich, wenn der Arbeiter nur einigermaßen Original ist. Ich kann leiden, wenn meine Freunde eine Arbeit von mir zu Feuer verdammen, umgegossen oder verbrannt zu werden; 25 aber sie sollen mir keine Worte rücken, keine Buchstaben versetzen. Nur müssen wir bedenken, daß wir diesmal mit dem Publikum zu thun haben, und be-



sonders alles antworten müssen den Direktors der Truppen das Ding anschaulich und gefällig zu machen, welches vorzüglich durch ein äußerlich honnettes Kleid geschieht. Denn gespielt machen sie ihr Glück. Nimmt  
 5 man aber lebendige Stimmen, Theaterglanz, Carikatur, Aktion und die Herrlichkeit weg, verlieren sie gar viel; selbst im Original versehen uns wenig Scenen in's gemeine Leben; man sieht überall die Frazzen-Masquen mit denen sie gespielt wurden.

10 So leben Sie denn wohl und antworten Sie bald, so lang das Eisen glüht muß geschmiedet sehn, und wenn wir's bald zu Stande bringen, machen wir uns an was neues. Wär ich nur einen halben Tag unter Ihnen, es sollte mehr ausgemacht werden, als mit  
 15 allen Episteln. Unterdessen ist's auch eine Wohlthat in der Ferne einander umfassen und zu lieben wie ich Sie, und es einander sagen zu können.

[Frankfurt] Den 6. Merz 73.

Goethe.

131.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 15. März 1773.]

20 Dank euch lieber Kestner für eure Nachrichten und alles. Hier liegt ein Brief bey an Hansen der mir von acht zu acht Tagen schreiben soll wies euch im teutschen Haus geht, denn ihr sehd in einem Zustande in dem man keine Blumen pflückt, doch kann ich ihrer

nicht entbehren, und muß auch eine Connexion anspinnen mit dem teutschen Haus wenn ihr werdet den Mittelstein geraubt haben aus dem Ringe. Denn um ihrentwillen werd ich sie alle lieben mein lebenslang. und ihre Gesichter werden mir alle sehn wie die Erscheinungen der Götter. 5

Adieu, wies mit euch ietzt fracht nach Weise des landenden Rahns so stürmts und frachts in der Flotte in der ich diene. Mein eigen Schiff kummert mich am wenigsten. Gegen das Frühjahr und Sommer 10 hangen mancherley Schicksaale über meine liebsten. Und ich verderbe die Zeit, welches denn auch eine Kunst ist. Adieu.

132.

An Hans Buff.

[Frankfurt, 15. März 1773.]

Vielgeliebter Herr Hans.

Ihr Brief an die liebe Schwester hat mich so ergötzt, 15 daß ich nicht länger mich halten kann an Sie zu schreiben, und Sie zu bitten mir wenigstens wöchentlich einmal Nachrichten von Ihrem Haus und Hof und was drinnen vorgeht zu geben.

Ich bitte Sie darum bey unsrer alten Freundschaft 20 die auch vor die Zukunft dauerhaft bleiben wird. Sie wissen wie lieb und herzlich mir alles ist was aus dem teutschen Haus kommt, Sie haben mich eine gute Zeit so nahe gehabt als einen Vetter und näher

vielleicht. Drum, wie ich sage, lieber Hans schreiben Sie mir die Woche gewiß einmal was passirt, damit ich auch wisse wie meine Kleinen sich aufführen. Die Sie alle recht herzlich grüßen werden. Und empfehlen  
 5 Sie mich Carlingen und Lengen und Lotten wenn sie wieder kommt viel hundert mal.

Der Ihrige

Goethe.

133.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, März 1773.]

Einen Morgengruss hat Ihnen die liebe Sonne  
 10 schon geben, der besser ist denn meiner. Doch ist auch der nicht zu verachten. Grüsse Sie also und schicke Worte und Wackefeld und Was mehr ist — Wörterbuch. Wo Sie Bedeutung und Aussprache nach selbst beliebigem Gefallen forschen und finden können. Und  
 15 dieses geschieht weil es scheinen will als ob Sie noch einige Tage an mir einen unfleißigen Lehrmeister haben würden. Denn ich befinde mich in einem Stand von Perturbation in dem es den Seelen, sagen sie, nicht vorteilhaft ist aus der Welt zu gehn.  
 20 Demohngeachtet, da sich nichts verdrüssliches noch ängstliches einmischt, binn ich dessen wohl zufrieden. Mögen Sie das auch sehn, und an dem so lieblich vorbeystießenden Wasser nicht allzu lebhaft empfinden wie schön das wäre, wenn Sie geleitet von Frühlings-

sonn und Lust dahinab seegelten zur Freud und  
Wonne der Auserwählten, dazu uns Gott allen Gnä-  
diglich verhelfen wolle. Amen.

134.

An J. C. Restner.

[Frankfurt, März 1773.]

Es ist höchst abscheulich und unartig von euch,  
mir die Comission von den Ringen nicht aufzutragen. 5  
Als wenns nicht natürlich wär daß ich sie doch über-  
nehmen müßte. Und trug euch und des Teufels der  
euch eingab mir das zu vertragen will ich sie bestellen  
und sorgen daß sie schön werden wie Kronen der  
Auserwehlten. Adieu. Und eurem Engel nichts von 10  
mir. Hans ist brav, danck ihm. Adieu.

135.

An J. C. Restner.

[Frankfurt, 7. April? 1773]

Daß ihrs nicht schon acht Tage habt die Ringe  
ist meine Schuld nicht, hier sind sie und sie sollen  
euch gefallen. Wenigstens binn ich mit zufrieden. Es  
sind die zweyten. heut vor acht tage schickt mir der 15  
Kerl ein Paar so gehudelt und gesudelt. Marsch, er  
soll neue machen, und die sind denck ich gut. Laßt  
nun das die ersten Glieder zur Kette der Glückselig-  
keit seyn die euch an die Erde wie an ein Paradies  
anbinden soll, ich binn der eurige, aber von nun an 20

gar nicht neugierig euch zu sehn noch Lotten. Auch  
 wird ihre Silhouette auf den ersten Ostertag, wird  
 hoffentlich sehn euer Hochzeitstag, oder wohl gar schon  
 übermorgen, aus meiner Stube geschafft und nicht eher  
 5 wieder hereingehängt biß ich höre daß sie in den  
 Wochen liegt dann geht eine neue Epoche an und ich  
 habe sie nicht mehr lieb sondern ihre Kinder, zwar  
 ein bißgen um ihrentwillen, doch das tuht nichts und  
 wenn ihr mich zu Gebatter bittet so soll mein Geist  
 10 zwiefältig auf dem Knaben ruhen, und er soll gar  
 zum Narren werden über Mädgen die seiner Mutter  
 gleichen.

Gott Hymen findet sich durch einen schönen Zufall  
 auf meinem Revers.

15 So seyd denn glücklich und geht. Nach Frankfurt  
 kommt ihr doch nicht, das ist mir lieb, wenn ihr  
 kämt so ging ich. Nach Hannover also und Adieu.  
 Ich habe Lottens Ring eingeseigelt, wie ihrs hiest.  
 Adieu.

136.

An Charlotte Buff.

[Frankfurt, 7. April 1773]

20 Möge mein Andenken immer so bey Ihnen sehn  
 wie dieser Ring, in Ihrer Glückseligkeit. Liebe Lotte,  
 nach viel Zeit wollen wir uns wiedersehn, Sie den  
 Ring am Finger, und mich noch immer, für Sie

Da weiß ich keinen Nahmen, keinen Beynahmen.

25 Sie kennen mich ja.

137.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Charfreitag, 9. April 1773.]

Einen so hohen heiligen Morgen haben wir noch  
 dies Jahr nicht erlebt. Wie ich ans Fenster sprang  
 und die Vöglein hörte und den Mandelbaum blühen  
 sah und die Hecken alle grün unter dem herrlichen  
 Himmel, konnt ich Ihnen liebe Tante liebe Nichte,  
 länger nicht vorenthalten, warmer Jugend gute Früh-  
 lings Empfindungen, daran Sie Sich denn erbauen  
 werden, an dem heiligen Leben, mehr als am heiligen  
 Grabe, hoff ich. Daß Sie gestern nicht mit mir  
 gingen, mögen Sie sich selbst verzeihen. Gott geb uns  
 mehr solche Tage als den heutigen und bewahr uns  
 vor Reifenröcken, Triset, Reversino und allem zahn-  
 klappern. Addio.

138.

An J. C. Restner.

[Frankfurt, April 1773.]

Gott seegn euch denn ihr habt mich überrascht.  
 Auf den Charfreitag wollt ich heilig Grab machen  
 und Lottens Silhouette begraben. So hängt sie  
 noch soll denn auch hängen biss ich sterbe. Lebt  
 wohl. Grüßst mir euren Engel und Lengen sie soll  
 die zweyte Lotte werden, und es soll ihr eben so wohl

gehn. Ich wandre in Wüsten da kein Wasser ist,  
 meine Haare sind mir Schatten und mein Blut mein  
 Brunnen. Und euer Schiff doch mit bunten Flaggen  
 und Tauchzen zuerst im Hafen freut mich. Ich gehe  
 5 nicht in die Schweiz. Und unter und über Gottes  
 Himmel binn ich euer Freund und Votzens.

139.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 10. April 1773.]

Da tuht ihr wohl Kestner daß ihr mich beym  
 Wort nehmt! O den trefflichen Menschen! „Ihr wollt  
 ia nichts mehr von uns wissen.“ Gar schön! Ich  
 10 wollte freylich nichts von euch wissen, weil ich wußte  
 ihr würdet mir nicht schreiben mögen. Sonst seiner  
 Herr war der Tag eurem Fürsten, der Abend eurer  
 Lotte, und die Nacht für mich und meinen Bruder  
 Schlaff. Die Nacht fließt nun in den Abend und  
 15 der arme Goethe behilft sich wie immer. Es stünde  
 euch wohl zu Gesichte — Doch das will ich nicht  
 sagen, ich würde mich zum Teufel geben, wenn ich  
 euch erst darauf bringen sollte. Also Hr. Kestner  
 und Madam Kestner Gute Nacht.

20 Ich würde auch hier geschlossen haben wenn ich  
 was bessers im Bett erwartete als meinen lieben  
 Bruder. Sieh doch mein Bett da, so steril stehts  
 wie ein Sandfeld. Und ich habe heut einen Schönen

Tag. gehabt So schön daß mir Arbeit und Freude  
 und Streben und Genießen zusammen flossen. Daß  
 auch am schönen hohen Sternen Abend ganz mein  
 Herz voll war vom wunderbaren Augenblick da ich  
 zu'n Füßen eurer an Lottens Garnirung spielte, und  
 ach mit einem Herzen, das auch das nicht mehr ge-  
 nießen sollte, von drüben sprach, und nicht die Wolken,  
 nur die Berge meinte. Von der Lotte wegzugehn.  
 Ich begreiß noch nicht wies möglich war. Denn  
 seht nur seid kein Stod. Wer nun, oder vorher, 10  
 oder nachher zu euch sagte geht weg von Lotten —  
 Nun was würdet ihr —? Das ist keine Frage —  
 Nun ich bin auch kein Stod, und binn gangen, und  
 sagt ist's Heldentaht oder was. Ich binn mit mir  
 zufrieden und nicht. Es kostete mich wenig, und doch 15  
 begreif ich nicht wies möglich war. — da liegt der  
 Haas im Pfeffer. —

Wir redeten wies drüben ausfah über den Wolken,  
 das weis ich zwar nicht, das weis ich aber, daß unser  
 Herr Gott ein sehr kaltblütiger Mann seyn muß der 20  
 euch die Lotte läßt. Wenn ich sterbe und habe droben  
 was zu sagen ich hohl sie euch warrlich. Drum betet  
 fein für mein Leben und Gesundheit, Waden und  
 Bauch pp. und sterb ich so versöhnt meine Seele mit  
 Trähnen, Opfer, und dergleichen sonst Restner siehts 25  
 schief aus.

Ich weis nicht warum ich Narr so viel schreibe.  
 eben um die Zeit da ihr bey eurer Lotte gewiß nicht



an mich denkt. doch bescheid ich mich gern nach dem  
Gesetz der Antipatie. Da wir die Liebenden fliehen,  
und die Fliehenden lieben.

140.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 11. April 1773.]

Den Brief von gestern Abend hab ich gleich zu-  
5 gemacht. also auf euer Pro Memoria.

1) Die Zugaben tähtet ihr wohl den Ursch dran  
zu wischen. Wenn ihr die Zeitungen wollt binden  
lassen was soll das Sauzeug Reichswesen dabey. es  
war express so eingerichtet daß man sie wegschmeissen  
10 sollt. Auch wird der Band zu dick. Doch will ich  
fragen nach den Nummern.

2) Will der Herr v. Hille einen Merkur für sich  
allein? und wie stehts mit Falden, nimmt der jezo  
das Exemplar allein was ihr mit theilen wolltet?

15 3) Die Plays sind in meinen Händen. Heute ist's  
so ein schöner tag daß ich möchte mit euch spazieren  
gehn. Adieu grüßt Hansen.

141.

An H. Buff.

[Frankfurt, April 1773.]

Lieber Herr Hans. Ich danke von Herzen für Ihr  
Andenken, werden Sie nicht müde mir zu schreiben.

Ich binn manchmal sehr allein, und so ein lieb Brieflein freut mich sehr. Gott vergelts wenn ichs gleich nicht, kann, und mache Sie groß und stark und so glücklich als Sie brav find.

Goethe. 5

142.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 14. April 1773.]

Mittwochs. Ich habe Annchen gestern verfehlt, und will jeto hingehen, ich fürchtet halb ihr mögtets sehn und mich anführen. denn ich geh morgen nach Darmstadt und da wär überall Leid gewesen. Eure Plahs kriegt Anngen mit. Auch an Hansen ein Paquet. 10 Ich habe noch den Pränumerations Schein auf die Biblischen Kupfer, ich will ihn behalten, und wenn sie herauskommen disponirt drüber. Anngen bringt euch auch f. 2: 30 R. von der Caroline wieder. Der grose kostete einen Ducaten, der kleine 15 3 f. 30. Auch euren Ring. Lottens granatring will ich behalten ich hab ihr ihn so Tausendmal am Finger gesehen und am Finger geküßt er soll unter meinen Bijous liegen biss ich ein Mädgen habe die soll ihn tragen. Grüßt mir euern Engel und Jengen lieb, 20 und schreibt wegen des Merkurs an meine Schwester Die euch grüßt.

Anngen ist lieb und brav, hat mir Lottens Braut=  
 straus mitgebracht wohl conservirt, und ich hab ihn  
 heut vorstecken. Ich höre Lotte soll noch schöner  
 lieber und besser seyn als sonst, und dass ihr nicht  
 5 mit kommen sehd, ist auf alle Art nicht hübsch. Grüßt  
 mir Lengen und ihre Freundin Dorthel, Anne hat  
 mir alles erzählt, wie sie besammen schlafen, und  
 in alles nur nicht in die Liebhaber theilen, wie der  
 quasi Hofrath fortfährt ein Esel zu seyn pp. Alles  
 10 erzählt und ich mich ergöze zu hören von euch, gleich  
 wie ich Johannisstrauben zu pflücken und Quetschen  
 zu schütteln mir ehedessen wünschte heute morgen über-  
 morgen und mein ganzes Leben. Grüßt Schneidern  
 wenn er mein denckt, und Kielmannsegg. Poccocelli  
 15 hat mir gestern in der Messe einen Gruf von ihm  
 bracht. Wir haben einen Teufels Reuter hier, und  
 Comödien und Schatten und Puppenspiel, das könnt  
 ihr Lotte sagen hätt ich ihr all gewiesen wenn sie  
 kommen wäre, nun aber — wärs auch gut — Schatten-  
 20 spiel, Puppenspiel.

143.

An H. Buff.

[Frankfurt, April 1773.]

Hier schick ich mein lieber Hr. Hans, aus der Messe  
 was, wird hoffentlich zu West und Hofe reichen, sollt  
 was abgehn schreiben Sies ohne Umstände. Wenn  
 Sie es anhaben und herumspringen, auf die Jagd

gehen, oder sonst lustig find, so gedenken Sie meiner.  
 Küssen Sie Lotten die Hand und Lendchen von mir,  
 und die Kleinen viel hundertmal von Ihrem Freunde  
 Goethe.

144.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 14. April 1773.]

Nun will ich nichts weiter lieber Kestner, das  
 was ich wünschte, was ich nicht verlangen wollte,  
 denn den Geschenken der Liebe giebt die Frehwillig-  
 keit all den Werth, ihr solltet mir aus dem Schooße  
 eures Glücks an der Seite von Eurer Lotte, die ich  
 euch, vor tausend andern gönne, wie all das Gute  
 was mir die Götter versagen. Aber daß ihr, weil  
 euch das Glück die Karten gemischt hat, mit der  
 Spadille stecht, mir ein höhnisch gesicht zieht, und euch  
 zu eurem Weibe legt find ich unartig, ihr sollt euch  
 darüber bey Lotten verklagen und sie mag entscheiden. 15

Mich einen Reider und Nixer zu heißen, und  
 dergleichen mehr, das ist all nur seit ihr verheurathet  
 seyd. Meine Grillen lieber müssen nun so drein gehen.  
 Ich war mit Anngen in der Comödie. Es ist gut  
 daß ich morgen nach Darmstadt gehe, ich verliebte  
 mich wahrlich in sie. Ihre Gegenwart hat alles  
 Andenken an euch wieder aufbrausen gemacht, mein  
 ganzes Leben unter euch, ich wollt alles erzählen biß  
 auf die Kleider und Stellungen so lebhaft, sie mag

euch sagen was sie kann. O Restner, wenn hab ich  
 euch Lotten mißgönnt im menschlichen Sinn, denn  
 um sie euch nicht zu mißgönnen im heiligen Sinn,  
 müßt ich ein Engel seyn ohne Lung und Leber. Doch  
 5 muß ich euch ein Geheimniß entdecken. Daff ihr er-  
 kennet und schauet. Wie ich mich an Lotten attachirte  
 und das war ich wie ihr wißt von Herzen, redete  
 Born mit mir davon, wie man spricht. „Wenn  
 ich Restner wäre, mir gefiels nicht. Worauf kann  
 10 das hinausgehen? Du spannst sie ihm wohl gar  
 ab?“ und dergleichen. Da sagt ich ihm, Mit diesen  
 Worten in seiner Stube, es war des Morgens: „Ich  
 binn nun der Narr das Mädchen für was besonders  
 zu halten, betrügt sie mich, und wäre so wie ordinair,  
 15 und hätte den Restner zum Fond ihrer Handlung  
 um desto sicherer mit ihren Reizen zu wuchern, der  
 erste Augenblick der mir das entdeckte, der erste der  
 sie mir näher brächte, wäre der letzte unsrer Be-  
 kanntschaft,“ und das beteuert ich und schwur. Und  
 20 unter uns ohne Pralerey ich verstehe mich einiger-  
 massen auf die Mädgen, und ihr wißt wie ich ge-  
 blieben binn, und bleibe für Sie und alles was sie  
 gesehen angerührt und wo sie gewesen ist, biss an  
 der Welt Ende. Und nun seht wie fern ich neidisch  
 25 binn und es seyn muß. Denn entweder ich binn  
 ein Narr, das schwer zu glauben fällt, oder sie ist  
 die feinste Betrügerinn, oder denn — Lotte, eben  
 die Lotte von der die Rede ist. —

Ich gehe morgen zu Fuß nach Darmstadt und hab auf meinem Gut die Reste ihres Brautstrausses. Adieu. Es thut mir leid von Anngen zu gehen, was würds von euch sehn es ist besser so, nur dass ich ihr Portrait nicht gemacht habe, ärgert mich. 5 Aber es ist in Herz und Sinn lebendig. Adieu. Ich habe nichts als ein Herz voll Wünsche. Gute Nacht Lotte. Anngen sagte heut ich hätte den Namen Lotte immer so schön ausgesprochen. Ausgesprochen! dacht ich! 10

145.

An J. C. Restner.

Darmstadt. [21. April 1773.]

Dank euch Restner für eure zwey liebe Briefe lieb wie alles was von euch kommt, und besonders jetzt. Der Todt einer teuer geliebten Freundin ist noch um mich. Heut früh ward sie begraben und 15 ich binn immer an ihrem Grabe, und verweile, da noch meines Lebens Hauch und Wärme hinzugeben, und eine Stimme zu sehn aus dem Steine dem Zukünftigen. Aber ach auch ist mir verboten einen Stein zu setzen ihrem Andenken, und mich verdrießt 20 dass ich nicht streiten mag mit dem Gewäsk und Geträtisch.

Lieber Restner, der du hast lebens in deinem Arm ein Füllhorn, lasse dir Gott dich freuen. Meine arme Existenz starret zum öden Fels. Diesen Sommer 25

geht alles. Merck mit dem Hofe nach Berlin, sein Weib in die Schweiz, meine Schwester, die Flachsland, ihr, alles. Und ich binn allein. Wenn ich kein Weib nehme oder mich erhänge, so sagt ich habe  
 5 das Leben recht lieb, oder was, das mir mehr Ehre macht, wenn ihr wollt. Adieu. Euerm Engel tausend Grüsse.

146.

An J. C. Restner.

Darmstadt. Sonntag. [25. April 1773.]

Sieher Restner ihr wißt mein Leben läßt sich nie  
 10 detailliren und vielleicht heute weniger als jemals, heut wars ein Gewirre, ein recht toll und wunderbaar Leben. Sonntag! Wie ruhig werdet ihr bei Totten gegessen haben.

In 14 Tagen sind wir all auseinander, und es  
 15 geht so im Hurry daß ich nicht weiß wo mir der Kopf steht, wie noch Hoffnung und Furcht ist. Gott verzeih den Göttern die so mit uns spielen. Auf dem Grabe — Ich will nicht davon wissen will alles vergessen. Vergesst alles in Tottens Armen, und dann  
 20 arbeitet euer Tagewerk. Genießt der Sonne, und wie ich euch liebe seht euch gegenwärtig in Stunden der Ruh.

Ich hab Hansens Brief kriegt und euer Nachschreiben. Sagt ihm er soll mehr ins Detail gehn. Er denkt nur er müßte Merkwürdigkeiten schreiben,  
 25 ist nicht alles dorten merkwürdig?

147.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 4. Mai 1773.]

Lieber Kestner ich binn wieder in Frankfurt und Gott sey Dank, wir haben wunderbare Scenen gehabt und bald wird alles ausgetauscht haben.

Wie lebt ihr und wie lang bleibt ihr noch?

Die Flachsland ist verheurathet, an Herdern. Wißt 5  
ihr schon was davon. Vorgestern war ich gegenwärtig  
der Trauung und gestern ging ich herüber.

Den Merkur in duplo schick ich euch, sorgt doch  
noch das ich das geld kriege. Die zwey machen iust 9  $\text{fl}$ .

Adieu lieber küßt Lotten von meinettwegen auch 10  
einmal. Adieu.

148.

An Ludwig Julius Friedrich Höpfner.

Ich dancke Ihnen lieber Höpfner für die Gestellgen.  
Die Freude die ich an den Köpfen habe, wird jeho  
ganz, da sie auf meinem Tische eben so stehn als auf  
Ihrem Pult, da ich das erstemal hineintrat. Glauben 15  
Sie daß mir Ihre Güte und Liebe unvergeßlich ist.  
Merck ist gestern hier durch, es thut mir weh ihn so  
lang zu missen. Unsr Hr. Erfurter hätten wohl  
zeit gehabt, und auf Ostern hätten Sie kommen sollen.  
es war eine wunderbaare zusammentreffung der Ge- 20



stirne, ob Sie sich ganz behagt hätten weis ich nicht, wenigstens waren wir alle nicht wie wir sollten. So viel Planeten in einem Zeichen thut nicht gut, und kommt denn noch ein Gegenschein dazu, so weis kein  
 5 Mensch vor böser Witterung wo er den Kopf hintuhn soll. Ihren Spinoza hat mir Merck geben. Ich darf ihn doch ein wenig behalten? Ich will nur sehn wie weit ich dem Menschen in seinen Schächten und Ergängen nachkomme. Sie wissen doch dass Herder noch  
 10 in Darmstadt und an unsre Flachsland verheurathet ist. Leben Sie wohl und gedenken Sie meiner in liebe. [Frankfurt] am 7. Mai 1773.

Goethe.

149.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, etwa 8. Mai 1773.]

Merck ist nun fort und Herdern erwartet ich und  
 15 ihr geht auch. Adieu lieben alle. Der Wieland ist ein besserer Scribler als besorger, Ich habe noch keine Merkurs das ärgert mich verflucht. Falkens Manuscript. Die euch fehlenden Anhang alles sollt ihr haben. Wolltet ihr mir wohl ein Päckgen an Boje  
 20 mitnehmen, wenn ihr auch nicht durch Göttingen geht. Gott geleit euch. mein Guter Geist hat mir ein Herz gegeben auch das alles zu tragen. Ich binn gelassener als jemals.

150.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, Mai 1773.]

Ich hatte gleich auf eure Nachricht Kielmansegge  
 sey hier in die meisten Wirthshäusser geschickt, konnt  
 ihn aber nicht erfragen. Nun sagt mir Bottozelli er  
 sey wieder fort, und habe gehört ich sey nicht hier.  
 Sagt ihm er hätte nicht so fortgehen sollen, ich war  
 Montags schon wieder hier als er Mittwoch wegging,  
 und ich hatte eben um die Zeit an ihn gedacht, und  
 gewünscht mit ihm zu sehn. Sagt ihm, von unserm  
 Nachdruck Ossians ist Fingal, ausmachend den ersten  
 Theil fertig, kostet 36 Rr., wenn er ihn will, schick  
 ich ihn mit dem übrigen und bitte mir meinen Ossian  
 zurück. Ich weiß nicht ob ich euch schon im vorigen  
 Briefe gebeten habe was an Boje mitzunehmen.  
 bestimmt mir doch die Zeit wenn ihr geht. Wie  
 stehts euerm Engel. Ich habe ein großes Commerz  
 mit ihr. Ihre Silhouette ist mit Nadeln an die  
 Wand befestigt und ich verliehre meist alle Nadeln  
 und wenn ich beim anziehen eine brauche, borg ich  
 meist eine von Lotten, und frage auch erst um Er-  
 laubniß pp.

20

Etwas verdrüßst mich. In Weplar hatte ich ein  
 Gedicht gemacht, das von Rechtswegen Niemand besser  
 verstehen sollte als ihr. Ich möcht es euch so gern  
 schicken, hab aber keine Abschrift mehr davon. Boie

hat eine durch Mercken, und ich glaube, es wird in den Mufenalmanach kommen. es ist überschrieben der Wanderer und fängt an: Gott seegne dich iunge Frau. Ihr würdets auch ohne das gleich gekannt haben.

5 So weit dann lieber Kestner. Gotte weiß wie lieb ich sie habe. Adieu.

G.

151.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, Mai? 1773.]

Ich hab allerley tentirt, aber der Mez blieb steif und fest drauf. Endlich lies er die Kr. Da find die Conti.

10 Der Merkur kommt auf den Freytag und das Päckel an Voie.

Seegen alle gute Geister eure Reise. Ich binn beschäfftigt genug und vergnügt. Meine Einsamkeit bekommt mir wohl. Wie langz währt. Adieu lieb  
15 Gotte nun einmal im rechten Ernst Adieu.

152.

An Sophie v. La Roche.

Ich schreibe Ihnen diesmal nur in Handlungs Expeditions Sachen, Merck und Comp. Hier find zwölf Exemplare Ossian. Das eine der gehefteten bittet er Sie anzunehmen.

20 Lehsering wird Ihnen wunderbaare Geschichten

erzählen, und auch ich habe Ihnen viel zu sagen; sobald's ruhig um mich ist, wird mir's aller Trost sehn Ihnen schreiben zu können, wie ich mich auch mit der Hoffnung nähre Sie noch diesen Sommer zu sehn. Denn ich binn allein, allein, und werd es täglich mehr. Und doch wollt ich's tragen, daß Seelen die für einander geschaffen sind, sich so selten finden, und meist getrennt werden. Aber daß sie in den Augenblicken der glücklichsten Vereinigung sich eben am meisten verkennen! das ist ein trauriges Räthel. 10 Erneuen Sie mein Andenken unter den Ihrigen, mit denen Sie so glücklich leben, und in dem Herzen Ihres theuern Abwesenden. Geschrieben Frankfurt am 12. May 1773.

Goethe. 15

153.

An C. G. Hermann.

Dieser Brief mag Sie überzeugen, lieber Affector, daß Ihr Andenken noch in eben der Empfindung bei mir ist, als zur Zeit, da ich nach ein Paar Tage Rastwitzer Abwesenheit wieder in Ihr Zimmer trat und Ihnen einen guten Tag bot. So biet ich Ihnen nun einen guten Tag, und trage die Angelegenheit vor, die mir am Herzen liegt.

Der Verleger der hiesigen Zeitung, gelehrten, versteht sich, kriegt über eine Götzische Recension nicht sowohl mit Gößen, als mit dem hiesigen Rath Händel, 25

er ward in 20 Thaler Strafe verdammt, und verlangte transmissionem in vim revisionis. Vielleicht kennen Sie die Sache schon aus den gedruckten Akten, die in Leipzig bekannt sein müssen. Nun erfährt er,  
 5 daß die Sache an die Leipziger Facultät gelangt ist, und daß sie willens sey, die Strafe zu vergrößern. Er bat mich flehentlich, ob ich niemanden kenne, der Einfluß hätte; ich kenne niemanden als Sie. Und nun ist die Frage, ob Sie in einer solchen Connexion  
 10 mit den Facultisten stehn, daß Sie können, und ob Sie ferner so viel allgemeine Menschenliebe haben, daß Sie mögen. Sie sehen, die Entscheidung liegt in mero arbitrio, und also in der Art, wie sie sich dem Richter vorstellt. Es ist hier die Frage von  
 15 keinem Recht. Wie Sie gar leicht sehen könnten, wenn Sie die Akten ohnschwer lesen wollten. Also mein lieber, ein gut Wort, einem armen Teufel hundert Thaler zu schonen. Oder wenn Sie Sich nicht verwenden können, wissen Sie vielleicht einen Weg, und  
 20 sehn Sie so gut uns den zu zeigen.

In wenig Wochen kriegen Sie ein Stück Arbeit von mir, das wo Gott will Sie erfreuen soll. Dem lieben Dezer tausend Empfehlungen. Ich hoffe ein  
 Freund von mir Merck aus Darmstadt hat ihn ge-  
 25 sprochen; fragen Sie ihn doch darum. Und lieben Sie mich und schreiben Sie mir bald. Geschrieben  
 Frankfurt am 15. May 1773.

Goethe.

154.

An J. C. Restner.

[Frankfurt, Mai 1773.]

Ich habe, lieber Restner im letzten Paß vergessen euch die Anhänge zu schicken. Nr. 6 ist nie gedruckt worden aus Versehen. Lebt wohl und liebt mich und schreibt mir wie es euch geht unterwegs und euerm Engel. Adieu Faldens Manuscript schick ich euch <sup>5</sup> nach, Entschuldigt mich doch.

155.

An H. Buff.

[Frankfurt, Mai 1773.]

Dotte ist nun fort, und ich nehme so viel theil dran daß sie weg ist als eins vom Hause. Aber ohngeachtet dessen lieber Hans wollen wir nicht aufhören einander zu schreiben. Sie hören doch immer eher <sup>10</sup> etwas von unsrer Dotte und das melden Sie mir treulich. Grüßen Sie mir das liebe Vengen und sagen Sie ihr, da nun Dotte weg sey und sie die zweite Dotte sey für euch, so seys fies auch für mich, und ich sehne mich sie zu sehn, wenns möglich ist, so komm <sup>15</sup> ich den Sommer. Adieu lieber Hans. Empfehlen Sie mich dem Papa. Und grüßen mir die Jungen.

Wenn Schwester Caroline sich meiner erinnert so küssen Sie ihr die Hand, und Sophien und Amalgen ein paar Mäulger von mir.

G.

156.

An H. Buff.

[Frankfurt, 16. Juni 1773.]

Ich danke ihm lieber Hans für den braven Brief.  
 Schicke er innliegenden Hrn. Röstnern grüß er den  
 Papa und alle. Und behalt er mich lieb.

Goethe.

157.

An J. C. Röstner.

[Frankfurt, Juni 1773.]

- 5   Euer Brief hat mich ergötzt, ich wußte durch Hansens  
 schon manches von euch. Heute Nacht hat mirs von  
 Lotten wunderbarlich geträumt. Ich führte sie am Arm  
 durch die Allee, und alle Leute blieben stehn und sahn  
 sie an, Ich kann noch einige nennen die stehen blieben  
 10 und uns nachsahen. Auf einmal zog sie eine Galesche  
 über und die Leute waren sehr betreten. (Das kommt  
 von Hansens Briefe der mir die Geschichte von Minden  
 schrieb.) Ich bat sie sie mögte sie doch zurückschlagen  
 das that sie. Und sah mich an mit den Augen, ihr  
 15 wißt ja wies einem ist wenn sie einen ansieht. Wir  
 gingen geschwind. Die Leute sahen wie vorher.  
 O Lotte sagt ich zu ihr, Lotte, daß sie nur nicht er-  
 fahren daß du eines andern Frau bist. Wir kamen  
 zu einem Tanzplatz pp.
- 20   Und so träume ich denn und gänge durchs Leben,  
 führe garstige Prozesse schreibe Dramata, und Romanen

und dergleichen. Zeichne und pouffire und treibe es so geschwind es gehen will. Und ihr seyd geseegnet wie der Mann der den Herren fürchtet. Von mir sagen die Leute der Fluch Cains läge auf mir. Keinen Bruder hab ich erschlagen! Und ich denke die Leute sind Narren. Da hast du lieber Restner ein Stück Arbeit, das lies deinem Weiblein vor, wenn ihr euch sammet in Gott und euch und die Tühen zuschließt. NB. Die Frau Archivarius (ich hoffe das ist der rechte Titel) wird hoffentlich ihr blau gestreiftes 10 Nachtjädgen nicht etwa aus leidigem Hochmuth zurückgelassen, oder es einer kleinen Schwester geschenkt haben, es sollte mich sehr verbriessen, denn es scheint ich habe es fast lieber als sie selbst, wenigstens erscheint mir oft das Jädgen wenn ihre Gesichtszüge 15 sich aus dem Nebel der Imagination nicht losmachen können.

158.

An H. Buff.

[Frankfurt, Juni 1773.]

Ich habe, lieber Hans, allerley Angelegenheiten warum ich ihm schreiben Muss. Erstlich zu fragen wies bey euch aussieht? Ich habe so lang aus dem 20 teutschen Haus nichts gehört.

Und hernach Commissionen, wenn er die Recht ausrichtet so soll er einmal Agent von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs werden.





Erstlich bestellt er den Brief an Röstnern, wie den Vorigen.

Ztens ist er so gut zum Hrn. Hofrath Sachs zu gehen, und zu sagen: „Hier sey ein Brief an Hrn. von Kielmansegg. Ob sie wohl so gütig seyn wollten ihn zu bestellen. Der Hr. Baron habe mir geschrieben ich soll meine Briefe an Hrn. Hofrath adressiren.“

Drittens. Fragt er den Hrn. von Hille ob er habe einen ersten Theil des teutschen Merkurs durch Hrn. Röstner bekommen, hat er ihn bekommen so lass ich ihn um die halbe Louisd'or bitten, und will den zweyten Theil gleich mit der fahrenden Post nach Weßlar schicken.

Viertens fragt er den Papa ob er ein neues Schauspiel Götz von Berlichingen gelesen habe?

Fünftens grüßt er mir alle im teutschen Haus, Lengen und Carlingen und Dortlgen und Anngen und fragt sie ob sie sich meiner noch erinnern in Ehre und Liebe. Und die Kleinen grüß er alle von mir, und schreibe er mir bald.

Goethe.

159.

An Friedrich Wilhelm Gotter.

[Frankfurt, Juni? 1773.]

Schicke Dir hier den alten Götz,  
Magst ihn nun zu Deinen Heiligen setzen,

Oder magst ihn in die Zahl  
 Der Ungeblätterten stellen zumal.  
 Hab's geschrieben in guter Zeit,  
 Tags, Abends und Nachts Herrlichkeit,  
 Und find' nicht halb die Freude mehr, 5  
 Da nun gedruckt ist ein ganzes Heer.  
 Find', daß es wie mit den Kindern ist,  
 Bei denen doch immer die schönste Frist  
 Bleibt, wenn man in der schönen Nacht  
 Sie hat der lieben Frau gemacht; 10  
 Das andre geht dann seinen Gang  
 Mit Rechnen, Wehen, Lauf' und Sang.  
 Mögt Euch nun auch ergözen dran,  
 So habt Ihr doppelt wohlgethan.  
 Räff'ft, wie ich höre, auch allda 15  
 Agiren, tragiren Komödia  
 Vor Stadt und Land, vor Hof und Herrn,  
 Die sah'n das Trauerstück wol gern.  
 So such Dir denn in Deinem Haus  
 Einen recht tüchtigen Bengel aus, 20  
 Dem gieb die Roll' von meinem Göz  
 In Panzer, Blechhaub' und Geschwäz.  
 Dann nimm den Weisling vor Dich hin  
 Mit breitem Kragen, stolzen Rinn,  
 Mit Spada wohl nach Spanier Art, 25  
 Mit Weitnaslöchern, Stükleinbart,  
 Und sei ein Falscher an den Frauen,  
 Läßt sich zulezt vergiftet schauen.

Und bring, da hast Du meinen Dank,  
 Mich vor die Weiblein ohn' Gestank!  
 Mußt all' die garstigen Wörter lindern:  
 Aus Scheißlerl Schurk, aus Arsch mach Hintern,  
 5 Und gleich das alles so fortan,  
 Wie Du schon ehemals wohl gethan.

## 160.

An Sophie v. La Roche.

Ich will gern diesen Monat in Frankfurt harren,  
 und noch einen in der Hoffnung Sie zu sehn; denn  
 so erklär ich mir die dunkle Stelle Ihres Briefs.  
 10 Lassen Sie mir immer meine Bedendlichkeiten, dafür  
 wird mir auch die Freude um so viel grösser, wenn  
 mich eine so liebe Theilnehmung überrascht, wie die  
 Ihrige an meinem Götz. Ich habe sie gewünscht das  
 gestehe ich gerne, auch zum Theil gehofft, Sie wissen  
 15 aber, wie man ist.

Mercken würden Sie einen Gefallen thun, denn  
 er ist auch hier Verleger, wenn Sie bestkommende  
 Exemplare, find 24 vor 48 Kr. das Stück absezzen  
 lieffen. Ich weiß nicht hab ich Ihnen schon im  
 20 Rahmen des Mahlers für das überschickte gedankt.

Meinen Jahrmarkt halt ich mir vor, Ihnen  
 selbst zu lesen, und Ihnen viel zu erzählen und so  
 hundert Grüsse Ihren Lieben

[Frankfurt] 11<sup>ten</sup> Juli 1773.

161.

An Demars.

[Frankfurt, Juli 1773.]

Es ist Sommer, lieber Freund, und das ist keine Jahreszeit der Vertraulichkeit und Geselligkeit. Das eine läuft da, das andere dort hin, und so ist unsre schöne Sozietät zerfallen, und ich erhalte mit Noth die traurigen Reste . . . Wann wirst du wiederkommen, wohlthätiger Winter, die Wasser befestigen, daß wir unsern Schlittschuh Tanz wieder anfangen! Wann wirst du unsre Mädchen wieder in die Stube iagen. . . . Und dann, lieber Demars, sollen Sie auch hören wie es geht, oder sich verändert und schreiben Sie mir auch. Hier schick ich Ihnen ein Drama meiner Arbeit. Sein Glück muß es unter Soldaten machen. Unter Franzosen, das weiß ich nicht. Adieu.

Goethe.

162.

An J. C. Restner.

[Frankfurt, Juli 1773.]

Ihr sollt immer hören wie mirs geht lieber Restner. Denn zum Laufe meines Lebens hoff ich immer auf euch und euer Weib die Gott segne und ihr solche Freuden gebe als sie gut ist. Euch kanns an Beförderung nicht fehlen. Ihr seyd von der Art Menschen die auf der Erde gedeihen und wachsen, von den gerechten Leuten und die den Herren fürchten,

darob er dir auch hat ein tugendsam Weib gegeben  
des lebest du noch eins so lange.

Ich binn recht fleißig und wenns glück gut ist  
kriegt ihr bald wieder was, auf eine andere Manier.  
5 Ich wollt Gotte wäre nicht gleichgültig gegen mein  
Drama. Ich hab schon vielerley Beyfalls Kränzlein  
von allerley Laub und Blumen, Italiänischen Blumen  
sogar, die ich wechselsweise aufprobiret, und mich  
vorn Spiegel ausgelacht habe. Die Götter haben mir  
10 einen Bildhauer hergeschendet, und wenn er hier Arbeit  
findet wie wir hoffen so will ich viel vergessen.  
Heilige Musen reicht mir das Aurum potabile, Elixir  
Vitae aus euren Schaaalen, ich verschmachte. Was  
das kostet in Wüsten Brunnen zu graben und eine  
15 Hütte zu zimmern. Und meine Papageyen die ich  
erzogen habe, die schwäzen mit mir, wie ich, werden  
krank lassen die Flügel hängen. Heut vorm Jahr  
war's doch anders, ich wollt schwören in dieser Stunde  
vorm Jahr saß ich bey Votten. Ich bearbeite meine  
20 Situation zum Schauspiel zum Trutz Gottes und der  
Menschen. Ich weiß was Gotte sagen wird wenn fies  
zu sehn kriegt und ich weiß was ich ihr antworten  
werde. Hört wenn ihr mir woltet Exemplare vom  
Götz verkauffen, ihr thätet mir einen Gefallen und  
25 vielleicht allerley Leuten. Boje hat ihrer, schreibt  
ihm wieviel ihr wollt, ich hab's ihm geschrieben euch ab-  
folgen zu lassen soviel ihr wollt. Verkauft sie alsdenn  
für zwölf gute groschen und notirt das porto das fie

euch kosten. Der Verlag hört Mercken, der ist aber in Petersburg, ich schicke mich nicht zum Buchhändler, ich fürchte es bleibt hocken. Denn vielleicht kommt sonst in einem halben Jahr noch kein Exemplar zu euch. Schreibt mir doch wo ich die zweyten Stücke des Mer- 5 kurs hinschaffen und wo ichs Geld herkriegern soll. Wenn verschiedene Sachen nach meinem Kopfe gehn kriegt Lotte bald eine Schachtel von mir wo keine Confituren drinne sind, auch kein Puzwerk, auch keine Bücher, also —

Lassetz euch wohl sehn, mich ergöht eure Genügli- 10 keit und eure Auffichten. Und wenn euch was dran liegt von mir zu hören, so laßt von euch oft hören. Adieu.

163.

An H. Buff.

[Frankfurt, Juli 1773.]

Lieber Hans. bring er Hrn. von Hille den 2ten Teil des Merkurs den ersten hat Restner aus Ber- 15 sehn mit nach Hannover genommen. Hr. v. Faldt wird ihn dem Hrn. v. Hille wieder zurück bringen. Und sodann bitt ich mir die Bezahlung aus.

Hier das Schauspiel gieb er dem Papa und wenn ders gelesen hat und die Schwestern es auch etwa 20 gelesen haben so gib ers Angen und Dorthel und grüß er sie alle von mir. Der ich binn

Der alte

Doctor Goethe.

Und ihm viel Prämia wünsche die er verdient. 25

An J. C. Röstner.

[Frankfurt, Mitte bis 21. August 1773.]

Viel Glück zu allem was ihr unternehmt und eurer besten Frau alle Freuden des Lebens.

Ich kann euch nicht tadeln dass ihr in der Welt lebt, und Bekanntschaft macht mit Leuten von Stand und Plätzen. Der Umgang mit Grossen ist immer dem vortheilhaft der ihrer mit Maas zu brauchen weiss. Wie ich das Schiespulver ehre dessen Gewalt mir einen Vogel aus der Luft herunterholt, und wenns weiter nichts wäre. Aber auch sie wissen Edelmuth und Brauchbarkeit zu schätzen, und ein junger Mann wie ihr muss hoffen, muss auf den besten Platz aspiriren. Sakrament und wenn ihrs nur eures Weibes willen tähtet. Was die häuslichen Freuden betrifft, die hat dünckt mich der Kanzler so gut als der Sekretarius, und ich wollte Fürst seyn und mir sie nicht nehmen lassen. Also treibts in Gottes Nahmen nach eurem Herzen und kummert euch nicht um Urteile und verschliesst euer Herz dem Tadler wie dem Schmeichler. Hören mag ich sie behde gern, hören, biss sie mich ennüiren. Mad. la Roche war hier, sie hat uns acht glückliche Tage gemacht, es ist ein Ergöhen mit solchen Geschöpfen zu leben. O Röstner und wie wohl ist mir's, hab ich sie nicht bey mir. so stehen sie doch vor mir immer die Lieben all. Der Kreis von edlen

Menschen ist das wehrteste alles dessen was ich errungen habe.

Und nun meinen lieben Götz! Auf seine gute Natur verlass ich mich, er wird fortkommen und dauern. Er ist ein Menschenkind mit viel Gebrechen 5 und doch immer der besten einer. Viele werden sich am Kleid stoßen und einigen rauhen Ecken. Doch hab ich schon so viel Beyfall daff ich erstaune. Ich glaube nicht daff ich so bald was machen werde das wieder das Publikum findet. Unterdessen arbeit ich 10 so fort, ob etwa dem Strudel der Dinge belieben mögte was gescheuters mit mir anzufangen.

am 21. August.

Das war lang geschrieben biß einmal die Zeit zu siegeln bey mir kommt. Da ich euch nichts mehr 15 zu sagen habe als liebt mich immer fort. und Gotte soll mich lieb behalten und glücklich ist sie. Adieu.

165.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Ende August 1773.]

Ich habe über Ihre Briefe gesagt nicht was ich wollte sondern was ich mußte. Und so wars vom Herzen zum Herzen, und da geht kein Wort ver- 20 lohren denn eigentlich findt keine Worte.

Sie fragen mich ob Sie meiner Schwester die Iris empfehlen sollen? was sagt Ihnen Ihr Gewissen?



und wenn es ja sagte warum fragen Sie mich? ich hab ihr meine Meinung geschrieben, mich dünkte sie sollte sich haus lassen, sollte ihre Freunde nicht in Contribution setzen um eines Fremden willen mit  
 5 dem sie nie etwas gemein gehabt hat, noch haben kann und dessen Reckheit unverzeihlich ist, mit der er zu seiner Geldschneherey die Spediteurs zusammenbettelt, und übrigens möge sie nun thun, wies ihr vorkommt.

10 Das hab ich geschrieben, und nun thun Sie was Sie können, und meine Schwester mag thun was sie will, mir ist die Kleinheit des Menschen wieder bey der Gelegenheit recht merkwürdig worden, und mir gehts wie dem Dechant der die Sotisen seiner Wieder-  
 15 sacher wie eine Perlschnur am Hals trägt. —

Ich wünsche Jacobi viel halbe Pistolen, und in dieser Rücksicht hab ich ihm das andre verziehen: Daff die Kerls mit ihrem Nahmen Wucher treiben ist recht gut, nur mich und die Meinigen sollen sie  
 20 ungeschoren lassen, da sie auch dünckt mich überzeugt sehn könnten daff man mit ihnen nichts zu thun haben will.

Da ich fertig bin liebe Mama fällt mir ein daff ich ungerecht gegen die Jacobis binn, hab ich mich  
 25 denn nicht. auch bei ihren Weibern Tanten und Schwestern eingenisstelt, das giebt ihnen nach der strengsten Compensation ein Recht auf meine Cornelia. Oho! Meine Eltern und Fräulein v. Klettenberg

grüßen Sie herzlich, von Ihrer Max kann ich nicht lassen so lang ich lebe, und ich werde sie immer lieben dürfen.

166.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Ende August 1773.]

Wegen des Buchs liebe Mama etwas Bestimmtes.

Man wünscht das Büchelgen übersezt. Will man die Übersetzung auf eigne Kosten machen lassen und nachhero einen Buchhändler suchen? oder wär es nicht besser das Büchlein dem Buchhändler so zu übergeben, und ihn selbst dafür sorgen zu lassen. Man will dem Buchhändler gleich 500 Exemplare gegen baare Bezahlung wiederabnehmen. Er will für die Übersetzung sorgen, und drucken mit dem Beding der 500 Exemplare. Allein der Preiß läßt sich nicht bestimmen biß es fertig ist. Was wollte man wohl anwenden? Zu welchem Gebrauch solls werden, was für Papier wünschte man?

Addio, beste Mama.

Guten Tag liebe Schwester —

Hrn. v. Hohenfeld einen Grus.

Ich wollte Sie hätten die paar Tage her meine Wirtschaft mit dem Apoll gesehen.

G.

167.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 15. September 1773.]

Heut Abend des 15. September erhalt ich euern  
 Brief, und habe mir eine Feder geschnitten um recht  
 viel zu schreiben. Daff meine Geister biss zu Lotten  
 reichen hoff ich. Wenn sie auch die Taschengelder  
 5 ihrer Empfindung, daran der Mann keine Prätenfion  
 hat, nicht an mich wenden wollte, der ich sie so liebe.  
 Neulich hatte ich viel Angst in einem Traum über sie.  
 Die Gefahr war so dringend, meine Anschläge all  
 keine Aussicht. Wir waren betwacht, und ich hoffte  
 10 alles, wenn ich den Fürsten sprechen könnte. Ich  
 stand am Fenster, und überlegte hinunter zu springen,  
 es war zwey Stod hoch, ein Bein brichst du, dacht  
 ich, da kannst du dich wieder gefangen geben. Ja  
 dacht ich, wenn nur ein guter Freund vorbehey ging,  
 15 so spräng ich hinunter und bräch ein Bein, so müßst  
 mich der auf den Schultern zum Fürsten tragen.  
 Siehst du alles erinnre ich mich noch, biss auf den  
 bunten Teppich des Tisches an dem sie sas und Filet  
 machte, und ihr strohern Kistgen bey sich stehn hatte.  
 20 Ihre Hand habe ich tausendmal geküßt. Ihre Hand  
 wars selbst! die Hand! so lebhaft ist mirs noch, und  
 sich wie ich mich noch immer mit Träumen schleppe.

Meine Schwester ist mit Schloßern vor wie nach.  
 Er sitzt noch in Carlsruh wo man ihn herumzieht,

Gott weiß wie. Ich verstehe nicht. Meine Schwester ist jetzt in Darmstadt bey ihren Freunden. Ich verliere viel an ihr, sie versteht und trägt meine Grillen.

Ich lieber Mann, lasse meinen Vater jetzt ganz gewähren, der mich täglich mehr in Stadt Civil Ver-<sup>5</sup>hältnisse einzuspinnen sucht, und ich lass es geschehn. So lang meine Kraft noch in mir ist! Ein Riß! und all die Siebensache Bastseile sind entzwey. Ich binn auch viel gelassner und sehe daß man überall den Menschen, überall großes und kleines schönes und<sup>10</sup> häßliches finden kann. Auch arbeit ich sonst brav fort. und denke den Winter allerley zu fördern. Dem alten Amtmann hab ich einen Böß geschickt, der viel Freude dran gehabt hat, es ist auch gleich (wahrscheinlich durch Brandts) weiter kommen, und der Kammer<sup>15</sup> Richter und v. Volz habens begehrt; das schreibt mir Hans mit dem ich viel Correspondenz pflege. Über alles das lieber Restner vergeß ich dir zu sagen, daß drunten im Visitenzimmer, diesen Augenblick sieht — die liebe Fr. Grostante Lange von Wehlar mit<sup>20</sup> der so teuern ältesten Ffr. Nichte. Die haben nun schon in ihrem Leben mehr, um Vottens Willen, gefessen wo ich sie nicht hohlte, mögen sie auch diesmal sich behelfen. Hannen ist nicht mit da. Sie haben viel Liebs und Guts von meiner Lotte geredt! Danks<sup>25</sup> ihnen der Teufel. — Meiner Lotte! Das schrieb ich so recht in Gedanken. Und doch ist sie gewissermassen mein. Hierinn Geh mirs wie andern ehr-

lichen Leuten, ich bin gescheut — biß auf diesen Punct.  
Also nichts mehr davon.

Und zum Merkur um uns abzukühlen. Ich weiß nicht ob Viel Großsprecheren dem Zeug mehr Schaden tuht, oder das Zeug der Großsprecheren. Das ist ein Wind und Gewäsch daß eine Schand ist. Man ist durchgängig unzufrieden gewesen, der zweyte Teil ist was besser.

Der Hans und die Hänzen. Wieland und die  
10 Jäckerls haben sich eben prostituiert! Glück zu! Für mich haben sie ohnedem nicht geschrieben. Fahr hin. Des Cammerrath Jacobis Frau war hier, eine recht liebe brave Frau, ich habe recht wohl mit ihr leben können, binn allen Erklärungen ausgewichen, und  
15 habe getahn als hätte sie weder Mann noch Schwager. Sie würde gesucht haben uns zu vergleichen, und ich mag ihre Freundschaft nicht. Sie sollen mich zwingen sie zu achten wie ich sie jetzt verachte, und dann will und muß ich sie lieben.

20 Heut früh hab ich von Falcken einen Brief krieget, mit dem ersten Bogen des Musen Almanach. Du wirßt auf der 15. S. den Wandrer antreffen den ich Lotten ans Herz binde. Er ist in meinem Garten, an einem der besten Tage gemacht. Lotten ganz im  
25 Herzen und in einer ruhigen Genügsamkeit all eure künftige Glückseligkeit vor meiner Seele. Du wirßt, wenn dus recht ansiehst mehr Individualität in dem Dinge finden als es scheinen sollte, du wirßt unter

der Allegorie Votten und mich, und was ich so  
hunderttausendmal bey ihr gefühlt erkennen. Aber  
verraths keinem Menschen. Darob solls euch aber  
heilig sehn, und ich hab euch auch immer bey mir  
wenn ich was schreibe. Jetzt arbeit ich einen Roman, <sup>5</sup>  
es geht aber langsam. Und ein Drama fürs Auf-  
führen damit die Kerls sehen daff nur an mir liegt  
Regeln zu beobachten und Sittlichkeit Empfindsamkeit  
darzustellen. Adieu. Noch ein Wort im Vertrauen  
als Schriftsteller, meine Ideale wachsen täglich aus <sup>10</sup>  
an Schönheit und Grösse, und wenn mich meine Leb-  
haftigkeit nicht verlässt und meine Liebe, so solls noch  
viel geben für meine Lieben, und das Publikum nimmt  
auch sein Teil.

Und so gute Nacht liebe Votte. Im Couvert find <sup>15</sup>  
Verse die wollt ich zu einem Portrait von mir an  
Votten legen, da es aber nicht gerathen ist so hat sie  
inzwischen das. Biss auf weiteres.

An Charlotte Restner geh. Buff.

[Frankfurt, September 1773.]

Wenn einen selgen Biedermann  
Pastorn oder Rathsherrn lobesam  
Die Wittib lässt in Kupfer stechen  
Und drunter ein Verslein radebrechen  
Da heisst:

Seht hier von Kopf und Ohren,  
 Den Herrn ehrwürdig, wohlgebohren  
 Seht seine Mienen und seine Stirn  
 Aber sein verständig Gehirn  
 5 So manch Verdienst ums gemeine Wesen  
 Könnt ihr ihm nicht an der Nase lesen.

So liebe Lotte heisset auch hier  
 Ich schicke da mein Bildniß dir!  
 Magst wohl die lange Nase sehn,  
 10 Der Augen Blick, der Locken Wehn,  
 's ist ohngefähr das garstige Gesicht  
 Aber meine Liebe siehst du nicht.

G.

169.

An G. Buff.

[Frankfurt, October 1773.]

Gratulire lieber Hans zur glücklichen Genesung  
 15 und wünsche daß mein Brief euch alle wieder gesund  
 treffen möge. Geben Sie innliegenden Brief Hrn.  
 Krafft Bremischen Canzellisten der so gut seyn wird  
 ihn Hrn. Restner zu übermachen. Empfehlen Sie mich  
 dem lieben Papa und Schwester Carlingen. Viel  
 20 Grüsse an Mll. Lengen, Dorthel und Angen, und  
 die andern Mädgens und Bubens sollen brav seyn,  
 und Mandeln haben und Bilder wenn ich komme.

G.

Sagen Sie doch Lengen sie soll Lotten die Säppgen zum Fliesen des blaugestriefften Nachtjäckgens schicken, die sie vergessen hat. sie werden sich wohl finden. Oder besser lass er sich sie von Lengen geben und schick er mir sie mit der fahrenden Post ich will sie Lotten schicken es muß ihr aber niemand davon was schreiben.

170.

An H. Buff.

[Frankfurt, October 1773.]

Mich freuts lieber Hans daß er so brav ist, und sich das Primat nicht nehmen läßt. Wenn nun auch alles wieder hergestellt ist im Hause so wünsch ich guten bestand. Ich danke für die Säppgen, daß nur niemand Lotten was davon schreibt. Meld er mir doch baldigst wann der Fuhrmann nach Hannover geht, ich hab ein Kästgen, allein er müßts dem Manne wohl rekommandiren, denn es ist zerbrechliche Waar, daß säuberlich mit umgegangen würde.

15

Adieu lieber Hans laßt euch das Obst recht schmecken, und grüß er den Papa und das ganze liebe Wesen im deutschen Haus. Adieu.

G.

171.

An J. D. Salzmann.

[Frankfurt, October 1773.]

Sie haben lange nichts von mir selbst, wohl aber 20 gewiß von Lenz und einigen Freunden allerley von



mir gehört. Ich treibe immer das Getreibe; denn Plautus Comödien fangen an sich heraus zu machen. Lenz soll mir doch schreiben. Ich habe was für ihn aufm Herzen.

5 Wenn Sie das Exemplar Verlichingen noch haben, so schicken Sies nach Sessenheim unter Aufschrift an Mll. ...., ohne Vornahmen. Die arme Friederike wird einigermassen sich getröstet finden, wenn der Untreue vergiftet wird. Sollte das Exemplar fort  
10 sehn, so besorgen Sie wohl ein anders.

Ich möchte wohl wieder einmal hören wie's Ihnen geht, was das Camin macht u. s. w.

Meine Schwester heurathet nach Carlsruh.

G.

172.

An Sophie v. La Roche.

15 Wir haben so lange nichts von Ihnen gehört. Doch muß ich Ihnen in aller Eile sagen daß Schlosser angekommen ist und morgen feyerliches Verlöbniß sehn wird. Ich freue mich in ihre Freude ob ich  
gleich am meisten dabey verliere. Sie werden wenig  
20 Wochen noch hier bleiben, und dann an den Ort ihrer Bestimmung. Leben Sie wohl beste Freundin, grüßen Sie Ihre Lieben und vergessen Sie uns nicht.  
[Frankfurt] 12. Oct. 1773.

Goethe.

An Johanna Fahlmer.

Ihr Stillſchweigen liebe Tante wiſſen wir ohn-  
gefähr zu berechnen, da wir uns wohl eher gleicher  
Sünden ſchuldig gemacht haben. Sünde bleibt's aber  
immer und ſoll Ihnen in Rückſicht künftiger Beſſerung  
verziehen werden. Ich hoffte die Ankunft des neuen  
Mädgens zu vernehmen, es nimmt ſich Zeit wie ich  
merke.

Das merkwürdigſte das ich Ihnen melden kann,  
iſt Schloſſers Ankunft. Das junge Paar iſt ſchon  
aufgehoben, wird in 14 Tagen Hochzeit machen und  
dann gleich nach Carlsruhe gehen. Meine Schweſter  
Braut grüßt Sie. Sie iſt ietzt im Packen ganz und  
ich ſehe einer fatalen Einſamkeit entgegen. Sie wiſſen  
was ich an meiner Schweſter hatte — doch was  
thut's, ein rechter Kerl muß ſich an alles gewöhnen.  
Die Zeit ſind einige ſehr brave Menſchen aus der  
Weiten Welt, beſonders einer, zu mir kommen die  
mir viel gute Tage gemacht haben. Um unſern kleinen  
Birkel ſieht's etwas ſcheu aus. Meine Schweſter macht  
einen großen Riſſ, und ich — Betty verſteht mich.  
Ich müch'ts wohl einmal ſo weit bringen mit Ihnen  
einen Ritt vom Gallenthor durch die Terminiſen bis  
zum Allerheiligen zu thun. Indeß will den Winter  
meiner Schlittſchue mich freuen.

Daß Sie Jungen lieben müßten, ſagte ich Ihnen

zum Voraus, nur wollt ich daß Sie auch Leute lieben könnten die nicht sind wie er.

Grüßen Sie mir die liebe Frau hundertmal. Lotte wird meinen Brief haben.

5 Mit meiner Autorschaft stehts windig. Gearbeitet hab ich, aber nichts zu Stande gebracht. Den Jahrmarkt sollen Sie haben, außs Wort ihn nicht aus der Hand zu geben, noch — Ich brauche keine Con-  
 10 ditionen mit Ihnen. Der Musenalmanach von Göttingen ist recht sehr gut dies Jahr. Sie werden viel wahres und warmes finden. Auch einige Ding wo nicht von mir, doch die ich Ihnen gelesen habe.

Was Sie vom Merkur schreiben scheint mich auf ein ungünstig Urtheil vorbereiten zu wollen. Hat  
 15 nichts zu sagen, ich bin dergleichen gewohnt. Mir kommts darauf an ob der Rezensent ein rechter Kerl ist, er mag mich loben oder tadlen, und was ich von ihm halte will ich Ihnen wohl sagen. Noch haben wir Ihn nicht. Sie kennen die geflügelte Expedition  
 20 des Götterboten.

Ein schöner neuer Plan hat sich in meiner Seele aufgewickelt zu einem großen Drama. Ich will nur erst ansehen, ob ich aus dem Lob und Tadel des Publikums was lernen kann.

25 Und mein gewonnen Drama, und Wielands Ausspruch. Daß nicht der so lange hängt als in Weylar ein Spruch. Ich hab gewonnen liebe Tante, ohne Umstände gewonnen ergeben Sie Sich nur eh Sie

durch Urtheil und Exekution angehalten werden. Lesen Sie die Stellen aber und abermal und verdamnen Sie Ihre Sinnesänderung wenigstens Ihren eigenen Augen.

Adieu liebe Tante, und lassen Sie uns manchmal ein sichtbares Zeichen Ihrer Erinnerungen sehen. Sie wissen wir sind sinnliche Menschen. Frankfurt am 18. D. 1773.

Goethe.

An Heinrich Wilhelm Gerstenberg.

Ich kenne Sie schon lang, und Ihr Freund Schönborn, der mich nun auch kennt, will zwischen uns einen Briefwechsel stiften. Wie Noth mir an meinem Ende der Welt oft eine Erscheinung thut, werden Sie auch an dem Ihrigen fühlen. Mein bester Wunsch ist immer gewesen, mit den Guten meines Zeitalters verbunden zu sehn, das wird einem aber so sehr vergällt, daß man schnell in sich wieder zurück kriecht. Sie haben in Ihrem Freunde all mein Zutrauen, ob ichs Ihm zu verdienen scheine mag er selbst sagen. da ich in der Welt noch keine Rolle spiele bring meine besten Stunden, im Aufzeichnen meiner Phantastien zu, und meine größte Freude ist wenn jemand den ich ehre und liebe mit Theil daran nehmen will. Ich hoffe noch viel auf Sie, und wünschte auch Ihnen

einige Stunden dieses wetterwendischen Lebens verfüßten zu können.

Frankfurt am 18. Okt. 1773.

Goethe.

175.

An J. C. Reßner.

[Frankfurt, October 1773.]

5 Die liebe Mar de la Roche heurathet — hierher einen angesehenen Handelsmann. Schön! Gar schön.

Euer Hans schreibt mir immer wies im teutschen Haus hergeht, und so hab ich eine komplette Chronik aller Lächer, Beulen, und Handel von einigem Belang  
10 seit eurer Abreise.

Ob's wahr ist daß Dorthel heurathet?

In unsrer Stadt ist ein unerhörter Stern, seit einem halben Jahre haben wir wohl zwanzig Heurathen von Bedeutung. Unsre zwei nächsten Nachbarinnen haben mit meiner Schwester fast in einer  
15 Woche sich vergeben.

Der Türner bläst, die Glocken läuten, die Trommel geht, und dort hinten fängts an zu tagen.

Ich bin auch zeither fleißig gewest hab viele kleine  
20 Sachen gearbeitet, und ein Lustspiel mit Gesängen ist bald fertig, auch einige ansehnlichere Stücke in Grund gelegt, und nun wird drüber studirt.

Obiges Lustspiel ist ohne grossen Aufwand von Geist und Gefühl, auf den Horizont unsrer Akteurs

und' unsrer Bühne gearbeitet: Und doch sagen die Leute es wären Stellen drinn die sie nicht prästiren würden. Dafür kann ich nachher nicht.

Ihr sollts im Msspt. haben.

Hat Lotte den Canonicus Jacobi gesehen, gesprochen. 5  
Er ist auf sie aufmerksam gewesen, merck ich. Ist er noch da.

Falck ist ein trefflicher Junge, mich freuts daff er Liebe zu mir hat, er schreibt mir manchmal. Merck und ich haben eine wunderliche Scene gehabt, über 10 eine Silhouette die Lavater mir schickte und die Lotten viel anlich sieht. Es läßt sich nicht sagen wies war. Es war den Abend seiner Ankunft, und ich habe drauß gesehen daff er Lotten noch recht liebt. Denn wer Lotten kennt und nicht liebt den mag ich auch nicht 15 recht.

Adieu ihr Kinder es wird Tag.

Wißt ihr schon daff Höpfner die Jfr. Thom geheurathet hat.

Schreibt mir bald. Und ergözt euch an der Erinnerung meiner, wie ich mich an euch ergöze. 20

G.

An Ernst Theodor Langer.

Als ich meinen Göß herausgab, war das eine meiner angenehmsten Hoffnungen, meine Freunde, deren ich doch manchen in der weiten Welt habe, 25

würden sich nach mir umsehen, und angenehmer sich mein erinnern, als wenn ich eine lange unbedeutende Verbindung mit ihnen unterhalten hätte.

Und es ist eingetroffen. Ihr Brief, lieber Langer, hat mir eine außerordentliche Freude gemacht. Ich habe Sie nicht vergessen, und die Geschichte Ihres Lebens war mir unerwartet und höchst interessant. Mein Wandern hat keine große Tagereise gemacht. Ich bin fast immer auf diesem Fleck geblieben. Meine Gesundheit nahm, seitdem Sie mich verließen, immer zu, aber seitdem sie mir doch nicht erlauben wollte, im bürgerlichen Leben meine Rolle zu spielen, wie ich wohl wünschte, so habe ich dem Trieb der Wissenschaften und Künste gefolgt, und nicht ehe geruht, bis ich glaubte, mich darstellen zu dürfen. Ich habe sogleich an dem Herzen des Volks angefragt, ohne erst am Stapel der Kritik anzufahren. Doch gestehe ich gern der Beifall der mir worden ist, überstieg meine Hoffnungen. Auch soll so lang Krafft in mir ist, sie nicht lässig werden, um mehr zu leisten.

In die bürgerlichen Geschäfte misch ich mich nach und nach und auch da giebt mir der Genius auch gute Stunden.

Horn ist Gerichts Schreiber Adjunkt worden. Das trägt ihm jetzt 300 fl. wenn der Alte stirbt, hat er 1000 fl. und freye Wohnung. Er grüßt Sie vielmal.

Mellin ist vor wenigen Wochen nach Sachsen, in Kondition als Hofmeister, bei einem Herrn v. Zedt-

wiß den ich, in der Gegend von Großen Hahn. Er war hier lange außer Kondition, vertraute und verlappte sich, und ist sehr gut, daß er wieder in's Leben kommen ist.

Empfelen Sie mich Hrn. Graf Marschall. Und behalten Sie mich lieb.

Wenn Sie nach Hannover kommen, besuchen Sie doch ja einen gewissen Archiv Sekretar Restner, Sie werden an ihm und seiner Frau warme Freunde meiner finden. Ich sage Ihnen nichts weiter von dem Werth dieses Paares und von unsern Relationen.

Sollten Sie an Behriß schreiben, und sonst ihn grüßen lassen, viel Grüße auch von mir.

Frankfurt am 27. Oktober 1773.

Goethe. 15

An Charlotte Restner.

Ich weiß nicht liebe Lotte ob meine Muthmaßung Grund hat, daß Sie in kurzem ein Negligee brauchen werden, wenigstens kommt mirs so vor. Und da ich über diesen wichtigen Punkt nachdachte, sprach ich zu mir selbst: Sie geht gerne weiß, alles Nesseltuch ist verbannt im Winter, außer gesteppt und da sieht sie zu altmütterlich drinn aus. pp. hierüber trat die vorfichtige Göttinn der Mode zu mir und überreichte mir bekommendes Zeug, das auffer der Dauer alle Qualitäten hat. Es ist Nesseltuch, hat also alle 25



dessen Tugenden, die Atlassstreifen machen es zur Wintertracht; kurz und gut, zum Schneider mit, daß der aber fein säuberlich verfare. NB. es darf mit keiner andern Farbe als weiß gefüttert werden, die ich gesehen habe, hatten weiß Leinwand drunter. Das Stück gibt iust ein Negligee, über Pöschchen.

Zugleich überschicke auch die hinterlassene Käppgen des blau und weißen Nachtiächchens, und bitte über die neu angekommene vornehme Freundschaft die alte treue nicht zu vergessen.

Adieu liebe Lotte grüßen Sie mir das Männchen, erinnern Sie sich der alten Zeit wie ich.

Frankfurt am 31. Octbr. 1773 als am Tage  
Wolfgang — — Goethe.

An Johanna Fahlmer.

Daß unsre Expedition schnell gehe zu beiderseitiger Ergözzung, folgt hier das Schönbartspiel, und die Käppgen.

Sonst ist alles hier wohl, laufft durch einander, und packt.

Und ich wie immer binn wechselnden Humors, und habe mich zu was verleiten lassen darüber Sie mich von Herzen — werden. Indess Adieu, und behalten Sie einige Neigung zu uns weil Sie doch wieder her müssen.

Von beyhkommenen Mustern kommt wie drauf steht die einen 17 Fl. die andern 19 Fl. das Stück, Man bittet sich aber die Muster alle bald möglichst wieder zurück, mit denen gezeichneten, auf die die Wahl fällt.

Noch was. Hr. Andre schickt Ihnen hier ein 5 Exemplar Töpfer, wünscht im Merkür eine höfliche wo möglich anlockende Rezension zu sehen. Der Mann hat Frau und Kinder, und Geld hinein gesteckt. Bloß in der Rücksicht, wenn auch das Ding nicht wirklich musikalischen und andern Werth hätte, sollte man 10 ihm den Liebesdienst nicht versagen. Die Herren Thuns ja bey andern Gelegenheiten, werden fies auch wohl da thun. Er empfiehlt sich ihnen aufs beste, zwar wüßte ich nichts erbärmlichers als ein Autor der sich empfiehlt. Doch es ist hier nur der Kaufmann. Denn 15 das Ding will nicht rutschen, ich hätt's ihm frehlich voraussagen wollen. Viel Grüße der lieben Frau und Votten.

[Frankfurt] am 31. Oktbr. 1773.

G. 20

NB. Das Zettelgen ist liegen blieben und muß ietzt mit der fahrenden Post.

179.

An Helene Elisabeth Jacobi geb. Alermont.

[Frankfurt, October oder November 1773.]

Ich kann Ihnen das Mährgen nicht schaffen, und habe nichts als das Ding da, das Sie vielleicht nicht

interessirt. Unterdeffen guckt man in einen Schön-  
raritätenkasten wenn man keine Oper haben kann.

gehen Sie's der la Roche und leben Sie recht  
herzlich wohl. So kurz ich Sie auch gesehen habe,  
ist mirs doch immer ein so ganz lieber Eindruck  
Ihrer Gegenwart und daß Sie mich noch ein bißgen  
mögen.

W.

180.

An Röderer.

[Frankfurt, Herbst 1773.]

So gut ich weiß, lieber Freund, daß schweigen  
10 besser ist als viel reden, so gesteh ich Ihnen doch  
gerne, daß ich mir Ihr allerseitiges Stillschweigen  
nicht ganz vorthellhaft ausgelegt habe. Hr. Wunschold  
kann Ihnen sagen, daß Ihr Brief mich überrascht  
hat, ich danke Ihnen für die Bekanntschaft dieses  
15 lieben Mannes. Daß Sie in Ihren eiffrigen Be-  
mühungen fortfahren würden, hatte ich keinen Zweifel,  
und daß Sie in ecclesia pressa die Griechen fort-  
studiren, das traut ich Ihrem Herzen zu; doch hab  
ich immer gewünscht zu hören wie und was. Es  
20 würde mich aufmuntern, ich würde aufhören so ganz  
allein zu seyn wie ich hier binn. Wenn ich Ihrer  
viere hier hätte, nur drei, auch wollt ich noch tiefer  
herunterzu kapituliren, es sollte viel anders seyn.  
Denn so wie Deukalion über den fruchtbaren Boden  
25 der unendlichen Erden hinzusehen, und doch eines

Geschlechts zu ermangeln — Wenn einem da der Genius nicht aus Steinen und Bäumen Kinder erweckte, man möchte das Leben nicht.

In der Nachbarschaft hab ich einen werthen Freund und das *απαμειβειν* unsrer Tätigkeit erhält uns beyde.

Die bildenden Künste haben mich nun fast ganz. Was ich lese und treibe thut ich um ihrentwillen. und lerne täglich mehr, wie viel mehr wehrt es in allem ist, am kleinsten die Hand anlegen und sich bearbeiten, als von der vollkommensten Meisterschaft eines andern kritische Rechenenschaft zu geben. Ich habe das in meiner Baukunst und anderswo von Herzen gesagt, und ich weiß daß das Wort, an jungen warmen Seelen, die im Schlamme der Theorien und Literaturen noch nicht verlohren sind fassen wird. Mich freut von Herzen, daß Sie Anteil dran nehmen, wie oft hab ich im Schreiben an Sie alle gedacht denn ich war ganz wieder um den Münster in meiner Wonne. Hier schick ich Ihnen der biblischen Fragen vier Exemplare sie sind hier nicht zu haben und auch 1. Baukunst. Und binn nun weitläuffig genug gewesen über mich, um Sie zu locken und Ihre Freunde, dergleichen zu thun. Grüßen Sie mir sie alle.

Der ihrige

25

Goethe.

181.

An Betty Jacobi.

Hier schick ich Mamagen ein Geles, ist's nicht das beste; ist's doch das neuste und so gut als ich's habe.

Die Bogen der Comödien heben Sie auf, ich schicke  
 5 die übrigen nach und nach.

Auch ein Paar Hochzeitkarmens, und dann viel Grüße von uns allen. Ist's dem lieben Bübchen wohl? und wie heißt's? Ubrigens wird Tante und Lolo Ihnen erzählt haben von uns und unsrer  
 10 Wirthschaft, die sich zwar nicht mit Worten beschreiben läßt, sie ist bunter und monotoner als eine Chinoise.

Meine Wette sodann, liebe Frau meine Wette! Geh's denn überall wie bey Gericht? Halb Part hab  
 15 ich ja schon gesagt, und drüber versprech ich Ihnen noch zwei Sinngedichte.

Der Töpfer ist hier mit großem Beyfall aufgeführt worden. Daff aber ja keine Freude rein sey, will der Verlag seiner Partitur nicht aus der  
 20 Stelle.

Nun Adieu wieder auf eine Weile, und Lüntgen und Lotten versichert daff ich immer der alte binn.  
 Frankfurt am 3. Nov. 1773.

Goethe.

182.

An Heinrich Christian Voie.

[Frankfurt, zwischen 10. und 18. November 1773.]

Der Lorus ist angelegt; nun nur noch Flamme  
und Windstoß; aber das hängt von den Göttern ab.

183.

An Betty Jacobi.

[Frankfurt] Am 7. Nov. 1773.

Ich möchte Ihnen nicht schreiben beste Frau, in  
der Laune in der ich binn, und möcht Ihnen doch  
gleich sagen wie viel Freude mir Ihr Brief gemacht  
hat. Ihre Stimme, Ihr Wesen ward um mich  
lebendig, und Sie müssen fühlen wie werth mir Ihre  
Gegenwart ist. Schon eine Stunde steh ich da und  
bespiegle mich in Ihrem Brief, und binn an Ihrem  
Bette, und — aber gute Nacht beste Frau. Wenn  
ich mit Ihnen nicht von Herzen reden kann, lieber stille.

am 16. Nov.

Vor zwey Tagen ist Schloffer und meine Schwester  
abgangen. So viel für diesmal

ganz der Ihrige  
Goethe.

184.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 17. November 1773.]

Liebe Tante.

Dass meine Agentie so langsam geht ist das Hurry  
 hurry schuld das seit acht Tagen um mich summt.  
 Ehvorgestern ist die Schwester Adieu. und ich binn  
<sup>5</sup> Hahn im Korb. Der Esel hat keine zwey Stücke mehr  
 von dem Franzlein und von allem was halbweg  
 hübsch ist wird das zweyte Stück schon angeschnitten  
 sehn. Ich hab darum die Muster nicht mit schicken  
 wollen. Vom Töpfer nächstens. Ich binn in aller  
<sup>10</sup> Verworrenheit der Ihrige

G.

185.

An Johanna Fahlmer.

Diesmal liebe Tante vom Töpfer. Ich dank  
 Ihnen dass Sie wollen meine Meinung transpiriren  
 lassen. Das Stück ist um der Musik willen da,  
<sup>15</sup> zeugt von der guten menschenfreundlichen Seele des  
 Verfassers und ist dem Bedürfniss unsers Theaters  
 gewachsen, dass Actor und Zuschauer ihm folgen  
 können. Hier und da ist eine gute Laune doch würde  
 seine Eintönigkeit sich ohne Musik nicht erhalten.  
<sup>20</sup> Die Musik selbst ist auch mit vieler Kenntniss  
 der gegenwärtigen Kräfte unsrer Theater komponirt.

Der Verfasser hat gesucht richtige Deklamation, mit leichter fließender Melodie zu verbinden, und es wird nicht mehr Kunst erfordert seine Arien zu singen als zu den beliebten Kompositionen Hrn. Hillers und Wolfs nötig ist. Um nun dabey das Ohr nicht leer <sup>5</sup> zu lassen, wendete er all seinen Fleiß auf Akkompagnement, welches er so vollstimmig und harmonisch zu setzen suchte als es ohne Nachteil der Singmelodie thunlich war. Zu dem Ende hat er oft Blasinstrumente gebraucht, und manchmal eins von diesen <sup>10</sup> unisono mit der Singstimme gesetzt, damit sie dadurch verstärkt und angenehm werde. wie z. B. in dem ersten Duett mit der einen Flöte geschehen. Man kann ihm nicht nachsagen daß er kopirt noch raubt. Und es läßt sich immer mehr von ihm hoffen. In <sup>15</sup> einigen Arien könnte das da Capo kürzer seyn wie z. E. in der Arie: wie mancher plumper Bauern-  
iunge p. 78.

Daß er die ganze Partitur hat stehen lassen billig ich, wenn es mehrere thäten würde der Kenner und <sup>20</sup> Liebhaber befriedigt werden. Auch zum Behuf auswärtiger und privat Theater gut seyn.

So was, auf oder ab könnte der Merkur sagen ohne sich zu prostituiren ich saue das so in der Gil. Verzeihts lieb Töchterchen. Die liebe Frau und Lotten <sup>25</sup> grüßen Sie mir. Ich binn wie immer bald leidlich bald unleidlich. Hab einige Tage Kopfsweh gehabt und war sehr menschenfreundlich. Lassen Sie bald



was von sich hören. Bölling ist von seiner Reise wieder da. Er hätte bald den Basfa zu Weimar besucht. Was macht unsre Wette. Adieu Tántchen. Meine Schwester ist glücklich angelandet, und bald  
5 eingerichtet.

Frankfurt am 23. Novb. 1773.

Goethe.

186.

An Johanna Fahlmer.

Liebe Tante.

Wenn wir nur erst ins gleiche kommen, daß jedes  
10 seinen Gang geht, ohne den andern mitnehmen zu wollen, wird alles gut werden. Wir treffen uns doch wieder, wenn wir auch hier und dort abweichen! Nur waren wir vielleicht beyde das Hand in Hand gehen zu gewohnt. und wer ist das nicht. pppp.

15 Meine Schwester führt sich wohl auf. Ihre Wanderschaft, Einrichtung alles macht sie gut. Sie erinnern sich noch des Schimpf und Scheltweegs zwischen Bornheim und Frankfurt!

Jetzt watet sie nach Art und Lust, und läßt euch  
20 alle grüßen.

Wenn der Geist der Erfindung vor mir überstreicht, will ich ihn um so ein Meubel fragen.  
a l'imitation — das thut er sonst nicht gern.

Aber im Ernst wenns keine Possse ist, so freu ich  
25 mich daß der Moraliſche Wortkram sich abermal

prostituiert. Ich möchte einen Pot-pourri oder was für einen sie wollen, mit Moraliſchen Emblemen und Sprüchen vorſchlagen.

Für die Romanze danck ich, bitte um mehr.

Dagegen ſtehn all die zu Dienſten die ich aus Elſas mitbrachte.

Daß Violingen will ich ausfragen. Und erſt Nachricht geben.

Im Paquet kommt eine Rezenſion der hieſigen Zeitung über den Merkur, wo die Herren Wieland den Staub von den Füßen lecken. Ich hab das meinige gethan um den Deinet gegen Wielanden aufzubringen. Hab ihm vorgeſtellt: wie ſchändlich es ſey daß der Merkur ſagt: Die Franckfurter Zeitung ſei mit dem Ende 72 verſchwunden, da ſie doch wirklich noch en toutes lettres exiſtire. Demohngeachtet muß ich die Höflichkeit und Frömmelammsfreundlichkeit pag. 773 ſqq. von Seel aus bewundern. Adieu liebe Tante, ich dancke Ihnen in Andres Seele.

20

Auch für die Communication der Meynungen über mich. Sie intereſſiren einen immer, ſo wenig ſie auch Einfluß über und in einen haben mögen oder können.

Adio.

25

[Frankfurt] 29. Nov. 1773.

G.

187.

An Betty Jacobi.

[Frankfurt, Ende November 1773.]

Verzeihen Sie mir beste Frau meine Wiſche. Ein  
 Händedruck iſt ia immer werthter als ein lang Com-  
 pliment. Dafür gehts auch immer von Herzen wenn  
 ich ſchreibe und wenn ich erſt nachdenken oder ſtudieren  
 5 und rücken ſollte: was? kriegten Sie in Ewigkeit  
 keinen Brief. Mit der fahrenden kriegen Sie ein  
 Allerley, darinn die folgenden Bogen zum Väterchen,  
 davon Sie zum Troſte Hrn. Jungs künftgläubiger  
 Seele ſagen können daß ichs nicht gemacht habe.  
 10 Ich habz nicht gemacht Mamagen, aber ein Junge,  
 den ich liebe wie meine Seele, und der ein treff-  
 licher Junge iſt. Aber warum richtet man nach den  
 Wercken! Zwar ſteht geſchrieben: An ihren Früchten  
 ſollt ihr ſie erkennen. Aber ſind das unfere Früchte  
 15 was wir außs Papier ſudeln, geſchrieben oder gedruckt.  
 So viel, liebe Frau, weil ich wünſchte daß Sie dem  
 Verfaſſer des Vätergen gut blieben, und zugleich  
 wüßten, daß ichs nicht binn. Sie haben den ehr-  
 lichen Jung wieder bey ſich, vielleicht hat ihn ſein  
 20 Criftelgen ſchon zurück gefordert, und Ihr letzter Knabe  
 iſt wohl und friſch hoff ich, weil Sie nichts davon  
 ſchreiben. Ich kann mir Sie ohne den Knaben  
 nicht denken. Und dann mag ich mich gern nicht  
 beklagen liebe Frau über meine gegenwärtigen Um-

stände, daß wenn ich nicht neuerdings wieder bißfiger geworden wäre ich gar nicht auslängte.

Ich habe gar keine Zeit meine Sinnen zu sammeln, und habe dazu ein Stüdgen Arbeit angefangen, stricke für Sie, und alle lieben Seelen die Ihnen gleichen nicht zur Nahrung doch aber hoff ich zur Ergänzung. Auf Fassnacht könnt's anmarschieren, wenn die Sterne nicht gar grob zutwieder find.

Grüßen Sie mir Lotgen. Von meiner Schwester die Sie grüßt, werden Sie in Lantgens Briefe lesen, und die Gerolds haben Sie von Herzen lieb, sind aber übel dran. Rethgen ist krank, die Antoinet hatt mehr Begierden, als für diesmal befriedigt werden können. Und ich meide sie, weil ich nichts bessers zu würden Krafft habe. Daran liegt's auch daß Sie noch kein Portrait haben. Adieu.

188.

An Johann Georg Christoph Steche.

Wohlgebohrner  
Hochgeehrtester Herr,

Dero geehrtes vom 1sten Novemb. welches mit einer Vollmacht und einem Spezies Dukaten begleitet war, habe nicht ehe beantworten mögen, biß ich etwas relevantes Denenselben zugleich mit zu melden im Stande wäre.

Aus begehognem Billet Hrn. Amtmann Luthers

können Dieselben ersehen, wie ich ihn zusehrst freundlich gemahnet, und sich mit Hrn. Registrator Horn gütlich abzufinden angetragen, Ew. Wohlgeb. sehen aber auch wie fest er darauf beharret, die Schuld zwar gemacht, aber auch schon längst gezahlt zu haben.

Weil es nun also zur Klage kommen muß, so will Denenelben noch vorher verschiednes zu bedenken geben.

Zusehrst muß ich Dieselben benachrichtigen daß die mir zugesandte Rechnung falsch summiert war, und bey genauerer Durchsicht, nicht 61 Thlr. 18 gr. 4 Pfg. sondern Thlr. 62 : 7 : 4 sich ergeben; und obgleich Error calculi sonst von keinem Belang, so ist doch bey einer Rechnung die dereinst wahrscheinlich beschworen seyn muß, alle Akkurateffe nötig.

Sodann hätte ich gewünscht daß gedachte Rechnung mit denen ehemaligen Hrn. Luther überschickten gleichförmig gewesen wäre, doch hat auch dieses nichts zu sagen, weil sie nicht durch Veränderung der Summen, sondern durch Zufügen eines neuen Posten verstärkt worden.

Der Beweis der uns beim Räugnen des Gegentheils obliegt, wird frehlich am leichtsten durch Beschwörung des Buches geführt, nur ist die Frage, wie dieselbe beschaffen, und ob es kaufmannisch und ordentlich genug geführt ist, (denn wie ich vermuthe ist's nur ein Buch derer, für, im Hause verköstigte Studiosen, geschehenen Auslagen) um semiplenam pro-

bationem zu geben. Wäre ja daran einiger Mangel, so müßte man seine Zuflucht zu einem Zeugen Verhöre nehmen, um dadurch gegenseitige Einwendungen zu balanziren.

Ferner werden Dieselben für eine Caution Sorge<sup>5</sup> tragen müssen, weil ohne dieselbe pro reconventionem et expensis, niemand fremdes bey unsern Gerichten zu Verfolgung seines Rechts gelassen wird. Sie mögte wenigstens auf 50 hiesige Thaler, vielleicht drüber angesetzt werden.<sup>10</sup>

Dieses alles habe Denenelben zur weitem Beherzigung vorerst melden wollen, eh ich Hand ans Werck lege. Ich bitte um ausführliche Information obiger Punkte, und verharre mit schuldigster Empfehlung an Hrn. Registrator Horn<sup>15</sup>

Frankfurt                      Ew. Wohlgeb.

am 4. Dez. 1773.

ergebenster

Des Hrn. Luthers Original Billet

bitte mir wieder zurück.

JWGoethe Dr.

189.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, December 1773.]

Habe ein Geiglein gefunden, will es zurechte machen<sup>20</sup> lassen, und mit einem Bogen, auf der fahrenden Post wohl einballirt übersenden.

Der Hr. Fritz oder Hr. Gorge werdens von mir



als einen geringen heiligen Crift annehmen. Wünſche  
 nur dem herren der vor der Hand fein Glück drauf  
 probiren will, ſo viel zu lernen, als das liebe Ge-  
 ſchöpf das es vor ihm unterm Kinn hatte. Und  
 5 dann mög er ein Virtuof werden oder wenigſtens  
 fühlen lernen einen Virtuofen.

Anbey ſende das Lieblein unter den Bekannnten  
 Bedingniſſen. Und grüße die liebe Frau, und Vello,  
 die ihren Eifer über mich wohl in einem Brieflein  
 10 ausſchütten könnte von Herzen.

Auf dem Land und in der Stadt  
 Hat man eitel Plagen,  
 Muß uns bißgen das man hat,  
 Sich mit'm Nachbar ſchlagen.  
 15 Rings auf Gottes Erde weit  
 Iſt nur Hunger, Kummer, Reid.  
 Mögt eins 'nauffer lauffen.

Erdennoth iſt keine Noth,  
 Als dem Feig' und Matten.  
 20 Arbeit ſchafft Dir täglich Brod,  
 Dach, und Fach und Schatten.  
 Rings wo Gottes Sonne ſcheint  
 Findſt ein Mädgen findſt ein' Freund  
 Daß uns immer bleiben!

190.

An H. Buſſ.

[Frankfurt, December? 1773.]

25 Hier iſt ein guter Freund von mir, ich wäre gern  
 mitgekommen lieber Hans aber das wolt nicht gehn.

Wenn ihr mich lieb behaltet, so hoff ich doch einmal zu erleben, daß ich euch wiedersehe. Was er an Hrn. Plitt thut will ich für mich annehmen. Bring er ihn zu Brandts, und grüß er die Schwestern denen der junge Mann auch ohne mein Empfehl wohl ge- 5  
 gefallen wird. Meine Buben sollen mich lieb behalten. Ich schick ihnen was aus der Mess. Sophie und Annel haben mich hoff ich nicht vergessen. Sey er immer brav. Die Frankfurter Zeitungen kauff er sich nicht, er kann sie zu nichts brauchen. Wenn ich 10  
 ein gut Buch für ihn finde schick ichs ihm. Adieu und vergiß er nicht zu schreiben.

Goethe.

191.

An H. Buff.

[Frankfurt, December 1773.]

Lieber Hans bitt er Anngen um Verzeihung daß ich nicht ihr meine Comission ausgerichtet. Hr. Schmidt 15  
 kann keine Muster geben, aber Stücke will er einige schicken. Nun soll Anngen so gut seyn und schreiben was für Farben und Art sie verlangen, so will ichs besorgen.

Noch eine Comission: bey Hrn. v. Faldt hab ich 9 fl. zu gut, hohl er sie doch ab und schick er sie 20  
 mit der fahrenden Post.

Grüß er das ganze Haus. Mll. Dorthel — er weiß wohl — und Lengen. Und was Lotte schreibt und schickt mögt ich gern hören.

G. 25



192.

An H. Buff.

[Frankfurt, December 1773.]

Lieber Hans ich habe seinen letzten Brief unglücklicher Weise verlegt, also muß ich ihn bitten: mir Anngens und Carlingens Commission noch einmal zu melden, was sie für farben haben wollen. Grüz er  
 5 alles. Adieu.

G.

193.

An H. Buff.

[Frankfurt, December 1773.]

Lieber Hans es ist da wieder ein Anstos an der Commission. Er schreibt mir, ich soll Anngen von beyliegendem Stückgen  $\frac{3}{4}$  Ellen schicken. Nun begreiff  
 10 ich nicht was sie mit drey Viertel Ellen machen will. Sollens aber drey Ellen und ein Viertel seyn:  $3\frac{1}{4}$ : so ist was anders weil aber das ins Geld laufft und über 16 f. käme so hab ich noch einmal anfragen wollen, grüz er sie alle. Und meld er mir was  
 15 neues mit.

G.

194.

An H. Buff.

[Frankfurt, December 1773.]

Da schick ich lieber Hans was für die Kleinen, theil er die Rosinen Feigen und Bilder unter sie,

und das Buch mögen sie in Gemeinschaft haben, es kommt vom Hrn. Kestner.

behaltet mich lieb. Grüß er den Papa die Schwestern und Brandts. Adieu.

G. 5

195.

An Caroline Buff.

[Frankfurt, December 1773.]

Hier liebe Caroline, schick ich Ihnen die Muster vom Atlass, und die Preise, und das Glen Maas stehn drauf. Wenn Ihnen eins gefällt, so schreiben Sie nur, so will ichs auch besorgen. Grüßen Sie mir das ganze teutsche Haus und behalten Sie mich lieb. 10

Goethe.

196.

An J. C. Kestner.

Am ersten Christtage, morgens nach sechs.

[Frankfurt 1773.]

Es ist ein Jahr daß ich um eben die Stunde an euch schrieb meine lieben, wie manches hat sich verändert seit der Zeit. 15

Ich hab euch lange nicht geschrieben, das macht daß es bunt um mich zugeht.

Ich dancke dir liebe Lotte daß du mir für meine Spinnweben einen Brief geschendt hast. Wenn ich das gehofft hätte wäre mein Geschenk eigennützig ge- 20



wesen. Ich habe ihn wohl hundertmal geküßt. Es giebt Augenblicke wo man erst merkt wie lieb man seine Freunde hat.

Ich kann euch die Freude nicht beschreiben die  
 5 ich hatte Mercken wieder zu sehn, er kam acht Tage eh ich's vermuthete, und saß bey meinem Vater in der Stube ich kam nach Hause, ohne was zu wissen, tret ich hinein und höre seine Stimme eher als ich ihn sehe. Du kennst mich Lotte.

10 Die Stelle in deinem Brief die einen Wind enthält von möglicher Näherung zu euch, ist mir durch die Seele gangen. Ach es ist das schon so lange mein Traum als ihr weg seyd. Aber es wird wohl auch Traum bleiben. Mein Vater hätte zwar nichts  
 15 dagegen wenn ich in fremde Dienste ginge, auch hält mich hier weder Liebe noch Hoffnung eines Amtes — und so scheint es könnt ich wohl einen Versuch wagen, wieder einmal wie's draussen aussieht.

Aber Kestner, die Talente und Kräfte die ich  
 20 habe, brauch ich für mich selbst gar zu sehr, ich binn von iehier gewohnt nur nach meinem Instinkt zu handeln, und damit könnte keinem Fürsten gedient sehn. Und dann biß ich politische Subordination lernte — Es ist ein verfluchtes Volk, die Frank-  
 25 furter, pflegt der Präsident v. Moser zu sagen, man kan ihre eigensinnigen Köpfe nirgends hin brauchen. Und wenn auch das nicht wäre, unter all meinen Talenten ist meine Jurisprudenz der geringsten eins.

Das bißigen Theorie, und Menschenverstand richtens nicht aus — Hier geht meine Praxis mit meinen Kenntnissen Hand in Hand, ich lerne jeden Tag und haudere mich weiter. — Aber in einem Justiz Collegio — Ich habe mich von ieher gehütet <sup>5</sup> ein Spiel zu spielen da ich der unerfahrenste am Tisch war — Also — doch möcht ich wissen ob deine Worte etwas mehr als Wunsch und Einfall waren.

Meine Schwester ist brav. Sie lernt Leben! und <sup>10</sup> nur bey verwickelten mißlichen Fällen erkennt der Mensch was in ihm steckt. Es geht ihr wohl und Schloffer ist der beste Ehemann wie er der zärtlichste und unverrückteste Liebhaber war.

197.

An Betty Jacobi.

Den letzten Tag im Jahr. [Frankfurt 1773.] <sup>15</sup>

Um um um! herum um um! ist's nun. Lassen Sie Sichs das nächste auch wohl seyn, und rechnen Sie mich zu Ihrer Welt, wie ich Sie zu meiner, und so bleibts vice versa im alten. Welches ich herzlich gern habe, daß niemand mercke, daß Vergänglichkeit <sup>20</sup> überall die Nase im Spiel hat.

Auß neue Jahr haben sich die Aussichten für mich recht Karitatenkastenmäßig aufgepußt. Max la Roche heurathet hierher. Ihr künftiger scheint ein

Mann zu sehn mit dem zu leben ist und also heysa!!  
 wieder die Anzahl der lieben Geschöpfe vermehrt, die  
 nichts weniger als geistig sind, wie Sie freylich  
 vermuthen mußten. Denn unter uns, weils so eine  
 5 gar missliche Sache auf der Erde mit Bekanntschaften,  
 Freund und Liebschaften ist, daß, mehnt man oft  
 man haß an allen vier Zipfeln pumps reißt der  
 Teufel ein Loch mitten drein und alles verschütt'.  
 Wie mirs noch neuerdings gangen ist, das mich sehr  
 10 verdrossen hat. Und also auf mein Wort zu kommen,  
 binn ich weit geschäftiger zu suchen wo was liebs  
 freundlichs und guts sticht als bisher, und guten  
 Humors, weil ich allerley unermuthetes finde pp. daß  
 ich einigemal auf dem Sprunge gestanden habe mich  
 15 zu verlieben. Davor doch Gott sehe. Auf allen Fall  
 aber sich ereignenden Unglücks sogleich Mamagen über-  
 schrieben werden soll.

Wie schön ich zeither gezeichnet habe mag nicht  
 sagen, weil ich noch in ansehnlichem Rest stehe.

20 Und dann ist der Schildrer der die Hannoverische  
 Gotte zeichnete einer der sich drauf versteht. So ist's  
 von Kopf zu Füsse, nur daß ichs nicht so im Detail  
 hätte herbeten können, das macht ich war ins Ganze  
 so verliebt, und Gott hat gewollt daß ein Liebhaber  
 25 ein schlechter Beobachter sehe.

An der Rezension binn ich so unschuldig wie ein  
 Kind, und diesmal haben Sie Gespenster gesehen,  
 weil Sie sie suchten. Ich schickte es eigentlich daß Sie

über mich lachen sollten. Ich hatte der Tante geschrieben, wie ich den Deinet gehezt habe, und wirklich, ich hoffte er sollte sich prostituiren, und siehe da er ist so höflich wie ein Hündlein. Auf mein Wort, von mir ist kein Milch und Gall Tropfen drinn. 5

Gott vergelts dem Hauptmann Dobel daß er Ihnen durch diese Finsterniß und trübseelige Zeit durchhaubern hilft. Doch er hat seinen Lohn dahin. Auf Fassnacht bleibts dabey kommt was angefahren. Und so Adieu. Nimmt der Kleine wohl zu. Ach 10 liebe Frau seit drei viertel Jahren hab ich drey vier Paare verheurathet, und noch will mir niemand gute Hoffnung melden.

G.

Der Tante viel Grüsse, ich wollt ihr schreiben, 15 kann mir aber kein Bild von ihr machen wie sie zu Düsseldorf trüg, faul, und schnupfenhaftet ist, da läßt mich mein dramatischer Genius stecken.

198.

An Voie.

Frankfurt 8. Jan. 1774.

Beß der Rückkunft des Fr. Merck von Petersburg 20 hab ich den Verlag des Göz über mich genommen, und bitte Sie also mir ein bißgen herauszuhelfen, der ich mich zu nichts weniger als einem Handels-



mann schicke. Sie haben 150 Exemplare auf zweymal erhalten, Herr Dietrich hat sie verkauft wie er mir selbst schreibt, und so scheint's billig daß ich ein Aequivalent dagegen erhalte. Sollte es nicht zu thun  
 5 sehn das Ganze oder einen Teil in Baarem Gelde zu erhalten, so sehn Sie wenigstens so gut und schaffen mir Papier, zu dem Ende bitt ich Sie um Dietrichs Verlags Catalogus, und um eine Erklärung von ihm wie ers halten will. Ich lache manchmal drüber wie  
 10 gut das Stück aufgenommen, wie schnell verkauft, nachgedruckt worden und ich die Druckerkosten noch nicht einmal wieder habe.

Für Ihre Sammlung hab ich noch nichts als einige Sinngedichte eines Freunds. Leben Sie wohl.

15

Goethe.

199.

An H. Buff.

[Frankfurt, Januar 1774.]

Hier schick ich Ihm, lieber Hans, ein praemium virtutis et diligentiae zum neuen Jahr. Und daß er sieht was wir Frankfurter für Leute sind, auch einen neuen Heller.

20 Grüs er mir alle liebe Leute und behalte er mich lieb.

G.

200.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, 21. Januar 1774.]

Ich bin im Stande, Ihnen ein großes Schauspiel zu geben, wenn Sie mir den morgenden Nachmittag schenken wollen, ich bitte um eine Sylbe Antwort; heut Abend seh ich Sie im Concert. Doch ob Sie können; mögte ich gleich wissen und dann soll morgen 5 Nachts um ein Uhr die Kutsche vor Ihrer Thür stehn. Meine Mutter wird dabei sehn und wir wollen die hüßgen mit nehmen.

Grüßen Sie die liebe Max.

G. 10

201.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, 21. Januar 1774.]

Wenn Sie wüßten was in mir vorgegangen ist eh ich das Haus mied, Sie würden mich nicht rückzulocken denken liebe Mama, ich habe in denen schrecklichen Augenblicken für alle Zukunft gelitten, ich bin 15 ruhig und die Ruhe laßt mir. —

Daß ich Sie nicht drinnen sehn würde, was die Leute sagen würden pp., das hab ich alles überstanden. Und Gott bewahr ihn vor dem einzigen Fall in dem ich die Schwelle betreten würde. —

Hier liebe Mama find Abdrücke nach meinen 20



Zeichnungen. Morgen also holt meine Mutter Sie und die Kleinen. Es wird Sie nicht gereuen.

G.

202.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Ende Januar 1774.]

Heut war Eis. Hochzeittag! Es mußte gehn, es  
 5 frachte, und bog sich, und quoll, und finaliter brachß,  
 und der Hr. Ritter pattelten sich heraus wie eine Sau.  
 Hier ist eine Romanze.

Und Betty meinem Herzlein Grus, und Solo in-  
 liegendes

10 Daff allen wohlgehe  
 sint mirs wohl ist. Amen.

Und auch weiter pp. pp.

Wir haben gestern geffen Wildpretsbraten und  
 Geleepastete und viel Wein getruncken und zwischen  
 15 Houries geseffen bis ein Uhr Nachts, und uns geweidet  
 mit Löffeln. Vom zeitigen abermaligen Herrn Burge-  
 meister Reus, wo ich scharlach mit Gold, das Neue  
 Jahr verkündigt hatte — Wohin! — Rutscher an  
 Rhein. Ich die Treppe hinauf, wo der Drat noch  
 20 in der Ecke hing. — Klingl ich! — Kommt die kleine  
 Nähde! kennst du mich noch? — Ey lieber Gott. —  
 Der Gattern ward eröffnet, ich fasse sie freundlich  
 beym Kopf und verzaus ihr die Haube — Und drinnen  
 25 ist der H. G. Scho. <sup>1</sup>pp. <sup>2</sup>pp. <sup>3</sup>pp. <sup>4</sup>pp. <sup>5</sup>pp. Gut! Ich

Präsentir mich. Die Mama schenkt Caffee und sieht mich vor ihren eignen Ermeln nicht biss ich vor ihr stehe — Und dann —

203.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Ende Januar 1774.]

Hier schick ich den Herder, die Zeichen bedeuten Druckfehler nichts weiter, Gestern Abend las ich 5 Rosaliens Zusammenkunft mit der armen Henriette, Sie ist herrlich rührend aber der Eintritt ist wahrhaftig groß. Wollen Sie mir erlauben zu der Geschichte des braven Buben einige Züge hinzuzusetzen, die Sie neulich in der Rutsche in die Erzählung 10 webten, und auf dem Papier fehlen?

Der lieben Max meinen herzlichen Gruss.

G.

204.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, 30. oder 31. Januar 1774.]

Hier kommt der alte Reutersmann, und fragt: ob die jungen Ritter ihn mitnehmen wollen, und wollen 15 ihn dem Hrn. Geheimde Rath vorstellen. Ich hoffe noch Abschied nehmen zu können.

Indessen einen recht freundlichen Gruss guten Morgen.

G. 20

205.

An Betty Jacobi.

[Frankfurt, Anfang Februar 1774.]

Mir ist's recht wohl liebe Frau, und dank Ihnen für Ihren doppelt und dreysachen Brief. Diese dritthalb Wochen her ist geschwärmt worden, und nun sind wir zufrieden und glücklich, als mans sehn kann.

5 Wir sag ich, denn seit dem fünfzehnten Jenner ist keine Branche meiner Existenz einsam. Und das Schicksaal mit dem ich mich herumgebissen habe so oft, wird jetzt höflich betittelt, das schöne, weise Schicksal, denn gewiß das ist die erste Gabe, seit es

10 mir meine Schwester nahm, die das Ansehn eines Aequivalents hat. Die Max ist noch immer der Engel der mit den simpelpsten und werthesten Eigenschaften alle Herzen an sich zieht, und das Gefühl das ich für sie habe worinn ihr Mann nie Ursache

15 zur Eifersucht finden wird, macht nun das Glück meines Lebens. Brentano ist ein würdiger Mann, eines offnen starken Charakters, viel Schärfe des Verstands, und der tätigste zu seinem Geschäft. Seine Kinder sind munter einfach und gut. Thun

20 Sie noch den lieben Dumeix dazu und eine Freundin so haben Sie unser ganzes Klümpgen. Unsere Mama la Roche hat uns am letzten Jenner verlassen, und meine gelassne Freundschaft hat sich wieder belohnt gesehen. Ich fühle daß ich ihr weit mehr binn, sie

25 mir weit mehr ist, als vor zwey Jahren, ja als vorm

halben Jahr. So wahr ist's daß wahre Verbindungen Zeit brauchen, wie Bäume um Wurzeln zu treiben, Kronen zu bilden und Früchte zu bringen.

Wenn Sie wüßten liebe Frau mit welchem Herzen und welchen Worten wir oft Ihrer erwähnt haben, <sup>5</sup> Sie würden sich zu uns gesehnt haben, und sollten an unserm Tische nicht deplacirt gewesen seyn. Danke für den Anteil an Andres Schicksaal. Er ist giftig, läßt mir aber nichts merken, scheint's traut er mir nicht, und glaubt ich hätte Ihnen gar nichts geschickt. Genug wir <sup>10</sup> haben das unsrige gethan — Am meisten schiert's ihn daß man seine Production unter die Nachahmungen gesetzt hat. Tirelireli! Was ist's um einen Autor!

Eine mächtige Kälte zieht durchs Fenster bis hierher an mein Herz, zu tausendfacher Ergänzung. Ein <sup>15</sup> großer Wiesenplan draussen ist überschwemmt und gefroren. Gestern trugs noch nicht, heut wird gewagt. Vor 10 Tagen ohngefähr waren unsre Damen hinausgefahren unsren Pantomimischen Tanz mit anzusehen. Da haben wir uns prästirt. Gleich drauf thaut es, <sup>20</sup> und jetzt wieder Frost. Halleluja! Amen!

Votten und der Tante meinen Dank und meine Grüsse.

206.

An Betty Jacobi.

[Frankfurt, Februar 1774.]

Die Violin wird ehestens ankommen, Mamachen, wie eine Comödiantinn in der Probe, in flanelnem <sup>25</sup>

Wamms, mit Bändern bunt auf der Haube. Glauben Sie nur immer wenn's Ihnen ankommt mir einen Brief zu schreiben, daß es ein guter Geist ist, wenigstens mein guter Geist, und fühlen Sie wie willkommen  
 5 mir Ihre Briefe sind, da ich so allein binn. Aber gewiß doch glücklicher als jemals, und auch mit herzlich lieben Geschöpfen umgeben.

Vom Vätergen haben Sie nun ein Exemplar rouinirt. Ich schick Ihnen doch die folgenden Bogen.  
 10 Aber sie zu verbrennen, find ich unhäusältisch. Beh Gott, So Etwas —, tapfres Druckpapier! Zu verbrennen! Ich halte meine Makulatur besser und schöner.

Ihre Buben find mir lieb, denn es find Ihre  
 15 Buben, und der letzte ist immer der nächste. Ob sie an Crist glauben, oder Göz, oder Hamlet, das ist eins, nur an was laßt sie glauben. Wer an nichts glaubt verzweifelt an sich selber. Hat iemand meine Hanoversche Lotte gesehen. Es sieht sie niemand mit  
 20 meinen Augen doch haben andre Leute auch Augen pp. —

Der Pot pourri im eigentlichen Verstand, ist ein gar unbedeutendes Möbel, er macht einer Stube eine Teinture Wohlgeruch, wie manche Leute eine Teintüre von Geschmack haben. Aber der Pot — den man  
 25 aus Sittbarkeit pourri nennt, und ders auch eigentlicher heißen könnte, verdiente weit eher daß derselbe emblematisch und Apophtegmatisch nutzbar auch der Seele gemacht würde. Ich habe einige gute Gedanken

dazu aber das ganze! — eine Epopee ist nicht auf  
Einen Tag gereimt.

Den Bogen hab ich vom Violingen gelassen er  
sperrt nur, und den kriegen Sie überall.

## 207.

An Gottfried August Bürger.

Ich schicke Ihnen die zweite Auflage meines Göz. 5  
Ich wollt Ihnen schon lang einmal schreiben, und die  
Paar Stunden die ich mit Ihrem Freunde Tesdorpf  
zugebracht habe haben mich determinirt.

Ich thue mir was drauf zu gute, daß ich's binn  
der die Papierne Scheidewand zwischen uns einschlägt. 10  
Unsre Stimmen find sich oft begegnet und unsre  
Herzen auch. Ist nicht das Leben kurz und öde  
genug? Sollen die sich nicht anfassen deren Weeg  
mit einander geht?

Wenn Sie was arbeiten schicken Sie mirs. Ich 15  
will's auch thun. Das giebt Muth. Sie zeigens nur  
den Freunden Ihres Herzens, das will ich auch thun.  
Und verspreche nie was abzuschreiben.

Tesdorpf ist mit mir auf dem Eise gewesen, mein  
Herz ist mir über der holden Seele aufgegangen. Leben 20  
Sie wohl. Frankfurt am 12. Februar 1774.

Goethe.



208.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Mitte Februar 1774.]

Ich danke Ihnen liebe Mama für die beyden  
 Briefe, sie haben mir die ganze wahre Lage Ihrer  
 Seele ausgedrückt, und ich binn gewiss daß wenn Sie  
 fortfahren, in Ihrem eignen Ton über vortwaltende  
 5 interessante Gegenstände zu schreiben das Ganze eine  
 fürtreffliche Wirkung thun muß. Nur müssen Sie  
 mir erlauben daß ich Ihnen über die Verbindung und  
 Stellung der Theile meinen guten Rath ertheile. So  
 ist zum Exempel die Apotheose Brechters im zweyten  
 10 Briefe evident zu früh. Der Altar muß erst gebaut,  
 geziert und geweiht sein eh die Reliquien hineinber-  
 wahrt werden, und ich wünschte die ganze Stelle  
 erst weiter hinten, wenn der Character und der Sinn  
 Rosaliens sich mehr entfaltet haben, eingepflanzt zu  
 15 sehn, wie ich denn auch mit der süßen Melankolie  
 von verirrter Empfindung die den ersten Brief füllt,  
 das Ganze gewürzt sehn möchte, und Sie bitte wenn  
 es nicht zu sehr auffer der Stimmung Ihres Vor-  
 fazes liegt, die ersten Briefe mit ganz simplen  
 20 Detail wo Gefühl und Geist nur durchscheint zu er-  
 öffnen. Hier haben Sie alles was ich zu sagen habe.  
 Das liebe Weibgen hat Ihnen was von einer Arbeit  
 geschrieben die ich angefangen habe seit Sie weg sind,  
 würcklich angefangen denn ich hatte nie die Idee aus

dem Suiet ein einzelnes Ganze zu machen. Sie sollens haben sobalds fertig ist. Nach Düsseldorf kann und mag ich nicht, Sie wissen daff mirs mit gewissen Bekandtschafften geht wie mit gewissen Ländern, ich könnte hundert iahre Reisender seyn ohne Beruf dahin zu fühlen.

G.

209.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Ende Februar 1774.]

Nun zum Teufel Tántgen was soll das! Nach Lottens Aussage kommen Sie Ende März her, und dem Major domus nicht zu schreiben, keine Ordre für den Tapezier, Speisemeister pp. Verlassen Sie Sich etwa drauf daff Sie die Iris im Lohn haben, und denken das soll nun alles flinder gehn. Nani. Ein schön Kammermädge hat immer so viel eigne An-  
gelegenheiten, daff p. Wenn Sie recht artig wären so sollten Sie eine schöne glattgestrichne Epistel an-  
senden, worinn Dero sonderbaar aufschwellende Hoff-  
nungen nach dem heiligen Pfarrturn, dem Akazia  
Baum, und dem Fischerfeld mit Poetischen Lack-  
farben zur Seelentweide solcher Gemüthher aufgemahlt  
wären, die auch ein bissgen gern sich in andern be-  
spiegeln. . . . .

Nun denn das wärs was mir so eben auf dem Herzen lag, und weiter fürdiesmal nichts als einen





schönen Gruss an die liebe Frau, ferner eine solche  
 Art Wurzelbäume der Freundschaft an Lotten  
 und dann zuletzt die wahre Monogrammatische  
 Unterschrift Dero Ergebenen Dieners

5



210.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, März 1774.]

Auf einen Brief vom 1<sup>ten</sup> Weihnachtstage erst den  
 13. Februar Antwort zu haben, ist nicht schön. Künftig,  
 Kestner, schick mir deine Briefe mit der Post. Und  
 schreib öfter, sonst wend ich mich an Lotten dass die  
 10 mir schreibt.

Die Mar la Roche ist hierher verheurathet, und  
 das macht einem das Leben noch erträglich, wenn  
 anders dran was erträglich zu machen ist. Wie oft  
 ich bey euch binn, heisst das in Zeiten der Vergangen-  
 15 heit, werdet ihr vielleicht ehestens ein Dokument zu  
 Gesichte kriegen. Und wenn ihr nicht oft schreibt,  
 und wenns Häusliche Kleinigkeiten wären. Ihr wisst  
 dass mir daran am meisten gelegen ist.

Der Jakobi hat Lotten in sofern Gerechtigkeit  
 20 wiederfahren lassen. Er hat eine sehr vorteilhafte  
 Schilderung von ihr gemacht, und wie man mir es  
 schrieb, so wusst ich warlich nicht dass das all an  
 ihr war, denn ich hab sie viel zu lieb von jeher ge-

habt, um auf sie so acht zu haben. Die Iris ist eine kindische Entreprise, und soll ihm verziehen werden, weil er Geld dabey zu schneiden denkt. Eigentlich wollen die Jackerls den Merkur miniren, seit sie sich mit Wieland übertorfen haben. 5

Was die Kerls von mir denken ist mir einerley. Ehdeffen haben sie auf mich geschimpft wie auf einen Hundejungen, und nun müssen sie fühlen dass man ein braver Kerl seyn kann ohne sie iust leiden zu können. Dass Lotte in der Reihe der Protectrices 10 steht, kleidet sie gut zu Gesichte.

Von meinen Wünschen und Hoffnungen zu euch zu kommen mag ich nichts reden. Mir gehts wie euch — und also wollen wir's unterdessen auf sich beruhen lassen. 15

Dass ihr Herdern nicht näher gesehn habt, ist doch fatal. War er denn alleine? Oder sein Weib mit? Ich binn wohl fleissig, und meine Lebens Wirthschaft ist immer die alte. Wenn ich manchmal deine alten Briefe ansehe, erstaun ich dass ich nach so 20 mancherley Veränderungen noch derselbe binn. Und möchte das auch von euch hören. Deswegen schreibt mir öfter oder bittet Lotten dass sie mir nur manchmal ein Wörtgen schreibt, wenn's ihr ums Herz ist. Das könnte sie wohl thun. Sie soll mir die Pestel 25 grüssen, das muss auch ein braves Weib seyn.

Die Rundel hat dem Magistrat viel Schererey gemacht. Sie sass in Strassburg. Der dortige Magistrat



wollte sie nicht ausliefern, und da der Kurfürst sich an den König gewendet, ist sie auf und davon in die Schweiz. Das sind die neuesten und noch zur Zeit geheimen Nachrichten.

5     Dass wir sehr Kaiserlich sind ist kein Wunder, da wir des Kaisers sind.

Adieu. Lass bald wieder was hören. Ich bin der Alte von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

G.

211.

An Charlotte Kestner.

[Frankfurt, März 1774.]

10     Liebe Lotte, es fällt mir den Augenblick so ein, dass ich lang einen Brief von dir habe, auf den ich nicht antwortete. Das macht du bist diese ganze Zeit, vielleicht mehr als jemals in, cum et sub (lass dir das von deinem gnädigen Herrn erklären) mit mir  
15     gewesen. Ich lasse es dir ehstens drucken — Es wird gut meine Beste. Denn ist mirs nicht wohl wenn ich an euch denke?

Ich bin immer der Alte, und deine Silhouette ist noch in meiner Stube angesteckt, und ich borge die  
20     Nadeln davon wie vor Alters. Dass ich ein Lohr binn, daran zweifelst du nicht, und ich schäme mich mehr zu sagen. Denn wenn du nicht fühlst dass ich dich liebe, warum lieb ich dich? —!

Goethe.

212.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, März 1774.]

Mit herzlichem Dank Ihre Briefe zurück, Sie wissen daß so was bey mir angewendet ist. Auch hier die andern Dinge: vielleicht wundern Sie sich die Farce gedruckt zu sehn und also — wie jener Mühlstein der vom Himmel fiel — Leben Sie wohl 5  
Ihre Lieben hab ich einige Zeit nicht gesehen. Ich hatte mein Herz verhöhnt.

Nein liebe Mama Sie haben meine Hand darauf ich will brav sehn.

G. 10

Das andre Exemplar Wieland ist für Trosson.

213.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, März 1774.]

Ich muß Ihnen melden gute Tante daß ein gewisses Schand und Frevel Stück, Götter Helben und Wieland, durch öffentlichen Druck vor kurzem bekannt gemacht worden. Ich habe der erste sehn wollen Sie 15  
davon zu benachrichtigen, daß wenn Sie etwa darüber mit dem Verfasser zu brechen Willens wären Sie's de bonne grace thäten und ohne weiter zu brummen

und zu muhen ihm einen Tritt vorn Hintern gäben und sagten: schert euch zum Teufel, ich habe nichts gemeines mehr mit euch.

Ubrigens schlendert das Leben hier so fort, und  
 5 meine Zeichnung ist das beste an mir. Sagen Sie  
 Mamachen, daß das versprochne Fasnachtsstückel  
 nicht ausbleiben soll. Ich binn fleißig gewest, nur  
 ist noch nichts produzierel, und ein bißgen früher und  
 später thut doch in der Welt nichts wo das gar  
 10 nicht so manchmal einem das Nachsehen läßt. Adieu.  
 Ist's wahr, daß Sie Lotten wieder mitbringen. Ich  
 mag ihr wohl manchmal etwas vorplaudern, Sie  
 wissen ja wies geht wenn ich in's prophetisch rado-  
tiren komme. Adieu. Wollen Sie mich behalten wie  
 15 ich binn, so binn ich immer der Alte.

214.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, März 1774.]

Ohngeachtet nicht viel an gegenwärtigem Ding ist  
 hab ichs doch weils zur Schnurre gehört und nur  
 drey bazen kost, gekauft für euch und so gesegnet  
 euch Gott.

215.

An Höpfner.

[Frankfurt, Anfang April 1774.]

Lieber Höpfner, da schick ich euch einen Frankfurter, der ein braver Mensch ist, wie ihr ihm ansehen müßt. Er ist eures Bestandes Werth, und er bedarf sein. Jura will er studiren, ich bitte euch macht daß er Geschmack dran findt. Er hat viel Fleis, viel Talente und eine gute Seele, seine häuslichen Umstände sind nicht die besten. Sprecht ihm Muth und Trost zu, und — ich kenn euch und hab schon zu viel gesagt.

Euerm Weiblein ist's doch wohl an eurer Seite, und Euch? Merck ist fort. Ich treib ein unruhiges Leben, und vergesse meine Freunde nicht.

Ich dachte diese Messe als Autor dem geehrten Publico einen abermaligen Reberenz zu machen, ist aber in Brunne gefallen. Lebt wohl und grüßt eure Liebe herzlich.

Goethe.

216.

An Johann Kaspar Lavater  
und Johann Konrad Pfenninger.

Bruder, was neckst du mich wegen meines Amusements. Ich wollt ich hätt eine höhere Idee von mir



und meiner Bestimmung, so wollt ich weder meine Handlungen Amusements nennen, noch mich statt zu handeln amusiren. Doch du hast deinen Zweck erreicht.

5 An Pfenninger.

Danke dir lieber Bruder für deine Wärme um  
deines Bruders Seeligkeit. Glaube mir es wird die  
Zeit kommen da wir uns verstehen werden. Lieber  
du redest mit mir als einem Unglaubigen der be-  
10 greifen will, der bewiesen haben will, der nicht er-  
fahren hat. Und von all dem ist grade das Gegen-  
theil in meinem Herzen. Du wirst viel Erläuterung  
finden in dem Mjpt. das ich euch bald schicke.

Bin ich nicht resignirter im Begreifen und Be-  
15 weisen als ihr? Hab ich nicht eben das erfahren als  
ihr? — Ich bin vielleicht ein Töhr daß ich euch nicht  
den Gefallen thue mich mit euern Worten auszudrücken,  
und daß ich nicht einmal durch eine reine Experi-  
mental Psychologie meines Innersten, euch darlege  
20 daß ich ein Mensch binn, und daher nichts anders  
sentiren kann als andre Menschen, daß das alles was  
unter uns Widerspruch scheint nur Wortstreit ist der  
daraus entsteht weil ich die Sachen unter andern  
Combinationen sentire und drum ihre Relativität  
25 ausdrückend, sie anders benennen muß

Welches aller Controversien Quelle ewig war und  
bleiben wird.

Und daß du mich immer mit Zeugnissen packen

willst! Wozu die? Brauch ich Zeugniß daß ich bin? Zeugniß daß ich fühle? — Nur so schätz, lieb, bet ich die Zeugnisse an, die mir darlegen, wie tausende oder einer vor mir eben das gefühlt haben, das mich kräftiget und stärket. 5

Und so ist das Wort der Menschen mir Wort Gottes es mögens Pfaffen oder Huren gesammelt und zum Canon gerollt oder als Fragmente hingestreut haben. Und mit inniger Seele fall ich dem Bruder um den Hals Moses! Prophet! Evangelist! Apostel, 10 Spinoza oder Machiavell. Darf aber auch zu iedem sagen, lieber Freund geht dir's doch wie mir! Im einzelnen sentirst du kräftig und herrlich, das Ganze ging in euern Kopf so wenig als in meinen.

An Lavatern.

15

Dein Schwager bringt dir nichts. Doch will ich verschaffen daß ein Mtp. dir zugeschiedt werde. Denn bist zum Druck währts eine Weile. Du wirst großen Theil nehmen an den Leiden des lieben Jungen den ich darstelle. Wir gingen neben einander, an die 20 sechs Jahre ohne uns zu nähern. Und nun hab ich seiner Geschichte meine Empfindungen geliehen und so machts ein wunderbaares Ganze.

Da schick ich dir ein Profil. Der Kerl |:sagt man:| war Steuermann, hat in der Sklaverey zu Tunis 25 viel ausgestanden, und zieht nun in der Welt herum Mitleiden zu erregen. Ich hab ihn nach dem Leben gezeichnet. Das ist nur indeß flüchtige Copie davon,



das Original drückt besser den Eigensinn im Leiden,  
und das niedergedrückte einer starcken Menschheit aus.  
Du sollst's auch haben.

Der Stirn Höhe ist übertrieben. Oder vielmehr  
5 saß er zu Zeiten mehr als Profil, da wölbte es sich  
so stark. Adieu Bruder ich binn nicht laß, so lang  
ich auf der Erde binn erobr ich wenigstens gewiß  
meinen Schritt lands täglich! Steiner hat gefunden  
dass mein Portrait das du hast nicht ich sey. Er ist  
10 ein gar lieber Mann. [Frankfurt] Am 26. Apr. 1774.

## 217.

An G. Th. Langer?

Ihr seyd nicht der einzige der sich über meine  
lakonische Briefleins beklagt, und doch dünkt mich  
wäre ein krafftiger Text willkommner als eine an-  
gerührte Predigt, mir wenigstens ist's so.

15 Die zweyte Ausgabe des Verlichingen ist ia ganz  
unverändert. Es ist mein Probstück, und soll bleiben  
wie's ist. Wenn ich ie wieder ein deutsch Drama  
mache, daran ich sehr zweifle, mögen alsdann wahre  
Seelen fühlen, inwiefern ich zugenommen habe. Sonst  
20 binn ich sehr emsig, um nicht zu sagen fleißig, abbo-  
zire scharf zu, und verfasse doch noch manch Stückgen  
Arbeit guten Geistes und Gefühls. Jetzt ist nichts  
zum Druck bereit. Vielleicht nächstens, da ich's denn  
melden will. Gebt auf ein Lustspiel acht, das die

Ostermesse herauskommen wird der Hofmeister oder die Vortheile der Privaterziehung. Ihr hört am Titel daß es nicht von mir ist. Es wird euch ergötzen.

Hier leg ich ein Spectakul bey, sagt niemanden <sup>5</sup> wo ihrs her habt. In mysterio voluptas. Ich vermuthete ihr habt die biblischen Fragen auch noch nicht gesehen. Wenn's euch interessirt kann ich euch manchmal so was schicken, in meinem Zirkel haben die Kerls immer drollige Einfälle. Wenn ihr Lessingen <sup>10</sup> seht so sagt ihm daß ich auf ihn gerechnet hätte, und ich pflegte mich an meinen Leuten nicht zu betrügen. Grüßt Behriß von mir, auch von Hornen. Ich weiß der dürre Teufel wird sich gefreut haben so unerwartet etwas von seinem ehemaligen Jonathan <sup>15</sup> zu sehen. Vielleicht kommt noch auf die Ostermesse was von mir, ich weiß noch nicht ob es einen Verleger finden wird, es ist ein Bißgen toll, kommts heraus, so sollst du's erfahren.

Adieu und schreibt mir noch einmal eh ihr diese <sup>20</sup> Welt verlaßt.

Frankfurt am 6. May 1774.

Goethe.

218.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, Mai 1774.]

Ist mir auch wieder eine Sorge vom Hals. Küßt mir den Buben, und die ewige Lotte. Sagt ihr ich <sup>25</sup>



kann mir sie nicht als Wöchnerinn vorstellen. Das ist nun unmöglich. Ich seh sie immer noch wie ich sie verlassen habe, (daher ich auch weder dich als Ehemann kenne, noch irgend ein ander Verhältniß als  
 5 das alte, — und sodann bey einer gewissen Gelegenheit, fremde Leidenschaften aufgeflickt und ausgeführt habe, daran ich euch warne, euch nicht zu flosen.) Ich bitte dich laß das eingeschlossene Radotage bis auf weiteres liegen, die Zeit wirds erklären. Habt mich  
 10 lieb, wie ich euch, so hat die Welt keine vollkommenere Freunde.

G.

Mein garstig Zeug gegen Wieland macht mehr Lärm als ich dachte. Er führt sich gut dabey auf  
 15 wie ich höre, und so binn ich im Tort.

219.

An J. C. Kestner.

[Frankfurt, 11. Mai 1774.]

Es hat mich überrascht, ich erwartete das nicht. Gehofft hatt ichs, doch da dein Brief nichts davon sagte, beschied ich mich daß die erstgebohrnen der Familie gehören. Nun aber — ich wünschte daß  
 20 Lotte — denn getauft ist der Knabe am 11. May da ich das schreibe — daß Lotte alle Ueberlegung möge auffahrend durchgebrochen haben, und gesagt: Wolfgang heist er! und der Bub soll auch so

heissen! — du scheinst dahin zu neigen, und ich wünsche daß er diesen Namen führe weil er mein ist. — Habt ihr ihm den andern gegeben, so halt ich mir aus dem nächsten den Namen Wolfgang zu geben, da ihr doch mehr Gebattern nehmt — und ich — wohl all eure Kinder aus der Taufe heben möchte weil sie mir all so nah sind wie ihr. — Schreibt mir gleich was geschehn ist. — Ich habe närrische Ahndungen dadrüber, die ich nicht sage sondern die Zeit will walten lassen. 10

Adieu ihr Menschen die ich so liebe (daß ich auch der träumenden Darstellung des Unglücks unsers Freundes, die Fülle meiner Liebe borgen und anpassen mußte) Die Parenthese bleibt versiegelt bis auf weiters. 15

G.

220.

An J. R. Lavater.

[Mit Frä. v. Klettenberg.

Frankfurt, 20. Mai 1774.]

ER! Der weiter keinen Namen braucht, hat mich einst in einer Seeligen Stunde Versichert, daß Er mir immer viel mehr geben wolte als ich vermuthen könnte, unbeschreiblich hat er bisher sein Versprechen erfüllt. 20

Die brüderliche Verbindung und Bekanntschaft mit Lavater ist eins von diesen Geschenken, und ein noch größeres, das nicht ausbleiben kan, wird die Namenlose Freude seyn einst aus dieses Bruders Munde die Erklärung zu hören: nicht weil du es sagst, sondern weil ich es erfahre Glaube ich daß Gott in Christus ist. 25

Er wandelt mit Lavater und mit Goethe — ich kenne  
 Ihn am Gang, noch werden ihre Augen gehalten, daß sie  
 Ihn nicht erkennen. Aber; ein etwas — ein sanfter Zug  
 — eine Empfindung — die alle Empfindungen übertrifft, so  
 5 lebhaft diese beyde sonst fühlen können, macht daß sie sich  
 von dem Unbekannten nicht trennen mögen.

Entfernt er sich manchemahlen, oder Ihr euch vielmehr von  
 Ihm, so ruft Ihn doch gleich sehnlich zurück — ruft ihn auch  
 in Abwege die eben nicht die schönste sind, Er komt doch.  
 10 Er ist nicht zu zärtlich, auch durch die Heden zu brechen.

Sie! Lieber Bruder, hier zu sehn, wird ebenfalls eines  
 Seiner die Erwartung übertreffenden Geschenke seyn; Aber  
 Strafe — Plage — und Kummer wäre vor mich jede  
 zärtliche freundschaftliche Verbindung, wann die gewißheit  
 15 nicht mit verknüpft wäre daß sie Ewig dauern sollte — Ja  
 wir werden Ihn und uns bei Ihm ewig schauen erneuet,  
 und viel lebhafter als jezo leben und Lieben.

Goethe besorgt den Schattenriß — drey-mahl bin ich  
 gemahlt drey-mal gezeichnet — und nie getroffen worden,  
 20 ich will gerne sehen was Sie geliebts Gott diesen Sommer  
 bei Vergleichung des Originals mit dem Schattenriß sagen  
 werden. Vielen herzlichen Dank vor die gedruckte Blätgen.  
 Der! deß Blut der Golgatha auftrank, seegne Sie mit  
 Seinem besten Seegen — der ist vor mein Herz, der er-  
 25 neuete gefühlvolle Eindruck, daß Er Mensch war, als Mensch  
 stirbe, noch Mensch ist — und ich so gewis seyn werde  
 was und wo Er ist als Er war was und wo ich bin.

Frankfurt am 20. may 1774.

Cordata.

Hier ist ihr Bild das ich gemacht habe, und das  
 30 ihr gleicht wie eine Schwester der andern. Es ist die  
 Familie, sie selbst ist's nicht.

Im Schattenriss bezeichnet sich diese himmlische Seele noch weniger.

Sie wird dir wenn du kommst mehr seyn als ich, ob sie mir gleich so viel ist als dir; so binn ich doch in meinem schwärmenden Unglauben, der Ich! Und 5 wie ich binn, dein Bruder.

Herkules Geschwätze ist wahrlich nicht mein Gefühl. Es ist nur daß man die Hansen bey der Perrücke zupft und Sachen sagt, die wie Du sprichst, niemand Wort haben will. 10

## 221.

An Friedrich Gottlieb Klopstock.

Schönborn in einem Briefe aus Algier den ich gestern empfangen habe, schreibt mir: „Klopstock wird Sie durch Voie um einige Ihrer Arbeiten ersuchen lassen.“ Und warum soll ich Klopstocken nicht schreiben, ihm selbst schicken was es auch sey, und was für 15 einen Anteil er auch dran nehmen kann! Soll ich den Lebenden nicht anreden, zu dessen Grabe ich wallfahrten würde. Hier haben Sie also ein Stück das wohl nie gedruckt werden wird, das ich bitte mir gerade zurückzusenden. Sobald einige Dinge von mir 20 die fertig liegen gedruckt sind, schick ich sie Ihnen oder meld es wenigstens, und wünsche daß Sie empfinden mögen mit welch wahrem Gefühl meine Seele an Ihnen hängt. Frankfurt am 28. May 1774.

Goethe. 25

222.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Ende Mai 1774.]

Sind Sie heute Abend in Dechant's Garten zu treffen, Mlle. Ratanell wird bis dahin wohl weg sein. Ich muß Sie sehn! Adieu.

la grosse bête.

223.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Anfang Juni [Mai!] 1774.]

- 5 Liebe Mama. Ich habe des künftigen Merkurs Stellen gelesen, die mich betreffen. Er tractirt die Sache wie ein braver Kerl, der best im Sattel sitzt. Ich habe nie was gegen ihn gehabt, und nun verzeih ich ihm auch seine Lästerungen wieder meine Götter!
- 10 Zu Sindlingen auf der goldnen Hochzeit, da ich ach den Geburtstag Ihrer lieben Max herbeystanzte, hab ich Ihrer viel gedacht. O Mama! es waren viel Lichter da, und Schwejzers Willemine kriegte mich am Arm und fragte: warum zündt man so viel
- 15 Lichter an? Das war eine Frage einen ganzen Sternhimmel zu beschämen, geschweige eine Illumination. Ich hab mich nach Ihnen umgesehen, hab Ihrer Max den Arm gegeben wenig Augenblicke.

- Wenns Ihnen auch nicht ums Herz ist sich zu
- 20 repandiren, sagen Sie mir doch ein Wort vom Herzen. Sie werden sehn, wie Sie meinem Rad Schwung geben

wenn Sie meinen Werther lesen, den fing ich an als Sie weg waren den andern Tag, und an einem fort! fertig ist er.

224.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Juni 1774.]

Ich habe Ihren Brief geküßt und an mein Herz gedrückt. Es sind meine ein — innige Gefühle. Ja 5 liebe Mama es ist wahr, Feuer das leuchtet und wärmt nennt ihr Segen von Gott, das verzehrt — nennt ihr Fluch! Segen denn und Fluch! — binn ich euch mehr schuldig als die Natur mir schuldig zu seyn glaubte, leuchtet's nicht mir, wärmt's nicht — und 10 verzehrt auch — nennen Sie mich böß, und lieben Sie mich.

Un livre croyez moi n'est pas fort dangereux. Das Gute und das Böse, rauscht von den Ohren vorbey die nicht hören. Und ist das böse nicht gut 15 und das gute nicht böß? Haß ich Wielanden, lieb ich ihn? — es ist wahrhaftig all eins — ich nehme Anteil an ihm —

225.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Mitte Juni 1774.]

Liebe Mama ich begreiffe die Menschen nicht, ich muß mich noch so oft über sie wundern, und daran 20 spür ich daß ich iung binn.





Sonst wenn ich von einem großen Geiste hörte, so gab meine Einbildungskraft dem Mann eine Stärke, eine hohe Vorstellungsart, und übrige Aparentenzen, und nun wie ich sie kennen lerne die Herrn, 5 ist's mit ihnen nicht besser, als einem eingeschränkten Mädgen deren Seele überall anstößt, und deren Eitelkeit mit einem Windgen zu beleidigen ist. Ich dachte Wieland sollte sich so albern nicht gebärden. Denn was ist an der ganzen Sache? Ich hab ihm ein 10 Gartenhäusgen seines papiernen Ruhms abgebrannt, ihm ein wächsern Desert Parterrgen verheert, kommt er darüber außer sich, was wird er erst gegen das Schicksaal toben, das mit unerhörter Impertinenz den Sesiianischen Pallast, mit soviel Kunstwerken und 15 Kostbarkeiten, die Arbeit sovieler Hundert Menschen-seelen, in Vierundzwanzig Stunden in die Asche legt.

Meinen Werther mußt ich eilend zum Drucke schicken, auch dacht ich nicht daß Sie in der Lage 20 seyen, meiner Empfindung, Imagination, und Grillen zu folgen.

Meine Schwester trägt gegenwärtig die Unbequemlichkeiten guter Hoffnung, ich habe wohl in zwey Monaten keinen Brief von ihr.

25 Die liebe Max seh ich selten, doch wenn sie mir begegnet ist's immer eine Erscheinung vom Himmel.

Meine Mutter grüßt Sie herzlich.

Wann werden Sie kommen, und sich wieder über-

zeugen daß Sie wohl bessere Söhne und Freunde  
haben, treuer aber keinen als

Ihren

Goethe.

226.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Juni 1774.]

Ich wollte Ihnen eben schreiben liebe Mama, und <sup>5</sup>  
unter Bedingungen zusagen Sie zu holen, da krieg  
ich einen Brief von Lavater, der wird kommen, und  
ich hab ihm schon lang versprochen ihm entgegen zu  
gehen, das werd ich also thun.

Und so kommts :wenn Sie unterdeß keine andere <sup>10</sup>  
Einrichtung treffen:| auf die Zeit an da die Rutsche  
von hier ab soll. kann ich in Rücksicht des Obigen  
dann; so komm ich gewiß, kann ich nicht so seh ich  
Sie hier! wo Sie wollen — — Einen einzigen Platz  
ausgenommen. Ich binn immer der Ihrige <sup>15</sup>

Goethe.

227.

An Charlotte Restner.

[Frankfurt, 15.?—16. Juni 1774.]

Ich komme von Meyers liebe Lotte, hab mit Ihnen  
zu Nacht gegessen, und gestern auch, heute den Tag über  
waren sie zu Darmstadt. Es sind recht gute Menschen  
ich schwöre sie lieben mich denn ich liebe sie auch. <sup>20</sup>  
Wir waren so offen in der ersten Viertelstunde.

O Lotte was ich ein Kind bin! Wie mich's gleichsam  
 überraschte da mir die Mehern sagte, daß du noch  
 an mich denkst. Sagen mir das nicht Restners Briefe,  
 sagt mir's nicht mein Herz, und doch war mir's so  
 ganz neu, da mir das liebe Weibgen, mit der wahren  
 Stimme des Theils sagte: daß du noch an mich  
 denkst. O sie fühlte was sie mir sagte, sie ist eine  
 liebe Frau. Schon gestern Nacht wollt ich dir schreiben,  
 aber es war nicht möglich, ich ging in meiner Stube  
 auf und ab, und redete mit deinem Schatten, und  
 selbst jetzt fällt mir's schwer das dahin zu kriegen! —  
 Soll ich denn niemals wieder, niemals wieder deine  
 Hand halten Lotte? Ich habe der Mehern viel er-  
 zählt von dir, sie war mit mir im Wald und ver-  
 sprach mir, dich auf der Elrie von mir zu unter-  
 halten. Ja Lotte ich hab lang so keine Freude ge-  
 habt — Ihr Mann ist iust einer der Menschen wie  
 ich sie haben muß, die Erfahrung des Lebens, die  
 schönen Kenntnisse und Wissenschaften ohne Pedan-  
 terei und die gute offne Seele. Wir haben uns recht  
 gut gefunden. Und somit gute Nacht. Morgen früh  
 gehn sie und ich will ihnen noch was schicken. Adieu!  
 Adieu!

---

Und mein Pathgen ist wohl, und Mamagen wills  
 auch bald wieder werden; ich schwöre dir Lotte das  
 ist für meinen sinnlichen Kopf eine Marter, dich als  
 Mamagen zu denken und einen Buben der Dein ist

und der einen seiner Namen durch meinen Willen trägt. Ich komme damit nicht zurecht, ich kann mir's nicht vorstellen, und bleibe also dabei: Lotte liebe Lotte, es soll alles seyn wie's war, und ist so, und die Mehern sagt du habest dich auch nicht verändert. 5 Und so grüße und Küsse Papa Kestnern, und er soll mir hübsch schreiben, und du sollst mir auch hübsch schreiben, wenns Mamagen nicht beschwerlich fällt. Hier ist von der Mehern ein Brief an ihre Schwester, den ich. Hans schickte mir einen an sie den ich richtig 10 bestellt habe. Ich hoffe sie wird aus dem Bade wieder durch gehen, und da geb ich ihr eine Hand und Grus für dich mit. Adieu, liebe Lotte, ich schick euch ehstens einen Freund der viel ähnlich mit mir hat, und hoffe ihr sollt ihn gut aufnehmen, er heißt Werther, und 15 ist und war — das mag er euch selbst erklären.

[Frankfurt] am 16<sup>ten</sup> Juni 1774.

Goethe.

228.

An Sophie v. La Roche.

Den 20<sup>ten</sup> wird seyn künftigen Montag, ist Lavater hier, ich hab eine ganz neue Freude in der Erwartung 20 des Menschen. Er geht in ein Bad. Ich hätte freylich gewünscht, daß Sie ihn wenigstens berührt hätten, doch vielleicht macht sichs noch. In der Welt ist's würcklich nicht so schlimm, es ist nur anders als wir's uns vorstellen. Glauben Sie mir daß das Opfer 25



das ich Ihrer Max mache sie nicht mehr zu sehn,  
werther ist als die Affiduität des feurigsten Liebhabers,  
dass es im Grunde doch Affiduität ist. Ich will gar  
nicht anrechnen was es mich gekostet hat, denn es ist  
5 ein Capital von dem wir Beide Interessen ziehen.  
Behalten Sie mir Ihr Herz offen.

Merck ist wieder da mit Sack und Pack, das ist:  
mit Weib und Kindern, noch hab ich nichts von ihm  
gehört. Von der Messe hab ich drei Meisterstücke  
10 Herders älteste Urkunde des Menschengeschlechts.  
Klopstocks geleerten Republik und eines Unge-  
nannten Laidion.

[Frankfurt] am 16. Juni 74.

Goethe.

229.

An Boie.

15 Ich habe das übersandte Geld 8 Ld'or. richtig  
empfangen, danke für den Anteil den Sie an unserm  
kleinen Handel genommen haben und wollen nicht  
wieder beschwerlich sehn. Für das übrige wollen wir  
gerne Bücher nehmen, für die restirenden Exemplare  
20 auch. Nur melden Sie uns was für Bücher wir  
verlangen können.

Kommen Sie nur recht bald und gewiß, man  
redet mehr in einer Stunde und herzlicher als man  
in Jahren schreibt.

25 Morgen erwart ich Sabatern den das Glück auch  
zu mir herführt. Sie haben wohl gerathen der Hof-

meister ist von dem Verfasser der Plautinischen Com-  
mödien.

Was ich drucken lasse ist: Die Leiden des jungen  
Werthers Geschichte, und Clavigo ein Trauerspiel.  
Das sind zwar nur Titels ist unterdeß zur Nachfrage. 5  
Wenn Sie die Exemplare von Göthen nicht los werden  
können, bringen Sie mir sie mit, oder schicken sie mit  
Gelegenheit, auch von den biblischen Fragen ein  
paar Duzzend. Freylich möchte ich nicht viel Porto  
zahlen. [Frankfurt] Am 22. Jun. 1774. 10

Goethe.

230.

An eine Frankfurter Freundin.

[Frankfurt? Ende Juni 1774.]

Das ist mein Mann! Er hat Hunderten das  
Wort vorm Maule weggenommen. Eine solche Fülle  
hat sich mir so leicht nicht dargestellt. Ich halte  
dafür, daß sich nichts über ihn sagen läßt. Man 15  
muß ihn bewundern und mit ihm wetteifern. Wer  
etwas Anderes thut, oder sagt so! und so! ist eine  
Canaille. Adieu.

231.

An Gottlob Friedrich Ernst Schönborn.

[Frankfurt, 1. Juni — 4. Juli 1774.]

Am 25. Mai erhielt ich Ihren Brief er machte  
uns allen eine längst erwartete Freude, ich schnitt 20

mir gleich diese reine Feder um Ihnen einen Aequivalenten Bogen vollzupfropfen, kann aber erst heut d. 1. Jun. zum schreiben kommen. In der Nacht vom 28. auf den 29. May, kam Feuer aus in unsrer  
 5 Judengasse das schnell und gräßlich überhand nahm, ich schleppte auch meinen Tropfen Wassers zu, und die wunderbarsten, innigsten, manigfaltigsten Empfindungen haben mir meine Mühe auf der Stelle belohnt. Ich habe bei dieser Gelegenheit das gemeine  
 10 Volk wieder näher kennen gelernt, und binn aber und abermal vergewissert worden daß das doch die besten Menschen sind. Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie so ins Einzelne Ihrer Reise mit mir gegangen sind, dafür sollen Sie auch allerlei hören aus unserm  
 15 Reiche. Ich habe Klopstocken geschrieben und ihm zugleich was geschickt, brauchen wir Mittler um uns zu kommuniziren? Allerhand neues hab ich gemacht. Eine Geschichte des Titels: die Leiden des iungen  
 - Werthers, darinn ich einen iungen Menschen dar-  
 20 stelle, der mit einer tiefen reinen Empfindung und wahrer Penetration begabt, sich in schwärmende Träume verliert, sich durch Spekulation untergräbt, biß er zuletzt durch dazutretende unglückliche Leiden-  
 schaften; besonders eine endlose Liebe zerrüttet, sich  
 25 eine Kugel vor den Kopf schießt. Dann hab ich ein Trauerspiel gearbeitet Clavigo, moderne Anekdote dramatisirt mit möglichster Simplizität und Herzens-  
 wahrheit; mein Held ein unbestimmter, halb groß

halb kleiner Mensch, der Pendant zum Weislingen im Götz, vielmehr Weislingen selbst in der ganzen Rundheit einer Hauptperson; auch finden sich hier Szenen die ich im Götz um das Hauptinteresse nicht zu schwächen nur andeuten konnte. Auf Wielanden<sup>5</sup> hab ich ein schändlich Ding drucken lassen, unterm Titel: Götter, Helden und Wieland, eine Farce. Ich turlupinire ihn auf eine garstige Weise über seine Mattheizigkeit in Darstellung iener Riesengestalten der märkigen Fabelwelt. Ich will suchen euch nach<sup>10</sup> und nach das Zeug durch Gelegenheit nach Marseille zu spediren, übers Meer kann das Porto nicht viel tragen. Noch einige Pläne zu großen Dramas hab ich erfunden, das heißt das interessante Detail dazu in der Natur gefunden und in meinem Herzen. Mein<sup>15</sup> Cäsar der euch einst freuen wird, scheint sich auch zu bilden. Mit Critick geb ich mich gar nicht ab. Kleinigkeiten schick ich an Claudius und Boje, davon ich diesem Brief einige beifügen will. Aus Frankfurt bin ich nicht gekommen, doch hab ich so ein vertworren<sup>20</sup> Leben geführt, daß ich neuer Empfindungen und Ideen niemals gemangelt habe. Von der Ladung vergangener Leipziger Messe Morgen. Für heute Adieu.

am 8. Juni. Ich fahre fort. Herder hat ein Werk drucken lassen: Älteste Urkunde des Menschen-<sup>25</sup> geschlechts. Ich hielt meinen Brief inne um Ihnen auch Ihr Theil übers Meer zu schicken, noch aber





binn ich's nicht im Stande, es ist ein so mystisch  
 weitstrahlfinniges Ganze, eine in der Fülle ver-  
 schlungner Geschöpfssäfte lebend und rollende Welt,  
 daß weder eine Zeichnung nach verüingtem Maasstab,  
 5 einigen Ausdruck der Riesengestalt nachschaffen, oder eine  
 treue Silhouette einzelner Teile, melodisch sympathetischen  
 Klang in der Seele anschlagen kann. Er ist  
 in die Tiefen seiner Empfindung hinabgestiegen, hat  
 drinne all die hohe heilige Kraft der simpeln Natur  
 10 aufgewühlt und führt sie nun in dämmerndem, wetter-  
 leuchtendem hier und da morgendsfreundlichlächelndem,  
 Orphischem Gesang von Aufgang herauf über die  
 Weite Welt, nachdem er vorher die Lasterbrut der  
 neuern Geister, De- und Atheisten, Philologen, Text-  
 15 verbesserer, Orientalisten, mit Feuer und Schwefel  
 und Fluthsturm ausgetilget. Sonderlich wird Michaelis  
 von Skorpionen getödtet. Aber ich höre das Magister  
 Vold schon rufen: er ist voll süßen Weins, und der  
 Landpfleger wiegt sich auf seinem Stule und spricht:  
 20 du rasest! Sonst hab' ich nichts von der Messe kriegt  
 daß der Worte unter uns werth wäre. Klopstocks  
 Republik ist angekommen. Mein Exemplar hab ich  
 noch nicht. Ich subscribirte ausserhalb. Der Trödel-  
 krämer Mercurius fährt fort seine philosophisch  
 25 moralisch poetische Bijouteries, Etoffes, Dentelles pp.  
 nicht weniger Nürnberger Puppen und Zuckerwerck,  
 an Weiber und Kinder zu verhandeln, wird alle Tage  
 gegen seine Mitarbeiter schulmeisterlich impertinenter,

pukt sie wie Buben in Noten und Nachreden pp. Nun auch ein vernünftig Wort aus dem Leben, meine Schwester ist schwanger und grüßt euch, wie auch ihr Mann. Der Dechant war einige Zeit krank, jetzt sind wir in dem Garten fleißig, säen, binden, gäten<sup>5</sup> und essen, er will in der Apathie was vor sich bringen, ich aber der ich sehe es geht nicht, übe mich täglich in der Anafatastasis. Unter den übrigen die Sie haben kennen lernen hat sich nichts merkwürdiges zugetragen. Höpfner ist glücklich in seinem Ehestande.<sup>10</sup> Sabater, der mich recht liebt, kommt in einigen Wochen her, wenn ich ihm nur einige Tropfen Selbstständigen Gefühls einflößen kann, soll michs hoch freuen. Die beste Seele wird von dem Menschenchicksaal so innig gepeinigt, weil ein kranker Körper und ein schweiffen-<sup>15</sup> der Geist ihm die kollektive Kraft entzogen, und so der besten Freude, des Wohnens in sich selbst beraubt hat. Es ist unglaublich wie schwach er ist, und wie man ihm, der doch den schönsten schlichtesten Menschen-<sup>20</sup> verstand hat, den ich ie gefunden habe, wie man ihm gleich Rätsel und Mysterion spricht, wenn man aus dem in sich und durch sich Lebenden und wirkenden Herzen redet.

am 10. Juni. Klopstocks herrliches Werk hat mir neues Leben in die Adern gegossen. Die Einzige Poetik aller Zeiten und Völker. Die einzige Regeln die möglich sind! Das heißt Geschichte des Gefühls<sup>25</sup>

wie es sich nach und nach festiget und läutert und  
 wie mit ihm Ausdruck und Sprache sich bildet; und  
 die biedersten Aldermanns Wahrheiten, von dem was  
 edel und knechtisch ist am Dichter. Das alles aus  
 5 dem tiefsten Herzen, eigenster Erfahrung mit einer  
 bezaubernden Simplität hingeschrieben! Doch was  
 sag ich das Ihnen der's schon muß gelesen haben.  
 Der unter den Jünglingen den das Unglück unter  
 die Rezensentenschaar geführt hat, und nun wenn er  
 10 das Werk las nicht seine Federn wegwirft, alle Kritik  
 und Kritikern verschwört, sich nicht gradezu wie ein  
 Quietist zur Contemplation seiner selbst niederlegt,  
 aus dem wird nichts. Denn hier fließen die heiligen  
 Quellen bildender Empfindung lauter aus vom Throne  
 15 der Natur.

d. 4. Juli. Savater war fünf Tage bey mir  
 und ich habe auch da wieder gelernt, daß man über  
 niemand reden soll den man nicht persönlich gesehen  
 hat. Wie ganz anders wird doch alles. Er sagt so  
 20 oft daß er schwach sey, und ich habe niemand gekannt  
 der schönere Stärken gehabt hätte als er. In seinem  
 Elemente ist er unermüdet thätig, fertig, entschlossen,  
 und eine Seele voll der herzlichsten Liebe und Un-  
 schuld. Ich habe ihn nie für einen Schwärmer ge-  
 25 halten und er hat noch weniger Einbildungskraft als  
 ich mir vorstellte. Aber weil seine Empfindungen  
 ihm die wahrsten, so sehr bekannten Verhältnisse der

Natur in seine Seele prägen, er nun also jede Terminologie wegschmeißt, aus vollem Herzen spricht und handelt und seine Zuhörer in eine fremde Welt zu versetzen scheint, indem er sie in die ihnen unbekannte Winkel ihres eignen Herzens führt; so kann er dem Vorwurf eines Phantasten nicht entgehen. Er ist im Emser Bade, wohin ich ihn begleitet habe.

Mit Klopstocks Gelehrten Republick ist die ganze Welt unzufrieden, es versteht sie kein Mensch. Ich sah wohl voraus was für eine erbärmliche Figur das herrliche Buch in den Händen aller Welt machen würde.

Savaters Physiognomick giebt ein weitläufiges Werk mit viel Kupfern. Es wird große Beiträge zur bildenden Kunst enthalten, und dem Historien und Portraitmahler unentbehrlich seyn.

Heinse den Sie aus der Uebersetzung des Petrons kennen werden, hat ein Ding herausgegeben des Titels: Suidion oder die eleusinischen Geheimnisse. Es ist mit der blühendsten Schwärmerei der geilen Grazien geschrieben, und läßt Wieland und Jacobi weit hinter sich, obgleich der Ton und die Art des Vortrags, auch die Ideen Welt in denen sich's herumdreht mit den ihrigen coinzidirt. Hintenan sind Ottave gedruckt die alles übertreffen was ie mit Schmelzfarben gemahlt worden.

Die letzte Seite will ich mit Reimen besetzen. Ich habe die Zeit her verschiednes geschrieben, doch nichts

ist völlig zu Stande. Schreiben Sie mir bald von  
Ihrem Leben. Meine Eltern, Schwester und Freunde  
grüßen.

Leben Sie wohl aber und abermal und behalten  
5 mich lieb.

G.

232.

An Steche.

Wohlgebohrner

Hochgeehrtester Herr.

In unserer Sache gegen Hrn. Amtmann Luther, ist  
10 auf dessen Exzeptions Schrift decretirt worden dentur  
acta ad referendum. Weilen nun aber wenn hier  
sollte gesprochen werden Hr. Horn wahrscheinlich noch  
einmal verlihren dürfte so bin ich um einen 14Tägigen  
Termin, et pro venia replicandi eingekommen da ich  
15 denn wie neulich schon gemeldet zugleich um Trans-  
missionem actorum in vim concipiendae sententiae  
bitten werde. Da aber solches mit Kosten verknüpft in  
deren Auslagen ich mich nicht einlassen kann, wie  
denn Dieselben meine neulich übersandte Rechnung noch  
20 nicht zu berichtigen beliebt haben; so muß ich Denen-  
selben melden, daß wenn ich nicht über obgedachte Rech-  
nung noch 25 hiesige Gulden erhalte ich nicht nach  
meiner Überzeugung in der Sache fortfahren, sondern  
ihr den gewöhnlichen Lauf lassen muß. Ich bitte an  
25 Hrn. Horn meinen Empfel, die Berichtigung meiner

ersten Rechnung, sodann Dero Gefinnungen wegen  
des andern Punctes auf das schleunigste ehe der mir  
vergönnte Termin zu Ende gehet.

Worüber p.

Frankfurt d. 12. Jul. 1774.

5

Ew. Wohlgeb. ergebenster

Goethe. Dr.

233.

An Anna Savater geb. Schinz.

[Dictat in Savaters Brief

Gms, 18. Juli 1774.]

Ich schreib Euch den letzten guten Tag von Gms aus,  
Ihr Lieben! — So ist's — ja Traum ist's! bald ver-  
träumter Traum, daß ich Euch fern war, und Traum der 10  
Wonne wird seyn das Wiedersehen. Ja wahrlich, ich darf  
oft vor Freud und Heimwehfurcht nicht dran denken, daß  
ich noch so wirklich und eigentlich ein so liebes Weibchen  
und zwey so liebe Kinder — und so viele Liebende zu  
Hause habe. — „Unterdeß“ — bittirt mir Göthe aus 15  
seinem Bett herüber,

Unterdeß geht's immer so gerade in die Welt 'nein.  
Es schläft sich, ißt sich, trinkt sich und liebt sich auch  
wohl an jedem Orte Gottes wie am andern, folglich  
also — schreib er weiter! 20

Nun ich schreibe:

Tage der Ruh und des Drangs und des neuen Menschen  
Genusses

Gönnte mein Vater mir hier.

Weit verbreite sich, weit und tief der Segen, den Gott mir 25  
Gab in's Herz und den Blick.



Ihm, dem Vater in allem, Ihm heft' ich die Zeile des Dankes  
 Hin in die Ecke der Wand,  
 Daß ich erwecke mit mir zur Freud' in dem Vater und Allem  
 Wer hier schläft und erwacht.  
 5 Wer aus der Ferne herkam zur edeln Quell der Gesundheit,  
 Freude des Vaters sich hier!

## 234.

An Sophie v. La Roche.

Mir ist mehr als einmal durch den Kopf gefahren  
 daß es so sehn muß. Hier am Hofe ehrt man liebt  
 man Sie, und wo nicht? als nur da wo Sie an-  
 10 gebetet werden sollten. Doch wie ist's worden? Ich  
 hab die Liebe Kleine bey der Dester gesehn. Adieu  
 Mama. Kommen Sie hierher! Lavater predigt auf  
 den Sonntag hier. Empfehlen Sie mich Fr. v. Stein.  
 Neutwied am 19. Jul. 1774.

15

Goethe.

## 235.

An Betty Jacobi.

Sie erwarten keinen Brief von mir am wenigsten  
 datirt

Düsseldorf d. 21. Juli 1774  
 gegen zwölf Mittags, in dem Gasthose zum Prinzen  
 20 von Oranien. Kommend von der Gallerie, die  
 meines Herzens Härte erweicht, gestärkt und  
 folglich gestählt hat.

Vor acht heut früh lief ich nach Ihrem Hause, in die neu Strafe, ans Flinger oder Flinder Lohr |: Deswegen geh ich so in's Detail, daß Sie sich des überzeugen daß ich hier bin, das ich selbst kaum glaube: | Cathrine machte auf, und große Augen, stuzte, er- 5 kannde mich, und schien vergnügt zu sehn. Das Haus war leer! Die Herrschafft verreist der iüngste schließ, die andern in Pempelfort. Ich hinaus nach Pempelfort pppppp. Lottgen, Lehngen, Papa, ppp. Frij, George, der Kleine ppp. 10

Daß mir's weh thut Sie nicht zu treffen fühlen Sie — iust iezo — eben iezo. —

Was weiter wird? Steht in der Götter Hand.

Goethe.

236.

An Betty Jacobi.

[Ems? Ende Juli 1774.]

Ihr Frij Betty, mein Frij, Sie triumphiren 15 Betty und ich hatte geschworen ihn nie zu nennen vor seinen Lieben, biß ich ihn nennen könnte, wie ich ihn zu nennen glaubte, und nun nenne. Und so willkommen tausendmal willkommen. Die gesperrte Schiffarth geöffnet, handel und Wandel im Flor, und 20 gnade Gott dem scheelsüchtigen Nachbaarn. Wie schön, wie herrlich daß Sie nicht in Düsseldorf waren daß ich that was mich das einfältige Herz hies. Nicht eingeführt, marschallirt, erküfirt; grad rab vom Himmel





gefallen vor Fritz Jacobi hin! Und er und ich und  
 ich und er! Und waren schon, eh noch ein schweſter-  
 licher Blick drein präliminirt hatte, was wir ſehn  
 ſollten und konnten. Adieu liebe Frau, Küß ſie mir  
 5 die Buben und die Mädgen.

## 237.

An Sophie v. La Roche.

[Ems, Ende Juli 1774.]

Dienstag werden wir kommen bei Ihnen zu Mittag  
 eſſen, um mit wahrer Freude zuſammen zu ſehn, ſo  
 viel die Welt giebt. Mein Sinn hat ſich noch nicht  
 ganz erholt, wo vier Knaben geſtern Nacht ertranken  
 10 und keiner gerettet wurde. Nur in ſolchen Augen-  
 blicken fühlt der Menſch, wie wenig er iſt. und mit  
 heißen Armen und Schweiß und Thränen nichts würkt.  
 Adieu Mama ſchicken Sie mir doch einige Flaſchen  
 Weins, oder vielmehr ich will ſie mitnehmen wenn  
 15 ich komme, hier vergiften ſie mich mit Getränk.

G.

## 238.

An Sophie v. La Roche.

[Ehrenbreitſtein, Anfang Auguſt 1774.]

Hier Mama iſt die Grabſchrift, mich würde un-  
 endlich freuen wenn ſie Prinzeſſinn . . . wählte. Schicken

Sie sie doch bald der Fr. v. Bretlach. Kommen Sie mir bald nach. Küssen Sie den leidenden Engel von mir. Und so geh ich zur Lulu.

G.

239.

An Friedrich Heinrich Jacobi.

[13. und 14. August 1774.]

Ich träume lieber Friß den Augenblick, habe deinen 5  
Brief und schwebe um dich. Du hast gefühlt daß es  
mir Wonne war, Gegenstand deiner Liebe zu seyn. —  
O das ist herrlich daß jeder glaubt mehr vom andern  
zu empfangen als er giebt! O Liebe, Liebe! Die Ar-  
muth des Reichthums — und welche Kraft wirktts in 10  
mich, da ich im andern alles umarme was mir fehlt  
und ihm noch dazu schenke was ich habe. Ich habe  
vorige Nacht aufm Postwagen durch Wasedows Grille  
gesehen. Es ist wieder Nacht. — Glaub mir, wir  
könnten von nun an stumm gegen einander seyn, uns 15  
dann nach Zeiten wieder treffen, und uns wärs als  
wären wir Hand in Hand gängen. Einig werden  
wir seyn über das was wir nicht durchgeredt haben.  
Gute Nacht. Ich schwebe im Rauschtaumel, nicht im  
Wogensturm, doch ist's nicht eins welcher uns an Stein 20  
schmettert? — Wohl denen die Tränen haben. —  
Ein Wort! Laß meine Briefe nicht sehen! Versteh!  
— Erklärung darüber nächstens wenns braucht. am  
13. Nachts.

am 14. Abends.

Ich habe Tanten gesehen, und bin froh daß der Damm weg ist, der über ihr ander garstig Verhältniß, noch manches Gefühl zurückschwellte in ihr Herz. —  
 5 Sie darf mit mir von ihrem Friß reden — Heute zum erstenmal — Wohl! Wohl! — Wenn Sie diese Jahre her das gekannt hätte wärs nichts — Jetzt aber — und so — ihr triumphirender Glaube: sie werden sich lieben! — Frau, Schwestern, Bruder, Kosten,  
 10 alles Grüße, jeglichen nach seiner Art. Ich danke den Mädchen für ihre Briefgen. Sie sollen mir manchmal schreiben, wenn ich auch todt scheine. Es würckt innerlich doch und so ein Briefchen weckt schlafende Kräfte, sie sollen Dramas haben Lieder,  
 15 allerley. — Adieu meine neuen. Schick doch Jung einen Clavigo.

G.

240.

An J. R. Lavater.

[Mitte August 1774.]

Hier lieber Bruder ist das Versprochene und mehr. Das Drama das ich der Mehern versprochen habe, ist  
 20 auf dem Weege ziemlich fertig worden, ich schreib es ab und aus, und dann schick ichs, das kannst du dem kleinen Wibbli eintweil sagen. Auch schick ich dir eine Bouteille Himbeerensafft. Grüz mir Hrn. Schmöll.

Sey brav so will ich auch wohl gut seyn. Schreib mirs wie dirz geht. Adieu.

G.

Den Merkur schick ich nach.

Ich will dir einige Sachen zeichnen und schicken. 5

241.

An Steche.

Wohlgebohrner Herr

Hochgeehrtester Herr Doctor.

Dero wertheste Zuschrift vom 30. Juli habe bey meiner vorgestrigen Ankunst aus dem Bade nebst zwey Dukaten richtig gefunden und zugleich zur verlangten 10 Abschrift Anstalt gemacht. Es folgen hierbey die vor Bürgermeisterlicher Audienz gewechselten Rezeffe nebst dem Bescheide von welchem ich an Schöffentrath provocirt habe. Das ganze Protokoll abschreiben zu lassen habe für unnötig gefunden, weil übrigens nichts 15 denn citation, Fristbitten und Erstreckungen dazwischen enthalten. Ew. Wohlgeb. werden aus dem Verlauf der Sache ersehen daß frehlich in favorem Hrn. Gegners gesprochen ist, welches auch in zweiter Instanz zu befürchten stehet, wenn nicht gebeten wird daß acta 20 ad concipiendam sententiam Extranei zugesendet werde.

In zweyter Instanz steht es iezo auf der Replik, cujus veniam cum termino quatuor hebdomadarum impetravi. Klage und Exzeption enthalten auch hier



ut fieri solet nichts was nicht schon in Rezeßsen erster  
Instanz vorgebracht worden.

Mit viel Empfel an Hrn. Horn, habe die Ehre zu  
verharren um baldige Resolution bittend

5     Frankfurt den 16. August 1774.

    Ew. Wohlgeb. ergebenster

    JWGoethe Dr.

242.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, 20. ? August 1774.]

Hier Mama das versprochene, ist's so recht? Mit  
der fahrenden schick ich mehr, vergülbt aufm Schnitt,  
10     dabey des lieben Mädgens Briefe, das ein fürtreff-  
liches Mädgen ist, dabei Zeitungen von Hrn. Deinet.  
Wollen Sie mir dann schreiben, was ich Ihnen soll  
für den Tee? was Sie ausgelegt haben für mich?  
so will ichs mit denen 2 Carolin an Dumeiz geben  
15     oder wohin Sie wollen. Mit der Alnecht Sill[?] will  
ich dann warten aber nicht lang. Hat Hohenfeld  
einen Clavigo?

Groschlag mögt ich gar gerne sehen wenns halbweg  
mit Manier geschehen kann.

20     D'abord que Wieland est curieux de savoir ce  
que je ferois de lui, si le hasard me l'amenoit —  
il est perdu — vous m'entendés bien. Sobald ein  
Werther kommt, soll er bey Ihnen sehn, hier ist auch  
wieder das Testament daß nicht Cristi ist.

243.

An F. H. Jacobi.

[Frankfurt, 21. August 1774.]

Nach frugalem Abendbrodt, auf meinem Zimmer, schreib ich dir noch auf der Serviette, mein Schöppgen Wein vor mir. Nach einem dürren Nachmittag, dein Brief, und hundert Ideen in Circulation. Akademie ist Akademie, Wohlheim Berlin oder Paris, wo die 5  
fatten Herren sitzen, die Zähne stoßern und nicht begreifen warum kein Koch was bereiten kann das ihnen be-  
hege. Du bist grob mit ihnen umgangen, hat dir doch wohl gethan, und ist eines braven Jungs etwas  
wohl über die Schnur zu hauen zu Schirm des Mäd- 10  
gens, das ihm alles gab was es hatt, und dem rüstigen Knaben Freud genung, frisch iunges warmes Leben.  
Ich hab mich mit dem Nährgen die ganze Woch getragen als hätts mir geahndet, und ist schön daß es  
so eintraff. Wie ich so das hochadliche Urtheil ablas, 15  
stellte ich an meiner Statt einen guten Kerl hin, der vors Publikum geschriben hätte, elementarisch, practisch, prophetisch, zur Beförderung Herzens, Verstandes und Wizzes, hätte nun sich dahin gegeben mit Leib und Geistskraft, und die Herrn für allen Dank sündens 20  
unter der Erwartung, dem Narren dem wie bekannt unser Herr Gott selbst nichts zu dancke machen kann.

Sieh Vieber, was doch alles schreibens anfang und Ende ist die Reproduction der Welt um mich, durch

die innre Welt die alles packt, verbindet, neuschafft, knetet und in eigner Form, Manier, wieder hinstellt, das bleibt ewig Geheimniß Gott sey dank, das ich auch nicht offenbaaren will den Gaffern und Schwätzern.

5 Ich wollt ich könnt so gegen dir über fizzen und noch Einen dazu, ich hab so tausend Sachen auf dem Herzen. Indes ist das gestückte Geschreib auch was. Daß mich nun die Memoires des Beaumarchais de  
oet avanturier françois freuten, romantische Jugend-  
10 kraft in mir weckten, sich sein Character seine Taht, mit Characteren und Thaten in mir amalgamirten, und so mein Clavigo ward, das ist Glück, denn ich hab Freude gehabt drüber, und was mehr ist ich  
fordre das kritische Messer auf die bloß übersezt-  
15 Stellen abzutrennen vom Ganzen, ohn es zu zerfleischen, ohne tödliche Wunde (nicht zu sagen der Historie) sondern der Structur, Lebensorganisation des Stückes zu versezzen! Also — Was red ich über meine Kinder, wenn sie leben; so werden sie fortkrabeln unter diesem  
20 weiten Himmel. Aber wer auch fürs Publikum Kinder machte! damit er hörte que ce cul est tiré en partie du Huron de Mr. d. Voltaire. Aber ich bitte dich laß mir die Menschen, die sind vor mir gestempelt, und die wird Mercurius und Iris nicht wieder-  
25 gebähren so wenig als der Bär auf den Schrifften Gottschebischen aevi.

Oftt wohn ich mit Jappachs Geist, und ich bitte dich daß du's verborgen haltest vor mir; wenn der

gute Krach, wohlmeinend das Heiligtum seines Gottes beraubt pour le mettre aux pieds de son Altesse.

Werthes ist ein gar guter Junge, und die Art wie er sich in die Chinoises und Sofas schiden thut, ist so menschlich. 5

Ich wünschte Koft regalirte mich mit einem Nährgen dessen Stoff wäre wollüstig ohne geil zu sehn, dessen Ausdruck wäre ohne Wielandische Mythologie i. e. ohne Hippiaffe und Danaes, die ich sehr müd bin, und ohne Allusion auf alte Schriftsteller. 10  
Thät das Koft mich würds sehr freuen, sag's ihm doch, dagegen soll er sich auch was in meiner Dichtart und Krafft vorstellen das er gerne von mir sähe.

Du kriegst bald kleine Sachen von mir wie ich 15  
fie finde, es liegt allerley hier und da.

Jung ist nicht der erste der zweifelt ob das Stück von mir ist? Immer zu. Ich hoffe auf gute Tage wieder eins zu machen, und wieder so ohne Rücksicht, obs schaden möge meinem Ruhm oder aufhelfen pp. 20  
d. 21. Aug.

Den 28. ist mein Geburtstag, gönne ihm ein Andenken.

Ich lese deine Epistel an die Akademisten noch einmal, entfalte mein Brieflein noch einmal dir zu 25  
sagen: daß zwar herrlich ist selbstständig Gefühl, daß aber antwortend Gefühl würdender macht ist ewig wahr, und so danck deinem guten Geist und





so wohl unsern Geistern daß sie sich gleichen. Gute Nacht.

Schick mir doch Kots Brief an Werthes über Jappachs Garten.

## 244.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, 24. und 28. August 1774.]

5 Was ist liebe Mama, was ist das Herz des Menschen? sind der würdlichen Uebel nicht genug? Muss es sich auch noch aus sich selbst phantastische schaffen! doch was klag ich! Die Unruhe und Ungewissheit sind unser Theil und lassen Sie uns die tragen mit Muth,  
 10 wie ein braver Sohn der die Schulden seines Vaters übernommen hat. Unsre Briefe haben sich gekreuzt. Hier ist Reichens Brief wieder. Mein voriger Brief antwortet auf das übrige. Nur mit dem Dechant hab ich nicht gesprochen, mag auch nicht mit ihm von  
 15 der Max reden. Warum sie hinab will? — Sie sagte mir gestern: „es sehe eine Idee von Brentano. „Sie mögten nur ia dazu sagen, vielleicht wendete er „wieder seinen Sinn“ — Und dann Mama es geht in solchen Fällen wie in der Krankheit, in das Bett,  
 20 aus dem Bett, und wieder hinein, man hofft, und verbessert seinen Zustand wenigstens den Augenblick der Veränderung. Der Brief an Kaldhoff ist gleich wie Sie ihn schickten, fort.

So weit schrieb ich den 24. Heut d. 28ten schick ich Ihnen beyde Briefe zurück. Dank vielen Dank. O lassen Sie mich immer was von meinem Nachbar Gorgias hören. Sie sollen auch dafür was hören mit der Zeit. Adieu.

Grüßen Sie Hrn. v. Hohenfeld herzlich. Schreiben Sie mir wann und was Sie das Herz heißt.

Adieu. G.

245.

An Charlotte Kestner.

[Frankfurt und Langen, 26.—31. August 1774.]

Wer geht den Augenblick aus meiner Stube? Lotte, liebe Lotte, das räthst du nicht. Räthst ehr 10 von berühmten und unberühmten Leuten eine Reihe als die Frau Catrin Lisbet, meine alte Weßlarer Strumpfwaschern, die Schwämmern die du kennst die dich lieb hat wie alle die um dich waren dein Lebenlang, sich nicht mehr in Weßlar halten kann, der meine Mutter 15 einen Dienst zu schaffen hofft. Ich hab sie mit herauf genommen in meine Stube, sie sah deine Silhouette, und rief: Ach das herzelieb Gottgen, in all ihrer Zahnlosigkeit voll waren Ausdrucks. Mir hat sie zum Willkomm in voller Freude Noß und Hand 20 geküßt. und mir erzählt von dir wie du so garstig warst, und ein gut Kind hernach und nicht ver schwämt hättest, wie sie um dich hätte Schläge getriegt da sie dich zum Lieutenant Meyer führte der in



deine Mutter verliebt war, und dich sehn und dir  
 was schenken wollte, das sie aber nicht litt pp.  
 alles alles. Du kannst denken wie werth mir die  
 Frau war, und dass ich für sie sorgen will. Wenn  
 5 Beine der Heiligen, und leblose lappen die der Heiligen  
 Leib berührten, Anbetung und bewahrung und Sorge  
 verdienen, warum nicht das Menschengeschöpf das dich  
 berührte, dich als Kind aufm Arm trug, dich an der  
 Hand führte, das Geschöpf das du vielleicht um  
 10 manches gebeten hast? Du Lotte gebeten. Und das  
 Geschöpf sollte von mir bitten! Engel vom Himmel.  
 Liebe Lotte noch eins. Das machte mich lachen.  
 Wie du sie oft geärgert hast mit deinen schlocker  
 Händgen, die du so machst, auch wohl noch, sie machte  
 15 mir sie vor, und mir wars als wenn dein Geist um-  
 schwebte. Und von Carlinen, Sehngen allen, und  
 was ich nicht gesehen und gesehen habe, und am End-  
 lichen Ende war doch Lotte und Lotte und Lotte und  
 Lotte, und Lotte und ohne Lotte nichts und Mangel  
 20 und Trauer und der Todt. Adieu Lotte. kein Wort  
 heut mehr. 26. Aug.

Ich habe gestern den 26. einen Brief an dich an-  
 gefangen, hier sitz ich nun in Längen zwischen Frank-  
 furt und Darmstadt, erwarte Merken, den ich hierher  
 25 beschieden habe, und mir ist im Sinn an dich zu  
 schreiben. Heut vor zwey Jahren sas ich bey dir fast  
 den ganzen Tag da wurden Bohnen geschnitten biss

um Mitternacht, und der 28<sup>te</sup> feyerlich mit Thee und freundlichen Gesichtern begonnen o Lotte, und du versicherst mich mit all der Offenheit und Reichtigkeit der Seele, die mir so werth immer war an dir, daß ihr mich noch liebt, denn fiele es wäre gar traurig 5 wenn auch über uns der Zeiten Lauf das Uebergewicht nehmen sollte. Ich werde dir ehestens ein Gebetbuch, Schatzkästgen oder wie du's nennen magst schicken, um dich Morgens und Abends zu stärken in guten Erinnerungen der Freundschaft und Liebe. 10 Morgen denckst Ihr gewiß an mich. Morgen bin ich bey euch, und die liebe Mehern hat versprochen mir ihr Geistgen zu schicken mich abzuholen. Ein herrlicher Morgen ist's, der erste lang ersehnte Regen nach einer Dürre über vier Wochen, der mich erquicket wie 15 das Land, und daß ich ihn auch eben auf dem Lande genieße! Vorgestern war Gotter da, er geht mit zwey Schwestern nach Lyon, dort eine Schwester zu besuchen, ist immer gut, und sehr krank, doch munter, es ward unser altes Leben recapitulirt, er grüßte 20 herzlich dein Schattenbild, ich schwäzt ihm allerley vor pp. und so ging er wieder. Darinn hab ich's gut, wenn meine Freunde halbweg reisen so müssen sie zu mir, bey mir vorbehey und zollen.

d. 31. Aug. Hier herein gehört meine Liebe, bey= 25 liegendes Blättchen das ich in Längen schrieb lezten Samstag eh Merck kam. Wir verbrachten einen glück=



lichen Tag, der Sonntag war leider sehr trocken. doch die Nacht traumt ich von dir wie ich wäre wieder zu dir gekommen und du mir einen herzlichen Ruff geben hättest. Solang ich von dir weg binn hab ich weder  
 5 wachend noch träumend, dich so deutlich vor mir gesehen. Adieu. von den Silhouetten hierbey ist eine für euch, für Meyers, für Zimmermann. Kestner soll mir doch auch wieder einmal schreiben. Adieu  
 10 Lotte ich danke dir dass du wohl lesen magst was ich schreibe und drucken lasse, hab ich dich doch auch lieb. Küß mir den Buben. und wenn ich kommen kann, ohne viel zu reden, und schreiben, steh ich wieder vor dir, wie ich einst von dir verschwand, darüber du denn nicht erschrecken, noch mich ein garstig Gesicht  
 15 schelten magst. Grüs Meyers. Ich möchte dich doch sehen den Buben aufm Arm. Adieu Adieu.

246.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Ende August 1774.]

Muß erst den zweiten Theil suchen. Danke besonders für die gütige Theilnehmung an der Schätzung des Volcks die ich vornehme, vielleicht wird während  
 20 der Zeit ein neuer Messias im Stall gebohren.

Sie haben mich herzlich zu lachen gemacht! Hier den Franzosen auf den Deutschen. Heut oder Morgen giebt's noch Clavigos.

G.

247.

An F. H. Jacobi.

[Frankfurt, 31. August 1774.]

Mir ist ganz wohl euch zu sehen in freyer Gotteswelt, theils des gegenwärtigen Genußes willen der verjüngt Leib und Seele, theils auch in Hoffnung gutes Vorbedeutens daß du dich muthig entreiffen wirst der papirnen Bestung Speculations und literarischer Herrschafft. Denn das raubt dem Menschen alle Freude an sich selbst. Denn er wird herumgeführt von dem und jenem, hie in ein Gärtgen da in eine Baum-  
 schule, in einen Irrgarten und Irrgärtgen, und preiset ihm ieder an seiner Hände Werck, und endlich siehet er in seine Hände die ihm auch Gott gefüllt hat mit Kraft und allerley Kunst, und es verdreht ihn des Gassens und Schmarzens an andrer Schöpfungs-  
 freude, und lehret zurück zu seinem Erbteil, säet, pflanzt und begießt, und genießt sein und der seinigen in herzlich würckender Beschränkung. Somit sehest du eingeseegnet wo du auch stehst und liegest auf Gottesboden, wandere so fort daß sich in dir kräftige Liebe, aus ihr Einfalt keime, aus der mächtiges Würcken aufblüht. — Lebt wohl. am 31. Aug.

Hier eine Ode, zu der Melodie und Commentar nur der Wandrer in der Noth erfindet.

Davor hoff ich auf das weitere Tagbuch eures



Zugs, das doch auch von Zeit zu Zeit Kost führen möge, um euch beyde recht rund zu mir zu bringen.

Hier zwey Savater für den Bruder, Kosten. Auch für Jung einen.

248.

An H. Buff.

5 Ihr habt einen lieben Bruder verlohren, und ich einen von meinen lieben Vuben. Seyd brav doppelt und drehfach daß an euch Papa und ich getröstet werden über den Verlust. Grüs er mir alle. Schreib er mir öfter was passirt. Glaubst er denn nicht daß  
10 mich von euch alle Kleinigkeiten interessiren? Ich bin zwar lang weg, doch immer bey euch. Adieu; bestell er mir den Brief an Lotten außs beste. [Frankfurt] am 31. Aug. 1774.

G.

249.

An Sophie v. La Roche.

d. 15. Sept. [Frankfurt 1774.]

15 Heut gehn ab liebe Mama, die freimüthigen Briefe, sie sind recht brav geschrieben, hier und da macht er übertriebne Prätenfionen, wie alle Zuschauer die den Budeel nicht selbst dran zu strecken haben. Ralckhof  
20 hat mir einen sehr artigen Brief geschrieben und mich im Namen Ihrer Excellenz nach Dieburg geladen, Großschlag war gestern hier, hab aber nicht an ihn kommen können.

Die Zeit hab ich mit der lieben Mar zweymal  
lange geredt. Sie ist wohl und schickt sich mit viel  
Fassung in die Umstände. — Daß meine Verse recht  
sind, freut mich. Ob man versteht, oder theil daran  
nimmt, davon ist die Rede nicht, ein Blättgen Papier  
schwarz auf weiß verguldet aufm Schnitt das thuts,  
doch ist mir Hrn. v. Hohenfelbs Antheil sehr werth.

Grüßen Sie mir Eifeln und meine Kleinen, die  
Trossen sollen sich mein erinnern die Dester auch.

Der Dechant baut, tapeziert. 10

Meine Schwester ist noch in Emdingen.

Herder hat einen Buben.

Dester und die Gretel hab einmal gesehen.

Merck ist vergnügt und ich geschäftig ohne fleißig  
zu sehn, bringe doch aber was vor mich. 15

Adio. G.

250.

An Sophie v. La Roche.

Liebste Mama.

Die Mar sah ich gestern in der Comödie, sie ist  
nicht mit mir zufrieden! Lieber Gott bin ichs doch  
selbst nicht. Sie hat Kopfweh! — Läßt Sie bitten  
ihr Rath zu geben, und im Briefe Bewegung zu  
rathen, die arme Puppe sitzt so zu Hause.

Sie fragten nach Lenz! — Es thut mir leid für  
Wieland daß er den sich aufgereizt, und auf eine ab-  
geschmackte Weise aufgereizt hat, da ich ruhig bin. 25



Es ist ein unglücklicher Mann von der Seite, ich hab meine Freunde gebeten mir seinen Namen nicht mehr zu nennen. Lenz veröhnt sich ihm nicht, und Lenz ist ein gefährlicher Feind für ihn, er hat mehr Genie  
 5 als Wieland, obgleich weniger Ton und Einfluss, und doch — — Ja liebe Mama, ich muss die Welt lassen wie sie ist, und dem heiligen Sebastian gleich, an meinen Baum gebunden, die Pfeile in den Nerven Gott loben und preisen. Halleluiah Amen. d. 15. S.  
 10 [Frankfurt 1774.]

G.

251.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt] Montag d. 19<sup>ten</sup> September 1774.

Donnerstag früh geht ein Exemplar Werther an Sie ab. Wenn Sie und die Ihrigen es gelesen schicken  
 15 Sie's weiter an Fritz, ich hab nur drei Exemplare und muss also diese zirkuliren lassen.

Hr. v. Groschlag ist hier, ich habe mich ihm dargestellt, da er mich sehr freundlich aufnahm, seiner Gemahlin präsentirte, offen mit mir über manche  
 20 Gegenstände sprach, von Ihnen viel, mir einen Empfel an Sie auftrug und mich wiederhohlend nach Dieburg einlud, wohin ich denn auch einen schönen Herbsttag zu gehn denke. Und so war ich denn wieder auf soviel mehr Ihr Schuldner, wenn nicht Sohn  
 25 durch's bloße Sohnsen so viel schuldig würde, dass

er mit nichts als mit seiner ganzen Existenz abzählen kann.

Sie kriegen nun Ihre liebe May wieder, eine Weile, erquickten Sie das Herz mit aller mütterlichen Liebe. Adieu. Und melden Sie mir gleich was Herr v. Hohenfeld vom Werther sagt. Und auch Ihr Gefühl übern zweiten Teil.

G.

252.

An J. C. Restner.

Habt ihr das Buch schon; so versteht ihr begehendes Bettelgen, ich vergaß es hinein zu legen im Hurrli in dem ich ietzt lebe. Die Messe tobt und kreischt, meine Freunde sind hier, und Vergangenheit und Zukunft schweben wunderbar in einander.

Was wird aus mir werden. O ihr gemachten Leute, wieviel besser seyd ihr dran. 15

Ist Meyern wieder da. Ich bitt euch gebt das Buch noch nicht weiter, und behaltet den lebendigen Lieb, und ehret den Todten.

Nun werdet ihr die dunkeln Stellen voriger Briefe verstehen. 20

[Frankfurt] am 23. Sept. 1774.



253.

An Charlotte Restner.

[Frankfurt, 23. Sept. 1774.]

Lotte wie lieb mir das Büchelgen ist magst du  
 im Lesen fühlen, und auch dieses Exemplar ist mir  
 so werth als wär's das einzige in der Welt. Du  
 sollst's haben Lotte, ich hab es hundertmal geküßt,  
 5 hab's weggeschlossen, daß es niemand berühre. O  
 Lotte! — Und ich bitte dich laß es ausser Meyers  
 niemand iezzo sehn, es kommt erst die Leipziger Messe  
 in's Publikum. Ich wünschte iedes läß' es allein  
 vor sich, du allein, Restner allein, und iedes schreibe  
 10 mir ein Wörtgen.

Lotte Adieu Lotte.

254.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Ende September 1774.]

Liebe Tante ein Wort zum Zeichen daß ich lebe.  
 Was schreibt Fritz? hat er Werthern? ich mag ihm  
 nicht schreiben, nichts schicken, um ihn nicht zu stören  
 15 wenn er ihn hat. Hier ist auch was, das Sie wird  
 lachen machen in dem Röckgen. Adieu. Ein Wörtgen  
 Antwort.

G.

255.

An J. C. und Charlotte Kestner.

[Frankfurt, October 1774.]

Ich muß euch gleich schreiben meine Lieben, meine  
 Erzürrten, daß mirs vom Herzen komme. Es ist  
 gethan, es ist ausgegeben, verzeiht mir wenn ihr  
 könnt. — Ich will nichts, ich bitte euch, ich will  
 nichts von euch hören, bis der Ausgang bestätigt 5  
 haben wird daß eure Besorgnisse zu hoch gespannt  
 waren, bis ihr dann auch im Buche selbst das un-  
 schuldige Gemisch von Wahrheit und Lüge reiner an  
 euerm Herzen gefühlt haben werdet. Du hast Kestner,  
 ein liebevoller Advokat, alles erschöpft, alles mir weg- 10  
 geschnitten, was ich zu meiner Entschuldigung sagen  
 könnte; aber ich weiß nicht, mein Herz hat noch mehr  
 zu sagen, ob sichs gleich nicht ausdrücken kann.

Ich schweige, nur die frohe Ahndung muß ich euch  
 hinhalten, ich mag gern wähen, und ich hoffe, daß 15  
 das ewige Schicksaal mir das zugelassen hat, um uns  
 fester an einander zu knüpfen. Ja, meine besten, ich  
 der ich so durch Lieb an euch gebunden bin, muß noch  
 euch und euern Kindern ein Schuldner werden für die  
 böse Stunden, die euch meine — nennt's wie ihr wollt 20  
 gemacht hat. Haltet, ich bitt euch haltet Stand.  
 Und wie ich in deinem letzten Briefe dich ganz erkenne  
 Kestner, dich ganz erkenne Lotte, so bitt ich bleibt!  
 bleibt in der ganzen Sache, es entstehe was wolle. —

Gott im Himmel man sagt von dir: du kehrest alles zum besten.

Und, meine Lieben wenn euch der Unmuth übermannt, denkt nur denkt, daß der alte euer Goethe,  
 5 immer neuer und neuer, und ietzt mehr als jemals der eurige ist.

## 256.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Anfang October 1774.]

Hier was von meiner Unart liebe Mama, ich bin Stürmisch, verworren, und hatte doch nur auf wenig Ideen, die liebe Max hab ich in der Comödie ge-  
 10 sprochen, ich hab wieder die Augen gesehen, ich weiß nicht was in den Augen ist.

Schicken Sie doch den Brief an Zick!

Wie lange soll ich noch Ihr Geldschulbner bleiben — denn alle Schulden, andre Schulden mögt ich nicht  
 15 gern abtragen.

G.

## 257.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Mitte October 1774.]

Ich mag nicht zu Ihnen kommen liebe Tante, ich bin unverträglich und unerträglich. Hier ist der geistliche Don Quixote. Was hören Sie von Fritz?

Wann kommt er wohl. Grüßen Sie ihn herzlich. Ich habe sonst wohl noch allerley guts, fütze aber wieder drachenartig drüber. Lebens halt wohl.

G.

258.

An Sophie v. La Roche.

Wie werth ist mir Ihr letztes herzliches, wie werth  
alles was Sie mir sehn können. Ich lag zeither,  
stumm in mich gekehrt und ahndete in meiner Seele  
auf und nieder, ob eine Krafft in mir läge, all das  
zu tragen, was das ehrene Schicksaal künftig noch  
mir und den meinigen zugebracht hat; ob ich einen  
Fels fände drauf eine Burg zu bauen, wohin ich im  
letzten Nothfall mich mit meiner Haabe flüchtete. —  
Liebe Mama, ich gönne Ihnen die Stunden des Un-  
muths und Jammerns, es ist Erleichterung wie die  
Ergießung im Gebet, aber wenn Sie dann auch auf-  
stehn davon, erlauben Sie Ihrem Herzen eine freye  
Aufsicht über all das Glück, das Ihnen in Ihren  
übrigen bereitet ist, und das vielleicht noch über den  
unglücklichen Engel waltet. Leben Sie wohl, und  
denken mein in Freud und Leid. [Frankfurt] am 20  
21. Okt. 1774.

G.

259.

An Johann Lorenz Böckmann.

[Frankfurt, 14. und 15. November 1774.]

Ich komme vom Eis, erst durch eine Gesellschaft und durch ein Abendessen am Tisch, wo Sie auch saßen. Ich bin sehr müde; ich habe Bahn gemacht, gefehrt mit den Meinigen, neue Freta entdeckt, u. s. w.

<sup>5</sup> Ich war aufm Eis u. s. w. den 14. Nov. 1774.

Das Ihnen nur so hingeworfen, wie ichs Ihnen sagen möchte, noch Nachts um 10 Uhr. Morgen mehr.

Martini Abend (ich hielte das Blat gestern Nacht für einen Briefbogen, will auch nun so fortfahren)

<sup>10</sup> Martini Abend hatten wir das erste Eis, und vom Sonntag auf den Montag Nachts fror es so stark, daß ein kleiner Teich, der sehr flach vor der Stadt liegt, trug. Das entdeckten Zweye Morgens, verkündigten mirs, da ich sogleich Mittags hinauszog, Be-  
<sup>15</sup> siß davon nahm, den Schnee wegkehren, die hindern- den Schilfe abstoßen ließ, durch ungebahnte Wege durchsezte, da mir denn die anderen mit schaufel und Besen folgten und ich selbst nicht wenig Hand anlegte. Und so hatten wir in wenig Stunden den Teich um-  
<sup>20</sup> kreiset und durchkreuzt. Und wie weh thats uns, als wir ihn bey unfreundlicher Nacht verlassen mußten. Der Mond wollte nicht herauf, nicht hinter den Schneewolken hervor, und heute thaut alles dahin. Dieses alles habe sogleich zu melden, für meine

Schuldigkeit erachtet, und hoffe ein Gleiches von Ihnen. Haben Sie meine Schrittschue machen lassen? ich habe niemand finden können, dem ich die Verrfertigung hätte anvertraut. Schicken Sie mir doch den Sathros. Und behalten Sie mich im Andenken 5 der Liebe!

Goethe.

260.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 15. November 1774.]

Gestern Tántgen war ich auf dem Eise das nun unaufhaltfam dahinfließt, von 1 Uhr bis 6. habe Bahn gemacht und gekehrt mit den Meinigen. Ich 10 bin immer noch in aller Zeichnung versangen, und habe außerdem eine Menge nichtsbedeutenden Zeugs auf mir. Die Tage sind kurz und die Kunst lang. hierbey gehet ein Portefeuille mit allerley Arbeit, daß ich doch auf eine Art zu Ihnen komme. Behalten 15 Sies einige Tage dann mir wieder zurück. Ade. Trizen inliegendes.

261.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, 20. November 1774.]

Ich antworte Ihnen gleich liebe Mama. Ihre Max hab ich in der Komödie gesprochen den Mann auch, er hatte all seine Freundlichkeit zwischen die spizze 20



Nase und den spizzen Kiefer zusammengepackt. Es mag eine Zeit kommen da ich wieder ins Haus gehe. Das Meer verlangt Feigen! sag ich noch iezzo, und lasse mich davon.

- 5    Savater wird die Porzellan Fabrique bezahlen, und zu ruhigerer Zeit wollen wir rechnen. Heut schlägt mir das Herz. Ich werde diesen Nachmittag zuerst den Del Pinsel in die Hand nehmen! — Mit welcher Beugung Andacht und Hoffnung, drückt ich nicht aus,
- 10 das Schicksaal meines Lebens hängt sehr an dem Augenblick, es ist ein trüber Tag! Wir werden uns im Sonnenscheine wiedersehn. — Hier ein kurzes Rezipie für des werthen Baron v. Hohenfelds Griechisches Studium! „So Du einen Homer hast ist's gut,
- 15 hast Du keinen kauffe Dir den Ernestischen da die Glärdische wörtliche Uebersetzung begehfügt ist; sodann verschaffe Dir Schaufelbergs Clavem Homericam, und ein Spiel weiße Karten. Hast Du dies befsammen so fang an zu lesen die Ilias, achte nicht auf Accente,
- 20 sondern lies wie die Melodey des Hexameters dahinfließt und es Dir schön klinge in der Seele. Verstehst Du's; so ist alles gethan, so Du's aber nicht verstehst, sieh die Uebersetzung an, lies die Uebersetzung, und das Original, und das Original und die Ueber-
- 25 sezzung, etwa ein zwanzig dreißig Verse, biß Dir ein Licht aufgeht über Construction, die in Homer reinste Bilderstellung ist. Sodann ergreife Deinen Clavem wo Du wirfst Zeile vor Zeile die Worte analisirt

finden, das Praesens und den Nominativum, schreibe sodann auf die Karten, steck sie in Dein Souvenir, und lerne dran zu Hause und auf dem Feld, wie einer beten mögt, dem das Herz ganz nach Gott hing. Und so immer ein dreißig Verse nach dem andern, 5 und hast Du zwey drey Bücher so durchgearbeitet, versprech ich Dir, stehst Du frisch und frand vor Deinem Homer, und verstehst ihn ohne Uebersetzung Schaufelberg und Karten.“ Probatum est!

Im Ernst liebe Mama, warum das alles so und 10 so, und just Karten seyn müssen. Nicht untersucht ruft der Arzt! Warum muß das eben Nesselstuch seyn worin das Huhn gestoft wird. Sagen Sie dem hochwürdigen Schüler zum Troste, Homer sey der leichteste Griechische Autor, den man aber aus sich selbst ver- 15 stehen lernen muß.

Empfehlen Sie mich Hrn. Geheimderath — Kommen kann ich nicht — Auch ist's besser, Sie haben Fritz allein —

Gerne gar gerne mögt ich Hrn. v. Hohenfeld sprechen 20 und das bey Ihnen, und weil ich's wünsche wird's auch wohl geschehen.

Gruß an Lulu, die kleinen, Trosson und Cordel. Klopstock ist ein edler grosser Mensch über dem der Friede Gottes ruht! —

262.

An J. C. Kestner.

Da hab ich deinen Brief, Kestner! An einem fremden Pult, in eines Mahlers Stube, denn gestern fing ich an in Oehl zu malen, habe deinen Brief und muss dir zurufen Dank! Dank lieber! Du bist  
 5 immer der Gute! — O könnt ich dir an Hals springen, mich zu Lottens Füßen werfen, Eine, Eine Minute, und all all das sollte getilgt, erklärt sehn was ich mit Büchern Papier nicht aufschliessen könnte! — O ihr Ungläubigen würd ich ausrufen! Ihr Klein-  
 10 gläubigen! — Könntet ihr den tausendsten Theil fühlen, was Werther tausend Herzen ist, ihr würdet die Unkosten nicht berechnen die ihr dazu hergebt! Da lies ein Blättgen, und sende mirs heilig wieder wie du hier drinn hast. — Du schickst mir Hennings  
 15 Brief, er klagt mich nicht an, er entschuldigt mich. Bruder lieber Kestner! Wollt ihr warten so wird euch geholfen. Ich wollt um meines eignen Lebens Gefahr willen Werthern nicht zurückrufen, und glaub mir, glaub an mich, deine Besorgnisse deine Gravamina,  
 20 schwinden wie Gespenster der Nacht wenn du Geduld hast, und dann — binnen hier und einem Jahr versprech ich euch auf die lieblichste, einzigste, innigste Weise alles was noch übrig sehn mögte von Verdacht, Mißdeutung pp. im schwäzzenden Publikum,

obgleich das eine Heerd Schwein ist, auszulöschen,  
wie ein reiner Nordwind Nebel und Dufft. — Werther  
muff — muff sehn! — Ihr fühlt ihn nicht, ihr fühlt  
nur mich und euch, und was ihr angeklebt heißt —  
und truz euch — und andern — eingewoben ist —  
Wenn ich noch lebe, so bist dus dem ichs dancke —  
bist also nicht Albert — Und also —

Gib Lotten eine Hand ganz warm von mir, und  
sag ihr: Ihren Nahmen von tausend heiligen Lippen  
mit Ehrfurcht ausgesprochen zu wissen, sey doch ein  
Aequivalent gegen Besorgnisse, die einem kaum ohne  
alles andere im gemeinen Leben, da man jeder Base  
ausgesetzt ist, lange verdriesen würden.

Wenn ihr brav seyd und nicht an mir nagt; so  
schick ich euch Briefe, Laute, Seufzer nach Werthern,  
und wenn ihr Glauben habt so glaubt daß alles  
wohl seyn wird, und Geschwätz nichts ist, und  
beherzige deines Philosophen Brief — den ich geküßt  
habe.

— O du! — hast nicht gefühlt wie der Mensch  
dich umfaßt dich tröstet — und in deinem in Lottens  
Werth Trost genug findet, gegen das Elend das schon  
euch in der Dichtung schröck. Lotte leb wohl —  
Kestner du — hab mich lieb — und nagt mich nicht —

G. 25

Das Billet keinem Menschen gezeigt! unter euch  
behden! Sonst niemand sähe das! — Adieu ihr Lieben!  
Küsse mir Kestner deine Frau und meinen Pathen.

Und mein Versprechen bedenkst. Ich allein kann  
erfinden, was euch völlig auffer aller Rede setzt,  
auffer dem Windgen Argwohn. Ich habß in meiner  
Gewalt, noch istß zu früh! Grüß deinen Hennings  
5 ganz herzlich von mir.

Ein Mädgen sagt mir gestern, ich glaubte nicht  
dass Lotte so ein schöner Name wäre! er klingt so  
ganz eigen in dem Werther.

Eine andre schrieb neulich: Ich bitt euch um  
10 Gotteswillen, heißt mich nicht mehr Lotte! — Lottgen,  
oder Solo — wie ihr wollt — Nur nicht Lotte bis  
ich des Namens werther werde denn ichß bin.

O Zaubertrafft der Lieb und Freundschaft.

Zimmermanns Billet nächstens. Es ist kalt ich  
15 kannß nicht droben suchen. Heut gehtß außß Eis  
ihr Lieben Ade. [Frankfurt] d. 21. Nov. 1774.

263.

An Hieronymus Peter Schloffer.

[Frankfurt, Ende November 1774.]

Du dem die Musen von den Alten Stöcken  
Die Rosenhände willig strecken,  
Der zweener Herren Diener ist  
20 Die ärgre Feinde find als Mammonas und Crist,  
Den Weeg zum Römer selbst mit Blumen Dir  
bestreust,

Dem Winter Lieblichkeit und Dichter Freuden leihst;

Kein Wunder daß auch Deine Gunst  
 Zu meinem Vorteil diesmal schwärmet,  
 Das flache Denkmal unsrer Kunst  
 Mit freundlicher Empfindung wärmet.  
 Laß es an Deiner Seite stehn,  
 Schenk ihm auch unverdient die Ehre  
 Und mögest Du an dem Versuche sehn  
 Was ich gern Dir und gern den Musen wäre.  
 Goethe.

264.

An Sophie v. La Roche.

[Frankfurt, Ende November 1774.]

Beste Mama. Ich bitte Sie, schicken Sie doch 10  
 den Musenalmanach gleich auf der Post zurück an  
 die liebe Max. Diesmal nichts mehr. Was macht  
 Zulu. Addio.

G.

265.

An Johann Georg Jacobi.

Mein lieber Canonikus, heut empfang ich die Iris 15  
 von Friß, einige Blicke, die ich hinein thue, wecken  
 in mir das Gefühl vergangener Zeiten und zugleich  
 die Erinnerung einiger Lieder, die es begleiteten. Ich  
 nehme mir vor, sie Ihnen zu schicken, und da ich  
 heut nach Tisch zur lieben Tante komme, die den 20  
 Einfall auch gut, und was ich ihr vorsage zum Tone

Ihrer Sammlung passend findet, setz ich mich gleich zu ihr hin und schreibe das aus dem Gedächtniß auf, was Sie hier mit erhalten. Können Sie's brauchen, so setzen Sie verschiedene Buchstaben drunter, sagen  
 5 niemand was davon, so haben die Herrn und Damen was zu rathen.

Leben Sie wohl. Vergessen Sie der guten Stunden nicht, die uns im Kreise von Düsseldorf nach Cöln führten. Frizen erwarten wir gegen Ende des Jahres.  
 10 Sie könnten auch wohl einmal versuchen, wie sich's auf reichsstädtischem Sande sitzt. Tante grüßt.

D. 1. Dezember 1774. Frankfurt.

Goethe.

Interpunctiren Sie doch die Liedgen, wie's dem  
 15 Leser am vortheilhaftesten ist.

266.

An Merz.

Mein altes Evangelium  
 Bring ich dir hier schon wieder  
 Doch mir ist's wohl um mich herum  
 Darum schreib ich dir's wieder.

20 Ich hohlte Gold ich hohlte Wein  
 Stellt alles da zusammen  
 Da dacht ich da wird Wärme seyn  
 Geht mein Gemäld in Flammen.

Auch thät ich bey den Schätzen hier  
 Viel Gut und Reichtum schwärmen  
 Doch Menschenfleisch geht allem für  
 Um sich daran zu wärmen.

O daß die innre Schöpfungskraft 5  
 Durch meinen Sinn erschölle  
 Daß eine Bildung voller Saft  
 Aus meinen Fingern quölle.  
 Ich zittere nur ich stottere nur  
 Ich kann es doch nicht lassen 10  
 Ich fühl ich kenne dich Natur  
 Und so muß ich dich fassen.

Wenn ich bedenk wie manches Jahr  
 Sich schon mein Sinn erschließet,  
 Wie er wo dürre Haide war 15  
 Nun Freudenquell genießet  
 Da ahnd ich ganz Natur nach dir  
 Dich frey und lieb zu fühlen  
 Ein lustger Springbrunn wirft du mir  
 Aus tausend Röhren spülen 20  
 Wirft alle meine Kräfte mir  
 In meinem Sinn erheitern  
 Und dieses enge dasen hier  
 Zur Ewigkeit erweitern.

Frankfurt, 5. Dez. 1774.

G. 25



267.

An J. D. Salzmann.

Frankfurt, d. 5. Dezember 1774.

Es ist auch wieder Zeit daß Sie einmal geradezu etwas von mir hören, daß ich Ihnen sage es gehe bei mir immer seinen alten Gang. Sie werden etwas  
 5 gehört und gesehen haben daß ich nicht ganz unfleißig war, und werden künftig hoffentlich noch mehr hören und sehen. Sie haben nun wieder einen Landsmann von mir um sich. Wie läßt er sich an? Ich wette Sie sind um einen guten Theil besser mit ihm zu-  
 10 frieden als mit dem Bruder. Wie sich Lenz aufführt möcht' ich auch gern von Ihnen hören. Und nun gilt's die Frage ob Ihre moralischen Abhandlungen auf Ostern sollen gedruckt werden. Ich finde unter meinen Papieren drei: über die Gemüthsbewegungen,  
 15 Neigungen und Leidenschaften; über Tugend und Laster, und über Religion. Wollen Sie nun diese erst zur Durchsicht wieder zurück haben, so melden Sie es, ich schicke sie Ihnen mit dem Postwagen. Haben Sie noch etwas dergleichen, so fügen Sie es  
 20 dazu und es soll stracks nach Leipzig. Melden Sie mir zugleich was Sie für Bedingungen gemacht wünschen. Und somit wäre das Büchelgen schon so gut als fertig und eingebunden. Schreiben Sie mir doch nächstens und glauben Sie daß es auch keine  
 25 Sünde wäre, mir öfter zu schreiben, als Sie bisher

gethan haben, um mich in meinen übrigen Schwärmereien wieder in die glücklichen Gegenden zurück zu ziehen, da wir so manche gute Stunde zubrachten.

Behalten Sie mich lieb, fahren Sie fort Antheil an mir und den meinigen zu nehmen und glauben Sie daß ich mich mit aller Wärme in Ihr gelbes Zimmer, an's Camin und zum Silen zurückdenke.

Goethe.

268.

An Henriette v. Knebel.

[Mit Carl v. Knebel.]

Maynz den 13<sup>ten</sup> December 1774.

Meine liebste Henriette!

10

Schon gestern hatte ich Dir von Grandfurth aus geschrieben, unser Freund Göthe kam, und ich verbrannte den halbvollendeten Brief. Was soll ich Dir sagen, mein gutes Kind? Alles ist zu viel, um es Dir zu sagen. Ich blieb gestern alleine in Grandfurth um den besten aller Menschen zu genießen. Heute bin ich mit ihm hieher gefahren, wo wir unsre Prinzen wieder angetroffen haben, und diesen Abend werden wir in die Comödie gehn. Ich habe den Rhein diesen Mittag zuerst passirt. Uebermorgen gehn wir wieder von hier weg und geradezu

20

Da will der Bruder nun nicht fortfahren, kann auch nicht wohl denn er ist in seiner Bewegung die Sie wohl kennen müssen weil ich sie kenne der andert-halb vierundzwanzig Stunden mit ihm ist. Und doch

wollt ich daß der Brief geendigt und zugefiegelt wäre,  
 sonst gehts ihm wie einem von gestern Abend der ver-  
 brandt wurde, und ich halte davor, daß wenn gleich  
 ein Autor viel Bogen ungeendet lassen, oder wenn sie  
 5 geendet sind sie verbrennen soll, doch ein Bruder an  
 seine Schwester, und umgekehrt das unbedeutendste  
 Oktav Blättgen fortsenden und beschleunigen mag.  
 Denn ich hab eine Schwester und weiß auch drum  
 was Sie Ihrem Bruder sehn können. Und so leben  
 10 Sie recht wohl der Brief soll nun fort, wärs auch  
 nur um Ihnen zu versichern daß Ihr Bruder recht  
 leidlich ist in dem alten Mahnz, und Sie recht lieb  
 hat. Das sieht nun wohl lächerlich daß ich das für  
 ihn schreiben soll. Aber doch nicht, denn ein Mensch  
 15 dem's wohl ist und ein rechter Liebhaber ist kein  
 guter Geschichtschreiber. Ich bins fast auch nicht, wie  
 Sie an meiner Hand und Courtoisie sehen mögen das  
 schadt aber nichts, ich wünsche daß Sie mögen so  
 einen schönen Abend haben da Sie das lesen als ich  
 20 da ich das schreibe, und so frag ich nicht ob meine  
 Treue Patſchhand etwa ein wenig zu rauh fallen  
 mögte. Ich bitte Sie vergelten Sie Ihrem Bruder  
 was er an mir gethan hat.

Goethe.

25 Post Scriptum.

Ihr Bruder konnte vorstehendes nicht recht lesen,  
 da fällt mir ein: vielleicht können Sie's auch nicht  
 lesen. Und da bitt ich denken Sie ich hätt's in dem

Hof Lon etwas zu leis geredt und Sie hätten mich  
da auch nicht verstanden —

Ich kann nicht ein Wort mehr hinzufügen, als daß  
Du aus dem Vorstehenden sehen wirst, daß der Verfasser  
der Reiden des jungen Werther's der liebenswürdigste auf 5  
der Welt ist, und daß es mir auf diese Art recht gut  
geht. Er hat uns von Frankfurth hieher nach Mainz  
begleiten müssen. Uebermorgen gehen wir gerade zu, wie  
ich hoffe, nach Carlsruh. Schreibe mir doch dahin, ob  
die 100. Thaler nach Weimar sind geschickt worden. Dieß 10  
ist anizt meine einzige Sorge. Ich hoffe, daß man dieß  
wird für mich gethan haben, denn das Gegentheil wäre  
ja unverantwortlich. Lebe wohl beste Henriette! Grüße  
unsere lieben Eltern, unsere Brüder. Meinen Brief nach  
Carlsruh schliesse ein unter der Adresse: An Herrn Herrn 15  
LegationsRath Klopstock in Carlsruh — und bitte im  
Couvert, gegenwärtigen Brief bey meiner Ankunft abzu-  
geben. Adieu bestes Kind! Ich muß fort, und darf nur  
in Gedanken fast stets bey Dir seyn.

Dein Carl. 20

Ev. Gnaden mögen sich nicht an die Form  
gegenwärtigen Schreibens stoßen, es ist alles herzlich  
gut gemehnt.

Goethe.

269.

An H. Buff.

[Frankfurt, 2. Hälfte December 1774.]

Lieber Hans ich dank ihm recht sehr für seine 25  
Briefe, fahr er ich bitte so fort.

Hier find vier Exemplare Iris die ist er so gut und bestellt sie an die vier Damen die hier auf dem Bettelgen genannt find.

Er hat noch wenn ich mich nicht irre Geld von  
 5 mir in Verwahrung, das bitt ich ihn als ein Crist-  
 geschenk anzunehmen, und seinen Geschwistern auch  
 etwas davon zu Gute zu thun.

Grüß er Papa und die Schwestern und Mll. Brand.  
 Will denn noch keine der Lotte nachfolgen?

10

G.

An Sophie v. La Roche.

Könnt ich Ihnen liebe Mama recht viel guts für  
 Ihren guten Brief geben. Was ich habe geb ich gern.  
 Den Dechant hab ich die Zeit nicht gesehen. Ich  
 war in Mainz! Dahin nachgereist Wielands Prinzen,  
 15 das ein trefflicher Mensch ist. Ich hab von da aus  
 Wielanden geschrieben, es fiel mir so ein, hab auch  
 eine Antwort, wie ich sie vorfühlte. Das ist was  
 verfluchtes daff ich anfangs mich mit niemand mehr  
 misszuverstehn. Ein Missverständniß zwischen der  
 20 Serviere und der Kleinen nichts als Missverständniß,  
 und so ein Ding reißt fort wie eine gefallne Masche  
 in einem Strumpf, man hättz im Anfang mit Einer  
 Nadel fangen können. Nächsten Concert Abend will  
 ich die Kleine vornehmen, heut war ich bey der alten

Baase, die recht gut ist. So gehts in der Welt, und ich bin trefflich solche Sachen einzugleichen. Wenn ich auch Hrn. v. Hohenfeld zu Nütze in der Welt seyn kann ist mirs grose Freude, ich wünsch ihm zu seinem Griechischen Glück. Er wird sich künftig die Mühe 5 danken die er sich gegeben hat.

Heut krieg ich ein Exemplar Werther zurück, das ich umgeliehen hatte, das von einem wieder an andre war gegeben worden und siehe, vorn auf das weisse Blat ist geschrieben: Tais Toi Jean Jaques ils ne te 10 comprendront point! — Das that auf mich die sonderbarste Würdigung weil diese Stelle im Emil mir immer sehr merkwürdig war.

Meine Klettenberg ist todt. Todt eh ich eine Abndung einer gefährlichen Krankheit von ihr hatte. 15 Gestorben begraben in meiner Abwesenheit, die mir so lieb! so viel war. Mama das picht die Kerls, und lehrt sie die Köpfe strack halten — Für mich — noch ein wenig will ich bleiben —

Kommen Sie nur, mein Sessel wartet Ihrer, der 20 Zeugniß ist zwischen mir und Ihnen daff wir guten Muth haben wollen.

Sie haben nun wohl den Almanach für die May gekriegt und ihr ihn auch zurückgesendet.

Reich's Brief ist gut. 1 Carolin für den gedruckten 25 Bogen könnt er wohl buchhändlerisch geben. Ich mag gar nicht daran denken was man für seine Sachen kriegt. Und doch sind die Buchhändler vielleicht auch

nicht in Schuld. Mir hat meine Autorschafft die Suppen noch nicht fett gemacht, und wirds und solls auch nicht thun.

Zu einer Zeit da sich so ein großes Publikum  
5 mit Verlichingen beschäftigte, und ich soviel Lob und Zufriedenheit von allen Enden einnahm, sah ich mich genötigt Geld zu borgen, um das Papier zu bezahlen, worauf ich ihn hatte drucken lassen.

Mich freut daß Zulu glücklich durch den gefähr-  
10 lichen Pass ist, ich wußt es von der Mar, und war nur halb bange.

Die hiesige gelehrte Zeitung ist manchmal gut, aber durchgehends weder für Herz noch Geist eines Mannes wie Hr. v. Hohenfeld.

15 Adieu Mama. Bey Tags Anbruch nach der längsten Nacht. [Frankfurt, 23. December] 1774.  
G.

271.

An Boie.

Auch wieder ein Wort mein lieber Boie das ich Ihnen so lang schuldig bin, und herzlichen Dank für  
20 die überschickten Sachen. Schönborn schreibt aus Algier, grüßt Sie, und meldet daß Sie mir einige Sachen für ihn spenden würden. Thun Sies doch gleich, und auch eine Gelehrten Republik für ihn, die hat der Arme noch nicht gelesen. Ich mach ihm aller-  
25 ley zusammen und spedirs nach Marseille. So kriegt

ers eben gegen das Frühjahr. Behalten Sie unsern frugalen Abend im Gedächtniß, und schicken mir doch indeß auf Abschlag die Niobe, recht wohl gepackt ich bitte. Sie glauben nicht wie noth mirs wieder um so eine Erscheinung thut, Sie sollen auch einen ganz 5 neu gefertigten Medaillon von meiner Nase haben, der ganz wohl gerathen ist. Das heißt nun zwar immer Gold gegen Bleh, aber zu meinem Bleh leg ich eine große Quantität guten willen.

Die versprochenen Gedichte kriegen Sie auch näch- 10 stens. Hahn ist ein sehr lieber Mann. Ich zeichne mehr als ich sonst was thue, liedere auch viel. Doch bereit ich alles, um mit Eintritt der Sonne in den Widder eine neue Produktion zu beginnen, die auch ihren eignen Ton haben soll. Es ist wieder Eis 15 Bahn, adieu ihr Musen, oder mit hinaus auf die Bahn, wohin ihr Klopstocken folgtet. Adieu lieber Mann. Behalten Sie mich lieb.

Frankfurt d. 23. Dez. 1774.

G.

An H. P. Schloffer.

Dank lieber Hr. Bruder für die Poematia, die 20 Lepores derselben haben mich mehr als jemals vergnügt, und mein Vater ob er gleich Ihre Stärke in der lateinischen Poesie kannte, verwunderte sich doch höchlich über Ihre Stärke in Liebeswerken. Hier schick



ich die Supplicat für Arnsteinen die ich mit nüchternem Magen so eben dictirt habe, sehn Sie so gütig und schreiben Ihre Anmerk- und Verbesserungen darneben, erinnern mich was ich etwa vergessen habe, denn der  
 5 Wirbel kräuselt mir schon bey frühem Morgen das Köpfgen. Allein ich möchts gern nach Tisch wieder haben! Sie sind so gütig. Dafür banne Ihnen auch der Deus Ludius die zwey schwarzen Äß diesen ganzen Abend in die Hände. Adieu. Si quid novi, melden  
 10 Sie mirs. Alle Welt bedauert den armen Deinet, daß Sie ihn so an Ihren poetischen Triumph Wagen angeschmiedet haben, und er nun nolens volens zur Ewigkeit hinten drein trotten muß. [Frankfurt]  
 D. 26. Dec. 1774.

15

G.

273.

An Carl v. Knebel.

Ich muß nur anfangen lieber Knebel, ich muß Sie anbohren, sonst erfahr ich wohl von all dem nichts was ich so gern wissen mögte; wie's Ihnen  
 allzusammen bisher gangen ist? was für Würdung  
 20 die neuen Menschen auf Sie thun? Von allem mögt ich mein Theil haben, soviel ich wissen darf. Also von mir anzufangen. Mir war's ganz seltsam als ich so unter dem Tohr der drey Kronen stund als es anfang zu tagen. Recht wie vom Vogel Greif in eine  
 25 fremde Welt unter alle die Sterne und Kreuze hin-

unter geführt, und dadrein so mit ganz offnem Herzen herumgewebt und auf einmal alles verschwunden.

Und nun ietzt krieg ich Ihren Brief verzeihen Sie mir meinen Unglauben, Dand herzlichen Dand. Wenns möglich ist soll der Landgräfinn Grab gefertigt werden. Von Ihrer Schwester freut mich das gar sehr. Wieland hat mir geschrieben, hat meinen Gruss iust so aufgenommen wie ich ihn gab — Empfehlen Sie mich denen Prinzen viel, fühlt Gr. Görz was für mich? — Schreiben Sie mir ich bitte Sie vom Pre-  
sidenten Hahn einige bedeutende Worte. In Vergleich mit andern Presidenten! ieden nach seiner Art. Ihre Worte über Klopstock sind herrlich. Lieben Sie mich. Geben Sie meine Sachen nur nicht aus Händen. Es wäre nichts dran gelegen wenn nicht  
gewisse Leute was draus machten. Und dann bitt ich Sie sondiren Sie mir wo möglich den Markgrafen und Presidenten über meinen Schwager den Schloffer. Auch unbedeutende Worte geben Licht.

Adieu wann sehen wir uns wieder? d. 28. [De-  
cember] Frankfurt 1774.

G.

An J. W. Jenny v. Voigts geb. Mäser.

Madame

Man ergöht sich wohl wenn man auf einem Spaziergang ein Echo antrifft, es unterhält uns, wir

rufen, es antwortet, sollte denn das Publikum härter,  
 untheilnehmender als ein Fels seyn? Schändlich ist's  
 daß die garstigen Rezensenten aus ihren Hölen im  
 Namen aller derer antworten, denen ein Autor oder  
 5 Herausgeber Freude gemacht hat.

Hier aber Madame nehmen Sie meinen einzelnen  
 Dank für die Patriotische Phantasien Ihres Vaters,  
 die durch Sie erst mir und hiesigen Gegenden er-  
 schienen sind. Ich trag sie mit mir herum, wann,  
 10 wo ich sie aufschlage wird mirs ganz wohl, und  
 hunderterley Wünsche, Hoffnungen, Entwürfe entfalten  
 sich in meiner Seele.

Empfehlen Sie mich Ihrem Hrn. Vater, nehmen  
 Sie diesen Grus so mit ganzem Herzen auf wie ich  
 15 ihn gebe, und lassen sich nicht an der Ausgabe des  
 zweiten Theils hindern.

Frankfurt am Main d. 28. Dez. 1774.

Madame Dero ergebenster

Goethe.

275.

An Reich.

20 Hochedelgebohrner  
 insonders Hochzuehrender Herr

Es ist mir sehr angenehm gleich mit dem Anfange  
 des Neuenjahrs Gelegenheit zu finden Sie an Ihre  
 alte Gewogenheit gegen mich zu erinnern. Davater  
 25 trägt mir auf Ihnen beigehenden Anfang des Phi-

fiognomischen Manuscripts zu übersenden mit dem es folgende Verwandniß hatt. Die Uebersetzung der Einleitung habe ich zu besorgen, dahingegen Sie die Fragmente selbst von p. 7. an von Herrn Hubern übersetzen lassen werden. p. 17. wo ein † mit Bleistift gezeichnet stehet, wie auch p. 21. werden vielleicht noch einige Zusätze eingesandt werden, sollten diese aber außen bleiben, so ist an beiden Orten zur Nachricht dem Sezer schon angemerkt daß diese Zeichen auf weiter nichts Beziehung haben. Wollten Sie mir den Empfang dieser Papiere gefälligst berichten, und zugleich etwa sonst einiges zu Beförderung und Ausführung dieses Werks gehöriges mir zu wissen thun, so will ich alles mit dem besten Eifer besorgen, da ohnedem die Expedition des Manuscripts meistens durch meine Hände gehen wird, da ich denn öfters die Ehre haben werde Sie derienigen Hochachtung zu versichern mit der ich mich nenne

Frankfurt den 2. Jenner 1775.

Em. Hochedelgeb. ganz ergebensten Diener  
Goethe.

276.

An Sophie v. La Roche.

Hier liebe Mama die Briefe zurück die ich fürtrefflich finde. Den 29. wegen seines glücklichen Tons, womit er eine so ernsthaftte Materie vorträgt, den

38. weil er dem ganzen Ihrer Briefe eine Rundung Wendung und Weisung giebt.

Meine Schwester hat ein Mädgen, sie bleiben in Emmendingen, wo Schloffer die Marktgraffschaft Hoch-  
5 berg dirigirt.

Indem ich die Briefe vergangnen Jahrs fortirte und aufhub sind doch mancherley altneue Ideen mir durch den Kopf gegangen. Wenn man so den morali-  
schen Schneeballen seines Ich ein Jahr weiter gewälzt  
10 hat, er hat doch um ein gutes zugenommen. Gott verhüte Thauwetter.

Keine solche Grammatik kenn ich, hab also bey Eslingern Rambachs bestellt.

Von der lieben Max wissen Sie wohl was nähers  
15 als ich. Vielleicht seh ich sie heut im Concertgen.

Adieu. Empfehlen Sie mich Hrn. von Hohenfeld.  
[Frankfurt] d. 3. Jan. 1775. G.

277.

An H. Buff.

Hier, lieber Hans, ein Brief an Votten. Von den  
Damens nehm er das Geld, von jeder 4½ fl. und  
20 schick er mirs mit Gelegenheit.

Seine Briefe haben mich über Freud und Leid herzlich lachen gemacht. Fahr er fort mich lieb zu haben, und grüß er alles.

[Frankfurt] d. 9. Jan. 1775. G.

An G. v. Knebel.

Frankfurt 18. Januar 1775.

Lieber Knebel! Ich bitte Sie gar sehr um ein Wort von Ihnen und um meine Sachen. Wo sind Sie? Bin ich in gutem Andenken unter Ihnen? Adieu: ich habe einige sehr gute productive Tage gehabt.

G.

An J. A. Savater.

[Frankfurt. Januar 1775.]

Ich schicke dir keine Physiognomische Anmerkung du forderst ein wunderlich Ding ich soll schreiben wenn ich nicht fühle, soll Milch geben ohne gebohren zu haben. Hier aber ein Vorschlag. Schick mir dein Geichreibe, ich will dadrüber phantasiren, und so kann es was geben, anders arbeit ich mich ab und fruchte Dir und mir nichts.

Der Jacobis Portraits sind da, ich schick dir sie aber nicht denn sie sind abscheulich und du lässest allen dreck stehen. Fritz grüßt Dich sehnlich, und wird dir von hier aus schreiben.

Der Friede Gottes der sich täglich mehr an mir offenbaaret walte auch über dich und den deinigen.

Und daß dein Glaube unüberwindlich werde, sieh hier wieder daß er mich überwindet. Ich habe deinen Brief. da noch was über Homer.

Der Farnesische — sieh hier eine Silhouette —  
 faßt das Leben der Welt | von Kritikern Epische  
 Darstellung genannt: | mehr in seiner Stirne. Seine  
 Wangen sind im erzählen der Freude mehr abgearbeitet,  
 5 sein Mund ist lieblicher dahinlallend und seine Nase:  
 — hier ein Wort über die Nasen ein Beytrag zu  
 allem Schändismus darüber.

280.

An Reich.

Frankfurt den 17. Jenner 1775.

Hier folget das V, VI, und VII Fragment, von  
 10 welchem die Uebersetzung schon besorgt ist. Wegen  
 des Irrthums mit Herrn Hubern hab ich Lavatern  
 sogleich geschrieben und will seine Antwort Ew.  
 Hochedelgeb. sogleich zu melden nicht ermangeln. Er-  
 halten Sie mir Ihre Wohlgetwogenheit.

15

Goethe.

281.

An Sophie v. La Roche.

Liebe Mama! Hier ein Billet von der Max: wir  
 sind jizzo, besonders ich, des Lebens recht froh, es ist  
 ein starkes Treiben. Denken Sie an uns. Wegen  
 Ihrer Briefe hab ich an Merck geschrieben, hab aber  
 20 noch keine Antwort. Fritz hat Ihnen geschrieben.  
 Adieu behalten Sie mich lieb.

Frankfurt d. 18. Jan. 75.

G.

282.

An J. G. Herder und Caroline geb. Flachsland.

Der Moment in dem mich dein Brief traf lieber Bruder war höchst bedeutend. Ich hatte mich eben mit viel Lebhaftigkeit des Wesens und Untwesens unter uns erinnert, und siehe du trittst herein und reichst mir die Hand, da hast du meine und laß uns ein <sup>5</sup> neu Leben beginnen mit einander. Denn im Grund hab ich doch bisher für Dich fortgelebt, Du für mich. Sey Du mir auch immerfort hold und gut liebe Schwester, mir wirds recht wohl daß ich an euerm Buben und Haushalt wieder Theil habe. Lebt <sup>10</sup> wohl. Bald schick ich Dir wohl was von meinem Treiben.

[Frankfurt] d. 18. Januar 75.

Goethe.

283.

An Merck.

[Frankfurt, Januar 1775.]

Wär ich nicht auch fleißig gewesen, ich wäre auf <sup>15</sup> deine Zeichnungen neidisch worden. Recht sehr gut sind sie und Ihr Sinn erschließt sich mannigfaltig, sehr geehrtester Herr! Zu schicken hab ich dir nichts. Denn meine Arbeit hat bisher in Porträts im Großen und in kleinen Liebesliedern bestanden. Weißt du, <sup>20</sup> der Dechant hat mir einen recht herzhaften Brief ge-



schrieben. Ich hielt dich für den Christian Zachäus  
Telonarcha, so seh ich aber ist's Hamann. Wieder  
eine herrliche Stärkung . . . .

284.

An Reich.

Hier schick ich die Zugaben an den bemerckten  
5 Orten einzurücken, ich hoffe sie sollen zur rechten Zeit  
kommen, wo nicht so bitte mir's gleich zu melden.

Sie werden die Folge nun auch schon empfangen  
haben oder sogleich empfangen. Frankfurt d. 23.  
Jan. 1775.

10

Goethe.

285.

An Reich.

Frankfurt den 27<sup>ten</sup> Jenner 1775.

Hier folget der noch fehlende Schlußbogen, zu  
dem mit gestriger donnerstägigen fahrenden Post ab-  
gegangenen IX Fragmente. Ich hoffe Sie werden  
15 sie iezo alle neun beisammen haben; melden Sie mir  
doch das, mit erster Post, und auch wie weit Sie  
nunmehr mit dem Drucke gekommen sind.

WGoethe Dr.

286.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Frankfurt, etwa 18.—30. Januar 1775.]

Meine Teure — ich will Ihnen keinen Namen geben, denn was sind die Namen Freundin Schwester, Geliebte, Braut, Gattin, oder ein Wort das einen Complex von all denen Namen begriffe, gegen das unmittelbare Gefühl, zu dem — ich kann nicht weiter schreiben, Ihr Brief hat mich in einer wunderlichen Stunde gepackt. Adieu, gleich den ersten Augenblick! —

Ich komme doch wieder — ich fühle Sie können ihn tragen diesen zerstückten, stammelnden Ausdruck wenn das Bild des Unendlichen in uns wühlt. Und was ist das als Liebe! — Mußte er Menschen machen nach seinem Bild, ein Geschlecht das ihm ähnlich sey, was müssen wir fühlen wenn wir Brüder finden, unser Gleichniß, uns selbst verdoppelt.

Und so soll's weg, so sollen Sie's haben dieses Blat, obiges schrieb ich wohl vor acht Tagen, unmittelbar auf den Empfang Ihres Briefs.

Haben Sie Geduld mit mir, bald sollen Sie Antwort haben. Hier indess meine Silhouette, ich bitte um die Ihrige, aber nicht in's kleine, den großen von der Natur genommenen Riß bitt ich. Adieu ein herzliches Adieu. Frankfurt, den 26. Jan. 1775.

Goethe.

Der Brief ist wieder liegen geblieben o haben Sie Geduld mit mir. Schreiben Sie mir und in meinen Besten Stunden will ich an Sie denken. Sie fragen ob ich glücklich bin? Ja meine beste ich bins, und  
 5 wenn ich's nicht bin, so wohnt wenigstens all das tiefe Gefühl von Freud und Leid in mir. Nichts auffser mir stört, schiert, hindert mich. Aber ich bin wie ein klein Kind, weiß Gott. Noch einmal Adieu.

287.

An Reich.

Hier, theuerster Herr Reich, einen Brief von Vater, der sehr in Verlegenheit ist. Er wird sich  
 10 helfen, daran zweifle ich nicht. Indesß schicken Sie nur immer zwey Exemplare Auszähgebogen, die er verlangt, ich spedir sie ihm weiter. Und was sonst vorfällt, find Sie so gütig mir zu melden, da ich doch  
 15 in der Mitte stehe.

[Frankfurt] d. 30. Jan. 1775.

G.

288.

An Betty Jacobi.

Liebe Frau, Fritz ist nun fort, und wie wohl es uns war, können Sie denken, weil es uns, besonders mir, auf die lezt etwas weh bey der Sache wurde,  
 20 und ich Frizen bat zu gehn; auch ist mir schon etwas

besser, ob er gleich noch nicht 24 Stunden fort ist. So geht's mit mir immer unterst das oberst. Behalten Sie mich ein bißchen lieb! Ich wünsche manchmal und manchmal hoff' ich, daß Sie und die Mädchen mich in die Mitte kriegen und herzlich warm halten. 5 Hier ist was für die Iris. Bald mehr. Wäre Fritz nicht fort würde nichts gethan. Es wird zu Tisch geschellt. Prost und daß ja die Bubens einen Grus von mir kriegen. Addio.

[Frankfurt] d. 6. Febr. 1775.

G. 10

289.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, etwa 10.—12. Februar 1775.]

Ich bin ein Esel iust gestern nicht etwas später gekommen zu sehn. hier das beygehende gesiegelte ist für Kosten. es enthält fünf Bogen Operette. Spediren Sies doch unverzüglich, wenn nicht mit andern Sachen — gleich allein — mit der reitenden. Hier find 15 auch einige Bogen Abschrift. Wenn Sie ia kopiren wollen, kopiren Sie nicht mehr als die erste Scene für Georgen, etwa die zweite noch. Grüßen Sie ihn; Grüßen Sie Fritz. Morgen kommt Jung! Frankfurt ist das neue Jerusalem wo alle Völker aus und ein= 20 gehn und die Gerechten wohnen.

290.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Wenn Sie sich, meine liebe, einen Goethe vorstellen können, der im galonirten Rock, sonst von Kopf zu Füsse auch in leidlich konsistenter Galanterie, umleuchtet vom unbedeutenden Prachtglanze der Wand-  
 5 Leuchter und Kronenleuchter, mitten unter allerley Leuten, von ein Paar schönen Augen am Spieltische gehalten wird, der in abwechselnder Zerstreuung aus der Gesellschaft, ins Concert, und von da auf den Ball getrieben wird, und mit allem Interesse des  
 10 Leichtsinns, einer niedlichen Blondine den Hof macht; so haben Sie den gegenwärtigen Faschnachts Goethe, der Ihnen neulich einige dumpe tiefe Gefühle vorstolperte, der nicht an Sie schreiben mag, der Sie auch manchmal vergißt, weil er sich in Ihrer Gegenwart ganz unaussetzlich fühlt.

Aber nun giebt's noch einen, den im grauen Wiber-Frad mit dem braunseidnen Halstuch und Stiefeln, der in der streichenden Februarluft schon den Frühling ahndet, dem nun bald seine Liebe weite Welt wieder  
 20 geöffnet wird, der immer in sich lebend, strebend und arbeitend, bald die unschuldigen Gefühle der Jugend in kleinen Gedichten, das kräftige Gewürze des Lebens in mancherley Dramas, die Gestalten seiner Freunde und seiner Gegenden und seines geliebten Hausraths

mit Kreide auf grauem Papier, nach seiner Maaße auszudrücken sucht, weder rechts noch links fragt: was von dem gehalten werde was er machte? weil er arbeitend immer gleich eine Stufe höher steigt, weil er nach keinem Ideale springen, sondern seine Gefühle sich zu Fähigkeiten, kämpfend und spielend, entwickeln lassen will. Das ist der, dem Sie nicht aus dem Sinne kommen, der auf einmal am frühen Morgen einen Beruf fühlt Ihnen zu schreiben, dessen größte Glückseligkeit ist mit den besten Menschen seiner Zeit zu leben.

Hier also meine beste sehr mancherley von meinem Zustande, nun thun Sie dergleichen und unterhalten mich von dem Ihrigen, so werden wir näher rücken, einander zu schauen glauben — denn das sag ich Ihnen voraus daß ich Sie oft mit viel Kleinigkeit unterhalten werde, wie mirs in Sinn schießt.

Noch eins was mich glücklich macht, sind die vielen edlen Menschen, die von allerley Enden meines Vaterlands, zwar freylich unter viel unbedeutenden, unerträglichen, in meine Gegend, zu mir kommen, manchmal vorübergehn, manchmal verweilen. Man weiß erst daß man ist wenn man sich in andern wieder findet.

25

Ob mir übrigens verrathen worden: wer und wo Sie sind, thut nichts zur Sache, wenn ich an Sie denke fühl ich nichts als Gleichheit, Liebe, Nähe! Und so

bleiben Sie mir, wie ich gewiß auch durch alles  
Schweben und Schwirren durch unveränderlich bleibe.  
Recht wohl —! diese Ruffhand — Leben Sie recht  
wohl.

3     Frankfurt. den 13. Febr. 1775.

Goethe.

291.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Mitte Februar 1775.]

Spediren Sie das doch gleich liebe Lante. Ich schreib  
an der Operette. Sobald Sie können, schicken Sie  
mir — Oder vielmehr schicken Sie mir den zweiten  
10 Bogen den Sie haben, nur auf eine Stunde daß ich  
den kann ausschreiben lassen. Dann können Sie ihn  
behalten solange Sie wollen. Wunsch freundlichen  
Morgen. Warte sehr auf ein Wort von Merck und  
Fritz.

15

G.

292.

An Merck.

[Frankfurt, Februar 1775.]

Du hast nun Frizzen gehabt, Schreib mir wenn  
er ankommen, wie und was mit euch worden ist,  
dafür hast Du auch ein Pöblein. Weiter hab ich  
gegentwärtig nichts.

20

G.

293.

An Reich.

Frankfurt den 14. Hornung 1775.

Ihr leztes geehrtes Schreiben habe durch Herrn Jonas richtig erhalten, wie auch gestern die Probepogen die ich sogleich weiter spediren werde. Wegen der Bignetten hab ich schon an Lavatern geschrieben. 5 Der Judas nach Holbein ist nicht Bignette sondern große Platte, und ich glaube zuverlässig der Christus auch, ob ich ihn gleich noch nicht gesehen habe, doch das sollen Sie mit einander hören. Vielleicht hat Ihnen Herr Jonas geschrieben was wir auf Ihr leztes 10 vor das erste vorgekehrt. Da das Bücher-Commissariat eine förmliche Anzeige verlangt, so wird solche der Herr Bruder in Büdingen verfertigen, worinne die Darlegung des vierten und fünften Theils Gellertischer Schrifften, den klarsten und einfachsten Beweis ge- 15 brochener Kayserl. allerhöchster Verfügung abgiebt. Da ich denn gerathen habe, daß man von der Commission ein Requisitionsschreiben an den Magistrat verlangen soll, wodurch derselbige in Obliegenheit gesetzt wird wenigstens vorerst gegen den Schiller zu ver- 20 fahren. Was die Niederlage der Sächsischen Bücher allhier betrifft, sehe ich die Sache zu wenig ein, als daß ich eine gegründete Meinung darüber fassen könnte, schwerer würde es immer seyn einen Buchhändler dazu zu finden und zu engagiren. Was ich in dieser Sache 25



dienen kann werd ich mit viel Vergnügen thun. Belieben Sie mich nur mit gefälliger Nachricht und Weisung zu versehen.

Mit der gestrigen Post sind abermals Zugaben zu  
 5 dem neunten Physiognomischen Fragmente an Sie abgegangen, wobei zugleich ein Einfluß an Hrn. Prof. Defer ist den ich gütig abzugeben bitte.

Goethe Dr.

294.

An Bürger.

Gott segne dich lieber Bruder mit deinem Weibe,  
 10 und wenn du an ihrem Herzen wohnst, denke mein und fühl daß ich dich liebe. Von meinen Verworrenheiten ist schwer was zu sagen, fleißig war ich eben nicht zeither. Die Frühlingsluft, die so manchmal schon da über die Gärten herweht, arbeitet wieder an  
 15 meinem Herzen, und ich hoffe es löst sich aus dem Gewürge wieder was ab. Habe lieb was von mir kommt. Du bist immer bey mir, auch schweigend wie zeither. Deine Europa und Raubgraf sind sehr unter uns. Ade.  
 Frankfurt, den 17. Febr. 1775.

20

Goethe.

295.

An Sophie v. La Roche.

Liebe Mama! Glück zur Max, und nun bald Glück zum Enkelgen, und grüßen Sie das kleine Müttergen. Sie wird Ihnen gesagt haben, die halbe Ursache warum

ich nicht schrieb, ich glaubte Sie hätten was gegen mich und das war mir unerträglich. Hernach bin ich auch so ein Fassnachts Goethe in Schwarm und Saus und noch was befangen, daß nichts mit mir anzufangen ist.

5

Fritz der nun bald zurückkehrt soll Ihnen auch von mir erzählen, wir waren sehr lieb gut und kräftig zusammen, die Max wird hoff ich ein bißgen guts von mir sagen, bey dem bösen das sie von mir zu sagen hat, ich grüße sie herzlich auch mögt ich von meinem hochwürdigen Griechen etwas hören. Der Hr. G. H. Rath ist wohl in Wien, will bald wiederkommen und gedenkt mein. Ade Mama. Immer der Ihre  
Frankfurt d. 17. Febr. 1775. G.

296.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Anfang März 1775.]

Hier Tante ein Zweig aus Lenzens Goldnem Herzen. 15  
Wie werth ist mir's Ihnen so einen guten Morgen bieten zu können.

297.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, März 1775.]

Hier liebe Tante was von Fritz, — Wie stehts Ihnen! — krieg ich Lenzens Liebes Worte wieder. Wieland ist und bleibt ein Sch—ferl vid. pag. 96 20



Begehenden Merkurii. Ewige Feindschafft sey zwischen meinem Saamen und ihrem Saamen.

Ich bin ganz unerträglich. Und darum fleißig an sinnlicher Arbeit. Ich kann nicht kommen. Geb<sup>5</sup> Ihnen Gott was zu treiben. Mit mir nimmts kein gut Ende. Ade.

G.

Wann schicken Sie was an Fritz er soll Pätus und Arria haben.

298.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 5. März 1775.]

<sup>10</sup> Danke herzlich liebe Tante für alles. Morgen oder übermorgen gewiß kommt Stella, und ich vorher oder nach. Ich ging gestern von Ihnen grad nach Haus — von da — Oho — Ich hoffe Sie in unsern Kreis zu ziehen, bey Gott Tante, ganz übel kanns<sup>15</sup> Ihnen nicht drinne seyn — Bili ist gar lieb und hat Sie herzlich werth. Vielleicht thu ich Ihnen morgen meinen Vorschlag zur Promenade mit Mama und mir. Ade. Bleiben Sie mir gut.

G.

299.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 6. März 1775.]

<sup>20</sup> Hier sind die ersten Vogen der Stella. Wenn es Sie unterhält, so schreiben Sie sie ab, Fritzgen

wird dies Stück von Ihrer Hand gewiß zehnmal lieber.

Zu promeniren ist heut nichts, doch komm ich ein wenig und lese die Folge. Gestern bin ich mit den Hundels ums Thor gangen, Lili ist uns mit ihrer Mutter in einer Kutsche begegnet, ich war sehr dumm und toll. Und habe mit der Voisgen und Ries von sechs bis acht L'hombre gespielt. Ade liebe Tante.

G.

300.

An Merd.

[Frankfurt, 7. März 1775.]

Hier etwas gegen das überschickte. Ich hab seit 10 drey Tagen an einer Zeichnung mit dem mir möglichsten Fleiße gearbeitet und bin noch nicht fertig. Es ist gut daß man einmal alles thue was man thun kann, um die Ehre zu haben sich näher kennen zu lernen. Grüz Frau und Kinder. Schick mir die Studien zurück, und was neues dazu. Ade. Lerne an den Romanzen. Und gehe soeben nach Offenbach wenn was dran liegt.

Dienst. d. morgens halb sieben.

G.

301.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Offenbach, 7. — Frankfurt, 10. März 1775.]

Warum soll ich Ihnen nicht schreiben, warum 20 wieder die Feder liegen lassen, nach der ich bisher so



oft reichte. Wie immer immer hab ich an Sie gedacht. Und iezzo! — Auf dem Lande bey sehr lieben Menschen — in Erwartung — liebe Auguste — Gott weiß ich bin ein armer Junge — den 28. Februar  
 5 haben wir getanzet die Fasnacht beschlossen — ich war mit von den ersten im Saale, ging auf und ab, dachte an Sie — und dann — viel freud und Lieb umgab mich — Morgends da ich nach Hause kam, wollt ich Ihnen schreiben, ließ es aber und redete viel mit  
 10 Ihnen — Was soll ich Ihnen sagen, da ich Ihnen meinen gegenwärtigen Zustand nicht ganz sagen kann, da Sie mich nicht kennen. Liebe! Liebe! Bleiben Sie mir hold — Ich wollt ich könnt auf Ihrer Hand ruhen, in Ihrem Aug rasten. Großer Gott was ist  
 15 das Herz des Menschen! — Gute Nacht. Ich dachte mir sollts unterm Schreiben besser werden — Umsonst mein Kopf ist überspannt, Ade. Heut ist der 6. März denck ich. Schreiben Sie doch auch immer die Daten in solcher Entfernung ist das viel Freud.

20 Guten Morgen liebe. Die Zimmerleute die da drüben einen Bau aufschlagen, haben mich aufgeweckt, und ich habe keine Raft im Bette. Ich will an meine Schwester schreiben, und dann mit Ihnen noch ein Wort.

25 Es ist Nacht, ich wollte noch in Garten, mußte aber unter der Thüre stehen bleiben, es regnet sehr. Viel hab ich an Sie gedacht! Gedacht daß ich für Ihre Silhouette noch nicht gedankt habe! Wie oft

habe ich schon dafür gedankt, wie ist mein und meines  
 Bruders Lavaters Physiognomischer Glaube wieder be-  
 stätigt. Diese rein finnende Stirn diese süsse Festig-  
 keit der Nase, diese liebe Lippe dieses gewisse Kinn,  
 der Adel des ganzen! Danke meine Liebe danke. — 5  
 Heut war der Tag wunderbar. Habe gezeichnet —  
 eine Scene geschrieben. O wenn ich jetzt nicht Dramas  
 schreibe ich ging zu Grund. Bald schick ich Ihnen  
 eins geschrieben — Könnt ich gegen Ihnen über sitzen  
 und es selbst in Ihr Herz würden, — Liebe, nur 10  
 daß es Ihnen nicht aus Händen kommt. Ich mag  
 das nicht drucken lassen denn ich will, wenn Gott  
 will, künftig meine Frauen und Kinder in ein Eckel-  
 gen begraben oder etabliren; ohne es dem Publico  
 auf die Nase zu hängen. Ich bin das ausgraben und 15  
 seziren meines armen Werthers so satt. Wo ich in  
 eine Stube trete, find ich das Berliner p. Hundezeug,  
 der eine schilt drauf, der andre lobts, der dritte sagt  
 es geht doch an, und so hezt mich einer wie der andere.  
 — Nun denn Sie nehmen mir auch das nicht übel — 20  
 Nimmt mirs doch nichts an meinem innern Ganzen,  
 rührt und rückt mich doch nicht in meinen Arbeiten,  
 die immer nur die aufbewahrten Freuden und Leiden  
 meines Lebens sind — denn ob ich gleich finde daß  
 es viel raisonnabler sey Hünerblut zu vergießen als 25  
 sein eig'nes — die Kinder tolln über mir, es ist  
 mir besser ich geh hinauf als zu tief in Text zu ge-  
 rathen.



Ich hab das älteste Mädgen lassen anderthalb Seiten  
im Paradiesgärtlein herabbuchstabiren, mir ist ganz  
wohl, und so gefegnete Mahlzeit. Ade! — Warum  
sag ich dir nicht alles — Beste — Geduld Geduld  
5 hab mit mir!

Den 10ten, wieder in der Stadt auf meiner  
Bergere; aufm Knie schreib ich Ihnen. Siehe der  
Brief soll heute fort, und nur sag ich Ihnen noch  
dass mein Kopf ziemlich heiter mein Herz leidlich frey  
10 ist — Was sag ich —! o beste wie wollen wir Aus-  
drücke finden für das was wir fühlen! Beste wie  
können wir einander was von unserm Zustande melden,  
da der von Stund zu Stund wechselt.

Ich hoffe auf einen Brief von Ihnen, und die  
15 Hoffnung lässt nicht zu schanden werden.

— — — — —  
Geseegnet der gute Trieb der mir eingab statt allen  
weitem Schreiben, Ihnen meine Stube, wie sie da  
vor mir steht, zu zeichnen. Adieu. Halten Sie einen  
20 armen iungen am Herzen. Geb Ihnen der gute Vater  
im Himmel viel muthige frohe Stunden wie ich deren  
oftt hab, und dann lass die Dämmerung kommen tränen-  
voll und feelig — Amen.

Ade liebe Ade.

302.

An Johanna Fahlmer.

[Offenbach, März 1775.]

Liebe Tante, ich wußte was Stella Ihrem Herzen seyn würde. Ich bin müde über das Schicksal unsres Geschlechts von Menschen zu klagen, aber ich will sie darstellen, sie sollen sich erkennen, wo möglich. wie ich sie erkannt habe, und sollen wo nicht beruhigter, 5 doch stärker in der Unruhe seyn.

In mir ist viel wunderbares neues, in drei stunden hoff ich Sili zu sehn. Liebe Tante auf den Sonntag!!! — Nehmen Sie das Mädgen an Ihr Herz, es wird euch beiden wohlthun. Haben Sie das Verlangen 10 zum fünften Akt überwunden. Ich wollt Sie hätten einen dazugemacht. Adieu. Stella ist schon Ihre, wird durch das Schreiben immer Ihrer, was wird Fritz eine Freude haben!

303.

An Reich.

Ganz richtig über Apoll ist die 21. Zugabe. 15 A—H hab ich erhalten. Nach Fragment 16 hab ich eine Zugabe willentlich weggelassen wie Sie am aus- gestrichnen Ende gedachten Fragments sehen werden. Daff dies nicht etwa auch Irrung mache.

Es folgt gleich Fragment 17.

20

[Frankfurt] d. 14. Mrz 1775.

Goethe.



## 304.

An Sophie v. La Roche.

Gott segne Sie liebe liebe Großmama, und das kleine Mamagen und den Knaben. Ich hoffe die Dazwischentunft des Mäusgens wird viel ändern ich kann wohl sagen ich erteile sie recht sehnlich zurück.  
 5 Jetzt geh ich zu Brentano ihm Glück zu wünschen. Grüßen Sie Hrn. v. Hohenfeld. Fritz hat wie ich sehe meine letzte kleine Familie produziert, er ist lieb. Ehestens kriegen Sie wieder was, das ich Ihrem Herzen empfehle. Auf den Frehtag binn ich hier, erwarte  
 10 also! —

Adieu — der lieben kleinen Mutter Ade! — Wird denn eine Zeit kommen dass wir werden einen freundlichen Einfluss auf einander haben liebe Max? Ihre Briefe sollen Sie bald wieder haben.  
 15 Frankfurt d. 15. Merz 1775.

Goethe.

## 305.

An Sophie v. La Roche.

Liebe Mama, Brentano hat mir Ihre täglichen Briefe an Ihn gezeigt. Das Weibgen ist wohl und ich wünsche dass die Freundschaft und das Zutrauen,  
 20 das mir bisher der Mann bezeugt, ungeheuchelt seyn möge, ich glaub's wenigstens, und so hoff ich dass

ich der Kleinen künftig keinen Verdruß mehr, und vielleicht eine angenehme Stunde hie und da machen werde. Sagen Sie ihr das mit dem herzlichsten Grus.

Täglich streb ich und arbeit ich braver zu werden, hab auch Gott sey Dand wieder Relais Pferde für 5 meine weitere Route getroffen. Adieu liebe Mama, und nun noch eine Bitte. Dem von Buri in Neu- wied gab ich letzten Sommer einige Gedichte, die er mir vorenthält, das verdrießt mich, ich hab ihm geschrieben, er ließ mir durch einen dritten sagen: er 10 wolle mir sie durch Madame la Roche schicken. Bitte, bitte liebe Mama schaffen Sie mir sie. Was hab ich den letzten Frehtag empfangen sollen? Hrn. v. Hohenfeld viel Grüße.

Ade liebe Mama. [Frankfurt] d. 21. Merz 1775. 15  
G.

306.

An F. G. Jacobi.

Danke dir für alles Erwin, Geld pp. lieber Bruder daß du meine Stella so lieb hast thut mir sehr wohl, mein Herz und Sinn ist jetzt so ganz wo anders hingewandt, daß mein eigen Fleisch und Blut 20 mir fast gleichgültig ist. Sagen kann ich dir nichts — denn was läßt sich sagen. Will auch nicht an morgen und übermorgen denken drum Ade! Laß mir das inliegende durch Schend wohl besorgen, es ist für den zweiten lieben Bruder. Bleib bey mir lieber 25



Fritz — mir ist als wenn ich auf Schrittschuen zum  
 erstenmal allein lerne und dummelte auf dem Pfade  
 des Lebens und sollte schon um die Wette laufen und  
 das wohin all meine Seele strebt. — Bruder lieber  
 5 Junge du wirst nun wohl abdrücke von den Arien  
 haben und was von Lenz, ich erwarte Stella und  
 dann kriegst gleich das andre Exemplar. an Cannabich  
 ist Clavigo fort. [Frankfurt] d. 21. März 1775.

G.

307.

An Reich.

10 Hier send ich das Verlangte, wünsche daß es zur  
 rechten Zeit ankomme. Melden Sie mir doch mit  
 dem nächsten Briefe den Titel des XI. Fragments,  
 der mir in der Reihe noch fehlt.

Sie haben doch alles izeho. Ich habe weggesendet  
 15 biß — XVII. Fragment. Physiognomische Übungen  
 a—z. ist da.

[Frankfurt] den 24. März 1775.

G.

308.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Frankfurt, 19.—25. März 1775.]

Mir ist's wieder eine Zeit her für Wohl und Weh,  
 daß ich nicht weiß ob ich auf der Welt bin, und da  
 20 ist mir's doch als wär ich im Himmel. Dies liebe

Schwester den 19. Merz Nachts um eilfe. Gute Nacht!

Den 23. Abends bald sieben. Ich komme von meiner Mutter herauf, noch einige Worte dir o du liebe. Heut nach Tisch kam dein Brief, eben da ich<sup>5</sup> beim Braten gemurrt hatte, daß so lang keiner kam. Ich dancke dir tausendmal. um 2 Uhr mußt ich zu einem verdrüsslichen Geschäft, da ging ich unter allerley Leuten herum und dacht an dich und schrieb mit Bleystift begehendes Zettelgen. So recht! Tritt<sup>10</sup> und Schritt muß ich wissen von meinen lieben, denn ich bilde mir ein daß euch von mir das all auch so werth ist; also dancke dancke für die Schildrung dein und deines Lebens, wie wahr, wie voraus von mir gefühlt! — O könnt ich auch! — — Behalt mich lieb —<sup>15</sup>

Jetzt bitt ich noch um die Silhouetten all deiner lieben, deines Ehlers der mir verzeihen soll daß ich ihm nicht schreibe, ich habe warrlich nimmer nichts zu sagen, nur ihr Mädgen kriegt mich doch wieder dran. Dann die Schattenriffe deiner Brüder von<sup>20</sup> denen ich auch Briefe habe, meiner Brüder, und deiner innigen Freundinn. NB. alle wie sie auf der Wand gezeichnet worden ohnaußgeschnitten.

Jetzt gute Nacht und weg mit dem Fieber! — doch wenn du leidest, schreib mir — ich will alles<sup>25</sup> theilen — o dann laß mich auch nicht stecken edle Seele zur Zeit der Trübsaal, die kommen könnte, wo ich dich flöhe und alle Lieben! Verfolge mich ich



bitte dich, verfolge mich mit deinen Briefen dann,  
und rette mich von mir selbst.

Auf beyliegendem Blättgen ist abgeschrieben das  
Bleistift Zettelgen wovon ich vorhin sprach. Liebe!  
5 Liebe! und so leb wohl.

d. 25. Merz 1775.

Nicht doch du mußt das Original haben! —  
Was wär' ein Kuss in Copia! —

309.

An J. G. Herder.

Hier lieber Bruder von Savatarn ein herrlicher  
10 Füßli Brief. Was für eine Glut und Inngrimm in  
dem Menschen ist. Hamanns Prolegomena haben  
auch dem was implicite Krafft in mir ist sehr wohl  
gethan. Schick mir doch was, schreib mir doch was  
von dir, was es auch sey. Wär's eine abgerupfte  
15 Papillotte — und besonders eine Silhouette deines  
Buben. Es sieht aus als wenn die Zwirnsfädgen,  
an denen mein Schicksaal hängt, und die ich schon  
so lange in rotirender Oscillation auf und zutrille,  
sich endlich knüpfen wollten. Ubrigens machen mich  
20 allerley Umstände ziemlich lahm, ohne mir doch den  
guten iungen Muth zu nehmen. Caroline guten  
Morgen liebe Schwester.

[Frankfurt] d. 25. Merz 1775.

G.

310.

An Reich.

Ich bitte Sie lieber Herr Reich mir unschweer zu melden, wie lange Zeit ich habe biß ich wieder etwas Manuscript zu schicken brauche — die Ursache ist die — Aus Savaters Hand liegt nun alles fertig bey mir, aber ich möchte noch einige Zugaben machen, 5 woran ich würcklich angefangen habe — Indessen kann alles wenns sehn muß stündlich an Sie abgehn. Leben Sie recht wohl. Frankfurt d. 28. Merz 1775.

G. 10

311.

An Sophie v. La Roche.

Hier liebe Mama ein Kljug der Ihnen Freude machen wird. Die Zeichnung von Hrn. v. Hohenfeld soll mir zehnfach werth seyn. Nur bitt ich bey allem was heilig ist daß wenn Sie mir sie schicken, sie außs sorgfältigste verwahrt wird, denn so huy ich 15 sonst bin, ein Fältgen in so was macht mich rasend.

Adieu Ihnen und der lieben Frau. Ich hab ihr bisher mein Wort gehalten und versprach ihr wenn ihr Herz sich zu ihrem Manne neigen würde, wollt ich wiederkehren, ich bin wieder da, und bleibe bis an 20 mein Ende wenn sie Gattin und Hausfrau und Mutter bleibt. Amen. [Frankfurt] d. 28. Merz. 1775.

312.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 30. März 1775.]

Hier Erwin.

Und Klopstock ist hier! —

Also werden Sie wohlthun, nach Tisch etwa um  
drei sich zu uns tragen zu lassen. Wo Sie ihn treffen  
5 werden.

313.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Ende März 1775.]

Ich bitte um eine Portion Haar wachsen  
machende Pomade und um das Rezept.

G.

314.

An Reich.

A. B. C. D. sind die vier ersten Physiognomischen  
10 Uebungen, die übrigen werden alle apart gedruckt und  
eingeheftet also gewiss auch die. dass Lavater ver-  
langte ich solle den Abdruck der einen mitschicken, war  
dünkt mich nur dem Sezzar sinnlich zu zeigen dass  
Fragen und Antworten gegen einander über auf zwei  
15 Seiten kämen, da denn die Tafel dazwischen würde  
gebunden werden. Doch schreib ich gleich deswegen

318.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, vor 9. April 1775.]

Ich sagts ia liebe Tante! Ist wahres Evgangelium! — Vom Drucken reden wir mehr — Ja Tante sie war schön wie ein Engel, und ich hatte sie in 4 Tagen nicht gesehen. Und lieber Gott wie viel ist sie noch besser als schön.

G.

319.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, etwa 10. April 1775.]

Ein gut Wort findt eine gute Stadt. Bin doch gleich nach Haus gegangen, hab Claudinen ausgegraben. Das zur Nachricht, anbey die Ode. Wie gefall ich Ihnen auf dünnen Prophetenstelzen, Fürsten und Herren ihre Pflicht einredend?

G.

320.

An C. v. Anebel.

[Frankfurt, 14. April 1775.]

Lieber Anebel. Ich weiß nicht wohin ich ein Wörtgen an Sie senden soll. Item es mag laufen. Lieben Sie mich noch? und denken Sie an mich? Ich! — falle aus einer Verworrenheit in die andre und stecke wirklich mit meinem armen Herzen wieder unermuthet in allem Anteil des Menschen Geschicks,



aus dem ich mich erst kaum gerettet hatte. Klopstock fand mich in sonderbarer Bewegung. Ich habe von dem Theuren nur geschlurpft. Ich habe allerley gethan, und doch wenig. Hab ein Schauspiel bald fertig,  
 5 treibe die bürgerlichen Geschäfte so heimlich leise, als trieb ich Schleichhandel, bin sonst immer der, den Sie kennen. Und nun schreiben Sie mir viel von Ihnen. Vom theuern Herzog. erinnern Sie ihn meiner in Liebe. Adieu. Adieu.

10 d. 14. April 1775.

G.

Nicht ich, sondern Heinrich Leopold Wagner hat den Prometheus gemacht und drucken lassen, ohne mein Zuthun, ohne mein Wissen. Mir wars, wie meinen Freunden, und dem Publika, ein Räzel, wer  
 15 meine Manier in der ich manchmal Scherz zu treiben pflege, so nachahmen, und von gewissen Anekdoten unterrichtet seyn konnte, ehe sich mir der Verfasser vor wenig Tagen entdeckte. Ich glaube diese Erklärung denen schuldig zu seyn, die mich lieben und  
 20 mir auf's Wort trauen. Uebrigens war mir's ganz recht, bei dieser Gelegenheit verschiedne Personen, aus ihrem Betragen gegen mich, in der Stille näher kennen zu lernen. Frankfurt, am 9. April 1775.

Goethe.

25 Ich vermuthe daff Sie was von der Sache wissen drum schick ich das mit. Weiter mag ich drüber nichts sagen.

G.

321.

An Klopstock.

[Frankfurt] den 15. April 1775.

Hier, lieber Vater, ein Wörtchen ans Publicum,  
ich ging ungern dran, doch mußts seyn.

Ich bin noch ziemlich in dem Zustande, in dem  
Sie mich verlassen haben, nur daß es manchmal  
schlimmer wird, und dann von oben herab wieder ein  
Tautropfe des Universal Balsams fällt, der alles wieder  
gut macht. Ich beschäftige mich so viel ich kann,  
und das thut denn was. Indeß muß ieder seinen  
Kelch austrinken, spür' ich wohl, und so fiat voluntas. <sup>10</sup>  
Gedenken Sie mein unter Ihren lieben.

Ein Brief von Frau v. Winthem wird wieder  
zurück gelangt seyn. Schreiben Sie nur ein Paar  
Worte von Ihrer Reise.

N.B. Der Wagner, von dem das Blättchen sagt, <sup>15</sup>  
ist eben die Personage, die Sie einen Augenblick auf  
meiner Stube des Morgens sahen, er ist lang, hager.  
Sie standen am Ofen. Adieu.

Goethe.

322.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, April 1775.]

Sie sind recht lieb — ich hab meine Antwort an <sup>20</sup>  
Fritz zurück gehalten denn sie war wirklich mistisch.  
Doch thuts das klare und treffende auch nicht,



das ist Wasser und keine Taufe. Wer davon trinkt  
den wirds wieder dürsten — Also lassen Sies gut  
sehn. Wild könnt ich wohl über Frixen werden  
böß nie. Ade.

5 Hier ist Prometheus — Noch gehts mit mir den  
Strom gefällig hinab — helfe auch wohl mit dem  
Ruder nach.

G.

323.

An Reich.

Ein Umstand nötigt mich zu verreisen, daher ich  
10 die Fragmente P.P. Q.Q. R.R. nicht ausarbeiten kann.  
Die Sie also aus beghendem Verzeichniß auszulassen  
belieben. Dagegen ist hier Rameau P.P. und die letzte  
der physiognomischen Übungen. [Frankfurt] 19. Apr.  
1775.

15

G.

324.

An J. R. Lavater.

[Frankfurt, 19. April 1775.]

Lied des Physiognomischen Zeichners.

O daß die innre Schöpfungskraft  
Durch meinen Sinn erschölle  
Daß eine Bildung voller Saft,  
20 Aus meinen Fingern quölle!  
Ich zittre nur ich stottre nur,  
Ich kann es doch nicht lassen  
Ich fühl, ich kenne dich Natur  
Und so muß ich dich fassen.

Wenn ich bedenk' wie manches Jahr  
 Sich schon mein Sinn erschließet  
 Wie er wo dürre Haide war  
 Jetzt Freudenquell genießet  
 Da ahnd' ich ganz Natur nach dir 5  
 Dich frey und lieb zu fühlen  
 Ein lustger Springbrunn wirft du mir  
 Aus tausend Röhren spielen  
 Wirft alle deine Kräfte mir  
 In meinem Sinn erheitern 10  
 Und dieses enge Daseyn hier  
 Zur Ewigkeit erweitern.

Daff du siehst Bruder, ich thue gern was ich  
 kann so hast du da mein lieber, deine Capitels zurück  
 mit Zugaben, sie sind abgeschrieben an Gottern ge- 15  
 schickt. Ich denke so ist's das beste, wenn dir recht  
 ist was ich da schreibe, so fahr ich fort. Denn ich  
 muß meinen Ton halten, unsre beyde zu vermischen  
 geht nicht aber so nach einander mag's seine Wirkung  
 thun. Gezze dich nicht zu sehr und mach daff es eine 20  
 anschauliche Ordnung kriegt. Ueberhaupt möcht' ich  
 das ganze noch einmal übersehen eh es gedruckt wird,  
 doch ich spüre schon es wird zuletzt vom Schreibtisch  
 in die Presse gehen. Geh's wie's will ich bin nun  
 dabey. 25

325.

An J. R. Lavater.

[Frankfurt, April 1775.]

Hier ist der Journal. Lieber hätt ich nichts eingerückt. Da es aber einmal seyn sollte; so glaub ich den rechten Ton getroffen zu haben. Du magst bedenken, welche Wirkung deine mir gesendete Nachricht auf das hiesige Publikum würde gemacht haben. Ich hoffe die Sache soll nun ruhen, und vors künftige bitt ich dich weniger empfindlich zu seyn. So lang du lebst und würckst, wirst du nicht vermeiden mißverstanden zu werden, darauf mußt du ein vor  
 10 allemal resigniren. Und dann darfst du ia nur auf der Gasse mit einem Freunde heftig reden, die kalten Zuschauer aus den vornehmen Fenstern machen ihre Glößen drüber — geschweige.

G.

326.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 23. April 1775.]

15 Ich verstehe kein Wort davon beste Tante — nicht ein Wort — Großer Gott es geht uns bunt sehr bunt — und doch ist's mir wie ein Lichtstrahl — daß Fritz kommt — so ganz unerwartet — Was kann was soll ich sagen! — Sein lezt Billet erinner  
 20 ich mich nicht — Wir müssen nun wohl harren. — Ich fühl was in Ihnen vorgeht — Ade. — Sollte

sind nicht alle gleich gut, doch alle mit fühlender Hand geschnitten. Diesmal kein Wort weiter. Behalten Sie mich am Herzen!

[Frankfurt] D. 26. Apr. 1775.

G.

328.

An Henriette v. Knebel.

5 Hier gnädige Fräulein ein Brief von Ihrem Hrn. Bruder, den ich so alleine nicht lauffen lassen kann. Er hat mir auch einen langen lieben Brief geschrieben, ob ich's gleich gar nicht um ihn verdient habe. Auch dank' ich Ihnen für den Ihrigen, spät  
10 aber herzlich. Ich habe die sehr angenehme Bekanntschaft der Fr. v. Altenstein und ihrer Fr. Töchter gemacht und hoffe sie bald wieder zu sehen. Ich lebe wie immer in Strubeleh, und Unmäßigkeit des Vergnügens und Schmerzens. Denken Sie manchmal in  
15 Guten an mich. Frankfurt den 3. May 1775.

~~Gott.~~

329.

An J. G. Herder.

[Frankfurt den 1775.]

Mir gehts wie dir lieber Bruder ~~und~~ ~~ich~~ ~~spiel~~ ~~ich~~ ~~wider~~ ~~die~~ ~~Wand~~, ~~und~~ ~~den~~ ~~Wand~~ ~~der~~ ~~Weibern~~. Dem Hasen ~~hänft~~ ~~den~~ ~~Wand~~ ~~der~~ ~~Weibern~~.  
20 festem Fuße in ~~wahren~~ ~~Zeit~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~.  
wähnt ich vor ~~kurzen~~ ~~Zeit~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~.

daß nicht ein alter Brief seyn vom letztenmal —  
liegen blieben zu Mainz?

327.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Hier Beste, ein Liedgen von mir, darauf ich hab  
eine Melodie von Gretli umbilden lassen! Ach Gott  
Ihre Brüder kommen, unsre Brüder, zu mir! — 5  
Liebe Schwester, das liebe Ding, das sie Gott heißen,  
oder wie's heißt, sorgt doch sehr für mich. Ich bin  
in wunderbarer Spannung, und es wird mir so  
wohl thun sie zu haben.

Ihren Schattenriß kriegen Sie, ich muß aber einen 10  
neuen von Ihnen haben, groß.

Thun Sie doch einen Blick in den zweiten Band  
der Iris wenn Ihnen der aufstößt, es sind allerley  
Lieder von mir drinn.

Ich halte mich oft in Gedanken an Sie. 15

Wenn ich wieder munter werde sollen Sie auch  
Ihr Theil davon haben, lassen Sie nur meine Briefe  
sich nicht fatal werden, wie ich mir selbst bin da ich  
schreibe. Ich mehne alle Falten des Gesichts drückten  
sich drinn ab. 20

d. 15. Apr.

Ade! Ade! Beste.

Wie erwart ich unsre Brüder! Welch ein lieber  
Brief von Euch drehen! Hier die Schattenriffe. Sie



sind nicht alle gleich gut, doch alle mit fühlender Hand geschnitten. Diesmal kein Wort weiter. Behalten Sie mich am Herzen!

[Frankfurt] D. 26. Apr. 1775.

G.

328.

An Henriette v. Knebel.

5 Hier gnädge Fräulein ein Brief von Ihrem Hrn. Bruder, den ich so alleine nicht lauffen lassen kann. Er hat mir auch einen langen lieben Brief geschrieben, ob ich's gleich gar nicht um ihn verdient habe. Auch dank' ich Ihnen für den Ihrigen, spät  
10 aber herzlich. Ich habe die sehr angenehme Bekanntschaft der Fr. v. Altenstein und ihrer Frl. Töchter gemacht und hoffe sie bald wieder zu sehen. Ich lebe wie immer in Strudeln, und Unmäßigkeit des Vergnügens und Schmerzens. Denken Sie manchmal im  
15 Guten an mich. Frankfurt den 3. May 1775.

Goethe.

329.

An J. G. Herder.

[Frankfurt, Mai 1775.]

Mir gehts wie dir lieber Bruder. meinen Ballenspiel ich wider die Wand, und Federballen mit den Weibern. Dem Hasen häuslicher Glückseligkeit und  
20 festem Fuße in wahrem Leid' und Freud der Erde wähnt ich vor kurzem näher zu kommen, bin aber



auf eine leidige Weise wieder hinaus in's weite Meer geworfen.

Herzlich Dank für deines Buben Schatten, das ist ganz Dein Gesicht ganz! ganz! in unglaublicher Determination. 5

Ich fördre mit innigem Schändismus mit an Savaters Phisognomik.

Ich habe deine Bücher kriegt und mich dran erlabt. Gott weiß daß das eine gefühlte Welt ist! Ein belebter Rehrigthausen! Und so Dank! Dank! — 10  
 — — Ich müßt all die Blätter voll Striche machen um den Übergang zu bezeichnen und doch — — Wenn nur die ganze Lehre von Christo nicht so ein Schein-  
 ding wäre, das mich als Mensch, als eingeschränktes bedürftiges Ding rasend macht, so wär' mir auch 15  
 das Object lieb. Wenn gleich Gott oder Teufel so behandelt mir lieb wird denn er ist mein Bruder. — Und so fühl ich auch in all deinem Wesen nicht die Schaal und Hülle, daraus deine Castors oder Harlekins herauschlupfen, sondern den ewig gleichen 20  
 Bruder, Mensch, Gott, Wurm und Narren. — — Deine Art zu fegen — und nicht etwa aus dem Rehrigt Gold zu sieben, sondern den Rehrigt zur lebenden Pflanze umzupalingenesiren, legt mich immer auf die Knie meines Herzens. Adieu. 25

Ich geh fort auf wenige Zeit zu meiner Schwester. Ade. Grüß dein Weiblein. — Ich tanze auf dem Drate |:Fatum congenitum genannt:| mein Leben



so weg! Von meiner Fresko Malererey wirst ehstens  
sehen, wo du dich ärgern wirst gut gefühlte Natur  
neben scheußlichem Locus communis zu sehen.

Fiat voluntas!

5

Goethe.

330.

An Reich.

Die Bogen der Physiognomik sind biff E.E. bey  
mir, ich erwarte die Exemplare, und so wär denn  
auch diese Ladung wieder ausgeschifft.

Wollten Sie selbst an Göbhard in Bamberg  
10 schreiben, sonst will ich es thun. Er hat nicht das  
geringste Recht an das Buch, wenn er das Buch nicht  
von Seiten Hrn. Pfeffels selbst hat angetragen kriegt.

Wollten Sie mir gelegentlich ein Wort Antwort  
melden. Frankfurt d. 11. May 75.

15

G.

331.

An Sophie v. La Roche.

Liebe Mama endlich hab ich's über's Herz bracht  
und gehe von Frankfurt gehe zu meiner Schwester.  
Also über Manheim, Carlsruh und Straßburg.  
Danke für Ihren letzten Brief und Erbieten. Rede nun  
20 selbst mit Benz und von dorthier vielleicht mehr: Ihre  
Briefe sind herrlich; Ade und der kleinen Frau alles  
herzliche! — Wenn ich wieder komme, treffe ich Sie doch?

[Frankfurt] d. 13. May 1775.

G.

332.

An Johanna Fahlmer.

[Mannheim, 16. Mai 1775.]

Ich bin liebe Tante in Mannheim und mir ist's toll genug. Sie müssen mir schreiben, nach Strassburg an Aktuar Salzmann die Adresse. Und wenn Erwin aufgeführt wird bitt ich doch um eine Relation. Denn eine Farce giebt's doch — Und ob Sili drinn 5 war? Und sonst. Grüßen Sie Frij. Adieu. Dienstag.  
G.

333.

An Johanna Fahlmer.

[Straßburg, 24. und 26. Mai 1775.]

Liebe Tante! In freyer Luft! einem Uralten Spaziergang hoher vielreih kreuzender Linden, Wiese dazwischen, das Münster dort! dort die M. Und 10 Lenz läuft den Augenblick nach der Stadt. Ich hab schon ein Mittagessen bestellt hier nah bey u. s. w. er kommt wieder pp. Danke für den Brief, hoffe weiter! — Hoffe von der Vorstellung Erwins —, kein Wort als Autor! — — — Sie sind gut liebe 15 Tante und der Himmel auch! — Diese alte Gegend, ietzt wieder so neu! — Das Vergangne und die Zukunft — Gut denn — Untertweegs noch — unerwartet, aber lieber, voller, ganzer als in der Hoffnung, die

guten und die schlechten Menschen in ihrer Art wahr. — Louise ist ein Engel, der blindefende Stern konnte mich nicht abhalten einige Blumen aufzuheben, die ihr vom Busen fielen und die ich in der Brieftasche be-  
 5 wahre wo das Herz ist. Wehmar kam auch, und ist mir gut. — Von dem übrigen mündlich! — Alles ist besser als ich dachte. Vielleicht weil ich Liebe find ich alles lieb und gut.

So viel diesmal vom durchgebrochnen Bären, von  
 10 der entlaufenen Kазze! — — Ich habe viel, viel gesehen. Ein herrlich Buch die Welt um geschauter daraus zu werden, wenns nur was hülfe. Grüßen Sie Fritz tausendmal! Mama la Roche die wohl bey Ihnen sehn wird! Die Max! Meinen Vater und Mutter!  
 15 Mittwoch d. 24. May 1775 — eine Viertelstunde von Strassburg.

G.

Soll mich der Teufel holen Tante ist Freitag der  
 sechs und zwanzigste und bin noch in Strassburg.  
 20 Morgen aber gehts nach Emmendingen. Ist mir toll und wunderbarlich überall wo ich bin. Ade. — beste Tante. Ihre Briefe find ich hoffentlich in Emmendingen.

334.

An C. v. Knebel.

Hier schick ich lieber Knebel Claudinen; lesen  
 25 Sie's unserm Herzog zur freyen Stunde, und dann bitte ich sie wieder zurück an meine Schwester

hieber mit dem Postwagen zu senden. Nicht abgeschrieben! Ich bitte gar schön. Danke für Ihr Brieflein! Ist mir herzlich lieb dass Sie nicht abwendig von mir werden. Ihro Durchl. alles herzliche von mir. Adio. Morgen geh ich nach Schaff- 5  
hausen wenns Glück gut ist.

Emmendingen d. 4. Jun. 1775.

G.

335.

An Johanna Fahlmer.

[Emmendingen, 5. Juni 1775.]

Danke herzlich liebe Tante für die Nachricht des herrlichen Tragierens, und für Ihren letzten mit den Sachen. Ich bin sehr in der Luft. Schlafen Essen 10  
Trinken Baden Reiten Fahren, war so ein paar Tage her der seelige inhalt meines Lebens. Ihr Brief hat uns allen viel Freude gemacht, Sie habens sehr lebhaft gefühlt, und sehr dramatisch erzählt. Mir wars lieber als die Vorstellung selbst. Ich geh nach 15  
Schaffhausen den Rheinfall zu sehen, mich in die große Idee einzuwickeln. Denn noch, fühl ich, ist der Hauptzweck meiner Reise verfehlt, und komm ich wieder, ists dem Bären schlimmer als vorher. Ich weiß es wohl ich bin ein Thor, Allein drum bin ichs doch — 20  
und warum soll man auch das Dämpfen auslöschn, das einem so artig auf dem Wege des Lebens vorleuchtet und dämmert. Adieu Tante grüßen Sie Fritz.

Pfingst Montag. Schreiben Sie mir nach Emmendingen, sagen Sie auch der Mama daß mir alles hierhergeschickt werde bisß ich abschreibe.

G.

5 Grüßen Sie die Max recht viel von mir.

336.

An Johanna Fahlmer.

Hier liebe Tante ein Paar Blicke in die freye Welt! Das schreib ich Schaffhausen im Schwertdt. Gehe jetzt aus den Rheinfluß zu sehen. Morgen um diese Zeit bin ich bey Savater. Mir ist's recht wohl.  
 10 — Könnst ich nur recht tief in die Welt. Vermuthe aber ich werde nächstens wieder bei euch sehn! [Schaffhausen] d. 7. Juni 1775.

G.

337.

An Sophie v. La Roche.

An Savaters Pult. [Zürich] d. 12. Juni 1775.  
 15 Ich komme von Aljog, wo ich mit Savater den Stolberg Haugwitz und andern guten Jungens war. Daß ich dort an Sie gedacht habe, hier ein Stück Brodt an seinem Tische geschnitten. „Man kann frisch zuschneiden<sup>1)</sup>, wenn man sieht daß es vollauf ist.“

20 <sup>1)</sup> für schneiden sagen sie hauen. „Ein Stück Brodt abhauen.“

Sagte er, frehlich in seinem Ton und Sprache. Ich ging ohne Ideen hin von ihm, und kehre reich und zufrieden zurück. Ich habe kein aus den Wolcken abgesendtes Ideal angetroffen<sup>1)</sup>, Gott sey Dank, aber eins der herrlichsten Geschöpfe, wie sie diese<sup>5</sup> Erde hervorbringt, aus der auch wir entsprossen sind. Ade! Ade! — Und Sie zu Frankfurt. Eben da ich fliehe! — Der May viel Grüs.

G.

338.

An Charlotte Kestner.

Tief in der Schweiz am Orte wo Tell seinem<sup>10</sup> Knaben den Apfel vom Kopf schoss, warum iust von da ein paar Worte an Sie da ich so lang schwieg?

Gut liebe Lotte, einen Blick auf Sie und Ihre Kleinen, und das liebe Männgen, aus all der herrlichen<sup>15</sup> Natur heraus, mitten unter dem edlen Geschlecht das seiner Väter nicht ganz unwerth sehn darf, obs gleich auch Menschen sind hüben und drüben.

Ich kann nichts erzählen nichts beschreiben. Vielleicht erzähl ich mehr wenn mirs abwesend ist, wie<sup>20</sup> mirs wohl eh mit lieben Sachen gangen ist.

Nicht wahr Sie haben mich noch ein bißgen lieb und so halten Sie's und küssen Ihren Mann auch von

<sup>1)</sup> NB. keinen moralisch philosophischen Bauern.

mir und Ihre Kleinen. Adieu. grüßten Sie Meyers  
recht viel. Altdorf drey stunden vom Gotthard den  
ich morgen besteige. d. 19. Jun. 1775.

339.

An Sophie v. La Roche.

Liebe Mama, ich bin wieder da seit einigen Tagen,  
5 habe Herdern in Darmstadt angetroffen, und bin mit  
ihm und seinem Weibgen herüber. Sie kommen bald,  
und wenn Sie auch nicht kämen, müßt ich doch ver-  
spaaaren biss auf mündlich, was unterweegs an Aben-  
theuern bestanden worden. In Speyer fand ich Hrn.  
10 v. Hohenfeld nicht. Mir ist's wohl daß ich ein Land  
kenne wie die Schweiz ist, nun geh mir's wie's wolle,  
hab ich doch immer da einen Zufluchtsort. Die Mag  
mit ihrem lieben Jungen hab ich gesehen, mit meiner  
Mutter hatte sie viel Verkehr in meiner Abwesenheit.  
15 Wies nun gehn wird, weiß Gott. Brentano ist nicht  
eifersüchtig, sagt er. Hat sich Crespel als ein treuer  
Ritter bezeugt? Lassen Sie sich's nicht ausfallen noch  
zu uns zu kommen. d. 26.

Noch einen guten Morgen heute [Frankfurt] d.  
20 27. Juli 1775.

G.



340.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Frankfurt] Den 25. Jul. 75.

Ich will Ihnen schreiben Gustgen liebe Schwester, ob ich gleich, wäre ich jetzt bei Ihnen schwerlich reden würde. Ich muß anfangen! Wie weit ist's nun von mir zu Ihnen. Gut denn, wir werden uns doch 5  
sehn.

Bin wieder in Frankfurt, habe mich von unsern Brüdern in Zürich getrennt, schwer ward's uns doch. — Das denk ich, wird Gustgen sagen. — Fritz, meine Liebe, ist nun im Woldenbade und der gute Geist der 10  
um uns alle schwebt, wird ihm gelinden Balsam in die Seele gießen. Ich litt mit ihm und durst nicht dergleichen thun. Ich bitte Sie — wenigstens lassen Sie mich jetzt nichts davon sagen — und wer kann davon sagen — Ich war dabei wie die letzte Nach- 15  
richt kam. Es war in Strassburg. Gute Nacht Schwester Engel. Einen herzlichen Gruss der Gräfin Bernstorff.

Den 31. Jul. Wenn mirs so recht weh ist, lehr ich mich nach Norden, wo sie dahinten ist zweyhundert 20  
Meil von mir meine geliebte Schwester. Gestern Abend Engel hatt' ich so viel Sehnen zu Ihren Füßen zu liegen, Ihre Hände zu halten, und schlief drüber ein, und heute früh ist's wieder frisch mit dem Morgen. Beste theilnehmende Seele, immer den Himmel im 25



Herzen und nur unglücklich durch die Deinigen! —  
Aber wie du auch geliebt wirst!

Ich muß noch viel herumgetrieben werden, und  
dann einen Augenblick an Ihrem Herzen! — Das ist  
5 immer so mein Traum, meine Aussicht durch viel  
Leiden. — Ich habe mich so oft am Weiblichen Ge-  
schlecht betrogen — O Gustgen wenn ich nur einen  
Blick in Ihr Aug thun könnte! — Ich will schweigen  
— Hören Sie nicht auf, auch für mich zu sehn. Ade.  
10 Hier Gustgen ein altes verlohrenes Bettelgen das  
ich wiederfinde.

341.

An Sophie v. La Roche.

Gestern Abend liebe Mama haben wir gefiedelt  
und gedudelt bey der guten Max. Ich danke für  
Ihren Brief, auch für den ersten durch Fahlmern, ich  
15 hab ihn richtig erhalten. Ihre Briefe sind hier dank-  
bar zurück. Es ist doch immer eine freundliche Zu-  
flucht, das weiße Papier, im Augenblick der Noth  
ein wahrer, theilnehmender Freund, der uns durch  
keine niedrige Ecken des Charakters zurückstößt, wie  
20 man's wohl oft just in den Stunden erfährt, da man  
am wenigsten so berührt werden möchte.

Dass Sie meine Stella so lieb haben ist mir un-  
endlich werth, lassen Sie sich sie von Fritz geben.  
Es ist nicht ein Stück für jedermann. Wie stehn Sie  
25 mit Lenz? Ich weiß kein Wort von, er hat mir

Ihre Briefe nicht sehen lassen, mir scheint als wenn Sie mit dem Originalen nicht gut zurechte kämen. Er wälzt sein Lönngen mit viel Innigkeit und Treue.

Adieu grüßen Sie Hrn. v. Hohenfeld! einen Empfel von Crespel, der Sie herzlich liebt und Schätzt. 5

Schreiben Sie mir bald. [Frankfurt] d. 1. Aug. 1775.

G.

342.

An C. v. Knebel.

Wie gehts Ihnen lieber Knebel, ich möchte gern ein Wort von Ihnen hören und von unserm Herzog. 10  
Ich bin wieder hier, habe die Liebe heilige Schweiz deutscher Nation durchwallfahret, und finde mich um ein guts besser, und ganz zufrieden mit dem Vergangnen, und hoffnungsvoll auf die Zukunft. Schicken Sie mir Claudinen zurück! und behalten mich lieb. 15  
Frankfurt d. 1. Aug. 1775.

G.

343.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Offenbach, 3. August 1775.]

Gustgen! Gustgen! Ein Wort daff mir das Herz freh werde, nur einen Händedruck. Ich kann Ihnen nichts sagen. Hier! — Wie soll ich Ihnen nennen 20  
das hier! Vor dem Stroheingelegten bunten Schreibzeug — da sollten keine Briefgen ausgeschrieben werden

und diese Tränen und dieser Drang! Welche Verstimmung. O daß ich Alles sagen könnte. Hier in dem Zimmer des Mädgens das mich unglücklich macht, ohne ihre Schuld, mit der Seele eines Engels, dessen  
 5 heitre Lage ich trübe, ich! Gustgen! Ich nehme vor einer Viertelstunde Ihren Brief aus der Tasche, ich les ihn! — Vom 2. Jun.! und Sie bitten, bitten, um Antwort, um ein Wort aus meinem Herzen. Und heut der 3. Aug. Gustgen und ich habe noch  
 10 nicht geschrieben. — Ich habe geschrieben, der Brief liegt in der Stadt angefangen. O mein Herz — Soll ich's denn anzapfen, auch dir Gustgen, von dem Gefetrübten Wein schenken! — Und wie kann ich von Frizzen reden, vor dir, da ich in seinem Unglück, gar  
 15 oft das meine beweint habe. Laß Gustgen. Ihm ist wohlter wie mir. — Vergebens daß ich drey Monate, in freyer Lust herumfuhr, tausend neue Gegenstände in alle Sinnen sog. Engel, und ich fizzate wieder in Offenbach, so vereinfacht wie ein Kind, so beschränkt  
 20 als ein Papagey auf der Stange, Gustgen und Sie so weit. Ich habe mich so oft nach Norden gewandt. Nachts auf der Terrasse am Mahn, ich seh hinüber, und denk an dich! So weit! So weit! — Und dann du und Friz, und ich! und alles wirrt sich in einen  
 25 Schlangenknoten! Und ich finde nicht Lust zu schreiben. — Aber jetzt will ich nicht aufhören biss jemand an die Thüre kommt und mich wegrufft. Und doch Engel manchmal wenn die Noth in meinem Herzen die größt

ist, ruf ich aus, ruf ich dir zu: Getroßt! Getroßt!  
 Ausgeduldet und es wird werden. Du wirst Freude  
 an deinen Brüdern haben, und wir an uns selbst.  
 Diese Leidenschaft ist's die uns aufblasen wird zum  
 Brand, in dieser Noth werden wir um uns greifen, <sup>5</sup>  
 und brav sehn, und handeln, und gut sehn, und ge-  
 trieben werden, dahin wo Ruhe Sinn nicht reicht. —  
 Leide nicht vor uns! — Duld uns! — Gieb uns eine  
 Trähne, einen Händedruck, einen Augenblick an deinen  
 Knieen. Wische mit deiner lieben Hand diese Stirn <sup>10</sup>  
 ab. Und ein Kraftwort, und wir sind auf unsern  
 Füßen.

Hundertmal wechselt's mit mir den Tag! O wie  
 war mir so wohl mit deinen Brüdern. Ich schien  
 gelassen, mir war's weh für Fritzen der elender war <sup>15</sup>  
 als ich, und mein Leiden war leidlicher. Jetzt wieder  
 allein. —

In ihnen hatte ich Sie bestes Gustgen, denn ihr  
 sehd ein in Liebe und Wesen. Gustgen war bey uns  
 und wir bey ihr! — Jetzt — nur ihre Briefe! — <sup>20</sup>  
 Ihre Briefe! — und Nur dazu — Und doch brennen  
 sie mich in der Tasche — doch fassen sie mich wie die  
 Gegenwart wenn ich sie in Glücklichem Augenblick  
 aufschlage — aber manchmal — oft sind mir selbst  
 die Züge der liebsten Freundschaft todte Buchstaben, <sup>25</sup>  
 wenn mein Herz blind ist und taub — Engel es ist  
 ein Schrecklicher Zustand die Sinnlosigkeit. In der  
 Nacht tappen ist Himmel gegen Blindheit — Verzeihen

Sie mir denn diese Verworrenheit und das all —  
 Wie wohl ist mir's daß ich so mit Ihnen reden kann,  
 wie wohl bey dem Gedanken, Sie wird dies Blat in  
 der Hand halten! Sie! Dies Blat! das ich berühre  
 5 das ietzt hier auf dieser Stäte noch weis ist. Goldnes  
 Kind. Ich kann doch nie ganz unglücklich seyn. Ietzt  
 noch einige Worte — Lang halt ich's hier nicht aus  
 ich muß wieder fort — Wohin! —

— — — — —

10 Ich mache Ihnen Striche denn ich fas eine Viertel-  
 stunde in Gedanken und mein Geist flog auf dem  
 ganzen bewohnten Erdboden herum. Unseeliges Schick-  
 sal das mir keinen Mittelzustand erlauben will. Ent-  
 weder auf einem Punct, fassend, festklammernd, oder  
 15 schweifen gegen alle vier Winde! — Seelig seyd ihr  
 verklärte Spaziergänger, die mit zufriedener An-  
 ständiger Vollendung ieden Abend den Staub von  
 ihren Schuhen schlagen, und ihres Tagwerths Götter-  
 gleich sich freuen — — — — —

20 Hier fließt der Mahn, grad drüben liegt Bergen  
 auf einem Hügel hinter Kornfeld. Von der Schlacht  
 bey Bergen haben Sie wohl gehört. Da links unten  
 liegt das graue Frankfurt mit dem ungeschickten Turn,  
 das ietzt für mich so leer ist als mit Befemen gefehrt,  
 25 da rechtsauf artige Dörfsen, der Garten da unten,  
 die Terrasse auf den Mahn hinunter. — Und auf  
 dem Tisch hier ein Schnupftuch, ein Pannier ein Hals-  
 tuch drüber, dort hängen des lieben Mädgens Stiefel.

NB. heut reiten wir aus. Hier liegt ein Kleid, eine Uhr hangt da, viel Schachteln und Pappdeckel, zu Hauben und Hüten — Ich hör ihre Stimme — — Ich darf bleiben, sie will sich drinne anziehen. — Gut Gustgen ich hab Ihnen beschrieben wie's um mich herum 5 aussieht, um die Geister durch den sinnlichen Blick zu vertreiben — — Rili war verwundert mich da zu finden, man hatte mich vermisst. Sie fragte an wen ich schriebe. Ich sagts ihr. Adieu Gustgen. Grüßen Sie die Gräfin Bernstorff. Schreiben Sie mir. Die 10 Silhouette werden Ihnen die Brüder geschickt haben. Lavater hat die vier Heumans Kinder sehr glücklich stehen lassen.

Der unruhige.

Lassen Sie um Gottes Willen meine Briefe niemand sehn. 15

344.

An J. R. Lavater.

[Offenbach, 3. und 4. August 1775.]

Louisens Portrait von Melling das ich für dich in Händen habe, sollst ehstens kriegen, ich hab ihr geschrieben. Das Gedicht an sie ist das beste was du je gemacht hast. Noch einige kalte Bäder und etwas 20 roborantia und du bist ein unverbesserlicher Bruder.

Gott seegne deinen Buben dein Weib und alles.

Mein Vater macht ihr eine Galanterie in die Wochen, nehmts freundlich auf.

Schick Stella gleich an Venz. Oder laß Passavant dafür sorgen. Ehestens was für die Physiognomik. Schick mir doch auch. Ich sitze in Offenbach, wo frehlich Sili ist. Ich hab sie von dir gegrüßt. Ich  
 5 schicke dir ehestens ihre Silhouette weiblich. Mach ihr etwas in Versen, das sie im guten stärke und erhalte. Du kannst guts thun und du willst.

d. 4. Aug.

Gestern waren wir ausgeritten. Sili, d'Orville  
 10 und ich, Du solltest den Engel im Reitkleide zu Pferd sehn!

Im Oberrad wartete die übrige Gesellschaft auf uns, und ein Gewitter trieb die alte Fürstin von Waldeck mit ihren Töchtern der Herz. von Curland  
 15 und der Fürstin von Ufingen in unser Haus und Saal. Da sie mich erkannten wurde gleich viel nach dir gefragt, und die alte Fürstin hat mit solcher Wahrheit und Wärme von dir geredet daß mir's wohl wurde. Sie sagte, wenn ihm heut die Ohren nicht klingeln,  
 20 so halt ich nicht viel auf seine Ahndungskraft, an uns liegt die Schuld nicht! Sie läßt dich herzlich grüßen.

Sili grüßt dich auch! —

Und mir wird Gott gnädig sehn. NB. ich bin  
 25 eine Zeit her wieder fromm, habe meine Lust an dem Herrn, und sing ihm Psalmen davon du ehestens eine Schwingung haben sollst. Ade. Ich bin sehr auf-  
 gespannt fast zu sagen



über

doch wollt ich du wärst mit mir denn da ist wohl  
sehn in meiner Nachbarschaft.

Wie stehts mit dem Catalog der Predigten schickst  
du mir bald ein Duzzend Büchelgen mit Texten und 5  
Thematzen bezeichnet.

Schreibe doch dir auf was du wolltest daß ich  
für dich sähe, wenn ich nach Italien ging.

345.

An Merck.

[Frankfurt, etwa 8. August 1775.]

Jung ist nach Elberfeld zurück und läßt dich  
grüßen. Was treibst du? Was macht die Wöchnerinn, 10  
und wird der Congreß bald zu Stande kommen?

Ich bin wieder scheißig gestrandet, und möchte mir  
tausend Ohrfeigen geben, daß ich nicht zum Teufel  
gieng, da ich flott war. Ich passe wieder auf neue  
Gelegenheit abzubrüden: nur möcht' ich wissen, ob 15  
du mir im Fall mit einigem Geld beistehen wolltest,  
nur zum ersten Stoß.

Allenfalls magst du meinem Vater beim künftigen  
Congreß klärllich beweisen, daß er mich aufs Früh-  
jahr nach Italien schicken müsse; das heißt, zu Ende 20  
dieses Jahres muß ich fort. Daur' es kaum bis  
dahin, auf diesem Bassin herum zu gondoliren, und  
auf die Frösch- und Spinnenjagd mit großer Freund-

lichkeit auszugiehen. Hast du wegen meinen Manuscripten geschrieben? Ade. Zeichne und schick. Deine Sachen kriegt alle wieder. Amen.

346.

An Rahel d'Orville geb. Bernard.

[Frankfurt, August 1775.]

Da ist Käs liebe Frau und gleich in den Keller  
 5 mit ihm. Der Kerl ist wie ich, solange er die Sonne  
 nicht spürt und ich Lili nicht sehe, so sind wir feste,  
 tapfre Kerls. Drum in den Keller mit ihm, wie ich  
 auch gegenwärtig in Frankfurt sitze, vollkommen wie  
 in einer Eisgrube. Hierauf folgt die gewöhnliche  
 10 Litanej von Empfehlungen an den Kayser und das  
 heilige R. Reich mit einem treugemeinten Amen.

347.

An J. R. Lavater.

[Frankfurt, August 1775.]

Wie ist's mit Zimmermann gegangen? Wo ist  
 er iezzo? Wenn er zurückkommt, soll er bey mir  
 wohnen! Vergiff nicht ihm das zu schreiben. Bitte  
 15 Hrn. Schulz um einige Silhouetten von meiner Frazze  
 und schick sie gelegentlich. Hast an die Physiognomik  
 gedacht und schickst du mir bald was. Hier über die  
 Silhouetten der Fr. v. Stein und Marchesa Brantoni.  
 Such sie gleich auf, und leg sie hierüber.

## Stein

## Brantoni

Festigkeit	unternehmende Stärke	
Gefälliges unverändertes	Scharf= nicht Tieffinn.	
Wohnen des Gegenstands		
Behagen in sich selbst	Keine Eitelkeit	5
Liebevolle Gefälligkeit	Feine verlangende Gefäl- ligkeit	
Naivetät und Güte, selbst- fließende Rede	Wiz, ausgebildete Sprache Wahl im Ausdruck	
Nachgiebige Festigkeit,	Widerstand	10
Wohltwollen,	Gefühl ihrer selbst.	
Treubleibend	Fassend und haltend.	
Siegt mit Neizen	Siegt mit Pfeilen.	

Ich wollte du überließe mir sie und die Fr. v. Löb  
zum zweiten Theil, sie müßten so rein als möglich 15  
gestochen werden. Ich kommentirte sie und schickte dir  
sie zu Anmerkungen über und machte dann erst ein  
Ganzes draus. So sollt es überhaupt mit dem ganzen  
zweiten Theil geschehen. Aber du Schwanker! —  
— Cassir doch, ich bitte dich, die Familien Tafel 20  
von uns, sie ist doch scheusslich. Du prostituirst dich  
und uns. Meinen Vater lass ausschneiden und brauch  
ihn als Bignette, der ist gut. Ich bitte dich recht  
inständig drum. Mit meinem Kopf mach auch was  
du wilt, nur meine Mutter soll nicht so dastehn. Hast 25  
du noch einige Abdrücke, schick mir sie mit denen,

um die ich auf beghlegendem Zettel bitte, es ist um den Vater heraus zu schneiden.

Finden sich die Zeichnungen von Füßli, die du mir schencktest, so schick sie doch. Danke für die  
 5 Chodowiecki und die andern.

Hier Linien von Fettmilchs Kopf. Das Kurz- und starrsinnige drückt sich auf dem schlechten Kupfer, wovons genommen ist noch stärcker, hat auch zugleich etwas thierisch-niedriges das der Umriß nicht hat.

10 Was hältst du von der Idee? Wär in Silhouetten herrlich auszuführen. Du kennst Hogarths Schönheitslinie von der Verzerrung bis zum Leblosen.

### S S I

Der reine Punkt der Schönheitslinie ist die Linie  
 15 der Liebe Stärke und Schwäche stehn ihr zu beyden Seiten. Liebe ist der Punkt wo sie sich vereinigen. Lieb mir Beyträge dazu, und wir wollen ein herziges Capitelgen machen. Vielleicht kein ganz unreiner Faden aus dem grosen Gewebe ausgezogen.

348.

An Anna Luise Karß geb. Dürbach.

[Offenbach, 17. — Frankfurt,  
 28. August 1775.]

20 Ich treib mich auf dem Land herum, liebe Frau um das Leid und Freud was eben Gott iungen Herzen zu ihrem Theil geben hat, in freyer Luft zu genießen. Neulich lief ich einmal in die Stadt, und

Griesbach brachte mir Ihren Brief. Es machte mir herzliche Freude daß Sie Ihre Feder so an mich lauffen ließen, und nun für Ihre Grüße und Freundlichkeit meinen Dank. Ich wollte daß mir Ihre Tochter auch schrieb wie und wenns ihr einkömmt, 5 denn kein Spiegel ist das der Eitelkeit, was ein Brief, der von wunderbaaren Verhältnissen gedrängten Seele, ist, wenn sie drinn gleiche Stimmung horcht, und müde des ewigen Solo, mit Freuden pausirt, und dem freundlichen Mitspieler neue Wonne ablauscht. 10

Schreiben Sie mir doch auch manchmal was aus dem Stegreife, mir ist alles lieb und werth was treu und stark aus dem Herzen kommt, mag's übrigens aussehn wie ein Igel oder wie ein Amor. Geschrieben habe ich allerley gewissermaßen wenig und im 15 Grunde nichts. Wir schöpfen den Schaum von dem großen Strome der Menschheit mit unsern Kielen und bilden uns ein, wenigstens schwimmende Inseln gefangen zu haben. Von meiner Reise in die Schweiz hat die ganze Cirkulation meiner kleinen Individua- 20 lität viel gewonnen. Vielleicht peitscht mich bald die unsichtbare Geißel der Eumeniden wieder aus meinem Vaterland, wahrscheinlich nicht nordwärts, ob ich gleich gern Lot und seine Hausgenossen in euerm Sodom wohl einmal grüßen möchte. Addio. Offen- 25 bach am Mahn. d. 17. Aug.

Die Aufgabe von der Männer Schlappfinn unter gewissen Umständen, kann und darf ich heut

nicht erörtern. Die Ursachen liegen in dem Schreib-  
 tisch hier, dem Caffee Tisch dort, und der Figur  
 dran im Neglichee, die mir den Rücken kehrt und  
 ihr Frühstück schlürpft. — Heiliger Thorich, wolltest  
 5 du aus deinen Himmeln herüber sehen, und der  
 guten Karfchin die vernünftig herzliche Stimmung  
 dieses Unsinns vorträumen denn du allein hättest  
 Kopf und Herz dazu. — — — Nur eine klassische  
 Stelle zur Erörterung: Les gens amoureux, sagt die  
 10 superkluge Gemahlinn des unvergleichlichen Schah  
 Bahams, ne dorment gueres, a moins qu'ils ne  
 soit favorisés.

Bist den 28. Aug. ist dieses Brieflein liegen  
 blieben. Nun noch einen guten Morgen und Adieu.  
 15 Frankfurt.

G.

349.

An Reich.

Ich muß Sie mein Hr. Reich mit einer kleinen  
 Bitte beschweeren: wollten Sie mir hier unten be-  
 nannte Vignetten der Physiognomik einzeln abdrucken  
 20 lassen und die Abdrücke rings an den Platteindruck  
 beschnitten, mit der reitenden Post überschicken.

1) p. V. Margrafen Portrait.

2) 43 Knabe mit Zopf.

3) 56 drey Sathren.

25 4) 84 Judas Kuff

- 5) 91 Heilandsgeſicht
- 6) 95 Sachverzerrend Geſicht
- 7) 97 Brandwein Freund
- 8) 109 Zwoy Doppelkopf
- 10) 111 Ayes trois choses.

5

Frankfurt d. 29. Aug. 1775.

Der Ihrige

Goethe.

350.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Ende Auguſt 1775.]

Leſen Sie das Lante, dann mit fort zu Fritz. Es  
iſt von Lenz. Ich Onkel krieche in den Windeln 10  
all meiner Kräfte und Fähigkeiten herum, und bin  
außerwärts etwas rauch p. Leben Sie wohl. ich  
zeichne, künſtle p. Und lebe ganz mit Rembrandt.

G.

351.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, Ende Auguſt 1775.]

Hier Frizzens Arbeit ich möcht nicht gern daß es 15  
gedruckt würde, und doch ſind ſo gute Sachen drinn.

Und ich —

Verworrenheiten des Diego und Juliens 1. Theil.

Spereche immer in tieffter Beklemmung mit mir  
und meinem Geſel, weiſt eine ganze kleine Welt ſich 20  
nach mir beſchäftigt. Amen.

G.

352.

An Rahel d'Orville.

[Frankfurt, Ende August 1775.]

Ich bitte Sie liebe Frau schicken Sie mir die Iris,  
 geben Sie beehliegend Bettelgen dem Raam aller Ehe-  
 männer, grüssen Sie die Leute die mich mögen, und  
 so fort. Gestern führte mich ein böser Geist zu Sili  
 5 in einer Stunde da sie mich so ganz entbehren  
 konnte, da es denn meinem Herzen ward, als wenn's  
 gemangt würde, und ich mich eilig fortmachte. Dem  
 Pfaffen und den Kindern einen guten Tag. Behalten  
 Sie mich lieb.

10

G.

353.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 11. September 1775.]

Liebste Tante ich komme von Offenbach! — kann  
 Ihnen weder Blick noch Zug geben von der Wirth-  
 schaft. Mein Herz immer wie ein Strumpf, das  
 äussere zu innerst, das innere zu äusserst gekehrt.  
 15 Bitte! Bitte! — Sehen Sie sich in der Messe um,  
 nach was — für Sili!!!! Galanterie Bijouterie,  
 das neueste, eleganteste! — Sie fühlen's allein und  
 meine Liebe dazu! Aber heilig unter uns, der Mama  
 nichts davon. Den Gerock's nichts. Ich bitte. Und  
 20 schreiben Sie Was es kostet!!!! —



An J. A. Lavater.

[Frankfurt, September 1775.]

Hier meinen Arm wieder auf eine Strecke. Aber ich verlange ausdrücklich daß du mich nicht wieder fallen lässest. Du sollst mir nun gleich melden welche Tafeln du von meinen vorgeschlagenen willst heraus-  
haben, welche noch hinein (aus der oder iener Ursache). 5  
Dann arbeit ich dir gleich fort, denk auch an die  
Bignetten pp. Denn die Ordnung muß alsdenn un-  
verrückt bleiben, Biß auf Kleinigkeiten. Beantwort  
alles Punct für Punct, und was du etwa für all-  
gemeine Abhandlungen willst einschalten. Die Tole- 10  
ranz gegen die Menschen Gesichter! — schreib du  
das, ich mag nichts davon wissen. Gestern tief in  
dem Geschwirre der Messgeleits Cerimonien, fiel mir  
Ariostens Wort vom Böbel ein: Werth des Todes  
vor der Geburt. Deinen Abraham erwart ich 15  
freundlich. Weis zwar nicht ein Wort wie ich ihn  
hätte dramatisiren dürfen doch will ich deiner Poesey  
förderlich und dienstlich sehn.

Über die Platten hab ich nur so was hingeworfen,  
daß vom Sand einmal abgedruckt werde. Wenn du 20  
mich nur anbläsest! Denn ich sage dir, was du von  
mir begehrt, dazu sieh bald.

Von dir verlang ich vor allen Dingen

1) Rüdgerodt.



2) Van Dyck.

3) No. 28/  
29)

Dafür versprech ich nächstens

5 1) Heblingen

2) Brutus

3) No. 17.

Nochmal bitt ich dich über Müdgerodt. Worte!  
Blicke! es beschäftigt mich sehr, und du sollst all  
10 meinigs haben.

Ich schwöre dir durch alle deine Versprechen von  
Remuneration, die mich auch freuen weil ich  
Mensch bin, und des Spielwercks mich ergötze, treibst  
du mich nicht so als wenn du meinen Ballen grad  
15 wieder rüber wirfst.

Hättest du Neuton geschickt das wäre gesät und  
geerntet. Du mußt mich kennen lernen wenn du  
mich brauchen willst, du bist zwar dadrin sonst ein  
Schelm aber ich will dichs noch weiter lehren.

20 Ich hab schon weiter geschrieben.

Pestaluz hat mir seine Ankunft melden lassen.  
Also bald den Sohn Deines Glaubens.

Deinen Abraham hab ich.

Deinet kommt mit mir zu sprechen.

25 Also Buben ist's als hätt ich sie vergessen.

Deinet will drucken. Quart! — Und ich will  
thun dran wie mirs um's Herz ist, Bin ich doch iust

weder in Abrahams Fall noch Isaacks. Das Stück wird gute weite Wirkung thun. Will auch einen Würzruch drein dampfen hier und da meines Fäßleins, denk ich. Die Chiffern kann ich am Ende deines Briefs nicht lesen. Schick mir schnell den Schlüssel. <sup>5</sup>

Pestaluz war sehr gut. Ich sagt ihm gleich ich wünschte, du kenntest deine Landsleute besser und sie dich besser. — Er redete ganz für dich, ohne aber. Gott geb aus einem feinen Herzen.

355.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Frankfurt und Offenbach,  
14.—19. September 1775.]

Ja lieb Gultgen gleich sang ich an d. 14. Sept. <sup>10</sup>  
im Moment da ich Ihren Brief endige, sehen Sie wie  
hoch und klein, wie viel ich zu schreiben denke. Heut  
bin ich ruhig, da liegt zwar meist eine Schlange im  
Grase. Hören Sie, ich hab immer eine Ahndung,  
Sie werden mich retten, aus tiefer Noth, kanns auch <sup>15</sup>  
kein Weiblich Geschöpf als Sie. Danke zuerst für  
Ihre lebendige Beschreibung alles was Sie umgiebt,  
hätt ich nur ietzt noch einen Schattenriss von Ihrer  
ganzen Figur! Könnt ich kommen. Neulich reißt ich  
zu Ihnen! Durchzog in trauriger Gestalt Deutsch- <sup>20</sup>  
land, sah mich weder rechts noch links um, nach  
Copenhagen, und kam und trat in Ihr Zimmer, und  
fiel mit Trähnen zu Ihren Füßen, und rief Gultgen



bist du! — Es war eine seelige Stunde, da mir das  
 lebendig im Kopf und Herzen war. Was Sie von  
 Eili sagen ist ganz wahr. Unglücklicher Weise macht  
 der Abstand von mir das Band nur fester das mich  
 5 an sie zaubert. Ich kann ich darf Ihnen nicht alles  
 sagen. Es geht mir zu nah ich mag keine Erinne-  
 rungen. Engel! Ihr Brief hat mir wieder in die  
 Ohren geklungen wie die Trompete dem eingeschlafnen  
 Krieger. Wolte Gott Ihre Augen würden mir Abalbs  
 10 Schild, und ließen mich tief mein untwürdiges Glend  
 erkennen, und — Ja Gustgen wir wollen das lassen —  
 über des Menschen Herz läßt sich nichts sagen, als  
 mit dem Feuerblick des Moments. Nun soll ich zu  
 Tische.

---

15 Nach Tische. Dein gut Wort würdte in mir,  
 da sprach auf einmal in mir, sollts nicht übermäßiger  
 Stolz seyn zu verlangen, daß dich ganz das Mädgen  
 erkannte und so erkennend liebte, erkenn ich sie viel-  
 leicht auch nicht, und da sie anders ist wie ich, ist  
 20 sie nicht vielleicht besser. Gustgen! — Laß mein  
 Schweigen dir sagen, was keine Worte sagen können.

---

Gute Nacht Gustgen! Heut einen guten Nachmittag,  
 der selten ist — mit Großen, das noch seltener ist —  
 Ich konnte zwoy Fürstinnen in Einem Zimmer lieb  
 25 und werth haben. Gute Nacht. Will dir so ein  
 Tagbuch schreiben, ist das beste. Thu mir's auch so

ich habe die Briefe und die Erörterungen und die  
 Meinungen. Gute Nacht! So! — ich sehe zurück,  
 schon dreimal, ist's doch als wenn ich verliebt in dich  
 wäre! und den Hut immer nähme und wieder nieder-  
 legte. Wie wollt ich du könntest nur acht Tage mein  
 Herz an deinem, meinen Blick in deinem fühlen.  
 Beh Gott was hier vorgeht ist unaussprechlich fein  
 und schnell und nur dir vernehmbar.

Gute Nacht.

b. 15. Guten Morgen. Ich hab eine gute Nacht 10  
 gehabt. Und bin jetzt recht wie ein Mädchen. Sie  
 rathen nicht was mich beschäftigt, eine Maske, auf  
 kommenden Dienstag, wo wir Ball haben.

Nach Tisch! — Ich komme geschwind gelaufen,  
 dir zu sagen, was mir drüben in der andern Stube 15  
 durch den Kopf fuhr: Es hat mich doch kein Weiblich  
 Geschöpf so lieb wie Gustgen.

Und meine Masque wird eine altdeutsche Tracht,  
 schwarz und Gelb, Pumphose, Wämslein, Mantel und  
 Federstuzhut. Ach wie dank ich Gott daß er mir 20  
 diese Puppe auf die paar Tage gegeben hatt, wenns  
 so lang währt.

halb viere. In Brunnen gefallen wie ichs ahndete.  
 Meine Masque wird nicht gemacht. Sili kommt nicht  
 auf den Bal. Aber dürft ich, könnt ich alles sagen! — 25



Ich thats sie zu ehren weil ich deklarirt für sie bin,  
und eines Mädgens Herz pp. — Also Gustgen! —  
Ich thats auch halb aus Truz, weil wir nicht sonder-  
lich stehn die acht Tage her. Und nun! — Sieh  
5 Gustgen! so kanns allein werden wenn ich Dir so  
von Moment zu Moment schreibe. — — halb 5. ich  
wollt ich könnt mich Dir darstellen wie ich bin, du  
solltest doch dein Wunder sehn. Gott! so in dem  
ewigen Wechsel, immer eben derselbe.

10 d. 16ten. Heut Nacht necksten mich halb fatale  
Träume. Heut früh beim Erwachen klangen sie nach.  
Doch wie ich die Sonne sah sprang ich mit beeden  
Füssen aus dem Bette, lief in der Stube auf und  
ab, bat mein Herz so freundlich freundlich, und mir  
15 ward's leicht, und eine Zusicherung ward mir dass  
ich gerettet werden, dass noch was aus mir werden  
sollte. Gutes muths denn Gustgen. Wir wollen ein-  
ander nicht aufs ewige Leben verträsten! Hier noch  
müssen wir glücklich sehn, hier noch muss ich Gustgen  
20 sehn. Das einzige Mädgen deren Herz ganz in meinem  
Busen schlägt. — Nach Mittage halb vier. Offen und  
gut der Morgen, ich that was, Bili eine kleine Freude zu  
machen, hatte Fremde. Trieb mich nach Tische spassend  
narrisch unter Bekannten und Unbekannten herum.  
25 Gehe jetzt nach Offenbach, um Bili heute Abend nicht  
in der Comödie morgen nicht im Concert zu sehen.  
Ich stecke das Blatt ein und schreibe draus fort.

Offenbach! Abends sieben. In einem Kreise von Menschen die mich recht lieb haben, oft mit mir leiden! Es ist nun so! ich sitze wieder an dem Schreibtischen von dem ich Ihnen schrieb eh' ich in die Schweiz ging. Lieb Gustgen — da ist ein iunges Paar in der Stube das erst seit acht Tagen verheurathet ist! eine iunge Frau liegt auf dem Bette die der angenehmsten Hoffnung eines lieben Kindes entgegenmerzet. Ade für heute. Es ist Nacht und der Mayn blinkt noch aus den dunklen Ufern. 10

Offenbach. Sonntag d. 17ten Nachts gehen. — Ist der Tag leidlich und stumpf herumgegangen, da ich aufstund war mirs gut, ich machte eine Scene an meinem Faust. Vergängelte ein paar Stunden. Verliebte ein paar mit einem Mädgen davon dir die Brüder erzählen mögen, das ein seltsames Geschöpf ist. Aff in einer Gesellschaft ein Duzzend guter Jungens, so grad wie sie Gott erschaffen hat. Fuhr auf dem Wasser selbst auf und nieder, ich hab die Grille selbst fahren zu lernen. Spielte ein Paar Stunden Pharao und verträumte ein Paar mit guten Menschen. Und nun sizz ich dir gute Nacht zu sagen. Mir wars in all dem wie einer Ratte die Gift gefressen hat, sie läuft in alle Löcher, schlürpft alle Feuchtigkeit, verschlingt alles Eßbaare das ihr in Weeg kommt und ihr innerstes glüht von unauslöschlich verderblichem Feuer. Heut vor acht Tagen war Bili hier. Und in dieser Stunde war ich in der 25

grausamst feherlichst süßesten Tage meines ganzen Lebens |:mögt ich sagen:|. O Gustgen warum kann ich nichts davon sagen! Warum! Wie ich durch die glühendsten Tränen der Liebe, Mond und Welt  
 5 schaute und mich alles seelenvoll umgab. Und in der Ferne die Waldborn, und der Hochzeitgäste laute Freuden. Gustgen auch seit dem Wetter bin ich — nicht ruhig aber still — was beh mir still heißt und fürchte nur wieder ein Gewitter das sich immer in  
 10 den harmlosesten Tagen zusammenzieht, und — Gute Nacht Engel. Einzigstes Einzigstes Mädgen — Und ich kenne ihrer Viele — — —

Montag d. 18. Mein Schiffgen steht bereit, ich werds gleich hinunter lenken. Ein herrlicher Morgen,  
 15 der Nebel ist gefallen alles frisch und herrlich umher! — Und ich wieder in die Stadt, wieder ans Sieb der Danaiden! Ahe! — Ich hab einen offenen frischen Morgen! O Gustgen! Wird mein Herz endlich einmal in ergreifendem wahren Genuß und  
 20 Leiden, die Seeligkeit die Menschen gegönnt ward, empfinden, und nicht immer auf den Wogen der Einbildungskraft und überspannten Sinnlichkeit, Himmel auf und Hölle ab getrieben werden. Beste ich bitte dich schreib mir auch so ein Tagbuch. Das ist das  
 25 einzige was die ewige Ferne bezwingt. — — —

Montag Nacht halb zwölf. Frankfurt an meinem Tisch. komme noch dir gute Nacht zu sagen. Hab



getrieben und geschwärmt bist jetzt. Morgen gehts noch ärger. O Liebste. Was ist das Leben des Menschen. Und doch wieder die vielen Guten die sich zu mir sammeln! — das viele Liebe das mich umgiebt — — —

Sili heut nach Tisch gesehn — in der Comödie gesehn. Hab kein Wort mit ihr zu reden gehabt — auch nichts geredt! — Wär ich das los. O Gustgen — und doch zitter' ich vor dem Augenblick da sie mir gleichgültig, ich hoffnungslos werden könnte. — Aber ich bleib meinem Herzen treu, und lass es gehn — Es wird —

Dienstag sieben Morgens. — Im Schwarm! Gustgen! ich lasse mich treiben, und halte nur das Steuer dass ich nicht strande. Doch bin ich gestrandet, ich kann von dem Mädgen nicht ab — heut früh regt sichs wieder zu ihrem Vortheil in meinem Herzen. — Eine große schwere Lektion! — Ich geh doch auf den Ball einem süßen Geschöpfe zu lieb, aber nur im leichten Domino, wenn ich noch einen kriege. Sili geht nicht.

Nach Tische halb vier. Geht das immer so fort, zwischen kleinen Geschäften durch immer Müßiggang getrieben, nach Dominos und Rappenwaare. Hab ich doch mancherley noch zu sagen. Adieu. ich bin ein Armer verirrter verlorener — — Nachts Achte, aus der Commödie und nun die Toilette zum Ball! O

Gustgen wenn ich das Blat zurücksehe! Welch ein  
 Leben. Soll ich fortfahren? oder mit diesem auf  
 ewig endigen. Und doch Liebste, wenn ich wieder so  
 fühle daß mitten in dem Nichts, sich doch wieder so  
 5 viel Häute von meinem Herzen lösen, so die convul-  
 siven Spannungen meiner kleinen närrischen Compo-  
 sition nachlassen, mein Blick heitrer über Welt, mein  
 Umgang mit den Menschen sichrer, fester, weiter wird,  
 und doch mein innerstes immer ewig allein der heiligen  
 10 Liebe gewidmet bleibt, die nach und nach das Fremde  
 durch den Geist der reinheit der sie selbst ist ausstößt  
 und so endlich lauter werden wird wie gesponnen  
 Gold. — Da laß ich's denn so gehn — Betrüge mich  
 vielleicht selbst. — Und dancke Gott. Gute Nacht.  
 15 Addio. — Amen. 1775.

356.

An Johanna Fahlmer.

[Frankfurt, 24. September 1775.]

Ich komme liebe liebe Tante! Diesen ganzen  
 Morgen wollt ich an Sie schreiben. Ausgestanden  
 hab ich die Woche schrecklich von allen Seiten, aber  
 auch widerstanden! Weis Gott! — Jetzt — o viel-  
 20 leicht ein Wort gegenwärtig davon. ich hab Sie  
 immer in der Comödie gesucht. Ade!

G.

357.

An J. K. Lavater.

[Frankfurt, Ende September 1775.]

Zimmermann ist fort, und ich bin biß zehn im Bett liegen blieben um einen Catharr auszubrüten, mehr aber um die Empfindung häuslicher Innigkeit wieder in mir zu beleben, die das gottlose Geschwärm der Tage her ganz zerflittert hatte. Vater und Mutter sind vors Bett gekommen, es ward vertraulicher disturirt, ich hab meinen Thee getrunken und so ist's besser. Ich hab wieder ein Wohngefühl in meinen vier Wänden wie lange es währt.

Zimmermann und ich waren trefflich zusammen. Du stellst dir's vor, und hätte vielerley zu sagen, wenn du nicht iedermann meine Briefe wiesest. Es kan wohl deine Art seyn, auch unterhaltend für andre, aber ich kann nicht leiden, daß meine Briefe einem Menschen das offenbaaren, dem ich den zehnten Theil davon nicht mündlich sagen würde.

Sein Betragen gegen dich, bleibt besser unentschuldigt, es ist besser daß einem so was unerklärlich bleibt. Ich hab ihn sehr drüber gepeinigt, ob er gleich mit einer sehr wizzigen Captatio benevolentiae die Geschichte anfang. — Seine Tochter ist so in sich, nicht verriegelt nur zurückgetreten ist sie, und hat die Thüre leis angelehnt. Oh würde sie ein leise lispelnder Liebhaber als ein pochender Vater öffnen. — Es thät ihm

sehr weh dich so geängstet zu haben, und du guter es  
wird dir nicht das letzte mal so gegangen sehn.

C'est le sort d'un amour extreme  
De faire toujours des ingrats.

5 Mir wird ie länger ie mehr das Treiben der Welt  
und der Herzen unbegreiflich. Einzelne Züge die sich  
überall gleichen, und doch nie dran zu denken daß  
der größte menschliche Kopf ein Ganzes der Menschen-  
wirthschaft übersehen werde.

10 Schließe wegen der Physiognomik II. Theil. Ich  
bitte! bitte! Es wird warlich sonst nichts. Neujahr ist  
gleich da! Besonders das erste Sokratische Capitel bald.

Hab gestern ein bißgen über die vier Wahnsinnigen  
und Brutus geklappert. Bruder Bruder wie schwer  
15 ist das todte Kupfer zu beleben, wo der Charakter  
durch mißverstandne Striche nur durchschimmert und  
man immer schwandelt warum das was bedeutet und  
doch nichts bedeutet. Wehm Leben wie anders!

Schließe nur und schicke bald, denn es giebt der  
20 Zerstreuungen die Menge. Der Herzog von Weimar  
ist hier, wird nun bald Louisen davon tragen. Könntest  
mir nicht einen Storchschnabel schicken. Grüss Väben,  
sie soll mir doch was über sich und dich schreiben!  
Ich bin schon seit 14 Tagen ganz im Schauen der  
25 großen Welt! — —

Ist die Tafel raphaelischer Köpfe numerirt wie  
die Hogarth'sche?

358.

An Friedrich Leopold Graf zu Stolberg  
und Genossen.

[Frankfurt, October 1775.]

Mir ist wie mir's sehn kann. Dand' euch Ungeheuern für eure Briefe, und so das Meerweib nicht schreibt, so haut's, wenn es aus dem Bade steigt, mit Nesseln. Ich hab euch dreh dramatisirt. Gr. Christian Truchsess, Gr. Leopold und Junder Curt. Wo Ihr auf dem großen Krönung-Saal zu Frankfurt in naturalibus hingestellt seyd. Wenn ich nach Weimar kan, so thu ichs wohl, Gewiss aber euch zu Liebe nicht! Und keinem Menschen zu Liebe, denn ich hab einen Piss auf die ganze Welt. Ich gönne euch eure 1 Reise, die ist eurer Werth! Und darf sich kein Hund ihrer rühmen, und werdet begafft werden darob wie sich's ziemt.

Zimmermann hat euch weidlich gepriesen. Da sind unendliche Briefe an's Meerweib. So lebt wohl 1 lieben Brüder. Was ich treibe ist . . . . werth, geschweige einen Federstrich. Gustgen ist ein Engel. Hohls der Teufel, daß sie Reichsgräfin ist — — Uebrigens bin ich mit der vollkommensten

schreibt hierher wann ihr nach Weimar kommt. 2

359.

An Merd.

[Frankfurt, etwa 8. oder 11. October 1775.]

Ich erwarte den Herzog und Louisen, und gehe mit ihnen nach Weimar. Da wirds doch wieder allerley guts und ganzes und halbes geben, das uns Gott geseegne. Leb indessen wohl, Alter, und behelf dich im Leben. Kannst du mir zehen Carolin schicken, so thus mit den nächsten Rärchern. Ich bedarf ihrer und so weiter. Ich habe das Hohelied Salomons übersezt, welches ist die herrlichste Sammlung Liebes-  
 5 Lieber, die Gott erschaffen hat. Die La Roche ist in  
 10 Contrition, daß du ihr nicht antwortest. Reit doch noch einmal herüber, ehe ich gehe. Ich bin leidlich. Hab an Faust viel geschrieben. Zimmermann grüßt dich; er ist Nachts durch Darmstadt kommen. Grüß Frau und Kinder.

360.

An Sophie v. La Roche.

15 Liebe Mama! Ich geh nach Weimar! Freut Sie das? ich will sehn obs möglich ist mit Wieland aus-  
 zukommen um seinen alten Tagen was Freundliches  
 auch von meiner Seite zu bereiten. Ich erwarte das  
 iunge Paar und dann gehts. Schreiben Sie mir  
 20 doch hin. Sie können's an Wieland einschließen.

Die Max ist hold, wird in meiner Abwesenheit noch freyer mit meiner Mutter sehn, obgleich Brentano allen Anschein von Eifersucht verbirgt, oder auch vielleicht mich iezzo für harmlos hält.

Für Buri hab ich nichts thun können ich bin mit meinen Buchhändlern brouillirt, und ein neuer würde es als Gefallen thun und wieder ein Opfer von mir verlangen, doch will ich seinen Brief mitnehmen.

Wieland ist doch der alte auch in der Neutwiedischen Affaire, diese Weiber Aber wird mich fürcht ich von ihm abscheiden.

Sier Menald und Mopsus!

Zimmermann ist gar brav! Ein gemachter Charakter! Schweizer frey gehohren, und am deutschen Hof modificirt. Er bezaubert alle Welt, sonderlich die Weiber.

Merck ist häuslich, still und leidlich. Weis sonst wenig von ihm. Sie kennen den Nichtschreiber, Nichtantworter!

Ihr Fritz! Liebe Mama! Daß das Schicksaal den Müttern solche Schwerdter nach dem Herzen zückt, in den Momenten da sie all der kleinlichen Sorgen Lohn im Großen einernchten sollten — Halten Sie Sich aufrecht! Wer vermags sonst und in müden Stunden lehnen Sie Sich an unsre Liebe, die gewiß ganz und ewig ist.

[Frankfurt] d. 11. Oktbr. 1775.

G.

361.

An C. v. Knebel.

[Frankfurt, Mitte October 1775.]

Guer iunges herzogliches Paar verlangte ich sollte  
 sie nach Weimar begleiten, ich richtete mich ein, packte,  
 zog meine Reisefleider an, nahm Abschied und blieb  
 sitzen. Durch welch Geschick weis ich nicht, Kalb kam  
 5 nicht, an den man mich verwies, aber ich wäre doch  
 nachgefahren, wenn es nicht zu fatal wäre bey ieziger  
 Witterung und Strafe den Weeg allein zu machen.  
 Indessen sind Briefe gewiss an mich bey Kalb und  
 Wieland, und drunter die mein Herz nah angehn,  
 10 drum macht sie zusammen bitt ich, und schickt sie  
 mit der reitenden an meine gewöhnliche Adresse nach  
 Frankfurt; sollten Pakete da sehn, schickt sie mit der  
 fahrenden, nur bald. Liebt mich und grüßft alles was  
 sich mein erinnert, nach Stands und Herzens Gebühr  
 15 und Würden.

Goethe.

362.

An Bürger.

[Frankfurt, 18. October 1775.]

Wo ich in der Welt sitzen kann dir gleich sehn!  
 Du fühlst daß es ein Moment des umschränktesten Be-  
 dürfnisses ist, der mir die Feder an dich in die Hand  
 20 giebt, lieber Bürger! Hier von der rechten wärmt mich



ein hold Caminfeuer, auf einem niedern Sessel, am Kindertischgen, schreib ich dir, ich habe dir so viel zu sagen, werde dir nichts sagen und du wirst mich alles verstehen! — Die ersten Augenblicke Sammlung die mir durch einen tollen Zufall, durch eine lettre de cachet des Schicksaals übers Herz geworfen werden, die ersten, nach den zerstreutesten, verworrensten, ganzesten, vollsten, leersten, kräftigsten und läppischsten drey Vierteljahren die ich in meinem Leben gehabt habe. Was die menschliche Natur nur von Wieder-<sup>10</sup> sprüchen sammeln kann, hat mir die Fee Hold oder Unhold, wie soll ich sie nennen? zum Neujahrsgeſchend von 75 gereicht, zwar war die treffliche Anlage schon mit dem Pathengeſchend gemacht, und so geh alles seinen Gang. Wies von nun an mit mir werden<sup>15</sup> wird weiß Gott! Es wird noch unruhiger werden, noch verwidelter, und dann will ich mich mit Freuden des gegenwärtigen Augenblicks erinnern in dem ich schreibe. Glockenschlag sechs. Mittwoch den 18. Oktbr. 1775.

20

Wie wirthschafftest du mit deinem Weibe? Hast du Kinder? Ich höre so gar nichts von dir! Schreib nur wenn du mir willst nach Frankfurt, ich krieg die Briefe richtig. Ich hab allerley geschrieben das dir eine gute Stunde machen soll — Sind aber doch<sup>25</sup> allzumal Sündner und mangeln des Ruhms den wir vor unsrer Mutter Natur haben sollten.

363.

An F. L. Graf zu Stolberg.

[Frankfurt 1775] Oktober d. 26. Nachts.

Ich fühl einen Drang Bruder dir zu schreiben in  
 diesem Augenblick, daß ich so weit so weit von dir  
 und deinem Criftel entfernt binn; schwebend im  
 5 herrlich unendlich heiligen Ocean unsers Vaters des  
 ungreifflichen aber des berührlichen. O Bruder! Nenn-  
 baare aber unendliche Gefühle durchwühlen mich —  
 und wie ich dich liebe fühlst du da ich unter alten  
 Binden in dem Augenblick dein Gedanke.

10 Das Erbärmliche liegen am Staube Füz! und  
 das winden der Würmer ich schwöre dir bey meinem  
 Herzen! wenn das nicht Kindergefall und Gerassel  
 ist der Werther und all das Gezeug! Gegen das innre  
 Zeugniß meiner Seele! —

364.

An Reich.

[Frankfurt, 2. November 1775.]

15 Für die letzte schnelle Besorgung der Bignetten  
 danke ergebenst. Dürft ich Sie bitten, Sich um nach-  
 folgende Hamanische Schrifften zu bemühen, und solche,  
 oder was Sie davon auftreiben an meine gewöhnliche  
 Adresse nach Frankfurt mit dem Postwagen zu schicken,  
 20 und meine Schuld zu notiren.

- 1) Wolken ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten.
  - 2) Hirtenbrief über das Schuldrama
  - 3) Essai a la Mosaique
  - 4) Schriftsteller und Kunsttrichter 5
  - 5) Schriftsteller und Leser.
  - 6) Des Ritters v. Rosenkreuz letzte Willensmeinung über den Ursprung der Sprache
  - 7) Zwei Rezensionen Nebst einer Beylage.
  - 8) Beylage zum Denkwürdigkeiten des seel. 10 Sokrates.
  - 9) Brief der Hexe von Radmonbor.
  - 10) Lettre perdue d'un Sauvage du Nord a un Financier de Pe-Kim.
  - 11) Lettre provinciale neologique d'un Humaniste au Torrent de Kerith. 15
- Sie verbinden dadurch Ihren allzeit  
ergebensten Dr. Goethe.

365.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Frankfurt, 20. September —  
Weimar 22. November 1775.]

Wieder angefangen Mittwoch den 20. ob zum Zerreißen oder wie! Genug ich fange an. Auf dem 20 Ball bis sechs heut früh, nur zwei Menuets getanzet, Gesellschaft gehalten einem süßen Mädchen, die einen

Husten hatte — Wenn ich Dir mein gegenwärtig Verhältniß zu mehr recht lieben und edlen weiblichen Seelen sagen könnte! wenn ich Dir lebhaft! — Nein wenn ichs könnte ich dürft's nicht, Du hieltest's nicht  
 5 aus. Ich auch nicht, wenn alles auf einmal stürmte, und wenn Natur nicht in ihrer täglichen Einrichtung uns einige Körner Vergessenheit schlucken lies. Jetzt ist's bald achte Nachts. Hab geschlafen bis 1. gegessen, etwas besorgt, mich angezogen, den Prinzen  
 10 von Meinungen mich dargestellt, ums Thor gangen, in die Comödie. Vili sieben Worte gesagt. Und nun hier. Adio.

Donnerst. den 21. Ich habe mir in Kopf gesetzt mich heut wohl anzuziehen. Ich erwarte einen neuen  
 15 Rock vom Schneider den ich mir hab in Lion sticken lassen, grau mit blauer Bordüre, mit mehr Ungedult als die Bekantschaft eines Manns von Geist der sich auf eben die Stunde bey mir melden lies. Schon ist was mißglückt. Mein Perückenmacher hat eine  
 20 Stunde an mir frisiert und wie er fort war riss ich's ein, und schickte nach einem andern, auf den ich auch passe. — — —

Samstag den 23. Es hat tolles Zeug gesetzt. Ich hab nicht zum schreiben kommen können. Gestern  
 25 lauter Altessen. Heut hab ich einen Husten. Ade.

Sonntag den 8. October Bisher eine große Pause ich in wunderbaaren Kälten und Wärmen. Bald noch eine größere Pause. Ich erwarte den Herzog

von Weimar der von Karlsruhe mit seiner herrlichen neuen Gemahlinn Louise von Darmstadt kommt. Ich geh mit ihm nach Weimar. Deine Brüder kommen auch hin, und von da schreib ich gewiß liebste Schwester. Mein Herz ist übel dran. Es ist auch Herbstwetter drinn, nicht warm, nicht kalt. Wann kommst Du nach Hamburg?

Weimar den 22. Nov. .

Ich erwarte deine Brüder, o Gustigen! was ist die Zeit alles mit mir vorgegangen. Schon fast vier-<sup>10</sup> zehn Tage hier, im Treiben und Weben des Hofes. Adieu bald mehr. Vereint mit unsern Brüdern! Dies Blättel sollst indess haben.

G.

L e s a r t e n .



Der zweite Band umfasst die Briefe seit der Rückkehr aus Strassburg bis zum Eintritt in Weimar, 7. November 1775. Herausgeber ist Woldemar Freiherr von Biedermann. Die Billets an Höpfner hat W. Scherer, einige Blätter an Herder B. Suphan, die Briefe an F. H. Jacobi Albert Cohn, die Nummern an Betty Jacobi, Knebels, Steche, Schönborn, die Karschin, F. L. Stolberg Erich Schmidt besorgt.

Über die Grundsätze der Bearbeitung ist im ersten Bande berichtet worden. Von selbstverständlichen Abkürzungen, die nicht überall zu buchen waren, sei das sehr häufige I. für lieben und liebe, Fr. und Frankfurt ein für allemal erwähnt.

Im Apparat bezeichnet *Cursivdruck* lateinische Buchstaben des Originals, *Schwabacher* Ausgestrichenes. Mit blossem „aus“ werden Goethische Correcturen angeführt. Petit gedruckt wird der Antheil anderer an einem gemeinsamen Briefe. Zunächst ist alles, wo der Apparat keine andere Notiz giebt, für autograph anzusehen. *g* : mit schwarzer Tinte, *g*<sup>1</sup> : Bleistift, *g*<sup>2</sup> : Röthel, *g*<sup>3</sup> : rother Tinte.

### Abkürzungen im Apparat zu Bd. II.

DjG : Der junge Goethe. Leipzig, S. Hirzel 1875, 3 Bde. (zweite Auflage vorbereitet). GJ : Goethe-Jahrbuch. Frankfurt a. M., Litterarische Anstalt Rütten u. Loening 1880 ff.

### Lesarten.

#### 79.

Vgl. zu 73., wo die Adresse *A Monsieur Salzmann, secrétaire de la Chambre des Tutèles, à Strassbourg* wegblied.

1, 5 Sigentiaten Morgenblatt 14 *O-ferul* vgl. aber E. Schmidt, Charakteristiken. Berlin, Weidmann 1886. S 286 f.



80.

Vgl. zu 72.

81.

Vgl. zu 72. 3, 13 *fi* 4, 2 *hoicha* 3 *tend* 5, 1 *ihre*

82.

Vgl. zu 73.

83.

Vgl. zu 73. 7, 17 *fi* 9, 3 *O-Ferol* s. aber zu 1, 14  
s. Herder] *fi*.

84.

G. v. Loeper, Zum Acht und Zwanzigsten August 1880. Erster Druck einer gereimten Epistel Goethes. Berlin, 1880 Druck von G. Bernstein. Ist die Epistel wirklich an Merck gerichtet, was wahrscheinlich, aber nicht sicher ist, so kann sie sich nur auf die Hs der „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen“ beziehen, und Combinationen mit der Herderschen Correspondenz sowie mit „Dichtung und Wahrheit“ ergeben den December 1771 als Anfangstermin. Vgl. aber auch 159., wo der Götzdruck gemeint ist.

85.

Vgl. zu 72.

86.

Vgl. zu 73.

87.

Beilage zu 86. Stöber, Alsatia 1853, Aktuar Salzmann S 52 f. DjG 1, 306.

88.

Vgl. zu 72.

89.

Die Briefe an Johann Christian Kestner, Charlotte Buff-Kestner und an deren Schwester Caroline (Nr. 195), im Besitz eines Enkels von Lotte, des Herrn Georg Kestner zu Dresden sind sammt den Briefen an Hans Buff gedruckt bei A. Kestner, Goethe und Werther. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1854 (2. A. 1855). DjG passim. Hier nach den Hss. Die Datirung stimmt zur 2. Auflage, soweit nicht besondere Gründe davon abweichen liessen. Empfangsvermerke Kestners wurden öfters mit der Thatsache, dass

ein Brief von Frankfurt nach Wetzlar einen Tag lief, combinirt, doch sind dabei kleine Zufälligkeiten, wie verspätete Absendung, nicht gerechnet und die Data mehrfach unsicher.

Kestners Praesentat B. b. 8. Aug. 72. 20, 1 fie 2 fie  
9 ihrem ihrem 11 Garbenh.

## 90.

Vgl. zu 89. Kleinquart. Kestners Praesentat 1772 Sept. 6  
Adresse Für Hrn. Kestner.

## 91.

Vgl. zu 89. Kestners Praesentat 10. Sept. 1772. Adresse  
An Herrn Herrn Kestner.

## 92.

Vgl. zu 89. Beischluss von 91. 22, 4 ihre

## 93.

Vgl. zu 89. Ebenfalls Beischluss von 92. Kestners Prae-  
sentat 1772 Sept. 11. 22, 16 fie 22 fie 23 ich liebe 23, 1 fie

## 94.

Vgl. zu 89. Kleinquart, S 2 u. 4 leer. Kestners Prae-  
sentat 1772, Sept. 23, 12 denn denn

## 95.

Vgl. zu 89. Halbes Octavblatt. Der Brief ist nach dem  
Druck, aber wahrscheinlich falsch eingereiht. Die Bleistift-  
bemerkung auf dem Original — 1774 März? — dürfte das  
richtigere sein.

## 96.

Stöber, Alsatia. Neue Reihenfolge. 1868—1872. Colmar,  
E. Barth 1873 S 29; DjG 1, 315. 26, 12 um] und

## 97.

Vgl. zu 89. Quart. Adresse An Herrn Herrn Kestner.  
Gesandtschafts Secretair zu Weßlar. frey. 27, 9 Weßlar] B.

## 98.

Vgl. zu 89. Quart. Kestner *prs.* etwa B. 4. Oct. 72.  
Adresse Fco an Herrn Herrn Secretair Kestner Weßlar. frey.  
28, 19 Weßlar] B.

**99.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *prs.* B. 7. Oct. 72. Adresse  
An Herrn Herrn Sekretair Kestner in Weßlar. Siegel: Wappen,  
Taube im Schild sowie auf dem Helm. 29, 12 fie 15 Wif.

**100.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *prs.* B. 9. Oct. 72. Couvert-  
adresse wie 99. 29, 21 fie 30, 2 ihr 5 fie 8 ihrem  
12 ihnen

**101.**

Vgl. zu 89. Kleinquart. Kestner *prs.* B. b. 11. Oct. 72.  
Adresse An Herrn Herrn Sekretair Kestner nach Weßlar. 30, 24 fie

**102.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *prs.* B. 22. Oct. 72 von Frankfurt.  
32, 10 fie

**103.**

Vgl. zu 89. Quart. Kestner *prs.* Weßl. 23. Oct. 72.

**104.**

Vgl. zu 89. Quart. Adresse An Herrn Herrn Kestner  
Legationssecretair in Weßlar.

**105.**

Vgl. zu 89. Quart. Kestner *acc.* 12. Nov. 72 Weßl. Adresse  
wie 104. 35, 7 Sch[loffer] S. 36, 18 fie

**106.**

Vgl. zu 89. Halboctav. Kestner *acc.* 14. Nov. 72. Weßl.  
von Frankfurt

**107.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *acc.* 15. Nov. 72. Weßl.  
38, 3 gemeint ist Legationssecretär Wanderer.

**108.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *acc.* Weßl. 21. Nov. 72.  
38, 17 Jerusalem] J.

**109.**

Die Briefe von Sophie v. La Roche — mit Ausnahme  
eines nach 1775 geschriebenen —: G. v. Loeper, Briefe  
Goethes an Sophie v. La Roche und Bettina Brentano

nebst dichterischen Beilagen. Berlin, W. Hertz 1879. Bei den Nrn., die nach erneuter Vergleichung der im Besitz eines Enkels der Frau v. La Roche, des Freiherrn v. Lützow, befindlichen Hss abgedruckt sind, ist dies ausdrücklich bemerkt. In mehreren Fällen schien bei fehlender Urschrift die Schlossersche Copie im Goethearchiv den Vorzug vor der anderen von Loeper benutzten Schlosserschen Copie zu verdienen. Ein Theil der Briefe schon bei Ludmilla Assing, Sophie v. La Roche. Berlin, O. Janke 1859; diese auch DjG passim.

41, 2 Ihre

#### 110.

Vgl. zu 89. Quart. Kestner *acc.* von Darmstadt zu Weßl. 30. Nov. 72. 41, 10 J.

#### 111.

Vgl. zu 72. Hier correct nach der Berliner Hs, wo 42, 24 und 43, 1 durch Abreißen beschädigt. 43, 1 anblüßest undentlich aber nicht anblüßest wie bisher gedruckt.

#### 112.

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *acc.* Weßlar 8. Dec. 72. 43, 14 Darmst. 44, 14 Freund] Fr. ihre

#### 113.

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *Acc.* Weßl. 13 Dec. 1772.

#### 114.

Vgl. zu 89. Quart. Kestner *acc.* Weßl. d. 16. Dec. 72. 46, 20 Erfurter Rezenf.

#### 115.

Vgl. zu 89. Octav.

#### 116.

Vgl. zu 89. Quart. Kestner *acc.* Weßl. d. 26. Dec. 72. Adresse An Herrn Herrn Kestner Legationssekretär nach Weßlar. 51, 3 Rielmanseg

#### 117.

Vgl. zu 89. Queroctav.

#### 118.

Vgl. zu 89. Kleinquart.

**119.**

Vgl. zu 89. Folio. Adresse wie 104. Siegel *G* 54, 23  
 Curifications 26 Fabeln 55, 21 teufche 26 And

**120.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *acc.* Wepl. b. 19. Jenner 73.  
 Die Datirung auf Grund des Vermerks könnte bezweifelt  
 werden, da das im Briefe erwähnte Tanzen vielleicht zur  
 Feier von Lottens Geburtstag, 11. Januar, vorausgesetzt ist.  
 56, 4 bejammen

**121.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *acc.* W. 20. Januar 73.  
 56, 14 ein fehlt

**122.**

Vgl. zu 109. Quart. Nach der Hs. 58, 5 von Württem-  
 berg] v. W.

**123.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *acc.* Wepl. b. 27. Jan. 73.  
 60, 4 Sie

**124.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *acc.* 29. Januar 73.

**125.**

Vgl. zu 89. Kleinquart. Kestner *Acc.* W. 6. Febr. 73.

**126.**

Vgl. zu 89. Kleinquart. Kestner *Acc.* 7. Febr. 73.

**127.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *Acc.* W. b. 12. Febr. 73.

**128.**

Vgl. zu 89. Kleinquart. Kestner *Acc.* 23/2 73. 64, 20  
 Rielm.

**129.**

Vgl. zu 89. Kleinquart. Kestner *acc.* W. 26/2 73.

**130.**

Vgl. zu 79. Grösstentheils Morgenblatt, 1820, S 1046 f.

**131.**

Vgl. zu 89. Kestner *acc.* W. 16 Mart. 73.

**132.**

Vgl. zu 89.

**133.**

L. Urlichs, Briefe von Goethe an Johanna Fahlmer. S. Hirzel 1875. DjG passim. Die Hss der Briefe (bis November 1775) waren 1875 grösstentheils im Besitz von Frau Hasenclever in Ehringhausen, Wittwe eines Enkels der Fahlmer (nachmals verehelichten Schlosser); einen Theil besass Frau Consul Schroeder in Triest und einen Brief Pastor Mönkeberg in Hamburg.

133. Quartblatt im Besitze der Frau Hasenclever. 71, 11 fte 12 Worte] nicht Barton, wie Fielitz, Goethestudien, Wittenberger Gymnasialprogramm Ostern 1881 S 6 vermuthet; s. Biedermann, Archiv für Litteraturgeschichte, 10, 564. 13 fte

**134.**

Vgl. zu 89. 72, 5 Ring.

**135.**

Vgl. zu 89.

**136.**

Vgl. zu 89. Octav. Einschluss in 135. Adresse An Charlotte Buff sonst genannt die liebe Lotte abgegeben im Leutischen Haus. 73, 21 ihrer

**137.**

Vgl. zu 133. Quartblatt. Besitz wie 133. 74, 10 geb] nach bewa[hr]

**138.**

Vgl. zu 89. Kleinquart.

**139.**

Vgl. zu 89. Quart. Kestner acc. b. 12. Apr. 73. Wegl. 76, 4 von

**140.**

Vgl. zu 89. Quart. Kestner acc. b. 12. Apr. 73. 77, 12 Herr] Hr.

**141.**

Vgl. zu 132.

**142.**

Vgl. zu 89. Quart. Vielleicht zugleich mit 144. 78, 17 Laufenmal 79, 14 Pottocelli Druck, vgl. 86, 3, die correcte Form ist uns nicht bekannt.

**143.**

Vgl. zu 132.

**144.**

Vgl. zu 89. Fehlt in G. Kestners Sammlung. 81, 9 R. 15 R.

**145.**Vgl. zu 89. Quart. Kestner *Acc.* B. 23. Apr. 13. Adresse wie 104.**146.**Vgl. zu 89. Quart. Kestner *acc.* 30. Apr. 73. Adresse wie 104. 83, 8 Darmst.**147.**Vgl. zu 89. Kleinquart. Kestner *Acc.* B. 5. Mai 73. Adresse wie 104.**148.**

und 215. im Besitz des Fräulein M. Poten zu Hannover, durch Frau Geheimrath Waitz W. Scherer zur Veröffentlichung und Erklärung überlassen; hier nach Scherers Copie. Inzwischen gedruckt GJ 1887 8, 121 f mit Anm. von L. Geiger zur Datirung.

84, 15 ißem 85, 6 M. 12 Mai] April verschrieben.

**149.**

Vgl. zu 89. Quart. Adresse wie 104. 85, 18 Manuscript.

**150.**

Vgl. zu 89. Siegel G. 86, 1 Riefm. 19 auch] euch? 87, 5 lieb. R.

**151.**

Vgl. zu 89. 87, 7 Me] Maß?

**152.**

Vgl. zu 109. 87, 18 Gempl. 88, 13 Geßr. Jrfurt

**153.**

v. Biedermann, Goethe und Leipzig. Leipzig, F. A. Brockhaus 1865 2, 22. 88, 24 gemeint ist I. M. Goeze in Hamburg 89, 2 *transmiss. rev.* 26 Geßr.

**154.**

Vgl. zu 89. Schmalere Streifen. 90, 5 Mpt.

**155.**

Vgl. zu 132.

**156.**

Vgl. zu 132. Octavblatt. Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek Leipzig.

**157.**

Vgl. zu 89. Octav. Kestner *Acc. circa* 18. Juni 73.

**158.**

Vgl. zu 132.

**159.**

Eine Abschrift, die Dr. Wilhelm Stricker 1834 von einer damals im Besitz von Abraham Voss befindlichen Copie genommen, ging verloren und wurde von ihm aus dem Gedächtnis erneuert. Zeitung für die elegante Welt. Leipzig, Voss 1837 Nr. 97.

**160.**

Vgl. zu 109.

**161.**

Stöber, *Alsatia* 1853 S 51, Aktuar Salzmann S 51; DjG 1, 374. Adresse *A Monsieur Demars, lieutenant à Neuf-Brisac, avec un paquet.*

**162.**

Vgl. zu 89. Kestner *acc.* §. 21/7 73.

**163.**

Vgl. zu 89. Im Besitze des Herrn Kreisarztes Dr. Hermann Kestner zu Mülhausen i. E. 98, 16 *Fälde* 24 lies *Doffor*

**164.**

Vgl. zu 89. Octav. 99, 20 gern, hören,] gern hören vielleicht nur zufällige Wiederholung von hören beim Umwenden des Blattes.

**165.**

Vgl. zu 109. Fielitz, Archiv für Litteraturgeschichte 10, 847, setzt den Brief in den Februar oder Anfang März 1774.

**166.**

Vgl. zu 109. Nach Fielitz, Archiv für Litteraturgeschichte 10, 85, vom Februar oder Anfang März 1774. 102, 10. 13 *Exempl.* 19 *§r. v. §.*



## 167.

Vgl. zu 89. 103, 17 erinnre] Schluss-e scheinbar getilgt, doch ist der Strich wohl zufällig, nicht zur Vermeidung des Hiatus 24 Carlstr. 104, 1 Schwester] Sch. 2 Darmst. 15. 16 Ramm. Nicht. 16 Folz die correctere Schreibung wechselt zwischen Volz und Volz 13 Restner] R. 105, 9 Biel. 21 Alman.

## 168.

Vgl. zu 89. Adresse An Herrn Herrn Restner Archiv-Sekretarius zu Hannover.

## 169.

Vgl. zu 132. Besitz wie 163.

## 170.

Vgl. zu 132.

## 171.

Vgl. zu 73. 109, 2 Plautus] Plaut.

## 172.

Vgl. zu 109.

## 173.

Vgl. zu 133. Besitzerin der Hs Frau Schroeder. 111, 9 ihnen 16 Rez.

## 174.

Redlich, Zum 29. Januar 1878. Herrn Professor Georg Reinhard Roepe Dr. am Tage seines 50jährigen Jubiläums. Hamburg, 1878 gedruckt bei Th. G. Meissner 4° S III f.

## 175.

Vgl. zu 73. Kleinoctav. 114, 5 Can. 6 Merck 8 Falcke 18 Thomä

## 176.

Deutsche Reichszeitung. Braunschweig bei Friedr. Vieweg u. Sohn 1850 Nr. 1. Danach Uhde, Hamburger Nachrichten 1877 Nr. 57, P. Zimmermann, E. Th. Langer. Wernigerode 1883 S 9.

## 177.

Vgl. zu 89.

## 178.

Vgl. zu 133. Besitz wie 133. 118, 5 Andrä 11 Herren] H.

**179.**

Max Jacobi, Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi. Leipzig, Weidmann 1846 S 3 ff incorrect. Die Briefe an Betty Jacobi hier nach den Hss im Besitze der Frau Superintendent Elisabeth Jacobi zu Wetter a. d. Ruhr, welche die Blätter dem Goethearchiv freundlichst anvertraute. DjG 3.

**180.**

Vgl. zu 96.

**181.**

Vgl. zu 179.

**182.**

K. Weinhold, Heinrich Christian Boie. Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur im achtzehnten Jahrhundert. Halle, Waisenhaus 1868 S 186 ff. DjG 3.

182. mitgetheilt in Boies Brief an Bürger 18. November 1773 (bei Weinhold S 187 nur die Goethische Stelle; vollständig bei A. Strodtmann, Briefe von und an Gottfried August Bürger. Berlin, Gebr. Paetel 1874 1, 180.), fehlt DjG.

**183.**

Vgl. zu 179.

**184.**

Vgl. zu 133. Besitz wie 133. Adresse Der Lante.

**185.**

Vgl. zu 133. Besitzer Hr. Mönkeberg. Adresse An Mamsell Mamsell Fahlmer bei H. Hoflammer R. Jacobi strand Esln in Düsseldorf. 124, 16 wie] w.

**186.**

Vgl. zu 133. Besitz wie 133.

**187.**

Vgl. zu 179. 128, 9 Schw.

**188.**

Die drei geschäftlichen Briefe an Steche, bisher ungedruckt, wurden Ende November 1832 durch Kiesers Vermittelung für das Goethearchiv angekauft (4 Louisd'or). 130, 15 Reg. 18 Orig.

**189.**

Vgl. zu 133. Octav. Besitz wie 133. 131, 9 Ihren

**190.**

Vgl. zu 89. Quart. Besitz wie 156. Adresse An Herrn  
Hans Buff. Siegel *G.* 131, 26 wol[t] woll 132, 8 Annel

**191.**

Vgl. zu 89.

**192.**

Vgl. zu 89.

**193.**

Vgl. zu 89. Besitz wie 163.

**194.**

Vgl. zu 189. Besitz wie 163. 133, 16 vor was ausgefallen indeffen

**195.**

Vgl. zu 89.

**196.**

Vgl. zu 89. Kleinoctav. 135, 5 er] es 25 Prüf.

**197.**

Vgl. zu 179. 137, 13 Humor 20 Han. 26 Regenf.  
28 Sie sie] sie sie 138, 6 Hauptm. 15—18 auf S 1 unter  
dem Strich

**198.**

Vgl. zu 182. 138, 20 Fr.] Freundes? Frn?

**199.**

Vgl. zu 132. Hans Buff schreibt 18. Januar 1774, Goethe habe ihm am Freitag — also 14. Januar — zwei Schaustücke, darunter einen Frankfurter Heller, geschickt.

**200.**

Vgl. zu 109.

**201.**

Vgl. zu 109. Nach Fielitz, Archiv für Litteraturgeschichte 10, 90 u. 95 zwischen 16. Juni und 16. Juli geschrieben.

**202.**

Vgl. zu 133. Besitz wie 133. 141, 8 meinem Herz[lein]  
verlesen für meinen herzlich[en]?

**203.**

Vgl. zu 109. Nach Fielitz wie 201. 142, 12 D. I. M.  
m. h. G.

**204.**

Vgl. zu 109.

**205.**

Vgl. zu 179. S 4 oben Beantw. d. 8 ten Merz 1774.  
143, 14 Sie nie] eine von Fielitz emendirt

**206.**

Vgl. zu 179. 145, 3 ist nach ge[wesen] 10 Bey — 13  
ungedruckt, dick mit schwarzer Tinte überzogen, wohl von  
Max Jacobi

**207.**

A. Strodtmann, Briefe von und an Gottfried August  
Bürger. Berlin, Gebr. Paetel 1874 1, 194, DJG 3, 8.  
146, 7 Deftorp 17 ihreß 19 Deftorp

**208.**

Vgl. zu 109. Quartblatt. Nach der Hs. 147, 9 Gr.

**209.**

Vgl. zu 133. Octav. Facsimile bei Urlichs. Besitz wie 133.  
148, 14 Kammermädge ganz deutlich; nach Frankfurter Aus-  
sprache 17 worinn,

**210.**

Vgl. zu 89. Grossquart. Adresse An Herrn Herrn Restner  
Archiv Sekretarius frank Cassel nach Hannover. 150, 27 Magistr.

**211.**

Vgl. zu 89. Grossquart. Adresse An Frau Archivsekretarius  
Restner frank Duderstadt nach Hannover.

**212.**

Vgl. zu 109.

**213.**

Vgl. zu 133. Besitz wie 173. 153, 12 fie

**214.**

Vgl. zu 89. Octav, quer beschrieben.

**215.**

Vgl. zu 148. Adresse An Herrn Professor Höpfer nach Gießen. Siegel *G* 154, 15 Brunne am Ende der *Z* wo aber genug Raum für *n*; also mundartliche Form beabsichtigt? s. o. 148, 14.

**216.**

Die Briefe an Lavater in der Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek Leipzig, sind hier, wie alle Briefe dieser Sammlung, verglichen. Bruchstückweise: H. Hirzel, Briefe von Goethe an Lavater. Leipzig, Weidmann 1833. sowie: U. Hegner, Beiträge zur nähern Kenntniss und wahren Darstellung J. K. Lavaters. Leipzig, Weidmann 1836. — Die von 1774 f vollständig in DjG 3 passim.

216. Kleinoctav. 155, 12. 13 Du — ~~schide~~ unten nachgetragen mit Zeichen.

**217.**

W. Dorow, Facsimile von Handschriften berühmter Männer und Frauen. No. 2. Berlin, L. Sachse u. Co. 1836. Nr. 17. DjG 3, 15. Die Echtheit bezweifelt Richard Maria Werner. Das Datum — s. 158, 1. 16 — vielleicht falsch. 157, 15 Berlisch.

**218.**

Vgl. zu 89. Grossquart. Adresse An Herrn Herrn Archiv Secret. Restner Franz Duderstadt nach Hannover.

**219.**

Vgl. zu 89. Grossquart. 160, 4 Wolffg.

**220.**

Vgl. zu 216. Kleinoctav. 161, 12 übertreffendes Geisent

**221.**

Redlich, Im neuen Reich. Leipzig, S. Hirzel 1874. Nr. 35 aus Papieren der Familie von Winthem. 162, 13 sie ihrer

**222.**

Vgl. zu 109. Nach Fielitz wie 201.

**223.**

Vgl. zu 109. 163, 10 Singlingen auf fehlt

**224.**

Vgl. zu 109. Quartblatt. Nach der Hs. Nach Fielitz, Archiv für Litteraturgeschichte 10, 94 f, von Ende Mai 1774. 164, 6 wahr Feuer

**225.**

Vgl. zu 109. Quartblatt. Nach der Hs. 165, 27 fie

**226.**

Vgl. zu 109.

**227.**

Vgl. zu '89. Grossquart. Adresse An Frau Archiv Secretarius Restner nach Hannover.

**228.**

Vgl. zu 109. Nach Fielitz, Archiv für Litteraturgeschichte 10, 95, vom 16. Juni 1774.

**229.**

Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek Leipzig. DjG 3, 28, vgl. Hempels Goetheausgabe 22, 369. 169, 26 Hofm. 170, 1. 2 Verf. der Plaud. Comm.

**230.**

Zeitgenossen, Zweiten Bandes erstes Heft. Redigirt von F. Ch. A. Hasse. Leipzig, F. A. Brockhaus 1830 S 72. Betrifft Heinses „Laidion“, auf welche sich, Zeitgenossen S 74 f, eine weitere Äusserung Goethes bezieht, die aber wohl ein eingeholtes zwar schriftliches, aber nicht gerade briefliches Urtheil darbietet:

Es wird schon eingreifen, sowie die Vorrede zum Petron, ob's gleich was ganz Anderes ist, laßt die Leute raisonniren, was sie wollen, sie machen uns unfre Leute damit nicht anders; in den Charakteren ist hier und da ein bißchen gelogen, aber mich hat's entzückt. Und was die Stanzas betrifft, so was hab' ich für unmöglich gehalten. Es ist weiter doch nichts als eine jouissance, aber der Teufel mach' 50 solcher Stanzas nach; kurz ich darf nichts darüber sagen; es ist so Vieles darin, was nicht anders ist, als ob ich's selbst geschrieben hätte.

**231.**

Hs, erst während der Correctur zugänglich, Autographensammlung des Herrn Alexander Meyer-Cohn in

Berlin, der uns zu neuem Dank verpflichtet hat. Sehr incorrect gedruckt: J. R[ist], Schönborn und seine Zeitgenossen. Hamburg, F. Perthes 1836 S 53 ff, DjG 3, 21 ff. 4 enge Quartseiten, S 2 beginnt 172, 24, S 3 174, 24, S 4 enthält zweiseitig den Prolog Auf Adler, Ein Gleichniß, Auf M[ü]ll R. R. und die Nachschrift 177, 4 f. 172, 16 einß] nicht unsere Emendation liegt graphisch und dem Sinne nach näher als recht oder auch 23 Leipz. 27 ihr 173, 16 Michalis durch neue Z getrennt 175, 11 ein aus die 176, 8 Klop. Gel. Rep. 13 Lav.

**232.**

Vgl. zu 188. Adresse Herrn Herrn Steche beyder Rechte Doctorn zu Göttingen Franz Tuberff. 177, 16 conc. sent.

**233.**

G. Gessner, Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung. Winterthur, Steiner 1802 2, 135.

**234.**

Vgl. zu 109.

**235.**

Vgl. zu 179. Auf der Rückseite Bettys Antwort, Briefwechsel S 21 f. 180, 1 ihrem 4 daß] daß

**236.**

Vgl. zu 179. 180, 22 Düsselborf] D.

**237.**

Vgl. zu 109.

**238.**

Vgl. zu 109. 181, 17 Sie ...] sie hiess Kunigunde

**239.**

Vgl. zu 179. Die Briefe an F. H. Jacobi, mit Ausnahme von 239., im Besitze des Herrn Albert Cohn zu Berlin, der sie freundlichst für uns collationirt hat. 183, 10 jeglichem

**240.**

Vgl. zu 216. Kleinoctav. 183, 19 Daß nach Den Merfur gieb an Meyern 21 lies ich's

**241.**

Vgl. zu 188. 185, 5 August aus Juli

**242.**

Vgl. zu 109. Druck berichtigt wie 165. 185, 13 *Lee* nach der Weimarischen Copie Schlossers für Loepers *Lee*. 15 die flüchtigere Schlossersche Abschrift hat *Olnekt Sill* 16 *Hoßenf.* 18 *Großf.*

**243.**

Vgl. zu 239. 186, 21 *Erwartung* doppelt 187, 10 *Chater* 21 *en partie* war gesperrt zu drucken, ist doppelt unterstrichen.

**244.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs

**245.**

Vgl. zu 89. Grossquart. Adresse wie 227. 191, 22 — 192, 24 eingeschoben nach der von Goethe 192, 25. 26 gegebenen Vorschrift 190, 12 *Wähl.* 24 *Sieut.* 191, 18. 19 *Gotte* — nichts] alle unb gekürzt u. 24 *Darmst.* 193, 15 *Meiers.*

**246.**

Vgl. zu 133. Quartblatt Conceptpapier. Besitz wie 133.

**247.**

Vgl. zu 179. Beilage (194, 21) „Wanderers Sturmlied“. 194, 21 *Obe* zu

**248.**

Vgl. zu 132. Hs wie 163. 195, 11 *Abieu.*

**249.**

Vgl. zu 109. 195, 21 *Exc.* *Dieb.* 22 *Großf.* 196, 7 *Sp. v. Sp.*

**250.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quart. Adresse Herrn Geheimberath von La Roche nach Coblenz im Thal. Siegel G.

**251.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quart.

**252.**

Vgl. zu 89. Umrändertes Octavblatt. 198, 13 B. 17 B.



**253.**

Vgl. zu 89. Umrändertes Octavblatt. Einschluss von 252.  
199, 4 folst

**254.**

Vgl. zu 133. Umrändertes Octavblatt. Besitz wie 133.  
199, 15 fie

**255.**

Vgl. zu 89. Grossquart. Adresse Herrn Archivsecretarius  
Reitner nach Hannover.

**256.**

Vgl. zu 109. 201, 12 3id 3id Loopers Hs

**257.**

Vgl. zu 133. Besitz wie 133. 201, 18 geistl. Quig.

**258.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quart. Adresse An Herrn  
Herrn Geheimrath von la Roche nach Coblenz im Thal. Siegel G.  
202, 5 ihr 13 ihnen

**259.**

K. Wagner, Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe,  
Herder, Höpfner und Merck. Leipzig, E. Fleischer 1847  
S 109 f, DjG 3, 42 f. In der Überschrift ist der Name so  
geschrieben wie er bei dem Biographen Molter erscheint.

**260.**

Vgl. zu 133. Quart. Besitz wie 133. Adresse Mit  
Fahmer. 204, 11 aller[ley] Ulrichs unnöthig

**261.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quart. 205, 12—206, 16  
J. Classen, Verhandlungen der 20. Versammlung deutscher  
Philologen und Schulmänner in Frankfurt a. M. 1861 S 16,  
M. Bernays, Goethes Briefe an Friedrich August Wolf. Ber-  
lin, G. Reimer 1868. S 123, DjG 3, 43 f. 205, 13 Bar. 206, 20  
Gr. v. Hof.

**262.**

Vgl. zu 89. Grossquart. 207, 14 buß] bu



**263.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 303 Freitag 30. October 1874. DjG 3, 155. Hier als poetischer Begleitbrief aufgenommen.

**264.**

Vgl. zu 109.

**265.**

Th. Bergk, Acht Lieder von Goethe. Wetzlar, G. Rathgeber 1851 S 22. DjG 3, 48.

**266.**

Nach der Hs im Besitz des Herausgebers. Adresse, soweit erhalten .... Kriegsrath Merck in Darmstadt.

Als 266\* wäre vor dieser Nr. einzuschalten (da einmal in die lyrische Abtheilung hinübergegriffen und in Nr. 324 die dichterische Beilage abgedruckt ist) K. Wagner, Briefe an Johann Heinrich Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Darmstadt, Diehl 1835 S 55:

An Merck.

Lieber Bruder

Wer nicht richtet, sondern fleißig ist,  
Wie ich bin und wie du bist,  
Den belohnt auch die Arbeit mit Genuß;  
Nichts wird auf der Welt ihm Überdruß;  
Denn er bleibet nicht mit stumpfem Zahn  
Lang' Gefott'nes und Gebrat'nes an,  
Daß er, wenn er wohl so sittlich laut,  
Endlich doch nicht sonderlich verdaut;  
Sondern faßt ein tüchtig Schinkenbein,  
Haut da gut tagelöhnermäßig drein,  
Füllt bis oben gierig den Pokal,  
Trinkt, und wischt das Maul wohl nicht einmal.

Sieh, so ist Natur ein Buch Lebendig,  
Unverstanden, doch nicht unverständlich;  
Denn dein Herz hat viel und groß Begehr,  
Was wohl in der Welt für Freude wär',

Allen Sonnenschein und alle Bäume,  
 Alles Meergestab' und alle Träume,  
 In dein Herz zu sammeln mit einander,  
 Wie die Welt durchwühlend Banks, Solander.

Und wie muß dir's werden, wenn du fühlst,  
 Daß du alles in dir selbst erzielest,  
 Freude hast an deiner Frau und Kindern,  
 Als noch keiner in Elysium gefunden,  
 Als er da mit Schatten lieblich schweifte  
 Und an goldne Gottgestalten streifte.  
 Nicht in Rom, in Magna Græcia,  
 Dir im Herzen ist die Wonne da!  
 Wer mit seiner Mutter, der Natur, sich hält,  
 Find't im Stengelglas wohl eine Welt.

4ten Dez. Sonntags 1774.

**267.**

Vgl. zu 73. Dictirt, nur letzter Absatz g.

**268.**

Die Briefe an Carl — und Henriette — v. Knebel auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Ms. Germ. Quart. 521, alles auf Falz, verunstaltet durch Notizen Guhrauers u. a. Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774—1832). Leipzig, F. A. Brockhaus 1851 2 Bde. DjG 3.

215, 15 Liebhaber nach Gesch[icht]schreiber] 17 sie 28 dem aus der 216, 10 vielleicht 200 die Ziffer ist sehr undeutlich

**269.**

Vgl. zu 132. Hs wie 163. 217, 1 Exempl.

**270.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quart. 218, 20 ihrer 219, 12 gel. 14 Gr. v. G.

**271.**

Vgl. zu 182. 219, 25 bringt schon DjG emendirt

**272.**

J. Frese, Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass. Stuttgart, C. Krabbe 1877 S 102 f. 221, 11 ihren

**273.**

Vgl. zu 268. 222, 18 den Schloffer üdZ

**274.**

B. R. Abeken, Reliquien von Justus Möser. Berlin, Nicolai 1837 S 6. DjG 3, 56 f.

**275.**

Die Briefe an Ph. E. Reich in der Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek Leipzig, z. Th. DjG 3; alle fragmentarisch bei S. Hirzel, Neuestes Verzeichniss einer Goethebibliothek. August 1874. Breitkopf u. Härtel in Leipzig S 177 ff. GJ 6.

275 Quart. 224, 16 den

**276.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Octav. 225, 3 Schw. 4 Martgrsch.

**277.**

Vgl. zu 89. Besitz wie 163. 225, 18 keine Kommata  
19 ff.] f

**278.**

Vgl. zu 268. Fehlt in der Berliner Hs

**279.**

Vgl. zu 216. Octavblatt, umrandert. 226, 8 Phis. Anmerk. 227, 1 eine nach deine

**280.**

Vgl. zu 275.

**281.**

Vgl. zu 109.

**282.**

Vgl. zu 72. Das Original ist laut Notiz auf der Berliner Copie an Pfarrer Lampert in Ippesheim verschenkt worden.

**283.**

K. Wagner, Briefe an Johann Heinrich Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern. Darmstadt, Diehl 1835 S 54. Der Brief schliesst mit Stärf, weiteres fehlt. DjG 3, 60.

**284.**

Vgl. zu 275. Kleinoctav.

**285.**

Vgl. zu 275.

**286.**

A. v. Binzer, Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1839. Leipzig, F. A. Brockhaus. Ebda separat. DjG 3. Neu nach den Münchner, Frankfurter, Leipziger Hss: W. Arndt, Goethes Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg. Leipzig, F. A. Brockhaus 1881.

Adresse Der theuern Ungenannten.

**287.**

GJ 6, 6. Auf der Rückseite eines Briefs von Lavater an Reich. 231, 9 v. Z.

**288.**

Vgl. zu 179. Nicht nach der Hs. . 232, 6 Jr.

**289.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Blatt. Besitz wie 133. 232, 15 reitenden nach fahrenden

**290.**

Vgl. zu 286. Adresse Der teuern Ungenannten. 233, 18 (streichenden 234, 27 Sie find] sie find

**291.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Blatt. Besitz wie 173.

**292.**

K. Wagner, Briefe an und von Johann Heinrich Merck. Aus den Handschriften herausgegeben. Darmstadt, Diehl 1838. DjG 3.

Zur Datirung vgl. Th. Bergk, Acht Lieder von Goethe 1857 S 27.

**293.**

Vgl. zu 275. Quart. Adresse Herrn Herrn Reich vornehmen Buchhändler nach Leipzig ganz franco. 236, 10 ihr 21 Sachsiſchen

**294.**

Vgl. zu 207. 1, 221 f. Ebenfalls nach der Hs gedruckt, Illustrierte Deutsche Monatshefte. Braunschweig, Westermann. April 1872 S 102. Adresse Herr Bürger Amtmann zu Altengleichen.

**295.**

Vgl. zu 109.

**296.**Vgl. zu 133. Gerändertes Blatt. Besitz wie 133. 238, 15  
Goldnem aus Garten**297.**Vgl. zu 133. Gerändertes Blatt. Besitz wie 133. 238, 18  
was nach was für frij**298.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Blatt. Besitz wie 133. 239, 16 fie

**299.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Blatt. Besitz wie 133.

**300.**Vgl. zu 283. Octavblatt quer beschrieben. S. Hirzels  
Sammlung, Universitätsbibliothek Leipzig. 240, 17 Dffbad**301.**

Vgl. zu 286. 241, 31 aufgewegt 242, 13 will,] will

**302.**Vgl. zu 133. Quart. Adresse Mül. Jahlmer. Siegel: Greif.  
244, 1 ihrem 9 ihr 11 fie 12 ihre**303.**

Vgl. zu 275. Kleinoctav, gerändert.

**304.**

Vgl. zu 109.

**305.**Vgl. zu 109. Nach der Hs. Adresse Herrn Herrn Ge-  
heimderath von la Roche nach Coblenz. Siegel G. 246, 11 I. R.**306.**Vgl. zu 239. Adresse Herrn Hoffammerrath Jacobi nach  
Düsseldorf pr Colln 247, 7 Exempl. Cannabig. 247, 8 Cl.**307.**

Vgl. zu 275. Schmalere Streifen.

**308.**

Vgl. zu 286.

**309.**

Vgl. zu 72. Kleines umrändertes Blättchen. 249, 10  
 Füßeli 11 Hamanā

**310.**

Vgl. zu 275. Kleinoctav gerändert.

**311.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quartblatt. 250, 11 mund-  
 artlich für Kleinjogg 12 wird fehlt

**312.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 133.  
 Fehlt DjG 251, 4 fie

**313.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 133.  
 Adresse wie 302.

**314.**

Vgl. zu 275. Gerändertes Octavblatt. 251, 9 Phhyfiog.  
 11 Sab.

**315.**

Vgl. zu 72. Adresse Herrn Konfistorial Rath Herber nach  
 Büdeburg fr. Siegel G. 252, 19 Heff

**316.**

Vgl. zu 133. Hs wie 133. Gerändertes Octavblatt.  
 253, 1 Br. v. Fr. 7 Biel. 10 fie 11 fr.] französische? von  
 Grétry?

**317.**

Vgl. zu 275. Octavblatt.

**318.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 133.

**319.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 173.  
 Die Beilage 254, 9 war die Ode „Göttliches“. 254, 8 auf-  
 gegraben] aufgegriaben

**320.**

Vgl. zu 268. Die gedruckte Beilage 255, 11—24, bisher  
 falsch eingereiht, mit der Nachschrift 25—28 im Besitz des  
 Herrn v. Loeper.

**321.**

J. M. Lappenberg, Briefe von und an Klopstock. Braunschweig, G. Westermann 1867 S 159. DjG 3, 81 f. 256, 15 dieselbe Beilage wie zu 320.

**322.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 173.

**323.**

Vgl. zu 275. Gerändertes Octavblatt.

**324.**

Vgl. zu 216. Das Lied, eine Beilage (vgl. zu 266.), ist hier aufgenommen als ergänzende Urkunde der Symphysiognomik.

**325.**

Vgl. zu 275. Gerändertes Octavblatt. Lavaters Erklärung ist vom Charfreitag, 14. April, datirt.

**326.**

Vgl. zu 133. Besitz wie 133. Gerändertes Octavblatt.

**327.**

Vgl. zu 286. 260, 14 Sieder fehlt

**328.**

Quartblatt. Im Besitz des Herrn v. Loeper. Adresse An Fräulein Henriette von Nebel nach Nürnberg. frank. GJ 2, 288.

**329.**

Vgl. zu 72. Adresse Herrn Consistorialrath Herder nach Büdingen. frank. Siegel G 262, 7 Lav. Physiognom. 13 Scheinbing] n undeutlich, vielleicht s

**330.**

Vgl. zu 275. Quart. Adresse wie 293. 263, 6 Phys.

**331.**

Vgl. zu 109. 263, 18 Carlstr. Straßb.

**332.**

Vgl. zu 133. Quartblatt. Besitz wie 133. Adresse wie 302. Siegel: Satyr.



**333.**

Vgl. zu 133. Quart. *g*<sup>1</sup>, 265, 18—23 *g*

**334.**

Vgl. zu 268.

**335.**

Vgl. zu 133. Quart. Besitz wie 133. Adresse *An Made  
moiselle Fräulein nach Frankfurt franco.* Siegel: bärtiger Kopf.

**336.**

Vgl. zu 133. Quartblatt. *g*<sup>1</sup>

**337.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quartblatt. 267, 15 *Tab.*

**338.**

Vgl. zu 89. Quart. 268, 23 *ihren*

**339.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs.

**340.**

Vgl. zu 286. 270, 18 *Bernsdorf* 22 *ihren* 23 *ihre*

**341.**

Vgl. zu 109. 272, 4 *h.*

**342.**

Vgl. zu 268.

**343.**

Vgl. zu 286. 273, 7 *sie* 14 *vor]* *von* 20 *sie* 274, 18 *sie*  
275, 25 *rechts* auf 276, 5 *ihnen* 10 *Bernsdorf* 11 *ihnen*  
12 *Heumanns* für *Heimons*

**344.**

Vgl. zu 216. Kleinoctav. 276, 19 *Sie* 277, 1 *Paff*  
5 *Ihre* 9 *D'ortwille*

**345.**

DjG 3, 99 f. 279, 1 *Mipten*

**346.**

E. Pirazzi, Bilder und Geschichten aus Offenbachs Ver-  
gangenheit. Offenbach, Selbstverlag 1879 .S 231.

**347.**

Vgl. zu 216. Quart. 279, 16 *Phis.* 281, 3 *Juesli*

**348.**

Helmine v. Chezy, Aurikeln. Eine Blumengabe von deutschen Händen. Berlin, Duncker und Humblot 1818 1, 26. DjG 3, 97. Nach der erst während der Correctur zugänglichen Hs im Besitz des Herrn Alexander Meyer-Cohn zu Berlin. 282, 1 *Griesb.* 15. 16 allerlei einmal, wenig doppelt, nicht dreifach unterstrichen. vor 27 ist im Druck die Unterschrift *Goethe* ausgefallen 283, 3 lies *Reglisch*

**349.**

Vgl. zu 275. Quart. Adresse Herrn Buchhändler Reich nach Leipzig fand. 283, 19 *Phisogn.* 20 einbrudt *üdZ*

**350.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 133.

**351.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 133. 284, 16 gedruckt nach fo

**352.**

Vgl. zu 346.

**353.**

Vgl. zu 133. Octavblatt. Besitz wie 173. Adresse wie 302.

**354.**

Vgl. zu 216. Quart. 286, 24 *Rutgerobt* 287, 8 *Rutgerobt* 287, 19 ein Schlussschnörkel 20 folgt leere halbe S, das Folgende auf der Rückseite.

**355.**

Vgl. zu 286. 288, 11 *ihren* 17 *ihre* 22 *ihr* 23 *ihren* 289, 5 *Sie* aber gemeint ist *Lili*

**356.**

Vgl. zu 133. Gerändertes Octavblatt. Besitz wie 133.

**357.**

Vgl. zu 216. Octav. 297, 10 *Phis.* 20 *Spz.* v.

**358.**

Vgl. zu 286.

**359.**

Vgl. zu 292.

**360.**

Vgl. zu 109. Nach der Hs. Quartblatt. 299, 20 Biel.  
300, 2 Brent.

**361.**

Vgl. zu 268.

**362.**

Vgl. zu 307. Adresse Herrn Bürger Amtmann zu Alten-  
gleichen bey Göttingen. fr. Caffel.

**363.**

Ungedruckt, unter „Varia bildende Kunst“ im Goethe-  
archiv gefunden, Brouillon, Grossquart  $g^1$ , unten abgeschnitten,  
so dass nur noch zu lesen Geist Berührung gefühlt Menschen  
hab ich auch wohl oft Herz und Haupt hingegeben was nach  
dem grossen Spatium schwerlich zu dem Briefe gehört.  
Für 1774 scheint der Wertherstil zu sprechen, für 1775 zeugt  
die sicher anzunehmende persönliche Bekanntschaft. E. S.

**364.**

Vgl. zu 275. Quart. Adresse wie 349. Der 2. Novem-  
ber ist der Empfangstag; es muss also heissen Ende October.  
304, 1. 4. 5. 10 die Ziffern  $g^1$ .

**365.**

Vgl. zu 286. 305, 26 Sept.

7 The Rev. Mr. G. H. 4, 1, 1, 1, 1.

8 Frau von Stein 179

8

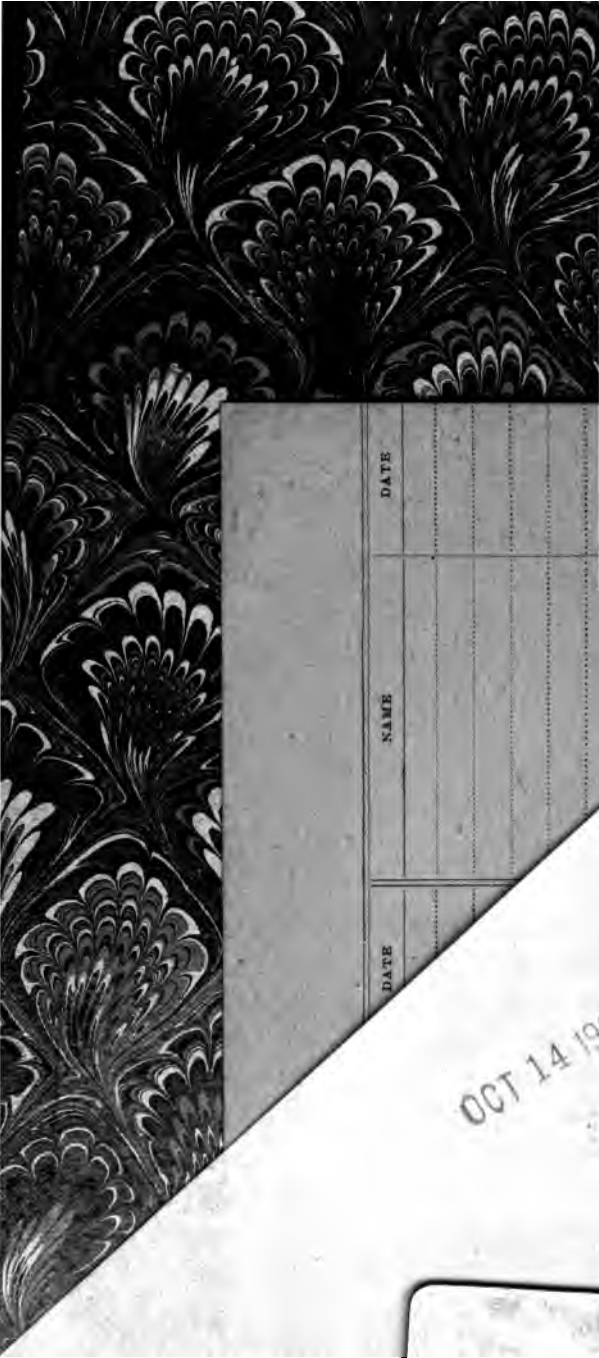
14

15









DATE

NAME

DATE

OCT 14 1985



